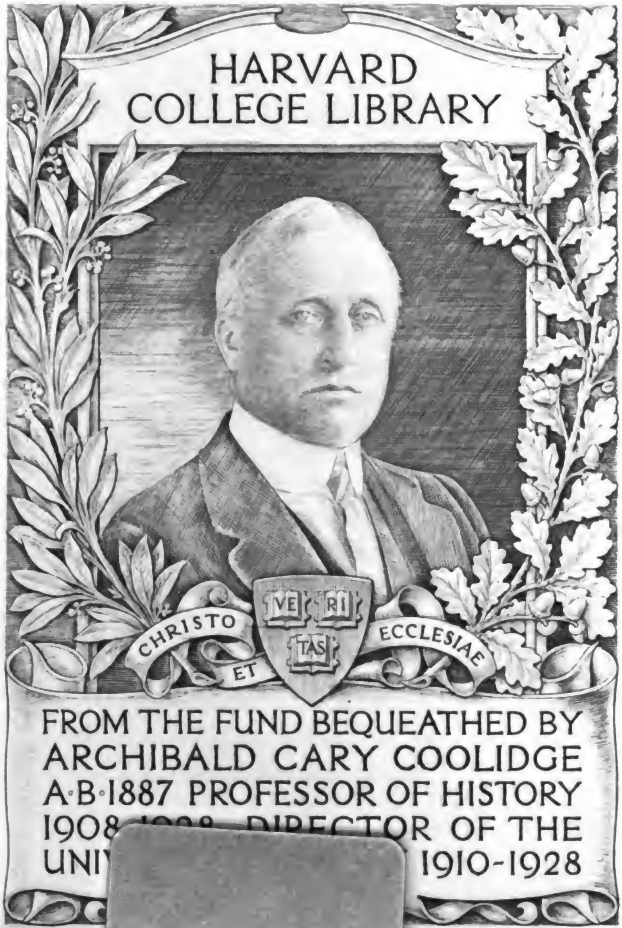
Erzählungen und Volkssagen aus den Tagen der Vorzeit von dem ...

Benedikt Pillwein, Erzaehlungen, Volkssagen und Schilderungen aus den Tagen der Vorzeit, Volkssagen und Schilderungen aus den Tagen der ...

E 179
.6266.16.5



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erzählungen und Volkssagen

aus den

Tagen der Vorzeit

von dem

Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns

und dem

Herzogthume Salzburg.

Ein Unterhaltungsbuch für Jedermann.

Linz 1834,
gedruckt und zu haben bey Joh. Huemer,
bürgl. Buchdrucker.

Digitized by Google

26266.16.5

Die Dichtung gibt den Sterblichen, was ihnen die Geschichte verweigert; sie befriedigt den Sinn durch die Schattenbilder der Dinge, da sie das Wesen nicht schauen lassen kann; der Dichtung aber entgegen steht die wahre Geschichte.

(Baco von Verulam.)

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY MAY 17 1933

Digitized by Google

Vorwort.

Erzählungen und Volkssagen aus den Tagen der Vorzeit haben für den denkenden Leser so, wie für jenen, welcher bloß Unterhaltung sucht, immerhin Interesse. Der Forscher der menschlichen Denkweise bleibt mit allerley Bemerkungen bey den Begriffen des Alterthums stehen, und verfolget die Quelle mit Vergnügen, an der sie sich läuterten. Er segnet die wohlthätige Sonne, welche mit ihren mächtigen Strahlen nach und nach alles besser um sich erwärmte.

Wer bloß zu seiner Unterhaltung herumblättert, kürzet sich in einsamen Stunden die Zeit auf eine angenehme Art, oder erheitert andere dadurch in abwechselnder Rede.

In dieser zweyfachen Absicht erscheint gegenwärtige Sammlung über das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg, wie für diese 5 Kreise bis jetzt keine ähnliche besteht. Sie möge sich einer guten Aufnahme erfreuen, und bald auch eine noch vorhandene reichliche Nachfolge erfahren!

Die Quellen, woraus vorliegende Schrift geschöpft wurde, sind: Hoheneks Genealogie der

Digitized by Google

Stände von Oberösterreich; das Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Kunst und Literatur; die Beyträge zur Geschichte des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns von dem regulirten Chorherrn Fr. Ser. Kurz in St. Florian; Fuhrmann's altes und neues Oesterreich; Linz und Umgebung von Heinse und Pillwein; Zauner's Chronik von Salzburg; die Beschreibung Hübner's; die Geographie, Reisen und Wanderungen Vierthaler's über Salzburg; die salzburg'schen Intelligenzblätter von Vierthaler und Pillwein; Pureberl's Reise auf den Tanberg; von Koch's Tauern und dessen Rhapsodien aus den norischen Alpen ꝛc. Nimmt man die angeführten Werke zur Hand, so wird man auch die Ueberzeugung gewinnen, daß hiermit jedem Verdienste das Seinige zuerkannt ist; daß nicht bloß Willkührliches aufgenommen wurde; daß man sich nicht mit fremden Eigenthume schmücken wollte; daß man sowohl im Vortrage des Kontextes als in den Noten für sehr vieles Neue und Unbekannte sorgte; überall aber nach Kräften zugleich für die bessere und richtigere Bekanntmachung des theuren Vaterlandes und seine hochherzigen Männer zu arbeiten bemühet war.

Digitized by Google

Aus Linz und seiner Umgebung.

Die zweymahlige Gefangenschaft des Kaisers Wenzel zu Wildberg und in der Schaumburg im Lande ob der Enns.

Durch unkönigliche Thaten, durch schamlose Tollheit, durch zügellose Leidenschaft für Frauen, Trunk und Jagd hatte es König **Wenzel**, der **Faule**, unter der Langmuth der von ihm mißhandelten Völker dahin gebracht, daß er zweymahl vergiftet und geheilet, zweymahl nach Oberösterreich als Gefangener geschickt, und wieder in Freyheit gesetzt wurde.

Die alten Chronisten liefern uns eine höchst schauerliche, leider! aber auch wahrhafte Aufzählung seiner Unthaten.

Wenzel wurde 1361 zu Regensburg geboren, und im zweyten Jahre seines Alters zum Könige von Böhmen gekrönt. Sein Vater war **Karl IV.**, ein kluger Mann, welcher aber den Sohn zu großen und standhaften Thaten vollends verdorben hatte. Dieser brachte es durch Erkaufung der Churfürsten dahin, daß **Wenzel** 1376 zum römischen Könige gewählt wurde. Als 1378 **Karl IV.** starb, ward **Wenzel** als Kaiser und König begrüßt.

Anfangs so ziemlich unverdorben, verschlimmerte sich sein Charakter zusehends. Erzbischof Johann von Prag hatte den **Johann Welflin von Pomuck** wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsam-

Digitized by Google

keit zum Domherrn zu St. Veit, und zum Prediger dortselbst ernannt. Wenzel und seine Gemahlinn Johanna Sophia, eine bairische Prinzessinn, hörten dem Geistesmanne nebst einer großen Menge Menschen oft mit Vergnügen zu. So wurde Johann von Pomuck in der Folge königlicher Almosenier, Beichtvater und Gewissensrath der Kaiserinn und Königinn. Dieß in Erfahrung verlangte der argwöhnische Wenzel 1381 die Beichtgeheimnisse seiner Gemahlinn zu kennen. Als ihm Johann von Pomuck deßwegen eine Strafrede hielt, stand er für diesesmahl von seinem bösen Vorhaben ab. Es ereignete sich jedoch bald etwas anderes. Wenzel ließ den Koch, welcher ihm einige Speisen verbrannt hatte, binden und braten. Niemand getraute sich hierüber ein Wort zu sagen; aber Johann von Pomuck that es mit Freymüthigkeit und Nachdruck. Der finstere Kerker war sein Lohn dafür, und weil den König neuerdings die Lust um die Beichtgeheimnisse seiner Gemahlinn anwandelte, der standhafte Johann von Pomuck aber die Entdeckung derselben wiederholt verweigerte, so ließ er ihn foltern, und mit Fackeln brennen. Der gotterfüllte Beichtiger trug seine Marter mit Geduld, ließ sich heilen, trat wieder als Prediger auf, und sagte sein baldiges Ende voraus. In dieser prophetischen Ahnung unternahm er eine Wallfahrt nach Bunzlau zum ältesten Marienbilde in Böhmen. Bey seiner Rückkehr sah ihn Wenzel, drang neuerdings auf die Entdeckung der ihm so angelegenen Geheimnisse, fand aber an dem Gewissensrathe seiner Gemahlinn den vorigen tief verschwiegenen Mann. Nun brach die Geduld des zwey und zwanzigjährigen Wütherich's, und er ließ den, der nur seine Pflicht so treu erfüllte, wie er sie beschworen, am Tage vor Christi Himmelfahrt 1383 in der Moldau ersäufen.

Digitized by Google

Die Bademagd Susanna war selbst nach der Heirath der bairischen Prinzessinn Wenzels Beyschläferinn.

Er hatte einen großen Jagdhund. Dieser sprang in einem Anfalle von Wuth von seiner Schlafstelle zu Wenzels Füssen auf, und erwürgte die unglückliche Königinn, als sie sich einen Augenblick aus ihrem Bette erhob. Wenzel ließ sie stattlich beerdigen, folgte jedoch dem Leichenzuge nicht; behielt aber die Koppelhunde bey.

Am Landtage zu Willenow ließ er jene, welche sich weigerten, die Titel ihrer Pfandschaft anzugeben, und genaue Rechnung zu legen, in ein rothes Gezelt abführen, und ohne Gnade enthaupten.

Die Angelegenheiten Deutschlands vernachlässigte er ganz, nur daß er die Judenschulden aufhob, und sich dafür von den Schuldnern 15 vom Hundert bezahlen ließ, von ihm ein sehr kluger Handel genannt.

Italien sah er gar nicht; machte aber doch die Visconti zu Herzogen von Mailand.

Als ihm die Treue der Prager verdächtig schien, lud er die Bürgermeister zur Tafel. Sie kamen. Bald nach ihnen trat der Scharfrichter (nach anderen einer seiner Trabanten) mit dem blanken Schwerte unter dem rothen Mantel herein. Da sprach Wenzel zu ihm: „Warte ein wenig, lieber Gevatter! nach Tische wirst du genug zu arbeiten bekommen.“ Alles wurde von den Geladenen bis auf Leben und Blut versprochen, und so kamen sie dießmahl mit dem bloßen Schrecken davon.

Am 10. März 1393 befahl Wenzel, den Domvikar Johann Hassil von Pomuck, welchen er wegen seiner größeren Anhänglichkeit an den Erzbischof verdächtigte, gleichfalls zu ersäufen.

Sein lieber Gevatter fiel als Opfer des aufge-

Digitized by Google

reizten königlichen Wahnsinns. Der König wollte die Situation eines armen Sünders wissen, entblößte den Hals, verband sich die Augen, und befahl ihm den Kopf abzuschlagen. Der ängstliche Scharfrichter fuhr mit dem kalten Eisen sanft um seinen Hals. Da sprang Wenzel auf, hieß ihm ein gleiches thun, und hieb dem armen Gevatter den Kopf auf einen Streich herunter.

Zuweilen erhöhte er seine Grausamkeit noch durch teuflischen Spott. Also, da er im Walde einen Mönch gleich einem Thiere erschossen.

Unter solchen gräuelvollen Ereignißen bildete sich eine Verschwörung gegen Wenzel. An der Spitze derselben standen sein Bruder König Sigismund, sein Vetter Markgraf Jobst von Böhmen, Herzog Albrecht mit dem Zopfe, Markgraf Wilhelm von Meissen, mehrere Große und Städte seines Reiches. Den Gang der Verschwörung kennt man jedoch nicht genug.

Wenzel befand sich am 8. May 1394 im Minoritenkloster zu Beraun beym Mittagsmahle, als er von mehreren böhmischen Großen ohne alles Geräusch gefangen, in das Prager-Schloß gesetzt, und dem Burggrafen Heinrich von Rosenberg zur schonenden Obhuth übergeben wurde. Als aber sein jüngster Bruder, Johann von Brandenburg, Truppen zu Wenzels Befreyung heranführte, brachte Heinrich von Rosenberg den Gefangenen in das Schloß Przibiemitz, von dort nach Krumau, und vertraute ihn endlich der Obsorge der Herren Gundacker VII. und Kaspar V. von Starhemberg an, welche ihn auf ihrem Schloße Wildberg bewachten.

Das Schloß Wildberg liegt eine kleine Meile von Linz entfernt im Mühlkreise im sogenannten Hasel-Graben an der Kommerzial-Strasse, welche von Linz über Hellmonsöd, Zwettl, und Leonfelden

nach Böhmen führt. Die Bergreihe, welche sich gegen West in das obere Mühlviertel hinauf dehnt, ist hier plötzlich, wie durch den Durchbruch eines gewaltigen Waldstromes zerrissen. Zwischen hohen und steilen Wänden schlängelt sich die Strasse aufwärts. Fast in der Mitte des Thales, vom Gipfel eines allseitig freyen schrofen Hügels schaut die alte Feste finster und trotzig heraus. Noch heißt die einsame Stube, worin Wenzel gesessen, das Königszimmer. Es hat seine Aussicht gegen das mahlerische Kirchschlag, und fast vier Ellen dicke Grundmauern, eilt aber auch dem Verfalle entgegen.

Wildberg war höchst wahrscheinlich das Stammhaus der abgestorbenen Familie von Wildberg. 1822 sah man dort noch an einer Wand die Jahreszahl 1018. Im Jahre 1198 übergab es Gottschalk von Huentsperg dem Bischofe Wolfker in Passau. Dieser schenkte die Burg im nähmlichen Jahre den hochverdienten Starhembergern. Seit dieser Zeit blieb Wildberg immer ein Eigenthum von ihnen. (Hohenek II. 509. 512. 592.)

Nachdem Johann von Brandenburg mit seinen Truppen herbeygekommen war, verwüstete er alles um sich. Selbst die Fürsten des Reichs hielten sich durch die Gefangennehmung Wenzels beschimpft, verlangten seine Loslassung, und drohten im widrigen Falle mit einem Reichskriege. Es wurden daher allerley Wege versucht, den König zu befreyen; endlich fand man den kürzeren. Man machte den Starhembergern vortheilhafte Anträge für die Loslassung. Herzog Albrecht von Oesterreich schlug sich auf die Seite Wenzels, und verwies sogar den Starhembergern ihre That ernstlich.

Nach einiger Unterhandlung entschlossen sich die Starhemberger zur Freygebung des Königs, ohne sich um die übrigen Verschwornen weiter zu bekümmern.

Digitized by Google

Wenzel verzieh den Starhembergern und ihren Nachkommen ihren Frevel in einer eigenen Urkunde von 1394, und bewirkte ihnen auch einen Gnadenbrief von dem österreichischen Herzoge Albrecht III. im Jahre 1395. Es hatte ihnen ein großes Unheil gedroht.

Wenzel war also wieder frey; er kehrte zur Regierung, aber auch zu neuen unköniglichen Thaten zurück. Nicht gebessert hatte ihn die Unglücksprobe. Dem umdüsterten Verstande leuchtet die liebliche Sonne nicht; umsonst sucht man das Sanfte in einem entarteten Herzen zu finden. Er wüthete gegen Schuldige und Unschuldige. Ihr Blut floß 1396 zu Karlstein. Alle Ordnung hörte auf; die Billigkeit lag überall darnieder; Gewalt trat an die Stelle des Rechtes. Alles murrte. Sein Bruder Sigismund wurde daher anfangs Reichsverweser, und Wenzel endlich entsetzt. Unter diesen und mehreren in's Weite reichenden Umständen nahm ihn sein Bruder als Verweser von Böhmen am 29. April 1402 neuerdings gefangen.

Bald darauf, als dieses geschehen war, that Sigismund das Nähmliche unter Treubruch des gegebenen Wortes an dem Markgrafen Prokop, entfernte seine beyden Gefangenen zu Ende des Monats Juny von Prag, brachte sie nach Krumau, und von dort in das feste Schloß Schaumburg.

Schaumburg, Schaunberg, Schönberg ꝛc., westlich von Efferding im Hausruckkreise unweit von der Donau auf einem steilen mit Waldung bewachsenen Hügel, liegt nun größtentheils in Trümmern, welche die vorige Pracht und Herrlichkeit deutlich verrathen. Die Feste wurde zwischen 1373 bis 1380 vom Herzoge Albrecht III. in Oesterreich belagert. Als am 12. Juny 1559 der männliche Stamm der Schaumburger mit Wolfgang erlosch, kam diese

Digitized by Google

Herrschaft nebst mehreren anderen an die Starhemberger, und blieb auch nach dem Vergleiche mit Maximilian II. am 10. August 1572 bey ihnen.

Zu Schaumburg blieben die beyden Gefangenen Fürsten bis zum 9. August, wo sie nach Wien abgeführt, und der Huth des Herzogs Albrecht anvertraut wurden.

Hier benahm sich Wenzel so gelassen, so ergeben in sein Mißgeschick, daß er nebst freundlicher Behandlung auch eine immer größere Freyheit genoß. Er wohnte anfangs in der Burg, bezog aber später ein Haus, das man ihm zu Ehren oder zum Andenken an seine Gefangenschaft das kleine Prag nannte. Man beehrte ihn auch mit dem Titel: römischer und böhmischer König.

Als Wenzel hörte, wie sein Bruder Sigismund das Land durch Abgaben erschöpfe, die königliche Schatzkammer ausleere, und die Unterthanen ihrer Güter beraube, erwachte die Sehnsucht nach Freyheit und nach der Rückkehr ins böhmische Reich immer mehr in ihm. Er machte daher mit seinen wenigen Getreuen, welche ihn nach Wien begleitet hatten, heimliche Anstalten zur Flucht.

Am 11. November 1403 ritt er mit vier Vertrauten spazieren, wie er dieß täglich zu thun pflegte, setzte in einem Nachen über die Donau, und ward zu Stockerau von Johann von Lichtenstein freundschaftlich empfangen. Da wurde er in Begleitung von 50 Schützen nach Nikolsburg geführt, und kehrte wieder in sein Reich zurück.

Weil Wenzel dem Rektor Johann Huß zu viel nachgab, so veranlaßte er dadurch Religionszwiste, ja 1409 sogar den Auszug von 40000 Studenten aus Prag, von welchen die Bürgerschaft damahls den größten Theil ihres Unterhaltes bezog. Ein

Digitized by Google

Schlagfluß endete am 16. August 1419 das Leben dieses unseligen Regenten.

Der Kampf mit dem Spanier bey Ferdinands I. Hochzeitsfeyer zu Linz 1521.

„Gleich zu demselbenmal bey dem Turnir hat ein fürnehmer Spanier an Ihrer Fürstl. Durchl. Hof die Deutschen hoch veracht, sich mit einem Herrn oder Rittersmann umb Leib und Leben zu kämpfen angebothen, auch darüber an das Rathhaus sein Cartell angeschlagen. Als sich aber aus bedenklichen Ursachen, damit die Hochzeit-Freud nicht möchte perturbiret werden, keiner sobald gefunden, hat sich gedachter Spanier noch mit mehr verächtlichen Worten wider die Deutschen hören lassen, darauf sich zwen Herren Sebastian von Losenstein und ein Herr von Hohenberg angemeldet, waren mit einander strittig, welcher den Kampf vertreten sollte, darauf die Sach entschieden worden, weilen der Spanier das im Land ob der Enns geredet, daß Herr von Losenstein als ein Land ob der Enser, solches vertheidigen sollte, darauf sich beide Theile eines Tages verglichen, gerüst und jeder mit seinen Beyständen auf den Platz gezogen, der Spanier zwar mit großer Pracht, und meisten Hof-Gesind, zum Donau-Thor hinein, Herr von Losenstein aber noch zuvor mit etlich wenigen Beyständen von Landleuten von der Gassen, wo jetzo das Landhaus ist, deme seynd ihrer viere vorgeritten, mit roth und weiß angestrichenen Stäben, der hat sein Roß, als er den Helm noch nicht aufgesetzt, getummelt, wie auch der Spanier hernach gleichfalls das Seinige zierlich und wohl. Es hat aber Herr von Losenstein einen Beidenhan-

der angehangen, deſſen ſich männiglich verwundert, was er zu Roß damit machen wolle, auf ſeinem Roß hat er ein Maulkorb geführet, und iſt das Roß dahin abgericht geweſt, wann er ihme den Maulkorb abgeworfen, und ihme zugeſprochen, daß es das andere Roß unverſehens angefallen. Auf dem Platz ſind Bühnen angemacht geweſen für Ihre Fürſtl. Durchl. und Dero Frauenzimmer; als ſie nun mit denen Spießen gegen einander gerennt, haben ſie beede gefehlt, darauf zum Währen griffen, allda der Spanier dem Herrn von Loſenſtein mit Stechen und Schlagen ſehr hart angegriffen, von welchem er ſich eine gute Zeit mit Verdecken aufgehalten, alſo, daß auch ſeine Befreunde darüber erſchrocken und vermeinet, es hätte Ihm der Spanier verzagt und erſchrocken gemacht: Wie nun der Spanier ſich damit abgemüdet, und Herr von Loſenſtein ſeine Gelegenheit erſehen, hat er dem Roß den Maulkorb abgeworfen, ſeiner Gewohnheit nach zugeſprochen, und den Zaum ſchießen laſſen, welches des Spaniers Roß bei der Naſe erwiſcht und feſtgehalten, Herr von Loſenſtein aber mit ſeinem Beidenhander dem Spanier in zwey Streichen das Helm aufgebauen, bloß geſchlagen und hart verwundet, und gleich den Garaus machen wollen: Als aber Ihre Fürſtl. Durchlaucht geſehen, in was für Gefahr der Spanier ſey, haben Sie Fried zu nehmen geſchrien, darauf die Spanier, die auf der Bühne gedient, Ihm hinweggenommen und alſo beym Leben erhalten; deſſen Herr von Loſenſtein ſehr übel zufrieden geweſt, mit Vermelden, da der Spanier den Vorthl vor Ihme gehabt, wußte er nicht wie es ihm ergangen wäre, doch ſich zur Ruhe begeben und ſammt ſeinen Beyſtänden mit Frohlocken abgezogen, darauf die Spanier etwas ſtille worden."

Digitized by Google

Haec ex relatione (dieß aus dem Berichte) Georg Holzners, der es von zween alten Losensteinischen Dienern, mit Nahmen Hannsen Wiener, und Hannsen Perkhammer selbst gehöret, welche mit und beygewest und dem Herrn von Losenstein auf der Bahn gedient. Und wieder aus einer solchen Relation Oßwalden von Fränkings, gewesenen Fürstlich-Regenspurgischen Rath und Pflegern zu Pechlarn, daß Er's vielmahl von seinem Vater, der auch mit und beygewest, gehört habe.

Die eiserne Hand.

Wenn man von Linz durch die Harrach gegen St. Peter östlich, oder gegen den seit 1553 sogenannten Caplanhof nördlich unter gesegneten Obstbäumen hinwandert, so muß man beym Edelsitze zur eisernen Hand Nro. 517 vorbey. Zwar ist nur Weniges davon bekannt; aber es gewährt auch dieses dem Freunde des Nachdenkens Merkwürdiges.

Dieser Edlsitz gerieth am 30. Juny 1626 bey der bekannten Bauern-Belagerung von Linz in Brand. Er wurde von den Grafen von Weissenwolf einem ihrer Hausoffiziere sammt der Jurisdiktion abgetreten.

Im Urbarium von 1607 steht, daß ein Fräulein, welches diesen Freysitz hatte, einen bösen Hund besaß, welchen sich Niemand zu füttern getraute. Sie ließ sich daher einen eisernen Handschuh machen, und fütterte den Hund selbst, aber auch diesen biß er noch durch. Zum Wahrzeichen hängt ein eiserner Handschuh ober dem äußern Thore.

Digitized by Google

Die Belagerung von Linz durch Stephan Fadinger und Achaz Wiellinger von der Au.

„Das kann nicht glücklich enden.“

(Schiller.)

Seitdem die Bauern faſt in ganz Deutſchland durch Münzer gegen ihre geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten in Aufruhr gebracht worden waren, durchzuckte dieſer wilde Geiſt 1591, 1595, 1596 und 1597 hier mehr, dort weniger neuerdings die Gemüther. Bald war die Religion, bald waren die Abgaben der Grund der Widerſetzlichkeit.

Der furchtbarſte Aufſtand der Bauern für Oberöſterreich brach aber am 16. May 1626 beym Minniwirthe zu St. Agatha im Hausruckkreiſe unter Stephan Fadinger aus, und ſo fiel auch über Linz bald ein ſehr hartes Loos. Die Stadt ward immer enger eingeſchloſſen, und die Zufuhr der Lebensmittel abgeſchnitten. Da wurden aus den Vorſtädten alle Vorräthe an Heu, Stroh, Hafer, Wein ꝛc. in die Stadt gebracht; die Soldaten bekamen ſtatt der bisherigen 2 Pfunde nur mehr 1 Pfund Brot; das Mehl, die Lunten, die Kohlen, Bauhölzer ꝛc. wurden in das Schloß geſchafft; die Bürger, in mehrere Korps getheilt, mußten an beſtimmten Plätzen die Wachen verſehen; die meiſten Thore und Eingänge in die Stadt wurden verrammelt, und am Schloße neue Batterien aufgeworfen.

Am 9. Juny Abends kamen viele Bauern aus ihrem großem Lager von Ottensheim im Urfahr bey Linz an. Der Muthwille und die Verwegenheit mancher war ſo groß, daß ſie unter militäriſcher Muſik auf die Brücke kamen, und dem Statthalter, Grafen Adam von Herberſtorf, welcher nach dem

Digitized by Google

Ausdrucke des Geschichtsschreibers Kurz in dieser kritischen Lage für seinen Posten nicht geeignet war, Hohn sprachen. Dieser ließ Feuer unter sie geben, worauf sie sich etwas zurückzogen. Am 10. darauf verlas ein Trompeter der kaiserlichen Herren Kommissäre zwey Patente, worauf sich der Bauernhauptmann Scharf mündlich entschuldigte.

Den 24. Juny 1626 verließ der größte Theil der Bauern bey Ebersberg das Lager, wo nur eine geringe Besatzung, und der Ausschuß mit der Kanzley zurückblieb, und kam um 5 Uhr Abends „mit hellen Haufen und fliegenden Fahnen auf dem Mörtensberg, stracks gegen dem kais. Schloß über an, worauf Herr Statthalter die Blut- und andere Fahnen schwingen und ihnen gleichsam Trotz biethen lassen, sich heroisch erzeigt, und den Soldaten Leib und Leben bey ihnen zu lassen versprochen hat.“ Fadinger schrieb an die Stände, und forderte nebst der Auslieferung des Statthalters den Abzug der Soldaten, im Falle dieses nicht geschehen würde, so rathe er den Ständen und Bürgern, sich nach Ebersberg oder Wels zu verfügen. Ehe ihm noch die mit Anstand und Würde abgefaßte Antwort der Stände zukam, wiederhohlte er schon am 27. darauf sein Begehren, und achtete auf die Warnung der Stände nicht. Inzwischen bemächtigten sich die Bauern aller Schiffe, die sie nur immer bekommen konnten, um der Stadt die Zufuhr abzuschneiden, ja, ihre Anstalten zur Eroberung von Linz waren so fürchterlich, daß selbst der Statthalter sammt den Ständen in Sorgen gerieth. In banger Erwartung wurde besonders die Nacht des 27. Juny durchwacht, weil Fadinger auch mit einem Sturm gedroht hatte, zu dessen Vollführung er jedoch noch nicht genug vorbereitet war. Am 28.

Digitized by Google

ritt er voll bäuerischen Trotzes um die Stadt herum, besichtigte die Stadtmauern, und besonders das Landhaus. Er führte auf dem sogenannten Graben seine Bauern auf die Wache, welche nicht aufhörten, die Soldaten auf den Stadtmauern durch Worte und Werke zu beschimpfen, und sie aufzufordern, sie sollten einen Kampf mit ihnen wagen.

Da der Statthalter keine Stunde sicher war, ob die Bauern nicht irgend einen Angriff auf die Stadt wagen würden, so vertheilte er seine Soldaten und die Bürger allenthalben auf ihre Posten. Die Bauern standen in den Vorstädten und den Stadtmauern gegenüber. Des nähmlichen Tages Abends um 5 Uhr ritt Fadinger ganz unbesorgt, von seinen sogenannten Leibschützen umgeben, vor dem Landhause vorbey, und schien die dortige Bastei in Augenschein nehmen zu wollen. Plötzlich schossen die Soldaten, welche im Landhause sich aufhielten, nach ihm, zerschmetterten ihm einen Schenkel und tödteten das Pferd, auf dem er saß. Als er zur Erde fiel, beflißen sich seine Begleiter, ihn der ferneren Gefahr zu entreissen, und trugen ihn in die Vorstadt. Die Soldaten eilten heraus und fanden nebst den Pistolen im Sattel auch Fadinger's Schwert auf der Erde liegen, welches er wahrscheinlich entblößt in der Hand hielt, als er vorbeyritt. Mit dieser Beute kehrten sie frohlockend zum Statthalter zurück, der ihnen 100 Thaler schenkte.

Nun war gleichsam das Zeichen zu einem allgemeinen Angriffe für beyde Parteyen gegeben. Von dem Schloße und von den Stadtmauern wurde auf die Bauern gefeuert, welche durch Fadinger's Verwundung ebenfalls in eine Wuth geriethen, ihren Anführer zu rächen. Die Kanonade und das Feuer aus den kleinen Gewehren endigte sich erst in der

Digitized by Google

Nacht, als die Bauern wahrnahmen, daß mit ihrer Raserey nichts ausgerichtet wäre. Sie verloren zweyhundert Mann und mehrere Anführer. Aber das Leiden der armen Stadt fing erst jetzt recht an; denn am 30. Juny wurde die ganze Vorstadt in Asche gelegt. Auch die Wissenschaften erlitten hiebey einen unersetzlichen Verlust. Der unsterbliche Kepler, welcher sich zu dieser Zeit in den Diensten der oberösterreichischen Landstände befand, kam durch den Brand um einen Theil seines mathematischen Werkes, an welchem eben gedruckt wurde. Am 5. July starb Fadinger zu Ebersberg, und wurde zu Efferding im Kirchhofe begraben. Allein er mußte auf Befehl des Statthalters Herberstorf (ddo. Linz den 5. May 1627) ausgegraben, und „in ein wildes unwohnsamliches Ort oder Moos" eingegraben werden. Der Scharfrichter von Linz vollzog diesen Befehl laut Quittung gegen Erhalt von zwanzig Gulden von der Herrschaft Efferding an den Leichen der „rebellischen Bauernschaft geweste Obristen Fättinger und Zeller," und so wurden sie nicht weit vom Dorfe Seebach verscharrt, welches eine Viertelstunde von Efferding entfernt ist.

Hierdurch berichtiget sich der Irrthum der Steyr'schen Chronik, welche sagt: „Fadinger ist nach 8tägigen erlittenen großen Schmerzen gestorben, und in dem Kirchel zu Kleinmünchen begraben worden." Auch Khevenhillers irrige Angabe ist berichtet, welcher ihn schon den dritten Tag nach seiner Verwundung sterben läßt, indem doch Fadinger noch unterm 5. July eine Schrift unter seinem Nahmen zu Ebersberg ausfertigte. — Uebrigens war Fadinger anfangs ein Hutmacher; aber beym Ausbruche der Rebellion der Besitzer eines ziemlich großen Bauerngutes in der Gemeinde Parz, 1 ¼ Stunde von der

Digitized by Google

Pfarrkirche St. Agatha entfernt. Sein Hof wurde 1627 durch die Soldaten vom Grunde aus zerstört, aber im folgenden Jahre nicht fern von der vorigen Stelle wieder aufgebaut. Eine Wiese unweit des Hofes heißt noch jetzt der Sammelplatz. Der Ort, wo Fadinger fiel, ist beym Landhausthore gegen die Herrengasse zu suchen. Fadinger war streng, bäuerisch-stolz, und liebte äußeres Gepränge. Er soll fest an die Unverletzbarkeit seines Körpers geglaubt haben.

Durch die Wahl der Bauern folgte dem Fadinger als Oberhauptmann Achaz Wiellinger, der aber Fadinger's Macht und Vertrauen bey weitem nicht besaß.

Er eröffnete seine neue Laufbahn damit, daß er Linz neuerdings zur Uebergabe aufforderte, worauf viele Einwohner die Stadt verließen.

Bald hierauf übersah Wiellinger die Ankunft 6 baier'scher Schiffe, welche Soldaten, Geschütz, Munition und Lebensmittel herbeyführten, die von den Bauern über die Donau gezogenen Ketten zersprengten, und ohne irgend einen Verlust in Linz anlangten. So sehr dieß die Bauern aufbrachte, eben so große Freude erregte dieses bey den Belagerten.

Am 22. July versuchten es die Bauern wirklich, die Stadt mit Sturm einzunehmen. Um die Aufmerksamkeit der Garnison zu theilen, und von ihrer Hauptabsicht wegzulenken, welche darin bestand, zwischen dem Schulerthürl, und dem Uferthore eine Oeffnung in der schwachen Mauer zu machen, wodurch die Bauern in die Stadt kommen und das Hauptthor aufschließen sollten, war auf drey verschiedenen Punkten ein Anlauf beschlossen. Der Statthalter hievon unterrichtet, legte also Soldaten in einen Hinterhalt, und als ungefähr 600 Bauern in

Digitized by Google

die Stadt kamen, ließ er sie plötzlich umringen, wodurch 500 niedergemacht, die übrigen aber gefangen genommen wurden.

Durch das Jammergeschrey ihrer Kameraden erschreckt, verließen die Bauern außerhalb der Stadtmauer nicht nur ihre Posten, sondern auch die zunächst der Stadt gelegenen Schanzen in solcher Eile, daß sie das darin befindliche Geschütz und die Munition im Stiche ließen, welch alles die baier'schen Soldaten auf der Stelle wegführten. Nachdem dieß geschehen war, schickte der Statthalter die Verwundeten und Gefangenen in das Lager der Bauern zurück, und nahm ihnen bloß das Versprechen ab, sich ruhig nach Hause zu begeben, und an der Empörung keinen weitern Antheil zu nehmen.

Indeß veranstalteten die Bauern unter Anführung ihres Oberhauptmannes Wiellinger am 29. July abermahls einen Sturm auf Linz, so zwar, daß immer 1000 Mann da, wo vor 8 Tagen die Mauern niedergeschossen worden waren, anrennen mußten. Sie achteten die Wuth des auf sie donnernden Geschützes nicht, sondern, je mehr von ihnen niederfielen, um so heftiger wurde der Stadt zugesetzt. Nebst seinen nothwendigen Waffen trug jeder der stürmenden Bauern einen Bündel Widt oder Reisig, in welchem Erde und Steine dazwischen gebunden waren. Sie dachten damit den Stadtgraben, und den Graben, welcher sich innerhalb der Stadtmauer befand, auszufüllen; aber die Besatzung warf Pechkränze in das leichte Holz, welche auf der Stelle zündeten, und den Stürmenden, größtentheils in leichte Leinwand gekleidet, überaus großen Schaden verursachten. Hiedurch wurden mehrere beschädigt, mehrere kamen in den Flammen um. Da retirirten sie sich auf eine Viertel Meile Weges von der Stadt.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit wurde von der Besatzung ein Hülfstransport von Munition und Pulver, welchen die Bauern am linken Donauufer jenem auf das rechte gesendet hatten, aufgefangen und in die Stadt gebracht.

Nach diesem mißlungenen Sturme hielten sich die Bauern ruhig, nur setzten sie die Schanzarbeiten immer gegen Linz fort.

Da der Statthalter erfuhr, daß das jenseitige Ufer schlecht besetzt wäre, so setzte er am 24. August mit 5 Schiffen hinüber, zerstreute die unbeträchtlichen Haufen der Feinde, und ließ das Ufer von den Seinigen besetzen.

Am 29. August wurden auch die übrigen Bauern, welche sich noch in den Schanzen beym Kapuzinerkloster, gegen das Schloß hin und nach Ebersberg zu aufhielten, verjagt und so wurde Linz endlich nach 16 Wochen von einer so bedrängten Blockade befreyt.

Am nähmlichen Tage erfocht Obrist Preiner einen neuen Sieg, und zwang die Bauern bald darauf, ihr Geschütz, ihre Ketten und Seile, womit die Donau gesperrt war, auszuliefern. So wurde die Zufuhr der Lebensmittel wieder hergestellt.

Am 4. November vereinigte sich der baier'sche General Pappenheim mit den Truppen des Kaisers und des Statthalters zu Linz, und griff am 28. darauf die Bauern bey Efferding an. Die gänzliche Unterwerfung der Rebellen geschah aber erst im Frühjahre 1627.

Als der Aufruhr gestillt war, setzte Kaiser Ferdinand II. eine Exekutions-Kommission nieder, welche am 26. März 1627 an acht Rädelsführern (hierunter Achaz Wiellinger *) und am 23. April an

*) Einige Schriftsteller nannten ihn aus Verachtung, aber irrig, einen Schuster, da er doch gewiß ein Edelmann war. Was

zehn derselben zu Linz die Todesstrafe durch das Schwert und den Strang vollziehen ließ. Andere, welche sich in dieser Rebellion vergriffen, sind theils nach den Gränzhäusern, theils in den Stadtgraben zu Wien, und theils zu einer Geldstrafe verurtheilt worden.

Montecucoli's Tod in Linz.

Einer der größten Feldherrn seiner Zeit, und deßwegen auch noch bey später Nachwelt im geehrtesten Andenken war Felix Raymund Fürst von Montecucoli, ein tapferer und erfahrener Feldmarschall des Kaiserhauses Oesterreich. Er wurde 1608 aus einer adeligen Familie zu Modena geboren, und rückte durch alle Grade des Militärdienstes zu seiner hohen Würde empor. Fünf Jahre gemeiner Soldat, zwey Jahre Korporal focht er schon im dreyßigjährigen Kriege mit großem Ruhme. Im Jahre 1645 entsetzte er Namslau, 1646 schlug er die Schweden bey Treibel, 1657 kam er dem Könige von Polen zu Hülfe, 1664 überwand er die Feinde bey St. Gotthard an der Gränze von Steyrmark, 1672 bis 1675 kommandirte er gegen die Franzosen, und erwarb sich auch durch seine militärischen Schriften den verdientesten Nachruhm.

Er war anerkannt einer der größten Taktiker; auch Dichter war er.

Das Geschick wollte, daß ihn der Tod zu Linz

---

ihn zu dem unseligen Entschluße verleitete, die Partey der rebellischen Bauern zu ergreifen, ist unbekannt. In der Aktion bey Gschwendt wurde er verwundet. Am 26. März 1627 wurde er nebst 7 der vornehmsten Rädelsführer hingerichtet. Alle, er allein ausgenommen, wurden geviertheilt, und ihre Köpfe auf Spieße gesteckt. (Beyträge von Kurz 1. Bd. S. 278, 350, 434, 447 ꝛc.)

Digitized by Google

ereilte. Kaiser Leopold I. war über der Gefahr der Pest von Wien nach Prag gezogen, und begab sich von da nach Linz. Als Montecucoli hier an der Seite seines Monarchen in das Schloß einritt, wurde er (nach Anderen schon am Wasserthore) von einem herabfallenden Balken am Kopfe schwer verwundet, und starb einige Tage darauf.

Nach seinem letzten Willen wollte er an der Seite seiner geliebten Gemahlinn, Margaretha Fürstinn von Dietrichstein, begraben werden, und so wurde sein Herz in der Gruft der Grafen von Starhemberg bey den Kapuzinern zu Linz beygesetzt. „Dort sagt dem Wanderer ein äußerst schöner Leichenstein vom weißem Marmor, daß der Held mehr als 70 Jahre lang mit Manneskraft wirkte, und am 16. Oktober 1680 seine morsche Hülle ablegte. Ein tief trauernder Sohn hat dem herrlichen Vater das prächtige Monument gesetzt.“ Dieser war Fürst Leopold Philipp, Feldmarschall und Kapitain der kaiserlichen Leibgarde. Er folgte dem geliebten Vater schon 1698 in die Ewigkeit.

Die Entstehung des Prunnerstiftes in Linz.

Johann Adam Prunner hieß der Mann, welchem das herrliche Prunnerstift seine Entstehung dankt. 1672 geboren, war er Handelsherr, und hatte sein Haus am Hauptplatze Nro. 36 in Linz. Dort sieht man ober dem Thore eine kleine Marienstatue mit der Jahreszahl 1681, und dem kaufherrlichen Anker; dort unweit vor der Thüre einen eisernen Ring mit der Jahreszahl 1693. Diesen ließ Prunner zur Bezeichnung der Peripherie der großen Stadt-

Digitized by Google

pfarrglocke eingraben, welche vor ihrem Aufzuge vor seinem Hause abgeladen wurde. 1713 war Johann Adam Prunner hier Stadtrichter, 1721 erscheint er als Bürgermeister. Diese Würde bekleidete er nach dem Sterbbuche der Stadtpfarre 20 Jahre hindurch. In diesem ist er als „Prænobilis de Prunner“ (also als Edelmann) eingetragen, und starb hiernach am 7. Februar 1734 in einem Alter von 62 Jahren.

Ein unvergängliches Denkmahl setzte sich Johann Adam Prunner durch eine eigene, nach ihm genannte Stiftung, eines Edelmannes werth. Die Art ihrer Entstehung wird so erzählt: „Prunner hatte als Handelsmann ein Schiff auf dem Meere, als die Nachricht einlief, daß ein Sturm entstanden, und viele Schiffe verunglückt wären. Da machte er das Gelübde, die ganze Ladung sammt dem Gewinne zu einer Stiftung nach seinem Namen zu verwenden, wenn sein Schiff glücklich davon gekommen wäre. Es gelang, und er hat sein Wort vortrefflich gehalten. Prunner bekam die Nachricht von der glücklich angekommenen Schiffsladung am 27. Tage des laufenden Monates, und so machte er seine Stiftung für 27 Waisen, für 27 Pfründner männlichen und für 27 Pfründner weiblichen Geschlechtes.“

Bey Errichtung des Stiftbriefes (15. Februar 1734) war der Edle schon in dem Hafen der ungetrübten Ruhe gelandet; aber noch bey Lebzeiten ließ Prunner das jetzt zum Gebähr- und Tollhause verwendete Gebäude Nro. 276 sammt der darin befindlichen kleinen Kirche aufbauen, räumte der Stiftung den großen, bis zur Lederergasse reichenden Garten ein, und begabte sie mit einem Kapitale von 158000 fl.

Digitized by Google

Zum Unterhalt eines Verwalters bestimmte er ein Kapital von 3400 fl., zur Celebrirung eines eigenen Gottesdienstes in besagter Kirche einen Benefiziaten mit 12000 fl. Kapital. Noch beschenkte er die Kirche eigens mit 2000 fl. und wies dem Verwalter so, wie dem Benefiziaten die nöthigen Wohnungen in diesem seinem Gebäude an. Unter der Regierung K. Josephs II. wurde das Benefizium zum Religionsfonde eingezogen, das Gebäude zu dem oben bezeichneten Zwecke verwendet, der Garten veräußert, die Summe der Stiftungskapitalien sammt den weiteren Ersparnissen zum Stiftungsfonde eingezogen.

Früher war der Endzweck dieser Stiftung der Unterhalt von 27 Waisenknaben im Stiftgebäude, Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen ꝛc. Ferner wurden 54 arme Personen beyderley Geschlechtes aus der Gemeinde Linz mit Wohnung und Holz versehen. Weiber sowohl als Männer erhielten jährlich 38 fl.

Ein Kapital von 1700 fl. ward zur Bezahlung des Schulgeldes für 27 arme Knaben bestimmt.

Seit der Einziehung dieser Stiftung zur allgemeinen Versorgungsanstalt erhalten 27 Waisen bis zum 12. Lebensjahre jährlich 45, und von da bis zur Vollendung des 15. Jahres 36; die Studierenden aber bis zur Vollendung ihrer Studien jährlich 75 fl., und die 54 Pfründner täglich 8 kr.

Auf der Stelle des jetzigen Prunnerstiftes befand sich einst das Gräflich v. Grundmann'sche Haus. Es war ein Edelsitz, hieß Eggereck und gehörte zur Herrschaft Waldenfels.

Da Linz schon 1287 eine Zollstation war, lies't man die Grundemann als erste Mautner.

Digitized by Google

Die Erstürmung von Linz durch den Feldmarschall Grafen Ludwig Andreas v. Khevenhiller.

Kaiser Karl VI. war am 20. Oktober 1740 mit Tode abgegangen. Kaum lag er im Sarge, so fiel trotz der garantirten pragmatischen Sanktion alles über seine Tochter, Maria Theresia, her. Der König von Spanien drang in Italien, der König von Preußen in Schlesien, der Kurfürst Karl Albert von Baiern, verbunden mit den Franzosen in Oesterreich ein.

Aber der stets merkwürdige 11. September 1741 im Schloße zu Preßburg vereitelte das Vorhaben der Feinde der großen Kaiserfrau. Viele tausend siegbegierige Ungern strömten zusammen, und jagten die französisch-baier'schen Truppen bald aus unserm bedrängten Vaterlande. Doch, wir müssen zuerst einen Rückblick machen. Am 11. September 1741 kamen fünftausend Franzosen auf der Donau an, und stiegen beym Pulverthurm an der sogenannten Kalvariwand an's Land. Die Baiern, vor Hartheim aufmarschirt, besetzten Linz, und die Franzosen kampirten auf den Feldern in der Harrach und bey der eisernen Hand, wo auch ihre zahlreichen Bagagewägen aufgeführt waren. Bald hierauf folgten noch mehrere Schiffe Baiern mit Mannschaft, Munition und Bagage beladen.

Am 15. September Nachmittags kam der Kurfürst aus Baiern, Karl Albert, selbst in Linz an. In seinem Gefolge befanden sich die baier'sche und französische Generalität, die Gesandten von Frankreich, Preußen, Sachsen, und mehrere andere Fürsten und Herren.

Digitized by Google

Am 2. Oktober ließ sich der Kurfürst durch die Stände von Oberösterreich als Erzherzog huldigen. Indeß streiften seine Truppen bis Krems und Mautern in Unteröſterreich, wo sie aber bald in die Flucht geschlagen, und in der Folge aus ganz Niederösterreich unter der Enns vertrieben wurden. Zu Anfange November 1741 ließ der in Linz kommandirende französische General Segür auf den Wällen um das Schloß herum eine neue Brustwehre herstellen. In den Vorstädten wurden alle Gänge mit drey oder vierfachen Reihen Palliſaden verrammelt, und bey dem Landhause und im Schloße wurden Zugbrücken errichtet. Man versah die Donaubrücke mit dreyfachen Fallgittern und starken Querbalken; alle Hütten und Bäume rings um die Stadt sowohl, als auf den größeren Plätzen mußten fortgeschafft werden, und von dem Schulerthore bis zur Donau wurden Gräben aufgeworfen, mit Palliſaden versehen und durch eine Redoute gesichert.

Nachdem sich die Oesterreicher immer näher zur Stadt zogen, ließ General Segür verschiedene Häuser durchbrechen, damit seine Soldaten von den Vorstädten geraden Weges in die Stadt gelangen konnten, ohne die Gassen zu berühren. Um alle Umwege desto leichter zu vermeiden, wurden auch durch verschiedene Gartenmauern große Oeffnungen gemacht.

Innerhalb der Palliſaden aber wurden überall tiefe Gräben aufgeworfen, und die Palliſaden selbst mit Dünger und Erde bedecket, um der Gewalt des Feuers zu wehren. Nicht genug, auch die Strassen in der Stadt wurden in verschiedenen Richtungen verrammelt.

Unter solchen Anstalten näherten sich die Oesterreicher unter Anführung des berühmten Feldmar-

Digitized by Google

schalls Grafen Ludwig Andreas v. Khevenhiller *) der Stadt.

Da erhielten alle Truppen, welche im Umkreise von Linz in Quartieren lagen, den Befehl, sich zurückzuziehen, und am 23. Jänner Morgens 8 Uhr begann, besonders vom Stockhofe herein, und aus der Harrach die Kanonade auf Linz. Sie dauerte bis 4 Uhr Abends. Die meisten Bomben fielen auf das Kollegium der Jesuiten, auf das Rathhaus, die Pfarr- und Badgasse, dann auf das sogenannte Spindlersche Haus, in welchem der Kommandant, General Ségur, wohnte. Während des Bombardements hielt Ségur im Speisezimmer der Karmeliten Kriegsrath. Kaum hatte er sich entfernt, so schlug eine Bombe durch, und richtete große Verwüstungen an. Die Panduren legten im Neuhäusel und im Kapuziner-Felde Feuer an, wodurch 189 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Um 4 Uhr kapitulirte die Besatzung, welche 10000 Mann Franzosen und Baiern stark war, mit freyem Abzuge, an Khevenhiller **) und verließ am 24. Jänner Stadt und Land.

*) Dieser berühmte General wurde am 30. November 1683 geboren. Prinz Eugen war sein Lehrer in der Kriegskunst. Er genoß ein besonderes Zutrauen seiner Soldaten. Was hier erzählt wird, gehört zu seinen glänzendsten Waffenthaten. Er starb am 26. Jänner 1744 mit dem Nachrufe der großen Theresia: „Ich verliere an ihm einen getreuen Unterthan, und einen Beschützer, den Gott allein belohnen kann." Sein Grabmahl befindet sich in der Schottenkirche zu Wien.

**) Zum Andenken dieses Ereignisses erschien folgender „accurater geographischer Plan und Grundriß der königl. und landesfürstl. Hauptstadt Linz in dem Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns, wie solche den 22. (soll heißen 23.) Januari an. 1742 nach 22tägiger Proquirung, in höchster Gegenwart des durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Francisci Stephani Herzogen zu Lothringen, und Baar, Großherzogens zu Toscana, unter so heldenmüthig als klugsinnigen

Digitized by Google

Nach dem Abzuge der Feinde wurden in Linz gleich die Palliſaden weggeſchafft, die Redouten weggebrochen, die Gräben ausgefüllt, und am 28. Jänner erließ der Feldmarſchall den Befehl, von den Kirchen, Kapellen und Glocken eine gewiſſe Ablöſungsſumme als Rekompens für die Artilleriſten zu erlegen: eine alte herkömmliche Sitte nach erfolgter Uebergabe einer Stadt oder Feſtung bey vorausgegangener Belagerung.

Das hundertjährige Jubiläum der Dreyfaltigkeitsſäule in Linz.

Wie wenige Städte in Deutſchland hat die ſchöne Stadt Linz am majeſtätiſchen Donauſtrome in ſeinen Ringmauern (dieſe nebſt jenen vom Schloße 1490 durch Kaiſer Friedrich IV. gebaut) einen der größten Hauptplätze. Er iſt 125 Klafter lang und bildet ein längliches Viereck. Faſt in der Mitte desſelben erhebt ſich aus weißem Untersberger Marmor die Dreyfaltigkeitsſäule. Sie iſt 14 Klafter hoch, und ein Werk vom ſalzburg'ſchen Hofſteinmetz Seba-

Commando hier vom General Feldmarſchall und Vice-Kriegs-Präſidenten Ludwig Andreas Khevenhiller, durch Ihro glorwürdigſt regierent Königl. Maj. zu Hungarn und Böheim ſiegreiche Armee attaquiret, und aus großen mordiers und canons heftig geſchoſſen, endlichen noch ſelben tag in der Nacht die in mehr dann 10000 mann zu fues und zu Pferd beſtandene Chur Bairiſche und Franzöſiſche Guarniſon mit Feuer und Brand zur Capitulation bezwungen: mithin der allerdurchleuchtigſten und grosmöcht. Fr. Fr. Mariä Thereſiä zu Hung. und Böheim Königin, Erzherzoginn zu Oeſterreich, vermähleter Herzoginn zu Lothringen und Baar, Großherzoginn zu Toscana, als Ihrer Rechtmäſſigen allergnädigſten Erblandsfürſtinn und Frauen widerumben erobert und eingeraumt worden iſt. Joann. Becker sculpsit.“ Mit dem Landeswapen.

Digitized by Google

stian Stumpfegger. Die Glorie verfertigten der Goldschmied Heinz, der Schwertfeger Feldberger, und der Kupferschmied Kipferling, alle drey Bürger von Linz. Am 31. May 1717 wurde der Anfang zur Grundlegung gemacht; den 30. Juny hierauf durch die ständischen Verordneten der Grundstein gelegt, am 15. May 1723 die Säule vollendet, am 14. Dezember 1728 dieselbe durch den Stadtdechant Max Gandolph Steurer, von Rottenthurm, (er schrieb auch ein schönes Gebethbuch) eingeweiht, und am 8. Juny 1823 das hundertjährige Jubelfest hierwegen so feyerlich begangen, daß die Beschreibung davon stets merkwürdig bleibt. Und darum erhält sie hier auch einen Platz.

Lange schon sahen die Bürger von Linz der Feyer dieses Tages freudig entgegen. Sie hatten hierzu auch Auswärtige durch die Zeitungsblätter eingeladen; aber zwey Tage hindurch anhaltendes Regenwetter benahm ihnen beynahe alle Hoffnung, ihren Wunsch erfüllt zu sehen. Dennoch, als hätte eine geheime Ahnung des Gelingens ihren Muth beseelt, wurden am Vorabende die Anstalten hierzu mit geschäftiger Hand betrieben. Eine Menge junger schlanker Birken um die schöne Säule, und an den Häusern ringsum aufgestellt, schmückten den großen, gereinigten Hauptplatz mit freundlichem Grün. Indeß währte der Regen fort, der Abend brach so herein, und ungewiß zwischen Furcht und Hoffnung harrten sie des kommenden Tages; aber auch dieser zeigte sich zweifelhaft und trübe; der Himmel war mit Wolken überzogen, schwere Nebel lagerten sich im Thale. Dessen ungeachtet verkündeten um 4 Uhr Morgens 12 Schüsse aus schwerem Geschütze den Tag. Noch um 6 Uhr fiel Regen, und die Hoffnung fing zu schwanken an; aber auch jetzt noch wurden die An-

Digitized by Google

ſtalten fortgeſetzt. Reichliche Blumengewinde zierten das erhabene Denkmahl, die Statuen der Engel und Heiligen an demſelben waren feſtlich bekränzt. An der Vorderſeite der Säule war ein niedlicher Altar errichtet, über den ſich ein hoher blauer Baldachin, mit Silber geſtickt, ausbreitete. Um 7 Uhr ertönnte vom verzierten Balkon des 1828 abgebrochenen Schmidthorthurmes Trompeten- und Paukenſchall, begleitet von 6 Schüſſen, und um 8 Uhr begann das feyerliche Hochamt, gehalten vom hochwürd. Herrn Domprobſte und Stadtpfarrer Ertl, bey einem wohl beſetzten Chore von 79 Muſikern. Nach dem Evangelium beſtieg der hochw. Herr Joſeph Engelmann, vormahls Pfarrer zu Sierning, und Beichtvater der wohlehrw. Urſulinerinnen, die Kanzel, und hielt, ſelbſt ein geborner Linzer, mit Wärme und Nachdruck eine vortreffliche Predigt über den Urſprung der Dreyfaltigkeitsſäule, den Zweck des Feſtes, und über den Geiſt frommer Stiftungen, der ſich von jeher in den Bewohnern dieſer Hauptſtadt ausgeſprochen, und der auch jetzt wieder alle Herzen zur Unterſtützung der neu errichteten Armenanſtalt vereinen ſollte. Beym Offertorium begann der allgemeine Opfergang, eröffnet von Sr. Excellenz, dem Herrn Regierungs-Präſidenten, Freyherrn von Hingenau, (jubilirt 1827). Dann folgten der hochwürdigſte Herr Biſchof, Sigismund v. Hohenwart († 1825) mit dem hochw. Domkapitel, die k. k. Herren Regierungsräthe, die löblichen Herren Landſtände, die k. k. Stadt- und Landräthe, Beamte von allen Dikaſterien, der löbl. Stadtmagiſtrat mit allen Beamten, die Repräſentanten der Bürgerſchaft, der geſammte Handelsſtand, die Ausſchüſſe von den Armenvätern, die Vorſteher der Zünfte als Vertreter ihrer Innungen, und endlich eine ſo große Anzahl der übrigen Bewohner männ-

Digitized by Google

lichen und weiblichen Geschlechtes aus allen Standesklassen, daß der Zug noch lange nach geendetem Hochamte nicht geschlossen war. Bey dieser Gelegenheit wurde jeder einzelnen Person der Opfernden ein Exemplar des eigens dazu neu aufgelegten deutschen Liedes: „Großer Gott wir loben dich ꝛc.“ übergeben. Der Ertrag des Opfers bestand in 708 fl. in Einlös-Scheinen. Nachträglich wurden noch 73 fl. in Einlös-Scheinen eingesendet, wozu die wohlehrwürdigen Ursulinerinnen 39 fl. 40 kr. beygetragen hatten. Während der ganzen Feyerlichkeit paradirten in der Kirche 60 Mann vom löbl. Infanterie-Regimente Baron v. Zach, unter Kommando eines Herrn Offiziers, und in abgemessenen Zwischenräumen donnerten vom Schloßberge herab 24 Schüsse. Nach dem Opfergange begab sich die Procession aus der Stadtpfarrkirche durch die untere Pfarrgasse hinaus auf den Hauptplatz zur hohen Dreyfaltigkeitssäule. Den Zug eröffneten Trompeten und Pauken, diesem in langen Reihen folgten die Kinder der Normal- und der 4 Trivialschulen. Diese zahlreiche Jugend (bey 800 Paare), durchaus gut und reinlich, ja größtentheils zierlich und schön gekleidet, gewährte mit ihren vielen buntfärbigen flatternden Fahnen einen ungemein lieblichen Anblick. Hinter ihnen kamen wieder Trompeten und Pauken, und dann die Handwerkszünfte und Innungen mit ihren Fahnen, alle mit brennenden Wachskerzen in den Händen, und so zahlreich, wie man sie vor dem noch bey keiner feyerlichen Umgange gesehen hatte. Diesem Zuge folgte der große Vocal- und Instrumental-Musikchor von 111 Individuen, welcher das vom Domorganisten Johann Bapt. Schiedermayer componirte vortreffliche: „Pange lingua“ in feyerlich rührenden Tönen während des ganzes Zuges absang, wobey die

Digitized by Google

übrigen 3 Chöre mit abwechselten. Die Direktion der sämmtlichen Musik während des Hochamtes und der Procession leitete der Dom- und Stadtkapellmeister, F. X. Glöggl, mit Auszeichnung. Dann kam der Klerus in der gewöhnlichen Ordnung, an dessen Schluße der hochw. Herr Domprobst das Hochwürdigste unter einem alten, aber noch sehr gut conservirten Himmel von Silberstoff, reich mit Gold verziert, trug. Die Ehrenwache um denselben bildeten 13 Unteroffiziere der hier garnisonirenden Jägerdivision, während 334 Mann, unter einem Hauptmanne und mehreren anderen Offizieren zur Erhaltung der Ordnung einen weiten länglichen Kreis bildeten. Unmittelbar nach dem Himmel folgten Sr. Excellenz, der Herr Landespräsident, die k. k. Herren Regierungsräthe, und die übrigen beym Opfergange bereits erwähnten Herren Beamten und Honoratioren, alle mit Wachslichtern. Hinter ihnen kam wieder ein zahlreicher Musikchor, und den Schluß machte eine große Volksmenge beyderley Geschlechtes mit einigen Fahnen. Während des ganzes Zuges donnerten vom Berge wieder 20 Schüsse in langen Pausen.

Als das Hochwürdigste an der Säule angelangt war, stellte sich der Zug vor derselben in einem zweyten Halbkreise in folgender Ordnung auf: in der ersten oder innersten Linie die Schulkinder, in der zweyten Linie um dieselben die Zünfte, und außerhalb ringsum die übrige Volksmenge. Innerhalb dieses Raumes befanden sich die Honoratioren in den angewiesenen, mit rothen Teppichen bedeckten Bethschämmeln; auch die hohe Generalität mit einem zahlreichen Offizierskorps, stellte sich in die Mitte. Nun wurde vom hochwürdigen Herrn Celebranten das Te Deum angestimmt, das vom Dom- und Stadtpfarr-Organisten Schiedermayr in prachtvolle Instrumen-

Digitized by Google

tal-Musik gesetzt war, worauf der große Musikchor in den erhabenen Lobgesang einfiel, und endlich die ganze Volksmenge, Groß und Klein, Arm und Reich, Alt und Jung, Kind und Greis, Mann und Weib, Hoch und Nieder, Priester und Laien viel tausendstimmig und ergreifend sangen: „Großer Gott! wir loben dich ꝛc.“ Dieser Moment war der rührendste und erhabendste der ganzen Feyerlichkeit: hier zeigte sich die allgemeine, innige Theilnahme an diesem großen, religiösen Volksfeste. Besonders von einem etwas höheren Standpunkte, von den man die ganze Scene übersehen konnte, genoß man einen herrlichen, großartigen Anblick. Der große, schöne Platz mit seiner Menschenmenge, alle Fenster, und sogar viele Dächer von Zuschauern bedeckt, die vielen, großen und wallenden Fahnen von allen Farben, der laute Feyergesang, welcher von unten herauf und aus den Fenstern in die Lüfte erscholl, der Donner von 20 Schüssen, die von Zeit zu Zeit dazwischen tönten, die ausnehmende Ordnung, die allgemeine Theilnahme, die sich dabey zeigte, all' dieses, es ließ Niemanden unbewegt, und Thränen der tief empfundenen Rührung glänzten in vielen Augen. Diese Scene hätte verdient, von einer Künstlerhand festgehalten, und in einem schönen Bilde unsern Nachkommen überliefert zu werden.

Nach dem Ende des Te Deums wurde der heilige Segen unter dem vereinten Klange aller Musikchöre gegeben. Nun entwickelten sich allmählig die schön aufgestellten Reihen, und der ganze Prozessionszug kehrte in bester Ordnung auf demselben Wege in die Stadtpfarrkirche zurück, während dem wieder 20 Schüsse geschahen. In der Kirche selbst beschloß ein nochmahliger heiliger Segen unter Begleitung der Musik, und endlich der gewöhnliche dreyfache Trom-

Digitized by Google

peten- und Paukenschall kurz vor 12 Uhr die ganze vormittägige Feyer. Abends heiterte sich der Himmel ganz auf, kein Lüftchen regte sich, das Wetter eignete sich trefflich zu einer Beleuchtung. Auch hier zeigte sich wieder eine natürliche allgemeine Theilnahme, welche die schönste Zierde aller öffentlichen Feste ist, und ihnen eben durch Zwanglosigkeit den wahren Werth verleiht. Kaum war die Dreyfaltigkeitssäule und das Rathhaus beleuchtet, so ahmte schnell und freywillig ein Haus um das andere dieß Beyspiel nach, und im Kurzen war der ganze Platz beleuchtet. Auf zwey Seiten waren Harmonie-Musikchöre aufgestellt, welche wechselweise mit den Trompeten und Pauken auf dem gleichfalls beleuchteten Schmidtthurme den Abend verherrlichten. Eine große Menschenmenge aus allen Ständen erfüllte den weiten Platz. Aber es war kein Gedränge, kein lärmendes Auf- und Niederwogen, sondern eine ruhige, heitere Abendfeyer, deren Stille und Ordnung eben so sehr den Charakter der Bewohner, und den guten Anstalten der Behörden, als dem Zwecke des Festes selbst Ehre macht.

Gegen halb eilf Uhr verkündeten wieder 20 Schüsse vom Schloßberge herab den Schluß des hochgefeyerten Tages.

Zur fortdauernden Verherrlichung dieser Feyer wurden noch acht Tage hindurch bey der Dreyfaltigkeitssäule unter angemessener Beleuchtung, Bethandachten mit abwechselnden Liedern gehalten, und am Schluße der letzten erklang wieder Trompeten- und Paukenschall vom Schmidtthurme, und Geschützesdonner vom Schloßberge herab rollte dazwischen.

Digitized by Google

Aus dem Mühlkreise.

Das Haus von Otto zu Ottensheim.

Begibt man sich von Linz nach Ottensheim, so kommt man nach 2 Stunden beym sogenannten Schreckingberge an. Auf seiner Spitze genießt man eine wunderherrliche Aussicht auf das Donauthal, wie man sie an wenigen Orten so bequem findet. Den bläulichten Strom zu seinen Füssen durcheilet der flüchtige Blick die grünenden Auen und fruchttragenden Felder; er ruhet auf waldumkränzten Höhen, oder auf Wilhering, Stauf, St. Agatha, Schaumburg u. s. w.

Von hier im Markte Ottensheim angekommen, begrüßt uns Nro. 107 am Marktplatze die Aufschrift, daß 1208, da Ottensheim seinen Nahmen noch nicht hatte, *) Kaiser Otto in diesem Hause geboren sey. Bey der Aufschrift stellt eine Mahlerey ein Kind in einer Wiege mit einem Baldachin bedeckt, vor. Das Haus wurde 1682 renovirt, und tritt man in dasselbe hinein, so trifft man oben der Stiege ebenfalls im Marmor eingegraben, daß hier Kaiser Otto geboren sey.

Die Sache widerspricht der Geschichte; aber die Tradition meldet Folgendes:

„Eine kaiserliche Prinzessinn sey von Aschach auf der Donau herabgefahren, durch Umstände genöthiget, im genannten Hause abgestiegen, und habe da einen Prinzen mit Nahmen Otto geboren. Von

*) Es hieß früher nach schwankender Sage Mitterau, und die Bewohner sollen Rotthaler, von der Nähe der Rottel, geheissen haben.

Digitized by Google

diesem Ereignisse habe Ottensheim seinen Nahmen geschöpft."

Merkwürdig bleibt, daß dieses Haus 1826 von dem jetzigen Könige Otto in Griechenland (geboren am 1. Juny 1815 zu Salzburg) besucht wurde, als er sich in Linz befand, da unser allergnädigst-regierende Kaiser Franz I. reisete, sich von seiner großen Krankheit zu erhohlen.

Die Erbauung des Schloßes Sprinzenstein, durch einen Habicht veranlaßt.

Die Entstehung des Schloßes Sprinzenstein wird gewöhnlich so erzählt: „Ein Bauer sah auf dem Felsen desselben öfters einen Sprinz oder Habicht, und jagte ihn auch öfters weg. Da jedoch der Vogel allzeit wieder am nähmlichen Orte niederflog, so hielt es der Mann für ein gutes Zeichen; er grub nach, fand einen Schatz, baute sich ein Schloß, und kaufte sich den Adel.

Die Gründung des Prämonstratenser-Stiftes Schlägel.

In einem angenehmen Thale hart an der großen Mühel, beynahe eine Tagereise von Linz, Passau, Krumau und Budweis in Böhmen, liegt im oberen Mühlviertel das Kloster Schlägel, Maria Schlag oder unsrer Liebenfrauen Schlag.

Der Stifter dieses Klosters war der Edle Chalchoch von Falkenstein, ein Ministeriale von Passau. Welche Veranlassung ihn zur Gründung desselben bewogen habe, läßt sich mit Gewißheit nicht an-

geben, weil die Urkunden hierüber schweigen. Die mündliche Ueberlieferung erzählt die Entstehung auf folgende Art:

„Chalchochus, der Besitzer der Herrschaft Falkenstein, jagte beyläufig 1199 oder 1200 an der äußersten Gränze seines Gebiethes. Da er einem Wilde zu hitzig nachsetzte, gerieth er unvermuthet so tief in den Wald, daß er nicht mehr wußte, wo er war, oder wohin er sich wenden solle, um seine Begleiter wieder zu finden. Schon brach die Nacht herein. Durch die Anstrengung bey der Jagd waren seine Kräfte erschöpft. Vergebens sah er sich nach einem Führer um; nirgends erblickte er Rettung. Er fand sich gezwungen, an eben dem Platze zu übernachten, wo er war. In dieser angstvollen Lage machte er das Gelübde: „Wenn er aus dieser Wildniß den Ausweg finden, und zu den Seinigen wieder unbeschädigt gelangen sollte, würde er zu Ehren Mariens auf dem nähmlichen Orte eine Kirche bauen, und ein Kloster stiften. Mit diesem frommen Vorsatze legte er sich auf die Erde nieder, bediente sich eines von den Holzhauern zurückgelassenen Schlägels als Kopfkissen, und schlief ein. Während seines Schlafes glaubte er, die Gottesmutter Maria in einem weißen Kleide vor sich stehen zu sehen, und aus ihrem Munde die Versicherung zu vernehmen, daß er dieser Gefahr wieder entkommen würde, aber dann auch seines gemachten Gelübdes nicht vergessen solle. Er erwachte, fand den Rückweg, kam wohlbehalten zu Falkenstein an, und dankbar für seine wunderbare Rettung ließ er ohne Zeitverlust an dem nähmlichen Orte, wo er über Nacht geschlafen hatte, den Grundstein zu einer kleinen Kirche, und zum Wohnorte für einige Geistliche legen.“ Da man diesen Ort Schlag nannte, so wurde auch das Kloster und

Digitized by Google

die Kirche Maria Schlag genannt, und der Stifter in derselben begraben.

Das Denkmahl des Christoph von Haym zu Reichenstein.

Sehr merkwürdig ist in der Pfarrkirche zu Reichenstein im Distriktskommissariate Haus, 1 Stunde von Pregarten und Tragwein, 2 von Gutau, das Denkmahl des Christoph von Haym, der einst Reichenstein besaß. Jeder Kunstverständige staunt das schöne Monument von weißem Marmor an. Haym ist darauf in Lebensgröße, 6 Schuh und 6 Zoll hoch, abgebildet. Zwey Pyramiden, auf welchen Hayms ganze Familie angebracht ist, sind ebenfalls von weißem Marmor an der rechten und linken Seite des Denkmahles aufgestellt, welches folgende Inschrift hat: „Gedächtniß des Edlen gestrengen Herrn Christoph von Haym in Reichenstein, Sr. Röm. Kathol. Majestät Rath, der seines Alters im 54., anno Christi aber im 1571 den 6. Tag Juny christlich entschlafen ist. Gott erwecke ihn sammt allen Christgläubigen zur ewigen Seligkeit. Amen." — In dem Steine, auf welchem Haym steht, ist auch ein Kind im Sarge liegend mit einer latein. Aufschrift abgebildet. An der Brust des Haym sind 3 Kugeln zu sehen. Jedermann fragt, was sie bedeuten? Und Niemand kann die Frage ganz sicher beantworten. Nur erzählt man, daß ein Bauer aus der Pfarre Reichenstein den Rath Haym, als er nach seinem Mayerhofe zu Greisingberg reiten wollte, $\frac{1}{4}$ Stunde außer Reichenstein auf der Strasse aus einem Gebüsche erschossen habe. Der Mann glaubte, Haym habe ihm sein Kind geraubt,

Digitized by Google

und es im Schloße einmauern lassen. Als er aber in kurzer Zeit darauf den Arm und den Fuß seines Kindes in einiger Entfernung von seinem Hause auf dem Felde fand, überzeugte er sich, daß es ein Wolf zerrissen habe. Da wurde der Bauer über seine That bestürzt, verfiel in eine Krankheit, und bekannte sich sterbend als Hayms Mörder.

Der Kalvarienberg, die Kirche am Thierberge, und ein dortiges Beneficium als Denkmahl der Harruker zu Schenkenfelden.

Eine besondere Merkwürdigkeit des Marktes Schenkenfelden ist der Kalvarienberg und die Kalvarienbergs-Kirche am Thierberge. Diese ist ein Denkmahl des Georg von Harruker, und wurde nach der chronographischen Aufschrift 1712 erbaut. Der Stifter war der Sohn eines Bürgers von Schenkenfelden im Hause Nro. 2, wo er am 25. März 1664 geboren wurde. Nach vollendeten Studien als Lieutenant beym Proviantwesen angestellt, hielt er sich in seinem Dienste so gut, daß er bis zum Grade eines Oberst-Proviant-Kommissärs hinauf stieg. Eine seiner merkwürdigsten Thaten aber war diese, daß, da das kaiserliche Proviant im Jahre 1683 von den Türken erbeutet werden sollte, er dasselbe glücklich rettete, indem er, wie es die Lage der Dinge erforderte, mit seinem Schimmel über die Donau schwamm. Während des kühnen Unternehmens soll Harruker das Gelübde gemacht haben, daß, wenn es ihm gelänge, in seinem Geburtsorte eine Kalvarienbergs-Kirche von ihm gebaut werden würde. Das Unter-

Digitized by Google

nehmen gelang. Harruker bekam von seinem Monarchen das Gut Giulay in Hungarn zum Geschenke, und wurde vermuthlich auch zur nähmlichen Zeit in den Adelstand erhoben. Um so mehr dachte er nun an die Lösung seines Gelübdes, und ließ den Bau auf der Stelle anfangen. Als die Kirche beynahe ganz fertig war, kam Harruker zur Besichtigung von Wien. Zu gleicher Zeit wurden vier Stationen der Leidensgeschichte des Heilandes aufgestellt; die jetzigen 14 aber erst später errichtet, und am 26. Juny 1740 von den Franziskanern aus Pupping *) eingeweiht.

Die Harruker stifteten in Schenkenfelden 1742 auch ein eigenes Beneficium, wovon die Kapitalien mit 7500 fl. bey der Landschaft in Linz angelegt sind.

Die Entstehung des Marktes Leopoldschlag.

Der Nahme des Marktes Leopoldschlag im Distriktskommissariat Freystadt, 1 ¾ Stunde von Zettwing in Böhmen und 3 von Freystadt, soll so entstanden seyn: Als die Gegend noch eine Wildniß war, jagten zwey Jäger einem Bären nach. Einer von den Jägern schoß auf das Thier, traf es aber zu wenig. Nun verfolgte der Bär den Jäger auf einen Lindenbaum, wohin sich dieser geflüchtet hatte. Da dieß auch sein Gefährte auf einen anderen nahe stehenden Baum gethan, und von da früher ersah, in welcher Gefahr sein Begleiter durch den ihn verfolgenden Bären komme, so rief er ihm wiederholt zu: „Schlag, Leopold, schlag!“ worauf dieser

*) Zu Pupping starb am 31. Oktober 994 der heil. Wolfgang auf einer kanonischen Visitationsreise in der Kapelle des h. Othmar. Man sieht aber nichts mehr davon.

Digitized by Google

dem Bären einen Hieb mit seinem Hirschfänger versetzte, dem Thiere die Tatzen abhieb, und so sich rettete.

Otto von Machland, der Stifter von Baumgartenberg 1140 und von Waldhausen 1144.

Otto von Machland war ein für Oberösterreich sehr berühmter Mann. Er wird in den Urkunden des 12. Jahrhundertes der Edle, der Freye, der Herr von Machland genannt. Reich an Gütern, aber kinderlos, faßte er ganz nach dem Geiste seines Jahrhunderts den Entschluß, Gott mit einem Theile seines Reichthumes ein Opfer zu bringen. Seine Gemahlinn Jeuta, eine geborne Gräfinn von Peilstein, und sein Bruder Walchun, von gleichen frommen Empfindungen beseelt, gaben seinem Vorhaben vollen Beyfall. Sein Schloß Baumgartenberg sollte künftig der friedliche Aufenthalt solcher Leute seyn, deren Freude eine stille Abgezogenheit von dem Weltgetümmel, deren Beschäftigung Bethen, Schreiben, und nützliche Handarbeiten waren. Der Herzog Leopold von Oesterreich unterstützte den edlen Otto, war bey der Auszeichnung der Gränzen der Klostergüter selbst zugegen, und gestand mit einer damahls gewöhnlichen Offenherzigkeit seine Schwäche vor Gott; darum nahm er diejenigen in seinen Schutz, deren Tugend er hochschätzte.

Otto hatte zur Stiftung des Klosters Baumgartenberg viel hingegeben; dessen ungeachtet blieb ihm noch genug übrig, um auch eine Versammlung regulirter Chorherren zu stiften. Der Bischof von

Digitized by Google

Passau, Reginbert, zuvor selbst ein Mitglied dieses Ordens, vernahm Otto's Vorschlag mit inniger Freude, und both alle seine Kräfte auf, die neue Colonie recht väterlich zu versorgen. Das Schloß Säbnich an dem Flusse gleichen Namens, — jetzt heißt er Sarbling- oder Sarmingbach — wurde zur Wohnung derselben bestimmet. Um noch mehr Raum zu gewinnen, kaufte Otto einen Theil des Beinwaldes, und wies seiner neuen Stiftung mit recht freygebiger Hand aus vielen Gütern die Einkünfte an. Dem Probste von Säbnich wurde zugleich das Recht verliehen, die Pfarren Sarmingstein, Kreuzen, Pabneukirchen, Königswiesen, Dimbach, und St. Georgen, welche theils Otto von Machland, theils seine Vorältern gestiftet hatten, tauglichen Priestern zu verleihen; die fromme Jeuta fügte die Pfarre Simmonfelden hinzu. Der Bischof Reginbert wetteiferte gleichsam mit seinem Freunde Otto, der neuen Stiftung Wohlthaten zu erweisen; er gab nebst anderen bedeutenden Geschenken die Pfarren Münzbach, Mitterkirchen, Saxen, Grein, St. Thoma, und Neustadtl, und seinem Beyspiele folgten bald mehrere Grafen, Ritter und andere Güterbesitzer nach.

Otto hatte auf diese Art sein ganzes väterliches Erbe vertheilet, und erwartete nun von dem, welchem er alles hingegeben hatte, eine unvergängliche Ruhe, die ihm auch bald darauf zu Theil wurde. Als er das Ende seines Lebens herannahen fühlte, berief er seinen Bruder Walchun, den Abt von Baumgartenberg, und noch mehrere Andere zu sich, in deren Gegenwart er seinen letzten Willen bekannt machte. Alle seine Habseligkeiten sollten die Klöster Baumgartenberg und Waldhausen theilen. Ein trüber Gedanke, welchen ihm wahrscheinlich sein

Krankheit eingab, und seine Sorgfalt für die zwey von ihm gestifteten Klöster vergrößerte, bemächtigte sich seiner in den letzten Stunden des Lebens: Wie, wenn ein Nachfolger des frommen Reginberts seine Hände nach den Gütern ausstreckte, welche dem Stifte Säbnich angewiesen sind? Für einen solchen Fall beschwor er den anwesenden Walchun bey der Bruderliebe und der ihm bekannten Treue, daß er die Stiftung zu Säbnich mit den Gütern des Klosters Baumgartenberg vereinigen sollte, welches unter dem unmittelbaren Schutze des Pabstes stand, und deswegen von allen bischöflichen Angriffen gesichert war. Die Welt hatte nun nichts mehr für ihn, was ihm Freude bringen konnte; seine Güter waren vertheilet; nur die Gemahlinn war ihm noch übrig. Auch dieser entsagte er mit ihrer eigenen Einwilligung. Das Liebste, was damahls ein Ritter haben konnte, sein Schwert, schickte er als Opfer nach Baumgartenberg, und so wollte er nackt seinem Heilande nachfolgen, und einem Mönche gleichen, dessen Reichthum die Tugend ist. Zum äußeren Zeichen dieser seiner Gesinnungen legte er seine Hände zwischen die Hände des Abtes von Baumgartenberg, empfahl seine Seele dem Schöpfer, und starb 1149.

Der Teufelsthurm am Wirbel der Donau.

Bevor Maria Theresia und Joseph II. von 1777 bis 1781 die Klippen am Strudel und Wirbel der Donau sprengen ließen, war die Fahrt an diesen zwey Plätzen besonders gefährlich. Sie wurde den Schiffern noch schauerlicher durch die Sage, welche Johann Aventin in seinen bair'schen Annalen. (5. Buch S. 323) aus dieser Gegend erzählt.

Digitized by Google

Als Kaiser Heinrich III., der Schwarze zugenannt, 1045 von Regensburg mit vieler Mannschaft wider die Hungarn zu Felde zog, welche ihren König Peter vertrieben, und statt seiner den Aba gewählt hatten, ließ sich, nachdem der Kaiser glücklich über den Wirbel gekommen, rechts auf einem hohen Felsen ein Mohr sehen. Man baute hierauf auf diesem Felsen einen Thurm, und nannte ihn den Teufelsthurm, ein fürchterlicher Nahme gegen die Anfälle des Faustrechtes.

Digitized by Google

Aus dem Traunkreise.

Der Florians-Brunnen zu Enns.

Die verschüttete Cysterne im aufgelösten Minoriten-Kloster neben der jetzigen Stadtpfarrkirche zu Enns sey der einstige Römer-Kerker, später der Florians-Brunnen gewesen. Hier hätten die Römer die unter ihren Legionen entdeckten Christen eingesperrt, und dem Hungertode Preis gegeben.

Die Entstehung des Benediktinerklosters von Kremsmünster.

Auf einem lieblichen Hügel an der Krems, 1 Stunde von Hall, 2 von Wartberg und Kematen, 3 von Steinerkirchen, 4 von Steyr, Neuhofen, Wels, Pettenbach und Weißkirchen, 4 ½ von Lambach, 5 von Kirchdorf, 8 von Linz, erhebt sich, den gleichnamigen Markt zu seinen Füßen, das berühmte Benediktiner-Stift Kremsmünster.

Je mehr man sich Kremsmünster nähert, desto abwechselnder wird die Gegend, die auch darum noch mehr anzieht, weil sie zu den sorgfältigst angebauten in ganz Oberösterreich gehört. Die erhabenste Parthie der Aussicht machen die Gebirgsketten, welche sich an der Gränze von Oberösterreich und in Steyrmark hinter einander erheben, und in mehreren Gebäuden des Stiftes deutlich gesehen werden.

Hier erstanden viele berühmte Männer; hier blühen vielbesuchte Studienanstalten; hier sind herrliche Sammlungen von Kupferstichen, Gemählden,

Digitized by Google

Münzen, Thieren, Mineralien, Instrumenten, Büchern und verschiedenen Kunstarbeiten der Vorzeit und Gegenwart, anderswo selten oder gar nicht zu treffen.

Die Entstehung von Kremsmünster beruht wie bey so vielen Stiften auf einer Mythe. Die Tradition sagt: Thassilo II., Herzog in Baiern, habe 777 in diesen Gegenden gejagt. Sein Sohn Gunther habe einen Eber verfolgt, und denselben erlegt, sey aber von ihm noch am Fuße verletzt worden, und habe sich verblutet. Seine Diener fanden ihn todt beym Thiere liegen. Als sie dem Vater Thassilo den Tod seines geliebten Sohnes berichteten, gelobte er ein Kloster zu stiften; nur war er über die Lage des Ortes im Zweifel. Aber er sah an der Anhöhe des Waldes einen Hirschen, der auf jedem Ende seines Geweihes ein Lichtchen hatte. Diese Erscheinung schien dem erstaunten Herzoge den Ort der Erbauung des Stiftes anzudeuten. Auf diese Sage macht das Stiftswapen Anspielung *); sie ist in einer Grotte beym Gunterteiche in der Nähe des Stiftes vorgestellt, und auch auf 2 Bildern Rempts an den Wänden der Klosterkirche abgemahlt.

Doch Thassilo hatte nach Pachmayr (S. 305) keinen Sohn mit Nahmen Gunther, und kommt dieser Nahme erst 1232 vor.

*) Kremsmünster führt in der ersten Abtheilung seines Wapenschildes ein Wildschwein, in dessen Schulter ein Stück von einem Jagdspieße, und neben demselben ein zweytes, abgebrochenes Stück davon im grünen Felde zu sehen ist.

Im zweyten Felde erscheint ein weißer Hund auf rothem Grunde zum Andenken Gunther's, des angeblichen Sohnes vom Stifter. Im dritten, weißen Felde hat es einen rothen Ochsen, zum Zeichen der großen Spende, welche sonst jährlich in diesem Stifte vertheilt wurde. In einem abgesonderten weißen Schilde befindet sich der schwarze Buchstabe K (Kremsmünster bezeichnend) und ober dem Wapen Infel und Stab.

Digitized by Google

Der böse Pernsteiner.

Vom Schloße Schellenstein ist außer einigen verwitterten Marmorsäulen, außer einer zerstörten Wasserleitung und einem Gange hinter dem verfallenen Mauerwerke tief in das Innere des Berges hinab, nichts mehr übrig, als die schauerliche Erzählung, daß der Besitzer davon ein Bruder des Burgherrn von Alt-Pernstein gewesen, den dieser, wegen bald errungenen Wohlstandes so haßte, daß er ihn zu ermorden beschloß. Er lud ihn also zu einem Mahle nach Pernstein, ließ während desselben Schellenstein anzünden, trat auf einmahl zu einem, den Reisenden und Wallfahrtern noch stets als merkwürdig gezeigten Fenster, und rief dann seinem Bruder zu, daß seine Feste brenne. Als dieser, um sich vom geschehenen Unglücke zu überzeugen, rasch zum Fenster eilte, stürzte ihn der neidische Bruder über die thurmhohen Felsen hinab, und Schellenstein konnte sich seitdem nicht mehr aus der Asche erheben.

Besondere Denkwürdigkeit aus dem alten Repertorium der Herrschaft von Losensteinleithen, oder: der durch die Türken belagerte Jäger.

„Diese Herrschaft ist vor villen seculis von denen Herren von Pergern, item Puechhaimb, Perckhaimb Innengehabt, und zu solchen Zeiten Leuthen benambset worden, darumben aber, aldieweillen es in einer recht angenemben Höhe, und ebenen Gegend situiert, alwo vill gemuethsergözende Wiltpayn, und

Reyßgejaydts Leuthen anzutreffen, welche Regalien in einem sehr weiten District, und gleich dem Landtgricht die Confin mit der Herrschaft Steyr, Tillys Purg, Weissenberg, und Gschwennt bemörken. Zu Nachbarschaft hat es neben obbesagten Ohrten, die Stadt Steyr, Ennß, Florian, Gleinkh, Stadlkürchen, und Sierning. Wie nun diese Edle Herrschaft von obgedacht beriehmten Geschlechtern an das Uralte, und Trefliche Hauß der Herren, nachmahls Grafen von Losenstain Beygelegt, und seithero Losensteinleuthen genennt.

Im Jahr Cr. 1532 stunde das noch vorhandene alte Schloß in höchster Gfahr, Sintenmahlen die Barbarn unter Anführung Casan Bahsa mit funfzig Tausend Mann starkh, einen vor die Christenheit höchst Unglücklichen Streif, in Unnter und Ober Oesterreich gewaget, wouon ein Schwarm dieser Blutdürstigen Völker den 8. Sept. an einen Sambstag nahe bey der Stadt Steyr eingetroffen, und ohne diese zu occupieren, Sontags darauf Bey Ernsthofen über den Ennß-Fluß gesezet, Gleinkh, Stadlkürchen, Dietach und Wolfern mit anderen Ohrten außgeblindert, auch mit Feuer und Schwerdt, in dießer Gegend unbarmherzig gewittet und ville Christen in die elende Sclaverey geführet. Da nun diese grausame Wittrich das Schloß Losensteinleuthen ansichtig wurden, haben sie sich unter eines Bahsa Anführung bey 5000 Mann allhero begeben, ville Tausend pfeil (deren noch ein Mänge in der Rüß-Cammer vorfündtig) auf das Schloß geschossen, dessen ungeachtet aber hat sich ein einzig alda Befundtener Jäger, weillen die übrigen Persohnnen alle entflohen, gegen ihnen Beherzt unnd Ritterlich verhalten, massen derselbe listig geharnischte Männer, unnd Pöchlhauben auf die Altona, unnd vor die Fen-

Digitized by Google

ſter geſtellet, Er aber mit einer Pixen bey einer Lündten (deren dáto eine alda zur Gedächtnuß gepflanzter unnterhalten würdet) auf die davor gelegene Bluthunde immer gefeueret, wie er dann auch von Gott das Glückh hatte, daß er den Obriſten Bahſa Todt vom Pferd ſchuſſe, und dadurch die anderen in ſolche forcht, unnd ſchrecken ſezete, daß ſelbe Augenblicklich mit unterlaſſung des Todten Cörpers, unnd Pferdts ſich zurückh unnd über den Ennßfluß wider retirirten, was groſſen Angſt dieſer einzige zur Defenſion im Schloß gelegene Jäger gehabt, alß Er einen ſolch gewaltigen Türken Troupp vor ſeinem Augen hatte, kann ein jedes zu Gemüth führen, hinentgegen kann mann auch das Frohlocken erkennen, als er diſſen Schwarm Unmenſchen abgetriben, und des Todtgeſchoſſenen Bahſa im Feld flüchtig gegangenen endlich doch eingeholten Schimmel victorios ins Schloß hereingeführet.“

Die königliche Jungfrau zu Adelwang.

Zu Adelwang befindet ſich bey der dortigen Wallfahrtskirche ein ſogenannter heiliger Brunnen, ſchon lange wegen ſeiner Heilkräfte beſucht, noch mehr aber durch die Sage berühmt, daß man bey demſelben nächtlicher Weile öfters eine königliche Jungfrau im ſchneeweißen Kleide, mit flatternden Haaren, in welche blitzende Diamanten gewunden, wandeln ſehe.

Digitized by Google

Der Prälat Maximilian Pagel führt die einzig schöne Dreyfaltigkeits = Kirche in der Baura wegen Abwendung der Pest auf.

Die Baurakirche, auf einem mäßigen Hügel, $\frac{1}{4}$ St. von Lambach und von der Nikolaus = Kirche in Stadel, ist ein Denkmahl des gottesfürchtigen Abtes Maximilian Pagel von Lambach, weil der Herr die Umgegend, früher die Bauern = Au genannt, 1717 von der Pest gerettet.

Der fromme Stifter baute dieses Gotteshaus in 5 Jahren. Er hatte hiebey die Idee aufgegriffen, zu Ehren der heil. Dreyeinigkeit ein hieroglyphisches Dreyeck darzustellen, und so löset sich alles dabey in 3 auf, schmilzt alles wieder in drey zusammen. Die Baurakirche ist nähmlich dreyeckig; sie hat drey Aufschriften, 3 Kirchthüren, von Innen und Außen mit rothem Salzburger Marmor eingefaßt, 3 Altäre mit Tabernakeln, 3 Musikchöre sammt 3 volltönnigen Orgeln, 3 große Fenster, 3 Sakristeyen und 3 Thürme mit 3 Glocken. An der Spitze der sogenannten Laterne auf der kupfernen Kuppel pranget eine vergoldete 3fache Pyramide; die Einfassung der Altäre ist mit 3färbigen cararischen Marmor geziert; jeder Tabernakel mit alabasternen Statuen geschmückt, sogar der Fußboden mit 3färbigen Steinen vom blauen, rothen und weißen Marmor ausgelegt, und doch fällt nichts in das Gezwungene oder Ueberladene, doch verrathen alle Zusammenstellungen die herrlichste Einfachheit und den gediegensten Geschmack. Eine so sinnreiche Idee so glücklich auszuführen, waren aber auch geschickte Männer nothwendig. Sie fanden sich. Johann Mich. Brunner, k. k. Architekt in Rom,

Digitized by Google

Florenz und Wien, durch seine Kunst rühmlich bekannt, war der Baumeister. Die Bildhauer-Arbeiten, die Figuren an den Portalen verfertigte Meil. Die meisten Arbeiten an den Tabernakeln geschahen in Palermo. Carlo Carlone und Messenta mahlten die herrliche und kühne Kuppel; Franzeschini die Architektur, die Figuren an den Wänden, die Säulen und die obere Glorie; Martin Altomonte 1721 das Hochaltar-Blatt; Carlo Carlone 1719 die Abnehmung des Heilandes vom Kreuze, und Barodius aus Genua 1721 die Geburt des Herrn auf der Epistelseite.

Bey diesen Gemählden sind die Gruppierungen nach dem Urtheile der Sachkenner vortrefflich, die Zeichnungen richtig, das Feuer der Composition intellektuel, die Schönheit des Colorits vorzüglich, die Massen von Licht und Schatten meisterhaft zusammengehalten. Jedes Altarbild gewinnt dadurch ganz besonders an Effekt, weil die Vertiefung an den Wänden noch die Anmuth erhöht, wodurch das Ganze mit Zauber fesselt.

Die Orgel baute ein Egedacher aus Passau. Geistreich und voll des heiligen Sinnes sind endlich die drey Aufschriften ober den Portalen. Sie rufen uns zu, daß wir kommen sollen, anzubethen Gott den Vater, den Schöpfer der Welt, Gott den Sohn, den Erlöser, Gott den heiligen Geist, den Heiligmacher. 1722 wurde diese Kirche durch den Fürstbischof Raimund Ferdinand Grafen v. Rabatta in Passau im Beyseyn einer unzähligen Menge von Menschen zu Ehren der heiligen Dreyeinigkeit konsekrirt.

Die Kosten des Baues beliefen sich auf 120,000 fl. Diese bedeutende Summe brachte der Stifter theils durch die Aufopferungen von sich und dem Kloster, welchem er so rühmlich vorstand, theils durch namhafte Bey-

Digitized by Google

träge frommer Wohlthäter zusammen. Ihre Nahmen stehen dort oben im Buche des Lebens aufgezeichnet.

Die drey Sagen über Altmünster.

Ueber Altmünster, urkundlich schon 1236 eine sehr alte Pfarre genannt, walten folgende drey Sagen:

a) Es wäre der älteste Ort von der ganzen Gegend, früher und zwar am Ufer oder jetzigen Urthl (Ur-Theil) von Fischern bewohnt. Diese waren dem Heidenthume ergeben, welche an dem Platze, wo jetzt die Kirche steht, und am Kolmansberge im sogenannten Erer Götzentempel hatten. Der fromme Einsiedler Hieronymus zerstörte sie; daher noch heut zu Tage Hieronymusleiten.

b) Kaiser Karl habe die ersten Geistlichen hieher gebracht. Sie mußten weit herum, ja sogar bis nach Salzburg zum Predigen gehen. Wahr ist, daß die Priester von Altmünster noch 1120 bis nach St. Georgen im Attergau Excursionen zu machen hatten, und daß Altmünster deßwegen noch lange einen Haferdienst für die zu solchen Excursionen nöthigen Pferde bezog.

c) Da, wo jetzt Altmünster steht, soll sich einst eine große Stadt erhoben haben, welche sich von „Hocheck bis an den Adlersberg" erstreckte, und deßwegen finde man noch jetzt allenthalben Ziegel und Mauerwerke ꝛc. unter der Erde.

Ritter Konrad vom Schlosse Eisenau, und die schöne Nonne Ludgarde von Traunkirchen.

Von dem Unglücke eines Jünglings und einer

Digitized by Google

Nonne, deren Schicksal an Leander und Hero erinnert, erhält sich besonders im k. k. Salzkammergute eine Sage von längst verschwundenen Tagen. Wir liefern sie aus dem Munde der nächsten Umgebung. Am östlichen Ufer des Traunsee's in einem hochgelegenen, wildromantischen Thale zwischen den Felsenwänden des Traunstein und des Erla-Kogels sieht man noch sparsame Spuren des alten Schloßes Eisenau, vor Alters verrufen wegen der Räubereyen seiner Bewohner, deßwegen unter Kaiser Maximilian I. zerstört. Am jenseitigen Ufer, wo sich der steile Sonnenstein in die Wolken erhebt, liegt dicht am See das Pfarrdorf Traunkirchen, vormahls eine sogenannte Residenz der Jesuiten, noch früher ein Nonnenkloster.

Jahre lang standen die Ruinen des Schloßes Eisenau leer; da kam ein Edelmann aus der Stadt, dem Neid und Kabale dort das Leben verbittert, und baute sich und seinem Sohne Konrad die Burgtrümmer zur freundlichen Wohnung. Die größte Freude des Sohnes war Anfangs die sorglose Jagd; aber bald wurde der Junge ernster und stiller. Er hatte im Gebirge ein junges Reh angeschossen, welches sich schwimmend über den See in den Garten der Nonnen von Traunkirchen rettete. Dieses über die Mauer verfolgend, hatte dort Konrad die schöne Nonne Ludgarde gesehen. Sie sehen und lieben war eines; auch liebte die Nonne den Jüngling, Gefühle, von beyden zum ersten Mahle empfunden! Dieß war es, was den jungen Konrad so ernst und düster gemacht, und dieß, daß der Vater beschloß, seinen Sohn, als er das Geheimniß erfahren, in die Ferne zu senden, auf daß er die Gott geheiligte Jungfrau vergesse, und sein Herz der vom Vater ausgedachten Braut vermähle. Doch, was sind die Plane der

Digitized by Google

Menschen? Eine Seifenblase, die ein Hauch verweht. Konrad, den eisernen Willen seines Vaters kennend, aber einer Seits sehnlich wünschend, seine geliebte Ludgarde noch vor seinem Scheiden zu sehen, beschloß, unter den Fittigen der Nacht über den See zu rudern. Es gelang, und gelang ihm auch, seine innig geliebte Ludgarde im Klostergange bey stillem Gebethe zu treffen. Die Ueberglücklichen sanken sich wonnetrunken in die Arme. Da erhob sich gähling ein gräßlich Gewitter. Konrad, daran denkend, daß der Vater ihn beym Toben der empörten Natur am ersten vermisse, reisset sich los, und eilt im Sturme der Nacht in die schäumenden Fluthen. Schon war er auf der Mitte des Sees, als ihn die Windsbraut ergriff, und in die Wogen stürzte. Auftauchend aus diesen erblickt er noch einmahl die Burg seines Vaters, noch ein Mahl das Kloster, und indem er die Nahmen ruft: „Vater und Ludgarde!“ sinkt er in die Tiefe des Wassers. Am erwachten Tage fand ein Fischer am See die Leiche des unglücklichen Konrad, und brachte Ludgarden die Trauerpost. Sie vernahm diese mit unendlicher Wehmuth, versank nach Milderung des ersten Schmerzes in immer sanftere Verschlossenheit, und welkte, die schöne Blume, nach wenigen Jahren zu Staube.

Digitized by Google

Aus dem Hausruckkreise.

Kaiser Maximilian I. stirbt zu Wels.

Es war der 22. März 1459, wo Kaiser Maximilian I. die Welt betrat. Er war ein thätiger und muthvoller Prinz, welcher an den damahligen wichtigen, politischen Angelegenheiten einen lebhaften Antheil nahm. Er gab Deutschland als Kaiser 1495 den allgemeinen Landfrieden, erneuerte denselben 1500, und brachte das verfallene Kammergericht wieder in aufrechten Stand. Seiner Klugheit, Entschlossenheit und unermüdeten Thätigkeit hatte es Deutschland zu danken, daß es unter den europäischen Mächten wieder in Achtung kam. Er liebte und beförderte die Wissenschaften, belohnte die Gelehrten nach Kräften, suchte den Universitäten Wien und Ingolstadt wieder aufzuhelfen, und stiftete auf der ersteren eine Professur der Dichtkunst. Von dieser war Maximilian ein großer Liebhaber, und er schrieb selbst einige Gedichte. Auch hatte er verschiedenen Gelehrten eine umständliche Beschreibung seines Lebens unter erdichteten Nahmen in die Feder diktirt. Davon war die Hälfte 1512 fertig. 1514 befahl der Kaiser seinem Geheimschreiber Treitzsaurwein von Erntreitz, das Buch „in Schrift und Gemel" in Ordnung zu bringen. Man entdeckte es aber erst in unseren Zeiten wieder zu Grätz. Von da in die k. k. Hofbibliothek gebracht, wurde es von dieser dem Drucke unter dem Titel übergeben: „Der Weißkunig, eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian I. von Marx Treitzsaurwein, auf dessen Angaben zusammengetragen; nebst der von

Digitized by Google

Hannsen Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten. Wien 1775."

Kaiser Maximilian befand sich öfters in Innsbruck. Hier war es, wo er einst beym Anblicke des goldenen Dächleins befahl, ihm ein Haus für eine schönere Welt zu bauen. Und eine deutsche Eiche wählte sich der männlich-feste Kaiser und ließ sich daraus sein letztes, schönes Haus zimmern: den Sarg. Und von dem Sarge trennte er sich seit jenem Tage nie mehr. An diesem lag er oft bethend auf den Knieen; zu diesem ging er allnächtlich hin und schloß ihn mit Ruhe auf, und besah das Grabzeug in demselben. Beym Sarge war es, wo Kaiser Maximilian mit sich allein betrachtungsvoll stand. Da legte er denkend die Hand aufs Herz, und erkannte den schnöden Tand der Welt. Beym Sarge vergaß Maximilian seinen Kaiserschmuck, und fühlte sich bey diesem einen stillen Bürger der Sterne. Dieser Sarg begleitete den Kaiser von nun an auf allen seinen Reisen, und während Viele glaubten, er führe in einem Kasten seine Schätze mit sich, war es der Sarg des Kaisers. Und als die Aerzte wieder in Innsbruck sahen, wie der Kaiser immer mehr abzehre, riethen sie ihm zu einer Luftveränderung. Es wurde also ein Schiff ausgerüstet, den Kaiser nach Oberösterreich zu bringen, wo er auch gern geweilet. Hier zog er in die Burg Wels ein, und hinter ihm fuhr langsam ein schwarz behangener Wagen. Dieser barg den Sarg des Kaisers, in den er auch bald gelegt wurde. Am 12. Jänner 1519 schloß der Monarch sein ermüdetes Auge. Eine hölzerne, einfach verzierte Tafel in einem Zimmer der Burg Wels (von vielen Fremden mit heiligem Schauer betreten) von Sebastian Tombner 1543 erzählt uns in altdeutschen Reimen den Lebenslauf und das Ende des hier

Digitized by Google

verstorbenen großen Maximilian. Der Prälat Johann Schrein von Kremsmünster hielt über den Sterbenden die Segenshand des Priesters.

Die letzten Grafen von Schaumburg.

Mit Wolfgang war am 12. Juny 1559 das Geschlecht der Grafen von Schaumburg erloschen.

So waltet die Sage hierüber. Rauh und hart war der Vater von ihm, und brüstete sich als der Aelteste *) und Reichste im Lande seines Stammes. Sein Auge weidete sich im getäfelten Waffensaale gern an den Bildern der Ahnen. Doch floh ihn mitten im Glücke der holde Friede des Herzens. Es schmerzte ihn, daß von seinen Sprossen nur ein einziger blühe, und daß auch diesen der verhöhnende Tod unversehens wegraffen könne. Die schöne, reiche Emma, der kein Mädchen weit und breit glich, sollte nach den festen Wünschen des Vaters die Gemahlinn seines Sohnes Wolfgang werden. Er aber hatte sich bereits Adelgunde, die Tochter des nachbarlichen Müllers, zum Liebchen erkohren, und ihr den Schwur der ewigen Treue gethan. Oft begleitete ihn der trauliche Mond zu ihr in die niedere Hütte, und weil sich das Band der innigen Liebe immer fester um beyde schlang, so trug sie auch bereits ein theures Pfand hievon unter ihrem Herzen. Als Adelgunde hierüber öfters erzitterte, und von der Schande sprach, der sie nun als Jungfrau Preis

*) Die Schaumburger führen ihren Ursprung auf jenen Babo von Abensberg zurück, der, mit 8 Töchtern und 32 Söhnen gesegnet, zur Zeit Heinrichs des Heiligen (um 1006 ꝛc.) lebte. Der erste Schaumburger in Oesterreich blühte 1142.

Digitized by Google

gegeben sey, ließ sich Wolfgang heimlich mit ihr durch die Hand des Priesters verbinden.

Mit diesem schloß er auf einmahl dem Vater das kindliche Herz und das tiefe Geheimniß auf; und führte ihm die ewig Geliebte im bräutlichen Gewande zum Segnen zu Füßen.

Doch nicht Segen, sondern knirschender Fluch wurde dem Paare zu Theile.

Bey solcher Rede stockte dem Sohne die Sprache; allein er ermannte sich wieder, und bath um die Rücknahme des schweren Fluches. Als aber der Vater hierbey standhaft verharrte, schwang sich Wolfgang auf seinen Streithengst, schloß die Geliebte fest in seine Arme, ritt hastig mit ihr zum Thore hinaus, und stürzte sich dort, wo man von der Brücke mit Grauen hinabsieht; wo tief unten das Wasser sauset, mit Adelgunde in den schaurigen Abgrund.

Bald brachten die erschrockenen Knappen dem Vater die entsetzliche Kunde. Da erblaßte er im Schrecken, ließ sein greises Haupt sinken, und erwachte nicht mehr. Im bangen, feyerlichen Trauerzuge trug man nun drey Leichen zu den Ahnen, und senkte auch das zerbrochene Wapen der Schaumburger in das düstere Grab.

Und wenn nun um Mitternacht die Glocke ertönt, hört man im Graben bey Schaumburg ein kläglich Gewimmer. Es zeigen sich zwey blutige Gestalten, und schreiten im klirrenden Gange die Mauern des Schloßes vorbey.

Der Wanderer meidet mit Schauer
Die Stätte der Trauer.

(Mathisson.)

Digitized by Google

Die Vorsehung wacht.

Wer, der Sterblichkeit Loos erwägend, in den ländlichen Gottesacker zu Hartkirchen bey Aschach tritt, wird dort bey dem Eingange zur Sakristey durch die Grabschrift des Pfarrers, Johann Paul Pöck, angesprochen. Dieser Mann hatte in seiner Jugend ein wirklich wundersames Schicksal. Kaum 5 Jahre alt, nahm ihn seine verwitwete Mutter von Hartkirchen mit sich nach Wien, und lag dort Geschäften ob, die sie und ihr Kind redlich nährten. Da brach eines Tages unweit von ihrer Wohnung Feuer aus. In der Angst flüchtete sie sich mit ihrem kleinen Lieblinge schnell in einen Keller, wo sie aber der hinabgedrungene Rauch erstickte. Ihre letzten Worte, welche der Knabe noch verstand, waren, daß sie das hülflose Kind dem Schutze des Himmels, der Vorbitte der liebreichen Mutter des Herrn empfahl, und so, wie noch kein herzliches Gebeth unerhört durch die Wolken drang, geschah es auch dieses Mahl bey dem Vater des Lebens und des Todes.

Der Knabe wurde gerettet, kroch bald nach dem geschehenen Unglücke aus dem Keller hervor, und lief auf die Gasse; aber er konnte nichts sagen, als die Worte: „Ach, meine Mutter ist todt!" Tausende gingen vorüber, ohne auf das Geschrey des armen Jungen zu achten. Da trat ein Priester aus der Gesellschaft Jesu hervor, und sprach: „Weine nicht, mein liebes Kind! Gott wird alles recht mit dir machen; folge mir!"

Mit diesen Worten führte er den Knaben in das Collegium der Jesuiten, und bewirkte, nach Erforschung aller weiteren Umstände, daß er erzogen, und zum Studieren gebracht wurde. Nach vollendeten Studien trat Pöck in den geistlichen Stand, und

Digitized by Google

begab sich von Wien in sein liebes Geburtsort zurück. Hier war er 9 Jahre lang Cooperator, dann 22 Jahre Pfarrer in Haibach, und endlich Pfarrer in Hartkirchen, wo er am 29. März 1785 im 72. Jahre seines Alters die müden Augen schloß.

In stets dankbarer Erinnerung an seine frühere Wohlthäter sprach er zu seinen Pfarrkindern oft von seiner wunderbaren Rettung, von seinem unerwartet glücklichen Fortkommen in der Welt, von dem letzten Gebethe seiner sterbenden Mutter, und legte in seinen Kanzelvorträgen besonders den Kindern recht angelegen an das Herz, „was Aelternsorge sey; wie dankbar sich die Kinder immer für Vater und Mutter bezeigen sollen, und wie sie dafür stets Glück und Segen von oben herab erhalten werden.“

Nur ein Thor verschmäht seine Mutter.
(Denksprüche XV. 20.)

Die älteste Sage aus der Gegend von Lambach.

Betrachtet man in Hohenek's Genealogie (I. 333) das Wapen des 1056 vom Bischofe Adalbero in Würzburg gestifteten Klosters Lambach, so erblickt man unter Infel und Stab einen Schild mit zwey Feldern. Im ersten Felde erscheint auf rothem Grunde ein bandweise in schwarz und weiß getheilter, mit einer goldenen Krone versehener Adler, theils Hindeutung auf die bis um 488 da gewesenen Römer, theils auf das erzherzogliche Wapen von Oberösterreich, welches den ritterlichen Babenberger Leopold 1191 beym Sturme von Ptolomais in freudige Erinnerung bringt.

Digitized by Google

Im zweyten Felde befindet sich auf weißem Grunde ein rothes Schiffchen im fließenden Wasser, und in dem Schiffchen ein nacktes, gekröntes Frauenzimmer mit goldenem Halsgehänge, mit fliegendem Haupthaare. Mit Recht wirft sich der Wißbegierige die Frage auf, was denn ein so gestaltetes Frauenzimmer (wenn nicht die Nymphe des Traunflußes, an welchem Lambach liegt) in einem klösterlichen Schilde bedeute? Die älteste Sage *) von der ersten Ansiedlung in der Gegend um Lambach gibt hierüber folgenden Aufschluß: „Um das Jahr 90 nach Christus befand sich gegen das Alpengebirge am Attersee ein Edelsitz, Comma genannt, wo jetzt das Schloß Kammer stehen soll. (Der Alterthumsforscher kennt die Sitze der Camunier in val camonica). Hier hauſete eine edle, heidnische Ritterfamilie von „Austriac", wovon in der Folge der Nahme Oesterreich**) kam. Dieser Familie wurde in der Ehe eine Tochter beschеert, welche Flavia hieß, die zu ihrer höheren Ausbildung in reiferen Jahren nach Rom geschickt wurde. Da fand ein eifriger Priester des Herrn Gelegenheit, sie im christlichen Glauben zu unterrichten, mit dem Taufwasser zu besprengen, und ihr Herz für immer für den reinen Glauben an Jesus zu gewinnen. So gestählt und ausgerüstet kam sie wieder in das väterliche Haus zurück, wo das geänderte Betragen der Tochter den Aeltern natürlich sehr auffallend seyn mußte. Vorzüglich drang der Vater in sein Kind, dem Christenthume zu entsagen, und zur angeerbten Religion zurück zu kehren. Als keine Ermahnung fruchtete, beschloß er, die Verstoßung seiner Tochter auf die unmenschlichste Art zu vollführen.

*) Die Alten liebten es, der Entstehung eines Klosters eine Mythe zum Grunde zu legen.

**) Der Nahme Austria kommt 1076 zuerst vor.

Digitized by Google

Er ließ sie entkleiden, an ein Schiffchen schmieden, und gab sie den Wellen der reissenden Atter (gewöhnlich Ager gesprochen) Preis. Durch wildes Gesträuch, Steinklippen und Fluthen getrieben, landete das Schiffchen mit der Gefesselten nach dem fürchterlichsten Kampfe mit allen Gefahren in jener Au, wo jetzt die Traun und die Ager zusammenfließen. Hier waren weidende Lämmer die ersten, welche den sonderbaren Ankömmling durch ein ungewöhnliches Geschrey verriethen. Der Eigenthümer der Heerde, einen Wolf vermuthend, eilte herbey und erschrack nicht wenig über den so seltenen Anblick. Von Mitleid ergriffen löste er die Bande der Unglücklichen, und brachte sie zum weiteren Schirme in seine arme Hütte. Nachdem sie daselbst durch längere Zeit ernsteren Betrachtungen gelebt, starb in dem etwa sechs Stunden weit entfernten Schloße der hartherzige Vater, und nun gab die weichere Mutter keine Ruhe mehr, bis sie durch ihre ausgeschickten Kriegsleute erfuhr, daß ihr einziges Kind wundersam genug noch lebe. Wer beschreibt die Freude? Aber es kostete viel, die stille Dulderinn zur Rückkehr in das alte Vaterhaus zu vermögen. Sie erfolgte auch nur unter der Bedingung, daß Flavia im Glauben an Christus verharren dürfe. Da dieß gern zugestanden wurde, so eilte sie freudig in die Arme der entzückten Mutter zurück. In der Folge besuchte sie öfters den Hirten, der die Verlassene mitleidig und gastlich an der Lämmerschwemme (noch jetzt der Lämmerbach genannt) aufgenommen hatte.

Das Todtenmahl von 1500 Menschen.

Um 1560 sollen sich unter der Anführung eines Lambacher Bürgers und Gastwirthes, Nahmens

Digitized by Google

Höritzer, auf der Eismanntaferne Nro. 15 bey 1500 Männer und Weiber von der umliegenden Gegend zusammengerottet haben, wovon auch Bürger von Wels waren. Sie richteten viele Verheerungen an, und übten allerley Muthwillen aus. Als aber diese unvorsichtigen Leute gerade bey angestellter Lustbarkeit versammelt waren, wurden sie von der Gegenparthey niedergemacht. Nach dieser Niederlage ließ man drey steinerne Denksäulen errichten. Bey jeder derselben sollen 500 Menschen begraben liegen. Diese Säulen standen noch 1777, und zwar eine außer dem Krautgarten, die zweyte am Rheinthalhügel, die dritte im Schmiernschlägel.

Das Burgfräulein von Wolfsegg.

Unter dem bedeutungsvollen Nahmen Wolfsegg erhebt sich an der Spitze des Hausruckwaldes 2 Stunden von Schwannenstadt und Hag, 3 von Lambach, 6 von Wels, 12 von Linz der Markt, das Schloß und der Pfarrort Wolfsegg, von ziemlicher Ferne in blendender Weiße gesehen, der Markt einen Wolf im rothen Felde als Wapen führend, das Schloß seinen Nahmen durch eine grauenvolle Sage erhaltend, Aehnliches in den neueren Tagen nur aus einem ungenannten, südlichen Himmelsstriche gemeldet. Hier lebte weiland Ritter Wolf, welcher eine liebliche Tochter, Nahmens Elsbeth, besaß.

Die edelsten und reichsten Söhne des Landes buhlten um die Miene der holden Jungfrau; aber sie fesselten nicht glänzende Klumpen vom Golde und Silber, nicht blinkende Helme und stolze Gewänder; ihr Herz schlug für stille Wohlthätigkeit; es empfand Mitleid mit dem schmachtenden Armen, und heiße Liebe

Digitized by Google

für Konrad, der all sein männliches Streben vergebens für einen lächelnden Glücksstern verwendete. Nur war er der innigsten Gegenliebe von Elsbeth gewiß. Dieser Gedanke beseligte ihn; er beglückte seine theure Geliebte; allein sie durften dem Vater von ihren süßen Gefühlen nichts sagen; denn seine Gedanken glühten nur von Liebe zum Golde. Dieses bewachte er bey Tage, er bewachte es bey Nacht in eisernen Schränken. Die Mehrung desselben gewährte ihm Entzücken, der geringste Gedanke der Schmälerung Unruhe der Hölle; daher bekamen die Armen nie etwas, oder nur mit größtem Unwillen von ihm; daher loderte stets eine heiße Sehnsucht nach einem reichen Schwiegersohne in seiner Brust auf.

Da erfuhr er die heimliche Liebe seiner Tochter zu dem dürftigen Konrad. Ueber die Kenntniß hiervon keine Sylbe verlierend, ließ er sich jedoch von anderen tückischen Ränken verstricken. Alles war im Schloße in tiefe Ruhe versunken, als sich der Rache schnaubende Vater der Schlafstelle seiner Tochter nahte, und sie in der Betäubung aus derselben schleppte. Und unter dem Dache, an verborgener Stelle fand sich eine Mauer geöffnet, dem Strahle des Tages verschlossen, bestimmt zur ewigen Zelle für Elsbeth.

Als die Bejammernswerthe ihr Schicksal ahnete, ergriff sie ein nahmenloser Schmerz; sie rang ihre Hände; weinte heiße Thränen zum Himmel hinauf, und stürzte sich mit flehentlichen Worten dem Vater zu Füßen. Aber den Sinn des Unmenschlichen vermag nichts zu beugen; er eilt, die entsetzliche That, worüber die Natur schaudert, zu vollenden, und mauert sein eigenes Kind in die Wand!

Mit stummer Gebährde grüßen sich am kom-

Digitized by Google

menden Morgen die Bewohner des Schloßes, da sie vom Vater die Kunde vernehmen, daß seine Tochter gähling gestorben sey. Weil sie im Leben so gut war, so betrauerte sie auch Jedermann von Herzen.

Der Vater aber hatte zum Scheine der Wahrheit den Saal des Schloßes mit schwarzen Tapeten behangen, einen Sarg in demselben aufgestellt, und ihn mit zahlreichen Kerzen beleuchtet.

Und als Viele verlangten, die hold erblaßte Jungfrau noch einmahl zu schauen, stellte sich der Vater entsetzlich traurig und bath, daß man ihn hierdurch nicht zum Wahnsinne bringen möge.

Indeß füllte er den Sarg mit schwerem Gestein, und ließ ihn nach drey Tagen in die Gruft versenken; brachte aber seiner Tochter zur Nachtszeit Nahrung in ihre finstere Zelle.

Nachdem Konrad das unvermuthete Entschlummern seines geliebten Engels vernommen, blickte er tief athmend zum Herrn empor, und bath ihn, daß er auch ihn in seiner Milde bald zu seiner Elsbeth abrufen möge. Und der Vater im Himmel dort oben, welcher keines seiner Kinder kann huldlos flehen sehn, ließ ihn schnell wie die Blume im Herbste verblühen. Mit ihm erlosch auch der Lebensfunke von Elsbeth.

So hatte nun Ritter Wolf seine Rache gekühlt, aber mit dem Tode seiner Tochter auch keine Ruhe mehr. Sie floh ihn bey Tage; sie floh ihn bey seinen Schätzen; sie floh ihn, wenn die Nacht ihren bleyernen Scepter über die friedliche Welt streckt; denn nun erschien ihm sein Kind stets zur Stunde der unheimlichen Mitternacht.

Als ihm nichts mehr Ruhe geben konnte, verzehrte sich auch das Mark des Lebens wie ein Lampendocht immer mehr in ihm, und er suchte sein Gewissen durch reuevolle Beicht zu sühnen. Der Prie-

Digitized by Google

ſter verwies den Hartherzigen an die ewige Huld des Herrn, deſſen Leib er aber nicht mehr genießen konnte.

Mit Wolf erloſch zugleich der Letzte des Stammes, ſeine Schätze lachenden Erben geſammelt.

Das ſtumme Fräulein aber wandelt noch heute zur zwölften Stunde im Schloße auf dem Berge zu Wolfsegg!

Die Macht der Mutterliebe.

Es war der 7. Auguſt 1827 um 7 Uhr Morgens, als das Anſchlagen der Glocke in der Pfarrkirche zu Vöcklamarkt eine Feuersbrunſt anzeigte, und eine furchtbare ſchwarze Rauchſäule, die über Gründberg aufqualmte, den Ort des Unglückes nur zu deutlich bezeichnete. Bey dieſem Brande zeigte ſich die Macht der Mutterliebe in ſeltener Stärke. Am frühen Morgen waren Georg Huber und Anna Maria, geborne Ennſer ſeine Ehewirthinn, Beſitzer des Bauerngutes zu Gründberg, munter und unbeſorgt an ihre Feldarbeit gegangen. Die älteſte Tochter, ein Mädchen von zehn Jahren, blieb allein im Hauſe zurück, um auf ihre zwey kleinen Geſchwiſter, einen Knaben mit drey, und ein Mädchen von einem Jahre, Acht zu haben.

Die Kinder befanden ſich im obern Stockwerke des Hauſes, zu welchem die Stiege durch die Küche hinauf führte. Plötzlich entſtand, unbekannt aus welcher Veranlaſſung, in der Küche Feuer. Die kleine Aufſeherinn lief aus Leibeskräften, die entfernten Aeltern um Hülfe zu rufen. Die Mutter erreichte zuerſt das brennende Haus, ſie ſtürzte der Küche zu, um ihre Kinder zu retten; allein, als ſie die Thüre

Digitized by Google

öffnete, schlug ihr das helle Feuer entgegen, und drückte sie mit Gewalt zurück. Aber das Jammern der hülflosen Kinder gab ihr frischen Muth. Sie raffte sich auf, stürzte durch die lodernden Flammen und erreichte glücklich die obere Stube. Sie nahm den Säugling, umschlang ihn mit beyden Armen, rief den Knaben, daß er ihr auf dem Fuße folgen soll, und eilte mit ihrer Beute die brennende Treppe herab, durch die flammende Küche ins Freye. Aber welch neuer Jammer, als sie um sich schaute, und den Knaben vermißte! Obwohl durch das Feuer schrecklich zugerichtet, wollte sie zum zweyten Mahle durch die Flammen dringen, wurde aber mit Gewalt zurück gehalten, indeß der Vater den Knaben vermittelst einer Leiter durch das Fenster rettete. Die arme Mutter hatte bey dieser Heldenthat das Gesicht, Hals, Brust und Hände so verbrannt, daß sie dem Tode nahe kam. Als man sie ein Paar Tage später besuchte, sah man an ihr keine Spur eines menschlichen Antlitzes, hätte sie nicht reden und sich bewegen können, so würde man in Versuchung gekommen seyn, sie für ein gebranntes Stück Fleisch zu halten, so schrecklich hatte sie durch das Feuer gelitten. Aber bey dem nahmenlosen Schmerzen entschlüpfte ihrem Munde keine Klage. Sie antwortete auf die Trostworte mit einer seltenen Ergebung: „Ich will alles gern leiden, weil ich nur so glücklich war, meine Kinder zu retten.“

Das kleinste Kind, welches nur an den Fingern des einen Händchens einige Brandspuren hatte, wurde bald geheilet, und auch die Mutter ist vollkommen wieder hergestellt. Nur einige Brandflecken sind ihr geblieben, unvergänglich schöne Zeichen ihrer hohen Mutterliebe.

Digitized by Google

Der Jungfernstein; die Römmerschanze; die Ruine Wolfstein.

Auf den Feldern des Dorfes Eck der Pfarre Natternbach im Commissariate Peuerbach ist der Jungfernstein, der Sage nach von drey Jungfern in Schürzen zusammengetragen, unweit davon die Bauernschanze oder der Schranken, auf unseren Karten als Römmerschanze erscheinend. Die weiters auf den Josephinischen Kabinetskarten von hier unter den Nahmen Wolfstein angeführte Ruine, war der Sage nach ein Schloß, bey Mannsgedenken jedoch immer ohne Spur einer dagestandenen Mauer.

Die erste Kirche zu Weibern.

Weibern, an der Trattnach im Distrikts-Commissariate Aistersheim, habe einst zwey Brunnen gehabt, und der Orts-Nahme soll zur Erinnerung an drey Fräulein aus einem alten Schloße entstanden seyn. Diese hätten die erste Kirche in Weibern gegründet, wozu in der Folge auch ein Theil des Burggemäuers verwendet worden seyn soll.

Die metallenen Särge zu Geboldskirchen.

Unter der Kirche zu Geboldskirchen im Commissariate Starhemberg befinden sich mehrere hohe unterirdische Gänge, der Sage nach mit metallenen Särgen besetzt, näherer Nachforschung nicht unwerth! Die Volkssage meldet, daß der Geistliche, der in alten Zeiten zu Geboldskirchen die kirchlichen Ver-

Digitized by Google

richtungen besorgte, lange im Dorfe Anhang gewohnt habe, und von dort her über den Hausruck zu seiner Kirche gegangen sey, bis einer von Räubern erschlagen wurde. Die Sage läßt bereits 1626 einen Ferdinand Wiellinger Besitzer des Schloßes Innernsee im Commissariate Starhemberg gewesen seyn.

Der Jungfern-See.

Der Zeller-, Jungfern- oder Irrsee mit 600 Joch, 99 □ Klaftern Flächenmaß, 2470 Wiener Klaftern lang, 510 breit, in der Nähe des romantischen Irrsberges, ist ein wenig über eine Kugelschußweite vom Dorfe Zell bey Mondsee entfernt. Der Nahme Jungfern See gründet sich auf eine Sage. Da, wo jetzt der See ist, stand einst ein Schloß und eine Kirche. Beydes erbten zwey Schwestern: die eine wohlthätigen Sinnes, die andere eine Verschwenderinn. Diese öfters unter Androhung der Strafe des Himmels zur Besserung ermahnt, öffnete ihr Herz nie der Stimme der Wahrheit. Da geschah es, daß auf einmal das Schloß mit der Kirche und den beyden Jungfern versank, und der jetzige See zum Vorschein kam.

Digitized by Google

Aus dem Innkreise.

Das Gelübde wegen Reichersberg.

Wernher, der Besitzer der Grafschaft Reichersberg, vermählt mit Dietburga, eine geborne Gräfinn von Helfenstein aus Schwaben, und Schwester des Erzbischofes Gebhard in Salzburg (1060—1088), hatte mit dieser auf dem Schloße Stein bey Minaberg (eine Viertel Stunde von Reichersberg abwärts und 1153 wegen verübten Räubereyen verbrannt) einen Sohn mit Nahmen Gebhard erzeugt. Dieser, auf buschichter Höhe ober dem Gestade des Inns um die Wälle des Schloßes lustwandelnd, fiel unvermuthet und rettungslos in den Inn hinab. Umsonst folgte man dem abwärts fliessenden Strome, den Leichnahm zu finden, was den Vater und die Mutter mächtig betrübte. Da entsendete Wernher das Gelübde zum Himmel, an dem Orte, wo man die Leiche seines einzigen Kindes entdecken würde, ein Kloster zu bauen. Und was geschah? Die reißenden Wogen hatten den entseelten Körper von Gebhard aufwärts getrieben.

So entstand als Folge des Gelübdes von den tief betrübten Aeltern das Stift der regulirten Chorherren des heiligen Augustin zu Reichersberg.

Nachdem das fromme Werk ums Jahr 1083 vollbracht war, starb auch Dietburga bald; hierauf verschloß sich Wernher gleichfalls in den Klostermauern, und lebte dort mit seinen Kanonikern gemeinschaftlich im Habite.

Das Jahr des Todes von Wernher, Gebhard und Dietburga ist nicht bekannt; aber neben dem

Digitized by Google

Kreuzaltare in der Klosterkirche haben der Stifter von Reichersberg, seine Gemahlinn und ihr Sohn Gebhard ein imposantes Monument aus rothem Marmor.

Hanns Steininger mit seinem langen Barte in Braunau.

Wer die freundliche Gränzstadt Braunau am rechten Ufer des Innstromes besieht, findet dort ober dem Bogen des Rathhauses und des Stadtthurmes ein Bild mit dem langen Barte eines Mannes, und außen an der Nordseite der uralten St. Stephanskirche eine roth marmorne Statue, welche gleichfalls einen Mann mit einem ungewöhnlich langen Barte darstellt. Alle drey Bilder enthalten das Andenken an Hanns Steininger, welcher zu Braunau Kaufherr, Mitglied des innern Rathes und Stadthauptmann war. Er besaß für seine Zeit viele Kenntnisse im gemeinen Rechte, war aber nicht so fast hierwegen berühmt, als weil er einen vorzüglich langen Bart trug, der in einen Doppelzopf geflochten, bis zur Erde herabhing. Dieser Bart war 3 1/2 Ellen lang. Steininger pflegte ihn beym Ausgehen, in einen sammtenen Beutel zusammengerollt, jedesmal dreymal um seinen Fuß zu schlingen, und ließ ihn doch 18 mal abschneiden.

Dieser seltene Bart (so lautet die Tradition weiter) habe den Kaiser Rudolph II. bewogen, daß er den Steininger zu einem Feste nach Prag einladen ließ. Hier durfte er dem feyerlichen Einzuge des Landesherrn mitmachen; auch waren ihm 2 kaiserliche Edelknaben beygegeben, wovon jeder eine Locke seines Bartes trug.

Steininger wurde zur kaiserlichen Tafel gezo-

Digitized by Google

gen, und erhielt als ein dem Kaiserhause treu ergebener Mann für sich einen Adelsbrief, für seine Vaterstadt aber allerley wichtige Privilegien. Indeß entspricht diese Erzählung den strengen Forderungen des Geschichtsforschers nicht; denn Kaiser Rudolph II. regierte von 1576 bis 1608, und Hanns Steininger war bereits am 28. September 1570 gestorben, wie uns seine Grabschrift an seinem bezeichneten Leichensteine sagt. Doch, in der Identität des Mannes trifft die Sache zusammen, und sein langer Bart wurde übrigens auch die Ursache seines Todes.

Die Veranlassung davon wird auf zweyerley Art erzählt. Es hätte sich nähmlich Hanns Steininger im Rathhause bey einem Tische von Urkunden befunden, als auf einmal ein Reiter durch Braunau sprengte, und den Tod des Kaisers verkündigte. Hierüber entsetzt, sey Steininger von seinem Sitze aufgesprungen, habe aber vergessen, den Bart hinaufzuschlingen, sey auf denselben getreten, und hieran gestorben.

Allgemeiner und viel wahrscheinlicher wird jedoch die so eben erzählte Todesart auf eine Feuersbrunst geschoben. Steininger habe sich retten wollen, sey aber in der Uebereilung auf seinen herabhängenden Bart getreten, und habe sich durch Herabstürzen über eine Stiege den Hals gebrochen.

Noch sind lithographirte Abbildungen von Hanns Steininger im spanischen Kostume mit seinem langen Barte vorhanden. Der Vielbesprochene hat einen Degen um die Mitte, einen Richterstab in der Rechten, ein Buch (jus civile überschrieben) in der Linken, und ein Baret am Kopfe, in welchem rückwärts 4 Schwungfedern befestiget sind. Hiernach wäre er am 28. September 1567 gestorben, was aber seinem Grabmonumente widerspricht.

Digitized by Google

Das eiserne Roß zu Braunau.

Schon sind viele harte Tage über die Stadt Braunau hereingebrochen. Solche harte Tage trafen auch diese von den ersten Tagen des Monats Jänner 1742 bis zum 3. Februar des nähmlichen Jahres. Die Bomben beschädigten viele Leute, und zerschlugen mehrere Häuser. Mancher sorgenvolle Familienvater, manche zärtliche Mutter, viele geliebte Kinder, voll Kraft und Blut, hatte der Tod hinweggerafft; vielen bereits der Hunger das Herz gebrochen. Ein Laib Kommißbrod kostete 5 fl. R. W.; alle Eßwaaren mußten dem kommandirenden Fürsten Ludwig von Sachsen Hildburghausen eingeliefert werden, und zwey Galgen drohten jenen den Tod, welche Lebensmittel verschweigen würden. Schon waren über 400 Menschen eine Beute des Todes geworden; schon mußte man zum Pferdefleische seine Zuflucht nehmen, und auch dieses war nur mehr in einem Hause zu bekommen, als endlich zum Schluße des Jammers die Festungsthore geöffnet wurden.

Zum Denkmahl der Noth, wo den Bürgern ihre letzte Nahrung zugefloßen, erhöhten sie in der Mitte ihrer Häuser auf einem hohen Dache ein eisernes Roß.

Die Erbauung des Klosters Suben.

Suben besaß 1040 Heinrich I. Graf von Formbach. Um diese Zeit legte seine Tochter Regina Tuta den Grund zur Stiftung eines Klosters daselbst. Die Tradition gibt folgendes als Ursache an: Tuta fuhr eines Tages in dieser Gegend am Innstrom. Da erhob sich ein gewaltiger Sturm. Das Fahrzeug von Tuta wurde ein Spiel der empörten

Digitized by Google

Elemente, sie selbst in die größte Lebensgefahr gesetzt. Zur Rettung ihres Lebens machte sie das feyerliche Gelübde, dort ein Kloster zu bauen, wo jetzt Suben steht, und es geschah auch.

Ried mit dem Bundschuhe.

Nach der „Völkerwanderung von Lazius" (7. Buch Seite 290) bauete Eckart, Graf von Plain, mit dem Beynahmen der Bundschuh, den Markt Ried, als er vom Kriegszuge wider die Sarazenen in der Mitte des zwölften Jahrhunderts zurückgekommen war. Der Nahme mit dem Bundschuh ward ihm zum Ruhme beygelegt; denn, da seine Soldaten in dem nähmlichen Kriege bereits die Flucht ergriffen, steckte Eckart statt der verlornen Fahne seinen Bundschuh auf den Speer, versammelte die Flüchtlinge, griff die Sarazenen neuerdings an, und erkämpfte einen herrlichen Sieg über sie. Zum Andenken desselben baute er den Markt Ried, und gab ihm den Bundschuh zum Wapen.

Die Kopie eines alten Manuscriptes im Marktsarchive zu Ried legt diese That einem Müllersohne von der dortigen Weigat- oder Thannreitermühle Nahmens Dittmar Anhanger im Jahre 1161 bey. Er habe damals von Fridrich dem Rothbart wegen seines bewiesenen Muthes bey Jerusalem große Belohnung nebst dem Distrikte von Ried, und wegen seiner Treue den Beynahmen Anhanger bekommen, hierauf Ried gebaut.

Heiligenstatt oder heiligen Blut bey Friedburg.

Ueber die Kirche zu Heiligenstatt bewährt die Tradition Folgendes:

Als 1400 bey Heiligenstatt noch durchgehends Wald und Wildniß war, fand eine Weibsperson unter einer Buche eine große heilige Hostie. Diese konnte aber selbst die Geistlichkeit so lange nicht erheben, bis man die Erbauung eines Gotteshauses gelobte. So entstand Heiligenstatt. Die Hostie ist nicht mehr vorhanden; die Tradition wurde, bey Konsekration des Gotteshauses geschrieben, unter dem Altarsteine hinterlegt.

Um 1434 ließ Johann der Kuchler *) einen heiligen Kreuzpartikel, aus dem gelobten Lande gebracht, in diesem Gotteshause beysetzen, seitdem durch eine Menge Wahlfahrter besucht.

Der Edelsitz Oberweissau, insgemein Weissau oder auf der Weissau.

Man trifft hier 3 Viertel Stunden von Astätt ein kleines Dorf, aber als besondere Merkwürdigkeit auch einen einstigen Edelsitz, welcher jetzt 3 Inhabern gehört: dem Joseph Vizthum, Wirth, dem Johann und Simon Roider, Bauern. Die vorigen Besitzer hießen Meißriembl. Zwey Meißriembl waren Kapläne in Astätt: Christoph 1637, Sebastian 1644. Die Schwester bekam die Heimath, und heurathete den Sohn des adeligen Vizthum von Rothenberg, einer Hauptfestung von Baiern. Der je-

*) Wir werden die Kuchler auch noch im Salzburgischen bey Golling sehen.

Digitized by Google

tzige Besitzer Joseph Vizthum, Wirth zu Weissau, ist der achte dieses Nahmens und Stammes. Nun theilten zwey Brüder ihren 2/3 Sitz. Jener Sitz, welchen Scharl, jetzt Simon Roider, hat, war schon früher getrennt, der Bauer bekam etwas mehr an Aeckern, als der Wirth, dieser das Zapfen-Recht.

Zwischen dem Wirthshause und dem andern Vizthum Nro. 3 und 6 stand das Schloß, abgebrannt, und nicht mehr aufgebaut. Bis Roßwinkel standen kleine Hofmarktshäuschen, jetzt nur noch drey in Roßwinkel übrig.

Weissau mußte zur Kriegszeit einen geharnischten Mann zu Pferde stellen. Das Wapen weiset einen geharnischten Krieger mit offenem Helme.

1787 wurde den 3 Besitzern: Kaspar Scharl, Johann und Joseph Vizthum der Sitz Weissau vom Kaiser Joseph II. wieder verliehen „sammt den halben Theil groß und klein Zehent aus allen Gütern zu Tannberg, auch zu beyden Kranzing, Grub und niedern Plain (Edenplain) in Baumgarten, dessen ein Viertel aus einem Viertelacker ist; sammt allen Zapfen- und Schankenrecht zu ernannten Weissau, im Gericht Friedburg, so von den Meißriembl. herrühret."

1798 befreyte Kaiser Franz I. gedachte drey Besitzer von der bisher auf ihren Gütern gehafteten Lehensverbindlichkeit dergestalt, gänzlich und ein für allemal, daß dieselben von nun an zu ewigen Zeiten freye Güter seyen, und gedachte Unterthanen, so wie auch die künftigen Besitzer mit solchen, wie mit anderen lehenbaren Gütern zu handeln Macht haben sollen. Als am 12. Juny 1816 Kaiser Franz I. zu Salzburg die Huldigung einnahm (die erste durch einen Kaiser in Salzburg), saßen diese drey Besitzer auch bey der öffentlichen Tafel.

Digitized by Google

Kaiser Joseph bereiset das Innviertel.

Was durch den Teschner-Frieden am 13. May 1779 für das Kaiserhaus Oesterreich erreicht worden war, wollte Kaiser Joseph II. sogleich genießen. Aufmerksam bereisete er das neu erworbene Innviertel.

Weil damals noch der Wahn herrschte, als seyen die Gerichtsdiener und Abdecker unehrliche Leute, mit welchen Umgang Schande bringe, so besprach er sich mehrmal mit letzteren, kehrte er bey ersteren öfters ein (z. B. zu Schärdenberg), mußten ihm diese bey den Distrikts- und Gränzbereisungen sogar vorgehen und vorreiten, für diese Dienste jedesmal kaiserlich beschenkt.

Am 28. Oktober obigen Jahres übernachtete der Monarch im Schlößchen oder Pfarrhofe zu Perwang. Hier hatte Abt Anton von Michaelbeuern die Gnade, dem Kaiser vorgestellt zu werden. Man zeigt da noch den Sessel, dessen sich der Kaiser hier bediente; sieht da das sehr ähnliche Porträt Josephs II. und jenes seiner erhabenen Mutter von dem berühmten Nikolaus Streicher in Salzburg gemahlt.

Beyde Bilder haben sehr sinnreiche lateinische Inschriften, vom Prälaten Anton Moser ausgedacht. Die Inschrift unter dem Monumente Josephs sagt im Wesentlichen, daß, während alle zu Joseph nach Aegypten eilten, Joseph II. entgegen hieher kam, und sich da unterhielt. Diese Inschrift enthält eine Anspielung auf das Buch Genesis (49, 55). Die Inschrift unter dem Bilde Marien Theresiens drückt aus, daß sie eine große Frau sey, größer noch durch ihren Sohn, am größten aber durch Gerechtigkeit und Milde.

Von da begab sich der unvergeßliche Monarch mit General Brown am 29. Oktober bey Feldsperg

Digitized by Google

auf die westliche Seite des Haunsberges gegen Weitwerd östlich in der Gegend des Zaunthores bey Simmerstatt (in der Pfarre Obertrum), die natürliche Lage der Länder mit der aufgeschlagenen Karte vergleichend, um über eine neue zweckmässige Arrondirung der österreichischen Monarchie von dieser Seite zu verfügen. Von diesem Besuche heißt die hohe Kuppe des Haunsberges über Feldsperg der Kaiserplatz, zwar nur drey Klaftern lang, aber 2403 Pariser Fuß hoch, und den herrlichen Namen auch durch die unbeschreiblich schöne Aussicht verdienend, welche hier dem Freunde herrlicher Gefilde, dem Naturforscher und Geographen reichen Stoff zu heiteren Betrachtungen darbietet. Hierauf verfügte sich der Monarch nach Salzburg, und stattete dort dem Erzbischofe Hieronymus einen Besuch ab. Weil der Kaiser vernommen hatte, daß ihn dort alles so sehnlich zu sehen wünsche, stand er beym Durchfahren durch die Volksmenge im Wagen des Fürsterzbischofes, freundlich um sich grüßend, aufrecht.

Digitized by Google

Aus dem Herzogthume Salzburg.

Der Salzburger.

In den neunziger Jahren trieb sich ein Mensch in den Dörfern und Waldungen des nördlichen Schwabens herum, der für die Kinder das furchtbarste Schreckbild, für frivole Spaßmacher der Gegenstand leichtsinniger Mißhandlungen, für die kleine Zahl der Theilnehmenden und Fühlenden ein Gegenstand des herzlichsten Mitleides, und für den philosophischen Beobachter der menschlichen Natur einer der interessantesten Menschen war.

Der Salzburger (unter diesem Nahmen kennt man überall den Helden dieser Erzählung) sagt der Erzähler, ist ein Mann von ungefähr 50 Jahren, von mittlerer Größe und starkem, kernhaften Bau. Sein Gang und die Haltung seines Körpers haben viel Ernst und Würde. Die Züge seines Gesichtes sind regelmäßig und edel; sein Blick geistvoll. Vermuthlich durch eine äußere Verletzung hat er das linke Auge verloren. Er spricht ein reines Deutsch, das mir sein angebliches Vaterland sehr zweifelhaft macht. Aber schon die Art, wie der Salzburger seinen Körper aufputzt, kündigt einen Wahnsinnigen von der verworrensten, unheilbarsten Klasse an. Er wechselt hierin sehr oft; doch trägt er nie einen Rock, sehr selten Beinkleider, und auch im strengsten Winter keine Bedeckung der Füße. Das letztemal, als ich ihn sah, war sein Kopf in

Digitized by Google

Lumpen gewickelt, die auf der einen Seite sein krankes Auge bedeckten, auf der andern steckten einige Federn. Sonst trug er anstatt des Hutes einen Bienenkorb. Manchmal geht er unbedeckt, und trägt einen Stein auf dem Kopfe, wobey er sehr gespannt einherschreitet, damit er nicht herunterfalle. Von dem Halse an hiengen größere Lumpen über die Lenden hinunter, und die Arme waren beynahe ganz bloß. Die Füße waren bis unter die Waden mit Werk umgeben, welches er mit kleinen Lumpen umwickelt hatte. Auf seiner Brust hieng an einer Schnur ein Ammonshorn. Dieß sey, versicherte er, sein Orden. In der Hand trug er einige starke Stöcke, die er auch mit Lumpen umwickelt hatte. Die Lebensart dieses Menschen ist die sonderbarste, die man sich denken kann. Mitten in dem kultivirten Deutschlande führt er das Leben eines Wilden. Nirgends hat er eine Heimath. Der Himmel ist sein Dach, jeder sanfte Rasen sein Bett. Keine Sitte, keine Konvenienz kümmert ihn. So lange ihm die Natur eßbare Produkte darbietet, bedarf er keines Menschen. Er hat kein Eigenthum, als seine Lumpen, die er öfters wechselt, und kleine und große Petrefakten, die er mit Fleiß und Kenntniß sammelt, und wieder zerstreut. Wenn man ihm Geld schenkt, so verwahrt er es in seinem Munde. Den Branntwein liebt er bis zur Unmäßigkeit. Schnupftabak ißt er als einen Leckerbissen. Im Winter übernachtet er gewöhnlich in den Backöfen auf den Vorwerken, in welchen Tag zuvor Brod gebacken worden ist.

Wenn man mit diesem Unglücklichen spricht, da darf man die Seite nicht berühren, welche den kranken Theil seiner Einbildungskraft ausmacht. Man darf nichts von seiner Kleidung, von seiner Lebensart und seinen Schicksalen sagen. Man hat in diesem

Digitized by Google

Falle einen Wahnsinnigen von der gemeinsten Art vor sich. Es ist deßhalb auch unmöglich, die eigentliche Ursache seines Verfalls zu erfahren. Die heterogensten Bilder verfolgen sich ohne die mindeste Verbindung Schlag auf Schlag in seiner Seele. Doch stechen darunter die Erinnerungen an eine unglückliche Liebe, Flucht und darauf erfolgte Einsperrung hervor. Jedoch gelangt man bey den künstlichsten Forschungen auf nichts Sicheres, und wenn man glaubt, ihn zu erhaschen, springt er plötzlich in die entferntesten Ideenregionen hinüber. Hütet man sich aber, an diesen so reitzbaren Punkt anzustossen, so geräth man in Erstaunen über diesen Mann, in dessen Seele so viel Licht und Schatten, Regelmäßigkeit und Verwirrung beysammen sind. Die sorgfältige, wissenschaftliche Erziehung ist überall sichtbar. Er versteht, natürlich nur fragmentarisch, Geographie, Geschichte ꝛc., mischt lateinische und französische Ausdrücke und Sentenzen in das Gespräch, und bedient sich solcher Formen, Bilder und Wendungen, die man nur unter den höheren kultivirten Klassen zu hören gewohnt ist. Da vernimmt man kein unverständiges Wort; im Gegentheile stößt man auf Züge von Witz und treffende Urtheile, auf eine richtige Verbindung der Ideen, worüber jeder prüfende Beobachter stutzt. Dabey fühlt der Mann alles, was er spricht, mit äußerster Lebhaftigkeit; drückt jede Vorstellung durch Stimme und Gesichtszüge aus, und gestikulirt mit einer Wahrheit, die man allen Schauspielern und Rednern wünschen möchte. Jedoch sind die Organe seines Denkens nicht immer in diesem glücklichen Zustande. Ich sprach ihn schon einige Mal, wo schlechterdings mit ihm nichts anzufangen war. Er that mürrisch, mißtrauisch, nahm kein Geschenk an, und wurde gegen den Zudringlichen grob. Eine sehr günstige Stunde

Digitized by Google

war es, um die Lichtseite seines Charakters in ihrer ganzen Klarheit zu sehen, als er einstens in mein Zimmer trat. Er fand hier eine kleine Gesellschaft von benachbarten Freunden bey mir. Dieser Anblick erheiterte ihn. Er bat, seiner Gewohnheit nach, um die Zeitungen. Die fremden Herren fiengen an, mit ihm zu sprechen. Er verlangte ihre Bekanntschaft zu machen. Der Regierungsrath P., der noch nicht lange in unserer Gegend ist, sagte ihm scherzweise: er sey ein neugebackner Rath. Mit einem Blicke voll schneidender Satyre erwiderte der Salzburger: „Nun, wenn sie nur ausgebacken sind!"

Die Rede kam auf die großen Ereignisse unserer Zeit. Von welchem Systeme bist denn du? fragte jemand den Mann, bist du Oesterreichisch, Preußisch oder gar Französisch? — „Ich bin Deutsch" — sprach er, indem er stolz mit der Hand auf das Herz schlug. Diese unerwartete Antwort machte der ganzen Gesellschaft die größte Freude. „Ich bin Deutsch!" wiederholte jeder der Anwesenden; aber keiner mit diesem hohen, lebendigen Gefühle. Wir erkundigten uns nach seiner Religion. Ueber diesen Punkt spricht der Salzburger mit äußerster Vorsicht. Es war die Rede von seinen geographischen Kenntnissen. Erst bemerkte er, er habe seine Landkarte weggeworfen, weil er durch sie in kriegerischer Zeit leicht in den Verdacht der Spionerie hätte fallen können. Dann gab er uns folgende wörtliche Erzählung zum Besten: Der Pfarrer von W., der mich für ein Kind in der Weish — in der Wissenschaft halten mochte, wollte mir weiß machen, die Donau sey der einzige Fluß in der Welt, der gegen Morgen fließe. „Gut! Herr Pfarrer! sagte ich. Wir gehen von der Donau hinweg, spazieren über die Tyroler Bergchen hinüber, und wollen dann sehen, was der Po

Digitized by Google

macht! dann schiffen wir uns in Genua ein, gehen durch das mittelländische Meer in das Atlantische, und an der Küste von Amerika kommt uns der St. Lorenzo- und Amazonenfluß entgegen.“

Es befand sich ein junger katholischer Geistlicher in der Gesellschaft, den er nicht kannte. Wir fragten ihn, für wen er denselben halte? „Der sollte Theologie studieren.“ Und warum denn Theologie? Er hat so ein freundliches Aussehen.“ Aber was haben denn die Theologie und das freundliche Aussehen mit einander gemein? Hier sprach er mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke von tiefer Empfindung: Ach, er wird ja ein Tröster seyn!

Wir wurden durch dieses Wort alle innig gerührt, und es bemächtigte sich unserer das schmerzlichste Mitleiden mit einem Menschen, den die Natur mit so außerordentlichen Gaben ausgesteuert, ein unfreundliches Schicksal aber so tief in den Staub getreten hatte. Gewiß hätte auch das letztere nicht so viel gegen ihn vermocht, wenn die Erstere mit ihren Gaben sparsamer gewesen wäre.

Die heimlichen Bürscher und deßwegen feindlichen Dachsberger von Seewalchen und Ueberracker von Sieghartstein.

Zwey schöne Schlößer sind es, welche den Blick des Reisenden auf dem Wege von oder nach Neumarkt, 4 Stunden von Salzburg, mächtig fesseln: Sieghartstein, 1/4 Stunde von Neumarkt, und Seewalchen am Wallersee, 1/4 Stunde von Seekirchen. Im ersten Stocke des Schloßes Sieghartstein stellt sich an der Rückseite in einem Gemählde das Bür-

Digitized by Google

schen der Hirschen (die Wilddieberey) des Ritters Leonhart von Dachsberg dar, mit welchem Virgil der Erste, der sich 1451 von Sieghartstein schrieb, unter Erzbischof Friedrich Hauptmann in Salzburg, und 1533 gestorben war, in so großer Fehde gestanden hatte.

Der Ritter von Dachsberg eilt mit der erhaltenen Beute fort, und befiehlt seinen Knechten: „Grabet in Teufelsnamen die Haut ein, damit's Niemand bekannt werde!"

Doch, es blieb nicht verborgen; es kam soweit, „daß einer den andern auf eine ganz unerhörte Weise um's Leben zu bringen suchte."

Diese Art und Weise lernt man im dritten Geschoße des Schloßes von Sieghartstein und im Schloße zu Seewalchen kennen.

Im ersteren sieht man nämlich einen eisernen, sehr schweren und engen Ring mit langen Spitzen und einem inwendigen Schloße. Diesen Ring hätte Virgil Ueberracker dem Dachsberger anschlagen lassen, wenn er ihn in seine Hände bekommen haben würde. Sobald er damit befestigt gewesen wäre, würde er den Schlüßel in die tiefe See geworfen haben. Den Schlüßel sieht man nicht mehr, dafür aber allerley künstliche Waffen und Harnische aus den Ritterzeiten.

Dagegen ließ der Dachsberger eine Keuche errichten, wo oben, unten, und an der Seite alles mit eisernen Spitzen versehen war. In diese Keuche hätte er den Virgil Ueberracker werfen lassen. Und sobald er ihn in derselben würde gewußt haben, wäre die Thüre nicht mehr geöffnet worden. Noch ist zu Seewalchen beym Eingange des Schloßes unter der Zugbrücke das tief eingemauerte Loch zu sehen, in welchem der Unglückliche hätte verhungern müssen.

Digitized by Google

Das wohlthätige Vermächtniß der Genovefa Stuhler.

Unweit vom Vikariats-Gotteshause in Neumarkt, an dem die schöne Gegend des Ortes beherrschenden Kirchhofe ruhet unter einem weißmarmornen Obelisk und marmornen Sorge die sterbliche Hülle der Jungfrau Genovefa Stuhler. Sie war eine Wirthstochter von dem berühmten Dorfe Gastein, in der Folge Hausmeisterinn im Dechantshofe zu Kestendorf, und starb am 4. May 1801 um halb 1 Uhr Nachts im 42. Jahre ihres Alters als schlichte Inwohnerinn von Neumarkt an der Abzehrung. Die Verblichene hatte das bedeutende Vermögen ihres Vetters, Johann Vital Senninger, geerbt, welcher am 9. Dezember 1796 als Dechant und Pfarrer in Kestendorf hinübergeschlummert war, nachdem er noch unterm 15. August obigen Jahres den Armenfond zu Kestendorf gegründet hatte. Die großmüthige Menschenfreundinn, von welcher wir sprechen, machte von ihrem Erbtheile durch ein schriftliches Testament folgenden edlen Gebrauch:

1) Ernannte sie die armen, wegen Alter oder Krankheit einer besonderen Hülfe bedürftigen Dienstbothen, die zu Neumarkt, oder zu Sieghartstein 10 Jahre untadelhaft gedienet haben, zu ihren Universalerben, denen nach Abzug aller anderen Legate, Begräbniß- und Gerichtsunkosten ein Kapital von beiläufig vierzehn Tausend Gulden bleibt. Wie sie aber dafür hielt, daß diese Summe für die eralteten oder erkrankten Dienstbothen der beyden Orte mehr als hinlänglich seyn möchte; so verordnete sie

2) daß fleißigen, harthausenden, und mit Kindern

gesegneten Bürgers- oder Bauersleuten der beiden Orte, denen oft mit einer geringen Summe Hülfe und Aufschwung gegeben werden kann, zwanzig, dreißig, bis ein Hundert Gulden, wann und so oft es der Fond gestattet, auf einmal abgereicht werden sollen. Wie sie aber solche Fälle als selten vermuthete, und der Meinung war, daß es vielleicht besser sey, die Armuth zu verhüllen, als selbe, nachdem sie schon da ist, zu unterstützen; so bestimmte sie noch überhin

3) zur Schule zu Neumarkt ein Legat von 500 Gulden, damit hievon den armen Schulkindern die nöthigen Schreibmaterialien, Lesebüchlein, auch Kleidungsstücke beygeschafft werden mögen. Da sie wünschte, daß den armen Kindern bei dem Austritte aus der Schule ein oder anderes nützliches Unterrichts- oder Erbauungsbuch mitgegeben und belassen werden könnte, hiezu aber das Legat pr. 500 Gulden als unzulänglich glaubte; so legte sie den Testaments-Exekutoren und Administratoren auf, alle Bedürfnisse für die mittellose Schuljugend aus dem Fonde der Universalerben zum voraus zu besorgen, und dann erst die übrigen Zinsreste unter die armen Dienstbothen, oder ohne eigenes Verschulden harthausenden Familienväter zu vertheilen. Unter diesen letzteren soll nach ihrer Vorschrift vorzüglich auf diejenigen Bedacht genommen werden, die ihre Kinder gut erziehen, und fleißig in die Schule schicken.

4) Zur Ermunterung des jeweiligen Schullehrers zu Neumarkt setzte sie ein weiteres und bestimmtes Legat von 1000 Gulden mit dem aus, daß ihm die Zinsen desselben jährlich frey und ungeschmälert zuzukommen haben.

Digitized by Google

5) Zu ihrer Begräbniß verbat sie allen unnöthigen Aufwand, und wollte, daß man den anwesenden Armen, um nicht ganze Züge derselben zu veranlassen, und dadurch der ganzen Nachbarschaft beschwerlich zu werden, nur eine kleine Gabe auf die Hand reichen solle.

6) Sowohl, um diese wohlthätige Stiftung aufrecht zu erhalten, als auch, um die jährliche Austheilung zu sichern, verpflichtet sie die Testaments-Exekutoren, bei dem hochfürstlichen, erzbischöflichen Konsistorium jährliche Rechnung zu legen.

Weise, wohlthätige Stifterinn! deine Güte kann bis an's Ende der Welt an Hundert und Tausenden Frucht bringen. Wenn, was den Armen, und besonders, was den lieben Kleinen geschieht, Gott gethan ist; wenn Gott, was ihm geschieht, mehr als reichlich und überreichlich belohnt; welch ein Lohn muß dir in der Ewigkeit seyn!

Die Pilgerreise des Bauersmannes Jakob Hager am Irrsperge im k. k. Pfleggerichte Neumarkt nach St. Jakob von Compostella in Spanien.

Weite Reisen haben immerhin ein hohes Interesse. Sie gewähren dasselbe noch mehr, wenn sie von Männern geschehen, welche einst in unserer Nähe lebten, oder wenn sich eine Begebenheit durch frommen Sinn und andere Dazwischenkunft auszeichnet. Von diesem Gesichtspunkte ausgegangen, mag hier folgende Pilgerreise der Vergessenheit entrissen werden.

Wenn man von Neumarkt über Pfongau bei der sogenannten Rinnermühle und der Einöde Lengroid vorbeiwandelt, so kommt man geraden Weges

Digitized by Google

zum landesherrlich-grundbaren Hagergute am Irrsperge, unweit dessen zu Ehren der 14 Nothhelfer eine ländliche Kapelle, die Jahreszahl 1744 weisend, errichtet ist, hinter welcher sich eine nun ziemlich verwachsene Grube befindet, aus der man einst zur Düngung der Aecker den fruchtbringenden Mergel herausholte. Hier nun ergab sich mit weiland Jakob Hager *) nachstehende Geschichte: „Da diese Grube durch das vielfältige Graben nach und nach immer tiefer ward, so wurde es endlich gefährlich zu arbeiten, und es geschah eines Tages, daß, als Jakob Hager mit seinen Knechten daselbst arbeitete, die Grube einfiel und den Hager verschütete." Es war gegen 11 Uhr Mittags. Die Knechte, voll von Schrecken, wußten nicht, was sie anfangen sollten. „Den ganzen Nachmittag sind wir nicht im Stande, den Hager abzuräumen, sagten sie, und dann ist er ohnehin schon todt; denn die schwere Last hat ihn Zweifels ohne erdrückt." Hiermit gingen sie zum Mittagsessen und dann wieder zur Grube, den Hager auszugraben. Und da sie fast den ganzen

*) Von diesem Jakob Hager hat das gegenwärtige, sogenannte Hagergut am Irrsperge seinen Namen. Ehevor soll es beim Bergbauer geheißen haben. Der prov. k. k. Adjunkt Pillwein bemühte sich 1820 sehr, auch das Jahr der vorliegenden Begebenheit zu erforschen, allein es gelang ihm nicht. Laut Urbars Beschreibung des salzb. hochfürstl. Pfleg- und Urbaramtes Alt- und Lichtenthan, vorgenommen auf Befehl Wolf Dietrichs von Raitenau, war 1609 Hanns Hager Besitzer des Hagergutes. Das älteste Taufbuch des Dekanates Kestendorf fängt erst mit 1615 und das Todfallsbuch gar erst mit 1690 an. In den von ihm zur Einsicht abverlangten Hausbriefen fand er folgende Besitzer des Hagergutes, als: 1618 obigen Hanns Hager; 1659 Lorenz Dornperger; 1712 Rosina Frenkenbergerin, verwitw. Hagerin; 1759 Georg Frenkenberger, und beim Frenkenberger heißt es noch jetzt. Es geht demnach diese Erzählung über Hanns Hager zurück.

Digitized by Google

halben Tag hindurch gearbeitet hatten, hörten sie den Hager rufen: „Hauet nicht so stark, auf daß ihr mir nicht wehe thut!“ Und sie brachten ihn glücklich heraus. Er war frisch und gesund. Da hob der Hager Hände und Augen gen Himmel empor, lobte und dankte Gott, und sagte zu seinen Knechten: „Während des Grubeneinsturzes habe ich mich nach St. Jakob von Compostella in Spanien verlobt (diese Wahlfahrten geschahen im 15. und 16. Jahrhunderte besonders zahlreich dahin) und durch die Fürbitte des heil. Jakob hat mich Gott aus der Gefahr des Todes errettet.“ Und er ging nach Hause, sah sich um ein Pilgerkleid um, und machte sich zur Reise fertig*). Er rief seine Freunde zusammen, und ging mit ihnen hin zu seiner Pfarrkirche Kestendorf. Da wurde ihm der Seelengottesdienst sammt der Vigil gehalten, und, als er nach verrichtetem Gottesdienste fortging, wurde ihm die Zügenglocke geläutet, weil man glaubte, daß man ihn das letztemal sehe. Wie es ihm auf der Reise ergangen, hat man keine andere Kunde erhalten, als diese: Als er unweit von St. Jakob anlangte, sah er einen Mann, welcher an einem Zaune arbeitete. Dieser, da er den Hager erblickte, rief ihm die freundlichen Worte zu: „Grüß dich Gott, Hager, wie kommst du so weit daher?“ Und der Hager erzählte ihm die Ursache seiner Reise, und wie es ihm in der Grube ergangen. Nach dem Ende seiner Erzählung aber sagte er zu dem Manne: „Lieber Mann, wie kennst du denn mich, da du mir übrigens so unbekannt bist? Der Mann sprach: „Lieber Hager! Ich kenne dich sehr gut. Höre an, was

*) Im Hagergute am Irrsperge wird noch die Kürbisflasche als Andenken aufbewahrt, welche der Pilger Hager an seiner Lende trug. Man zeigt sie auf Verlangen her.

Digitized by Google

ich dir sage: Hast du nicht vor 40 Jahren einen Knaben im Dienste gehabt? Dieser, als er mit dir einen Baum abgeästet, hat dir die Hacke ausgesprengt *), und du hast ihn beym Schopfe genommen und gebeutelt; er aber nahm die Flucht und lief sammt der Hacke davon." Auf dieses erwiderte der Hager: „Ja, es ist so gewesen, ich kann es nicht läugnen." Nun fuhr der Mann fort: „Sieh, mein lieber Hager! der Knabe, den du beim Schopfe genommen, der bin ich gewesen. Wenn du nach Hause kommst, so blicke in den hohlen Eichbaum hinein, der hinter deinem Hause steht, dort hab ich die Hacke hineingesteckt; sie muß sich schon noch darin befinden." Hiernach ging er mit dem Hager in die Stadt, und zeigte ihm alle Merkwürdigkeiten derselben, und führte ihn hin in die berühmte Wallfahrtskirche, wo die Gebeine des heil. Jakob ruhen, und andächtig verehrt werden. Und der Hager verrichtete dort sein Gebet und sagte Gott innbrünstig Lob und Dank. Er hielt sich einige Tage zu St. Jakob auf, und nachdem er alles verrichtet, wie er es versprochen, kehrte er wieder in sein geliebtes Vaterland zurück. Wie es ihm auf seiner Rückreise erging, konnte man nichts weiteres in Erfahrung bringen, als: Da er bei seiner Pfarrkirche in Kestendorf anlangte, wurden alle Glocken geläutet, zum Zeichen der Freude, daß der Hager von einer so weiten Reise glücklich zurückgekehrt sey. Er aber ging hinein in seine Pfarrkirche, verrichtete ein kurzes Dankgebeth, und begab sich zu den Seinigen nach Hause. Als er zu dem Eichbaume kam, der hinter seinem Hause stand, denkt er auf die Hacke, von welcher ihm

*) Beschädigt, indem eine Scharte hinein kam.

Digitized by Google

der Mann gesagt, der unweit von St. Jakob einen Zaun gemacht. Er langt in den hohlen Eichbaum hinein, und zieht richtig die Hacke mit der Scharte heraus. Und nun trat er in sein Haus hinein, und sprach: „Gott grüß euch alle beisammen!“ Und da ihn sein Weib sah, fing sie an vor Freude zu weinen und der Hager weinte auch mit und sprach: „So wie mich der liebe Gott aus der Grube gerettet, so hat er mich auf der Reise glücklich hin und her geführt. So lange wir leben, wollen wir ihm dafür dankbar seyn!“

Der Einsiedler am Falkenstein.

Im Pfleggerichte Thalgau erhebt sich der Abersee, ein schöner prächtiger See, drei Stunden lang und eine breit, und über hundert Klaftern tief, beim Volke unter dem Namen Wolfgangersee bekannt. Es gewährt ein angenehmes Schauspiel, auf demselben große, schwerbeladene Schiffe fahren zu sehen; denn sie fahren gewöhnlich schon mit ausgespannten Segeln. Der See breitet sich gerade vor dem Dorfe St. Gilgen in seiner ganzen Größe aus.

Mitten aus diesem See erhebt sich senkrecht der berufene Falkenstein.

Auf der Scheitel desselben ist eine schöne Ebene zu beiden Seiten von schaurigen Felsenwänden eingeschlossen. Man sieht daselbst außer mehreren Kapellen eine kleine Kirche, die nur zur Hälfte gemauert ist; denn der übrige Theil besteht aus einer Felsenwand, welche daselbst, wie an mehreren Orten des Falkensteins, eine tiefe Höhlung bildet. In der Nähe der Kirche wohnten vor noch nicht langer Zeit (1796) in einem artigen Hause zwei Einsiedler. Sie erzählten

Digitized by Google

den andächtigen Pilgern die Legenden und Wunder von dem heil. Wolfgang, und verkauften dabei, was fromme Wahlfahrter gern heimbrachten.

Hier lebte in abgeschiedener Zeit ein Einsiedler mit Namen Rainulf, genährt vom heimlichen Grame, erkannt von den Pilgern in der Nähe und in der Ferne. Er barg unter dem bußfertigen Habite seinen Ritteranzug. Rüstig war noch sein Arm und sein Herz sprühte Flammen. Mit treuer Minne war ihm Thekla, das schönste Fräulein des Gaues, ergeben. Mit ihr hoffte er einst durch ihren Reichthum den erstorbenen Glanz seines väterlichen Hauses wieder höher zu bringen; doch der geizige Vater widerstand den Wünschen seines edlen Strebens, seines glühenden Herzens, und, weil er durchaus gegen Rainulfs Gesinnung entbrannt war, so sperrte er das liebe, das einzige, das unverschuldete Kind in einem felsenfesten Thurme ein.

Da zog Rainulf, vom neidischen Glücke verfolgt, hinaus zu blutigen Kämpfen, kam aber ohne Entgeld und Dank wieder in's Felsenthal zurück. Hier fand er einen alten Klausner, dessen Herz weich war, wie Wachs für den dürftigen Armen, und dieser theilte mit ihm sein karges Brod, sein moosiges Dach, sein kleines Kämmerlein. Doch, was sind die Freuden dieser Welt? Der Klausner entschlief bald in den Armen des von ihm gepflegten Freundes, und Rainulf blieb seinem Harme allein überlassen. So vergingen Monden. Viele Pilger wallten her und hin, und keiner brachte ihm eine Kunde.

Da ward es düster und immer düsterer in Rainulfs Sinne. So lag er einst zur dämmernden Stunde in einsamer Zelle, da jammerte eine stöhnende Stimme laut vor seiner Schwelle um Hülfe. Schnell ergriff Rainulf die Waffen; denn er glaubte, Räuber zu treffen; allein sie flohen; doch ein Pilger,

Digitized by Google

vom bangen Schrecken bleich, umfaßte sein Knie. Und als er den Mann in die Zelle trug, entfiel der Bart seinem Kinne, und Rainulf sah den Pilger wach und blühend; er sah sich von Thekla umfangen.

Ihr Geschick hatte sich geendet; denn der Vater war des Todes verblichen. So denn theilte Rainulf mit Thekla sein Glück und sie zogen dort ein, wo sie einst der Vater nicht haben wollte.

Der unselige Zweikampf der Brüder Harbold und Tybold von Haunsberg im 13. Jahrhunderte.

Südöstlich an der Rauhleiten, eine starke Stunde von Salzburg, beginnt das Rasengebirge, der Haunsberg genannt, und endet bei Perwang im Innkreise. Der Haunsberg faßt 4 1/2 Quadrat-Meilen im Umfange, ist der Form nach über 6 Stunden lang, gegen 3 Stunden breit, und mit Gärten, Aeckern, Wiesen, Waldungen, Gewässern und unwirthbaren Gräben versehen. An diesem Gebirge ließ sich das edle Geschlecht der Haunsberger nieder. Einer der ersten, welchen die Geschichte von dieser Familie nennt, war der 1111 bekannte Salzburg'sche Kastellan Friedrich von Haunsberg. Diese Familie erhielt bald viele, und ansehnliche Güter im Salzach- und Mattichgau, im Pinzgau und Pongau, im Attergau 2c. Nachdem sich diese und die Zweige der Familie gemehrt hatten, theilten sich die Haunsberger in drei Linien. Eine schlug ihren Wohnsitz zu St. Georgen in der Grafschaft Lebenau auf; die zweite besaß die obere Burg am Haunsberge; die dritte hingegen die untere Burg am Pan-

Digitized by Google

kratzenberge im Pfleggerichte Weidwerd oder Nußdorf, welches 2 Stunden vom Benediktiner Stifte Michaelbeuern und 4 Stunden von Salzburg liegt.

Diese dritte Linie war bereits bis auf die zwey einzigen Brüder Harbold und Tybold zusammen geschmolzen; aber auch sie sollten ihren Besitz nicht lange genießen.

Ein unseliger Zweikampf sollte sie aufreiben, und hierüber enthält die Skitze einer handschriftlichen Chronik, welche Jakob von Haunsberg 1587 verfaßte, wörtlich Folgendes:

„Als sich aber zween Brüder mit Namen Hartbold und Tybold zertrugen und tödtlich uneins geworden, ja dermassen in Wehd und Feindschaft gerathen, daß Niemand verhüten mügen, und auf das Leben einander nachgestrebt, welches ihr böses Vorhaben Sich zu lest im Schloß und Herrschaft an der Salza gögen Laufen über gelögen, ain Endt gemacht, das sich also unversehens zugetragen, Nachdem der ain Brueder sein Gebett Im St. Pangrazen Kirchen Im Schloß verrichtet, und herausgehen wöllet, ist ihm der andere Brueder begögnet, haben also beyde zu den Waffen griffen und unter der Kirchen Thür auf einen finstern Gang nach getroffenen Kampf baide anainander laider entlaibt, daß der ain also, wie man sagt, hinein, und der andere heraus todter gefallen. Welches erbärmliches Ort noch heutiges Tags im Schloß Haunsberg gezaigt würt." Nach dem Tode dieser Linie zog Salzburg zur Strafe ihre Besitzungen ein, nachdem Oesterreich im Jahre 1211 darauf verzichtet hatte.

Digitized by Google

Das Monument des ersten Martyrers in Salzburg.

Juvavia war einst eine Stadt mit prächtigen Mauern, ringsum von hohen Wällen umschlossen, und von mächtigen Thürmen. Könige hatten daselbst Palläste, und Tempel die Götter, stolz aus Marmor erbaut von einem Volke der Vorwelt. Aber herunter gestürzt von ihrer glänzenden Höhe lag die Stadt verödet durch eine lange Reihe von Jahren, dicht mit Waldung bedeckt und von ungezähmten Thieren bewohnt. Attila, der König der Hunnen, hatte sie 451, und nach ihm Walamir, ein Feldherr Odoakers, 477 zerstört.

Da war Odoaker auf seinem Zuge gegen die Römer demüthig um seinen Segen bittend zu dem frommen Greise Severin in seine Zelle gekommen. Dieser, die Wuth der ihm gehorchenden Horden kennend, und die glücklichen Fortschritte ihres obersten Führers ersehend, ahnete für die ihm bekannten, aufwärts liegenden Freunde nichts Gutes, und sendete eilends Bothen nach Salzburg, den heil. Maximus zur schnellen Flucht zu mahnen. Derselbe hatte sich mit mehreren frommen Einsiedlern und Mönchen einen fast unzugänglichen Berg zum Wohnsitze gewählt, und sich Treppen, Zellen und Kapellen in demselben ausgehauen. Hier glaubte sich Maximus wenigstens noch eine Nacht sicher, und verweilte. Von seiner Ansiedlung heißt dieser Berg der Mönchsberg, und da zeigt man noch jetzt den wißbegierigen Reisenden die Einsiedlei des heil. Maximus. Dort sagt uns aber auch eine lateinische Steinschrift, wie die Barbaren, Ungern, Gothen, Heruler hereinstürzten, die Stadt plünderten, viele Einwohner

Digitized by Google

in die Gefangenschaft fortschleppten, den ehrwürdigen Priester Maximus an einen Galgen hingen, die übrigen, beyläufig 50 an der Zahl, aus ihren Höhlen rissen, ermordeten und über die schroffen Felsen hinunterschleuderten.“ Die Sage hat erhalten, daß dieses in Fässern mit einwärts getriebenen Nägeln geschehen. Hundert und fünf Jahre lag nun Salzburg in Schutt und Graus, bis 582 Rupert, der Segensapostel des Landes, kam, von diesem als Patron verehret.

Doktor Faust labt sich am Weine von Salzburg im dortigen Hofkeller.

Es läßt sich aus sicheren Quellen und selbst aus alten Urkunden darthun, daß Salzburg in den ältesten Zeiten eigene Weinberge hatte. Von der Riedenburg bis zum Nonnberge hin blühten im 12. Jahrhunderte Reben, die zum Theile dem Domstifte, zum Theile dem Kloster St. Peter gehörten. Indeß verschwanden die Weingärten nach und nach gänzlich; nur der Name erhielt sich im Schloße Weingarten außer dem Nonnthale in der Nähe der herrlichen Leopoldskrone.

Doch mußten die salzburg'schen Weine sehr berühmt gewesen seyn; denn Adam von Lebenwaldt versichert in einem Tractätl von 1682: Doktor Faust sey um 1457 auf seinem Mantel mit einigen seiner Vertrauten eigens nach Salzburg gefahren, um sich in dem hochfürstlichen Keller am köstlichen Weine zu laben. Der Kellermeister ertappte ihn auf frischer That. Allein Faust wußte sich zu helfen; er nahm den Kellermeister auf seinen Mantel, fuhr mit ihm durch die Luft, und setzte ihn in einem Walde auf einem hohen Tannenbaume ab.

Digitized by Google

Die Empörung der Bürgerschaft zu Salzburg unter dem Erzbischofe Leonhart von Keutschach.

Die freye Verfassung der vielen Reichsstädte hatte einen zu mächtigen Reitz, um nicht auch in den Bürgern von Salzburg die Lust zu erwecken, unter ihrem Erzbischofe, Leonhart von Keutschach 1495 bis 1519, das Joch der Abhängigkeit abzurütteln. Die Verschwörung, den Bürgermeister an der Spitze, wurde noch zu rechter Zeit entdeckt. Der Erzbischof nahm schnell seine Maßregeln, entschlossen, den Stolz der Patricier zu brechen, den Uebermuth der Bürger zu bändigen. Er lud am 22. Jänner 1511 den Bürgermeister nebst den übrigen Häuptern der Verschwörung zu einem Gastmahle ein, und als sich alle bis auf Schmeckenwitz *) eingefunden, wurden plötzlich die Residenzthore geschlossen. Der Erzbischof stellte den Schuldigen ihren Verrath in seiner ganzen Schwärze vor die Augen, ließ sie in Fesseln schlagen, und in die Festung abführen. Dieß alles geschah so schnell und heimlich, daß die Bewohner gar keine Ahnung davon hatten. Und als es bekannt wurde, und der Pöbel tumultuarisch zu werden anfing, wußte der Erzbischof durch die Versicherung den Tumult zu stillen, daß Niemand aus dem Volke etwas zu besorgen habe. Da man jedoch die Verräther im Schloße nicht sicher genug verwahrt glaubte, wurden sie wieder herausgeführt, mit dem Rücken zwey und zwey aneinander gebunden,

*) Er hatte sich verspätet, kam zum verschlossenen Residenzthore, pochte an, vernahm durch den Thorwart, was vorging, eilte nach Hause, nahm hinlängliche Baarschaft zu sich, und entfloh zu Pferde. Als man dieses dem Erzbischofe meldete, sagte er im Scherze; „Der hat den Braten geschmeckt.“

Digitized by Google

auf Karren geworfen, und in der Festkleidung, wore in sie sich zum Gastmahle eingestellt, der grimmigsten Kälte ausgesetzt, anfangs nach Werfen, dann nach Radstadt geschleppt, um in Mauterndorf das Todesurtheil an ihnen zu vollziehen. Aber der Bischof Berthold von Chiemsee und Abt Wolfgang Walcher von St. Peter verwendeten sich für sie, und bathen den Erzbischof so lange, bis er die Todesstrafe in eine schwere Geldbuße verwandelte, der Stadt ihre vorzüglichsten Privilegien nahm, alle Versammlungen untersagte, und den Einwohnern einen neuen Eid abforderte. So ward durch Schnelle und Energie das Komplott in der Geburt erstickt.

Der gräßliche Bergfall vom Mönchsberge in Salzburg 1669.

Zur Linken des Salzachflußes im Rücken der Stadt Salzburg erhebt sich 1900 Pariser Fuß hoch der sogenannte Mönchsberg.

In den Tagen der Vorzeit (um 477) hatten fromme Einsiedler und Mönche ihn zu ihrem Wohnsitze erwählt, und Treppen, Zellen und Kapellen in den Felsen gehauen.

Die Steinart, aus welcher der Berg besteht, ist zusammengeschwemmtes und auf einander gehäuftes Conglomerat, bey den Mineralogen unter dem Namen Nagelfluh bekannt. Die Schichten liegen sehr regelmäßig aufeinander, und fallen, wie das Gestein der ganzen Gegend umher, 90 Grad westwärts. Die ganze Masse ruhet auf Kalkstein, ihrer Unterlage, und ist durch ein schwaches Bindemittel, größtentheils lockern Sand, verbunden.

Schon in den ältesten Zeiten löseten sich daher

Digitized by Google

nicht selten Steine und Felsenstücke von dem Berge los, und zerschmetterten Häuser und Menschen. Das größte Unglück dieser Art geschah im Jahre 1669 den 16. Julius. In der stillen Mitternacht (ungefähr um 2 Uhr Nachts) stürzte plötzlich ein Theil des Berges ein: Ein Kloster*) und die schöne Kirche St. Markus, die Kapelle am Berge und dreizehn Häuser wurden mit allen, die in denselben wohnten, verschüttet. Der Donner der niederstürzenden Felsen, das Gehäul der Verwundeten, das Gewinsel der Sterbenden, Schrecken, Jammer und Geschrey erfüllten die ganze Stadt. Gegen 300 Menschen wurden damals zerquetscht. Den ersten Nachrichten zu Folge, war die Zahl der Todten 500. Spätere Berichte setzten sie jedoch auf 300 und wohl noch tiefer herab. Beym ersten Sturze sollen nämlich 220 Menschen, und beym zweyten ungefähr 30 erdrückt worden seyn. Denn das Unglück geschah nicht auf einmal. Auf den ersten gräßlichen Schlag waren die Bürger von Salzburg, vom Schlafe und Schrecken betäubt, aus ihren Häusern herbeygeeilet, um zu trösten, zu helfen und zu retten. Aber plötzlich trennte sich wieder ein Fels, mehr als 2000 Centner schwer, vom Berge los, und verwundete und erschlug die Menschen, welche retten wollten. Es war eine schreckliche Scene. Aus dem Schutte der Häuser und Gewölbe hörte man das Gewinsel und Geheul der um Hülfe rufenden Menschen; und Niemand wagte es mehr, zu helfen; denn der ganze Berg schien zu beben, und die überhangenden Massen drohten neues Verderben.

---

*) Das Kloster der barmherzigen Brüder, welches aber damals von diesen nicht mehr, sondern von den jungen Priestern des Erzstiftes und ihrem Regenten, einem Benediktiner von Michaelbeuern, bewohnt wurde.

Digitized by Google

Das großartige Testament des Sigismund Hafner, Edler von Imbachhausen.

„Wenn Bronce verwittern, und Marmor
In Staub zerfällt, nennt Hafner Menschenfreund man
Mit segnender Lippe noch." (Lorenz Hübner.)

Dieser unvergeßliche Menschenfreund, welcher immerhin eine erfreuliche Erscheinung unter dem Handelsstande bleiben wird, wurde am 30. September 1756 zu Salzburg geboren. Sein Vater, **Sigmund Hafner**, war Bürgermeister, General-Steuer-Einnehmer der Landschaft, Handelsfaktor und Kaufmann zu Salzburg. Seine Mutter hieß **Eleonore Metzger**, und war die zweyte Gemahlinn seines Vaters. Der Sohn verlor dieselbe am 2. Juny 1764 im 48. Jahre ihres Alters, da er noch ein Knabe von 8 Jahren war. Sein Vater erreichte ein hohes Alter; er beschloß seine Tage im 73. Jahre am 12. Jänner 1772. Dieser hatte durch zwey Eigenschaften, welche den Handelsstand eben so sehr zieren, als sie denselben aufrecht erhalten: durch **Geschicklichkeit und Fleiß** das durch vortheilhafte Heirathen erworbene Vermögen sehr ansehnlich vermehrt, und sich dadurch in den Stand gesetzt, durch seine Töchter aus beyden Ehen die ansehnlichsten Handlungshäuser von Salzburg theils zu gründen, theils solider zu machen. Einige von ihnen (die Handelsfrauen **Weiser** und **Wallmer** ausgenommen) haben ihr Leben in der Blühte der Jahre geendet; drey Söhne sind in der Minderjährigkeit verblichen. Als der einzige, noch übrige Sohn, war also **Sigismund Hafner** der Erbe eines großen Vermögens, welches er beym Antritte seiner Großjährigkeit als ein Kapital zu betrachten anfing, das ihm die Vorsicht anvertraut, von

Digitized by Google

den abreifenden Zinsen bedrängte Mitbrüder zu unterstützen. Zu solch edlem Zwecke war sein Herz ganz von Bruderliebe durchdrungen, und er hatte sich das Ziel gesteckt, mit seinem Vermögen nicht bloß ein vortrefflicher Bürger des Staates, sondern hiermit auch der Tröster der Witwen, der Vater der Waisen, der Retter der Bedrängten, der Helfer der Nothleidenden, der Unterstützer des armen Verdienstes zu werden. Schon das ordentliche Almosen, welches er wochentlich bey seinem Hause unter die Armen vertheilen ließ, war höchst beträchtlich, und betrug jede Woche 25, und im letzten Jahre seines Lebens wohl gar 50 Gulden. (Damals bestand in Salzburg noch kein Armeninstitut. Erst Hafner's ansehnliches Legat vermochte es zu gründen.) Viele Familien, manche arme Witwe unterstützte er mit monathlichen Pensionen; und als er einmal verreiset war, und erst in einigen Monaten zurückkehrte, schickte er die ausständigen Monatgelder, ohne erst von Jemand erinnert worden zu seyn, schon den ersten Tag nach seiner Ankunft an die Behörden. Die Ausstattung armer, aber braver Mädchen schien sein größtes Vergnügen zu seyn. Es brauchte in dergleichen Fällen beinahe nichts, als daß er wußte, daß das Mädchen brav, der Liebhaber ein ordentlicher und rechtschaffener Mensch sey; daß sie sich aber wegen Mangel des Geldes nicht heirathen können, und ihr Glück war gemacht. Wenn er Jemand unterstützte, so that er es ganz im Stillen; niemahls halb.

Sehr vielen Waisen ließ er Handwerke lernen, und zog sie dadurch zu nützlichen Bürgern des Staates heran, dem sie sonst vielleicht zur Geisel und zur Bürde herangewachsen wären. War ihm irgend ein Kopf bekannt, dem die Natur mehr Geist, als Glück verliehen hatte, so unterließ er nicht, ihn so lange

Digitized by Google

durch seine Freygebigkeit zu unterstützen, bis er sich in seinem Fache vollkommen ausgebildet hatte. Manche Akademie hat der Welt auf seine Kosten geschickte Künstler erzogen; denn seine Wohlthätigkeit ließ sich durch die Gränzen des Vaterlandes nicht einschränken; sie begleitete ihre Clienten bis in das fernste Ausland. Was er dann that, that er schnell. So sendete er den, am 5. September 1781, abgebrannten, nothleidenden Bürgern von Radstadt (es brannten daselbst 110 Häuser ab,) gleich auf erhaltene Kunde des Unglückes bar 2000 Gulden, und der zerstörten Pfarrkirche all das beträchtliche Kirchengeräthe, das er in der Hauskapelle seines Vaters liegen hatte. Was er bey der im Jahre 1786 im salzburgischen Lande geschehenen Ueberschwemmung, besonders dem übel mitgenommenen Dorfe Gnigl that, davon hat man erst nach seinem Tode reden gehört.

Er baute gern, wovon das schöne Haus bey Loretto, nebst anderen einen Beweis liefert. Als er einst seine Bauluſt tadeln hörte, sprach er zu einem seiner Freunde: „Sehen Sie, in diesem Zimmer speise ich, und dieß ist mein Schlafkabinett, der übrigen bedarf ich zwar nicht; aber ich muß ja den Leuten Arbeit geben.“

Einige Jahre vor seinem Tode wurde er von dem unsterblichen Kaiser Joseph II. in den Adelstand mit dem Prädikate: „von Imbachhausen,“ erhoben. So wurde er auch dem Stande nach, was er schon lange im Herzen war, ein Edelmann. So reich und angesehen er war, so wenig kannte er den empörenden Stolz.

Als er hörte, daß er noch so jung aus dem Schooße des Ueberflußes gerissen werden solle, so betrübte ihn zwar diese Nachricht; allein er beruhigte sich bald wieder, und gab im Dahinsterben das schöne

Digitized by Google

Bild des Christen, den das Jenseits nicht erschreckt. Nicht zufrieden, seinen dürftigen Mitbrüdern im Leben Schützer und Retter gewesen zu seyn, sorgte er noch auf dem Sterbebette für die Armen der Zukunft, wovon sein Testament den sprechendsten Beweis liefert, so, wie dasselbe die Bestätigungs-Urkunde von dem Gesagten ist. Ich hebe Folgendes aus, mit der sichern Ueberzeugung, daß die Welt kaum in tausend Jahren mehr eine solche letzte Willensmeinung zu lesen bekommen wird. So lauten die hierher gehörigen Paragraphe:

1) Für das stolordnungsmäßige, und soviel thunlich, ansehnliche Leichenbegängniß, und eine Spende bey St. Peter auf den Kopf 1 fl. . . . . 13575 fl.
2) Für 1000 Seelenmessen a 30 kr. . . 500 "

A. Milde Vermächtnisse:

Zu einem Armeninstitute	30000 "
Den beyden Waisenhäusern	20000 "
Dem Bürger Säckel	20000 "
Der Stadt Almosenkasse	20000 "
Dem Johanns Spitale	15000 "
Dem Bürgerspitale	20000 "
Dem Bruderhause	15000 "
Dem Leprosenhause	15000 "
Dem Liebesbunde	1000 "
Zur Universität der armen Studenten	8000 "
Den Normalschulen	12000 "
Für die Hausarmen	25000 "
Zur Ausstattung armer Bürgermädchen	40000 "
Für Aufziehung der bürgerlichen Jugend	10000 "
Dem Gebährhause	12000 "
Den Ursulinerinnen	20000 "
Den Loretterinnen	5000 "

Digitized by Google

Den drey Stadt Kapellaneyen . . .	15000 fl.
Den drey Klöstern: Kajetanern, Kapuzinern und Franciskanern . . .	6000 "

B. Profane Legate:

Zur Bestreitung der jährlichen Reichniß für seine Dienstleute, wofür der Armen-Säckel substituirt ist, ein Kapital zu 3 pCt. mit	95000 "
Der Häuserinn Hierlin jährlich . .	200 "
Der Köchinn jährlich	50 "
Der Helferinn jährlich	30 "
Der Köchinn im Hafner'schen Hause in der Kirchgasse jährlich	50 "
Der Köchinn im Hause bey Loretto .	50 "
Der Magd Kaltner	20 "
Der Magd Enzenberger	20 "
Den zwey Oberhausknechten jedem 50 fl.	100 "
Den zwey Unterhausknechten jedem 30 fl.	60 "
Dem Kammerdiener, monathlich auf Zeitlebens	40 "
Dem Lakey monathlich auf Zeitlebens	20 "
Dem Jäger . . .	20 "
Dem Gärtner . . .	15 "
Dem Kutscher . . .	18 "
Dem Reitknecht . . .	15 "
Dem Stalljungen mon. . .	12 "

C. Weitere Legate;

Der Frau Wallner (Schwester) . .	100000 "
Den Atzwanger'schen Kindern (Schwesterkindern)	100000 "
Der Frau Weiser (Schwester) . .	50000 "
Den Triendl'schen Kindern (Schwesterkind.)	50000 "

Digitized by Google

Dem Herrn Späth (Schwager) . .	10000 fl.
Den drey tyroler'schen Freunden seines Vaters	4000 "
Der Base Schmied, im Falle, daß sie heirathet	600 "
Dem Hrn. Fent, in der Hafner'schen Handlung	4000 "
Dem Hrn. Ott detto. detto. . . .	3000 "
Dem Hrn. Huber, detto. detto. . .	3000 "
Dem Hrn. Lanser, detto. detto. . .	3000 "
Dem Lehrjungen Löw	200 "
Den Prandstädter'schen Kindern im Hofstalle	12000 "
Den zwey Töchtern wieder besonders	2000 "
Jedem Tauf- und Firmpathen einen Dukaten auf die Hand.	
Dem Prager Bäcker	5000 "
Der Johanna Berghammer jährlich 600 fl., und ihrem Bruder, k. k. Auditor unter einem Kürassier Regimente, jährlich 300 fl. aus einem Kapitale von	30000 "

Universalerbe ist Sigismund Triendl (geb. 5. Sept. 1769, gest. 5. July 1809) mit dem, daß er alle Legate und Unkosten, auch jährliche Reichnisse dergestalt abführe, daß ihm jährlich mehr, als 50000 Gulden nicht aufgebürdet werden mögen, und er bis dahin die Kapitalien nur zu 3 pCt. verinteressiren dürfe. Auf die Funeralien sollten gerechnet werden 2000 Gulden.

Diese letztwillige Verordnung machte der Selige am 5. May 1787 vor seinem Tode, und sie wurde nachher nur mit wenigem Ersatze für die Quarta Falcidia des Universalerben, Herrn Triendl, von Seite der sämmtlichen Legatare genau in Vollzug ge-

Digitized by Google

bracht. Am 24. Juny 1787 verschied er. Die feyerliche Stille, mit der seine Leiche zu Grabe getragen wurde, die tausend Begleiter und Zuseher, das Weinen, Staunen, Seufzen und Hinstarren bewiesen, welch eine schmerzliche Wunde sein Tod der Stadt Salzburg geschlagen habe. Man trug ihn zur Gruft der Väter in den St. Peterskirchhof hin, wo sein Epitaph Nro. XXXI. zu sehen ist.

Bey seinen drey Seelengottesdiensten erhielt jeder anwesende Arme, und jedes arme Kind (ihre Zahl ging in die Tausende) den legirten Gulden auf die Hand.

Von dem Untergange der alten Stadt Helfenburg.

Unter den Römern hieß Salzburg Juvavia, in späteren Tagen als Helfenburg übersetzt.

Diese Stadt suchte man unter dem Erzbischofe Johann Ernst, Grafen v. Thun, in den Moorgründen auf, welche sich von der herrlichen Leopoldskrone bis zum Untersberge hin ausstrecken. Man hielt eine alte Mauer, welche auf einer Seite unweit vom Daunschloße im Weingarten vom Mönchsberge herabläuft, für eine Ruine der berühmten Römerstadt, die ihrer Laster wegen damals versunken seyn soll. Eine Inschrift, auf Befehl jenes Erzbischofes 1707 in Marmor gehauen, dient der Sage zur Stütze.

Der fabelhafte Untersberg.

In der westlichen Gegend von Salzburg strecket sich in einer Entfernung von 2 Stunden der majestä-

Digitized by Google

tiſche Untersberg, mit einer Höhe von 5516 Fuß, kühn und furchtbar aus den benachbarten Moorgründen empor.

Dieſer Berg iſt zu hoch, ſein Umfang zu ungeheuer, ſein Anſehen zu ſchauerlich, als daß er nicht auch wunderbare Sagen hätte veranlaſſen ſollen. Er wird darum in alten Schriften (1522) auch der Wundersberg genannt. Allgemein war einſt der Glaube, daß er in ſeinem Innern ganz ausgehöhlt ſey; daß ſich in demſelben große Palläſte, Kirchen und Klöſter befinden, ſo wie anmuthige Gärten, ſpiegelhelle Quellen und Hügel von Gold und Silber. Kleine Männchen bewachen die Schätze. Sie laſſen ſich auch wohl außer dem Berge ſehen, zumal in den Stunden der Dämmerung, wo das Auge des Menſchen trügt, und die Phantaſie zu gähren anfängt.

In den Tagen der Wunder wallten die kleinen Bewohner des Untersberges oft um Mitternacht in feyerlicher Proceſſion der Stadt zu. In der Domkirche daſelbſt hielten ſie ihren Gottesdienſt; man ſah die Kirche erleuchtet, und hörte den Schall der Muſik, Trompeten, Pauken und Orgelſpiel.

Die kleinen Männer des Untersberges haben eine monarchiſche Verfaſſung. Kaiſer Karl V., oder, wie andere wollen, ein Kaiſer Friedrich iſt ihr Beherrſcher. Er ſitzt an einem Tiſche mit ſeinem langen Barte. Schon iſt ihm dieſer mehr als zweymal um den großen Tiſch herumgewachſen. Allein, ſo wie er zum dritten Male die letzte Ecke deſſelben erreicht haben wird, tritt auch die letzte Periode unſers Weltſyſtems ein. Der Antichriſt erſcheint; es kommt zur Schlacht auf den Walſerfeldern; die Engel ſtoſſen in die Poſaunen und der jüngſte Tag bricht an.

In den Tagen der wunderbaren Sagen erſchienen auch wilde Frauen im weißen Gewande und mit flie-

Digitized by Google

genden Haaren an den Firsten des Berges. Sie sangen schöne Lieder; indeß kleine Männer mit netzförmigen Häubchen mitten unter dem weidenden Vieh herumwandelten.

Auch Riesen bewohnten einst den Untersberg. Abends schritten sie düster und furchtbar aus dem Berge hervor, und lehnten sich der Länge nach über die Häuser. Ein kalter Schauer ergriff diejenigen, welche in denselben wohnten. Wer aber sind die Riesen des Untersberges? Die ungeheuren Säulen von Nebelwolken, Heere und Luftgebilde aller Art.

Der Wasserreiter am Untersberge.

Der Weg, auf welchen man zum Untersberge hinansteigt, ist eine Strecke durch in Marmor gehauen, und sehr beschwerlich. Er führt mittelst hölzerner Treppen und Brücken über Abgründe zu einem abentheuerlichen Wasserfalle. Aus einer Kluft, welche von einem übergestürzten, ungeheuern Felsen gebildet wird, schießt ein Bergstrom, die Glan, brausend heraus, und wirft sich von Felsen auf Felsen. Die gewaltigen Steinmassen, welche chaotisch umher geworfen sind, das schäumende Wasser, das sich an demselben bricht, das Rauschen des Falls und das Getöse, welches aus demselben ertönt, und den ganzen Berg zu erschüttern scheint, setzen Mahler und Dichter in Verlegenheit. Keine Phantasie könnte sich den Wasserfall eigensinniger schaffen; keine Farbe die Größe der Wirkung darstellen. Das Wasser des Bergstromes hat eine außerordentliche Kälte, und wird als sehr gesund gerühmt.

Der 59ste Erzbischof Leopold Firmian (1727 bis 1744) und seine Nachfolger schätzten dasselbe wie

Digitized by Google

die Fürsten des Orient das Wasser des Nil und des Cyrus.

Es war ein eigener Mann aufgestellt, der täglich noch vor Aufgang der Sonne dem Berge zureiten, und das köstliche Getränk zur Tafel des Fürsten liefern mußte. Daher wurde die Bergkluft, aus welcher das Wasser hervorstürzt, der Fürstenbrunnen, und der Mann selbst der Wasserreiter genannt.

Das Zauberschwert.

In den Zeiten des Mittelalters hieß das ganze Thal, von Adnet bis zum Paße Lueg zu beyden Seiten der Salzach hinauf, die Grafschaft Kuchel, und wurde von dem mächtigen Rittergeschlechte der Kuchler beherrscht. Sie erscheinen im 13. Jahrhunderte als Ministerialien des Erzstiftes Salzburg, als Lehensmänner mehrerer Besitzungen und standen im großen Ansehen. Ja, es scheint, die reichen Marschälle (ihr Name und Stamm blühte*) noch 1438 in Konrad Kuchler zu Obernberg) haben in dem alten Bannmarkte Golling einige Zeit hindurch ihren Wohnsitz gehabt. Dort ist auch die Burg, deren Vögte sie waren. Dort wurden bey Eröffnung einer Gruft Gebeine von einem alten Ritter gefunden, welche Riesenknochen gliechen. Das Schwert, welches ihm zur Seite lag, wurde bald seiner Spitze beraubt und als ein Zauberschwert erklärt. Eine geheime Sage versicherte nämlich, daß man mittelst desselben unterirrdische Schätze erheben könne, und so verlor das Schwert seine Spitze.

*) Die Kuchler verewigten ihren Namen durch die Stiftung der Kollegiata Mattighofen kurz vor ihrem Erlöschen.

Digitized by Google

Das Grabmahl in der väterlichen Heimath.

Zwey Meilen von Golling und eben so viele vom Gosauthale entfernt liegt der Markt Abtenau.

Trotz der Kargheit, womit der Boden seinen Schweiß lohnet, liebt der Abtenauer doch sein Thal, und verläßt es gewöhnlich nur mit dem Wunsche, bald wieder zurückkehren zu können. Selbst Männer von Bildung verläugnen diese Vorliebe für ihre Heimath nicht, und können nicht ohne Rührung den Rauch aufsteigen sehen von den Kaminen ihrer Väter.

Einen sonderbaren Beweis davon findet man zu Mühlrain, nicht ferne vom Markte. In der kleinen Kirche daselbst ruhet Achatius Rösch, Doktor der Theologie, apostolischer Protonotar, geistlicher Rath und Pfarrer zu Haus und Altenmarkt. Er war ein geborner Abtenauer; und hatte, nachdem er sich Verdienste und Schätze zugleich gesammelt hatte, keinen andern Wunsch, als den, daß die Stelle, wo einst seine Wiege gestanden, auch seine Grabstätte werden möchte. Als ein Greis von 65 Jahren zog er sich daher in sein geliebtes Abtenau zurück; schuf die Hütte seines Vaters in eine Kirche um, und brachte in dem nahen Bauernhause, das er in dieser Absicht gekauft hatte, die letzten Jahre seines Lebens in stillem Wohlthun und in Gottesfurcht zu. Dort starb er auch im Jahre 1713 und wurde, wie er in seinem Testamente verordnet hatte, an der Stelle begraben, wo er war geboren worden*).

*) Die Worte des Dichters auf die Kapelle, welche über Wilhelm Tell's Grabstätte errichtet ist, passen also zum Theile auch auf unsern Rösch und seinen Grabtempel:

Willkomm du heil'ge Kapell!
Hier ward geboren Wilhelm Tell!
Hier, wo der Altar Gottes steht,
Stand seiner Aeltern Ehebett!

Digitized by Google

Sechs Männer und 6 Weiber von seinen Anverwendten besuchen noch täglich sein Grab, und bethen an demselben für die Ruhe seiner Seele. Jedes erhält dafür an jedem Tage einen Groschen zum Danke.

Das Thal von Lofer; die Kuppe des Pechhorns mit der silbernen Kanne; der Schlößlwald mit der verwünschten Jungfrau.

Das Thal von Lofer hat einen ernsten Charakter. Berge steigen rings umher aus der Erde, größtentheils rauh und wild und mit Schwarzwäldern bewachsen empor. Langer, düsterer Schatten ist über die Ebene verbreitet, auf welcher tiefes Schweigen herrscht. Nur fernher hört man das Brausen und Tosen von Bergströmen, welche sich zwischen Schluchten und Schlünden einen Weg suchen und in Abgründe stürzen. Man sieht hohe Felsenspitzen und schroffe Klippen sich über die Waldungen herüber neigen. Alles, was den einsamen Wanderer umgibt, trägt dazu bey, seine Seele mit düsteren Bildern zu erfüllen, sogar die Namen der Orte und Flüße. Hier ist ein Dörflein Höllenstein, ein Raben- und Mäusethal, dort fließen der Finster- und Schwarzbach und andere Quellen traurig dahin. Auch den Bewohnern hat die Natur ihre Gepräge aufgedrückt. Sie sind ernsthaft und in sich gekehrt. Abentheuerliche Sagen, seit Jahrhunderten von dem Vater auf den Sohn fortgepflanzt, nähren diese Stimmung und halten die guten Menschen mit Wünschen und Hoffnungen hin, welche nie erfüllt werden. Viel Gerede ist in diesen Gegenden von verborgenen Schätzen, welche aber nur der unver-

Digitized by Google

dienten Dürftigkeit, der reinen Tugend und dem frommen Muthe aufbewahrt sind. Auf der Kuppe des Pechhorns steht eine große, silberne Kanne, welche von Gold überfließt. Heil dem Armen, der sie einst erblicken wird! Am Schlößlwalde bewacht eine verwünschte Jungfrau, Ritter Lamprechts Tochter, mit schwarzen Hunden einen Schatz, welchen schon viele vergebens zu erobern versucht haben. Weder Furcht vor Gefahr, noch die Furcht vor Strafe, die ihnen zu Theile wird, wenn sie ergriffen werden, hält sie zurück. Die Unglücklichen glauben, dadurch nur geprüft, und zum Genuße des Glückes vorbereitet zu werden. Selbst die besseren Menschen erwarten Wunder und Zeichen.

Das Thal Blühenbach, seit Erzbischof Hartwik dem Wunderthätigen (von 991 bis 1023) vorzüglich bekannt.

Blühenbach ist ein über 4 Stunden langes Seitenthal gegen Abend rechts an der Strasse von Golling, ehe man nach Werfen kommt. Steinhauser und nach ihm Dückher (S. 75.) beschreiben uns den Namensursprung dieses schönen Thales nach ihrer Weise, wie folgt: „Hartwik, Graf von Sponnheim und Ortenburg, sonst Lauenthal genannt, der 15. Erzbischof, hat, als er im kalten Winter in den Blühenbach reiste, ein Aestchen von einem Baume gebrochen, welches gar bald, wie die Ruthe Aarons in seiner Hand zu grünen, und Blätter und Blüthen zu treiben angefangen, weßhalb dieses Thal den Namen Blühenbach erhalten hätte.“ Dückher beschreibt den Ort selbst mit folgenden Worten, welche auch

Digitized by Google

heutigen Tages noch vollkommen sich bestätigen. „Dieß Thal ist 2 Meilwegs lang, aber nicht breit, sondern zu beyden Seiten mit hohen Gebirgen, Wäldern und Almen (Alpen) eingeschlossen, dadurch ein schön, klar, und etwas meergrün, sehr kalt und gesundes Wasser fließt, dessen man sich vor alten Zeiten für ein Wildbaad gebrauchet. Der Zeit ist mitten darin ein schönes Mayerhaus (nämlich die Mayerschaft Asten, welche noch steht), und nicht weit davon hinein ein fürstlicher Pallast, sammt einem großen zierlichen Marstalle, ein Jägerhaus, und einige andere alte Gebäude, alle zu dem hochfürstlichen Gstütt und Jägerey geordnet, und meistentheils von Erzbischof Wolf Dietrich (vom J. 1603 an bis 1613) neu erbauet, und gelegen zugerichtet, wo eine Anzahl Pferde über Sommer geweidet, und eine Menge roth Wild (Wildbret) gehägt wird, darüber ein eigener Wildhüter bestellt ist, welcher im Winter und tiefen Schnee demselben mit Heu, so von den umliegenden Bauern hineingeführt wird, neben Fürschneiden des alten Baummieß und Tanggrassach die Weid gibt. Daher allda die schönsten Gejaide im ganzen Lande zu machen ist. Der Bach trägt auch allsonderlich gute Ferchen (Forellen), aber in kleiner Anzahl, weil die Fischweid von dem Holzwerk, so zu den Hallingischen Salzpfannen gehörig, verdorben wird."

Der stumme Gefangene im Schloße Werfen.

Der eifrige Seelenhirt, Erzbischof Sigismund, Graf von Schrattenbach (1753—1771), war es, welcher Missionäre in das salzburgische Ge-

Digitized by Google

birgland abschickte, um dort die göttliche Lehre allgemein aufrecht zu erhalten, und die darin Wankenden eines besseren zu belehren. Wie es aber oft geschieht, daß auch die beßgemeinten Absichten durch zu großen Eifer der Befehligten fehl schlagen, so war es auch da öfters, und namentlich an Joseph Steinwendter, Bauer auf dem Lasaberg im Lungau. Er ward als ein Glaubensverdächtiger Mann auf die Festung Werfen geliefert.

Um sich vor der Zudringlichkeit eines zu eifrigen Missionärs auf immer zu sichern, hatte er die Rolle des Stummen übernommen, und sie 6 1/2 Jahre lang fortgespielt, ohne je aus derselben zu fallen. Erst nach diesem langen Zeitraum eröffnete er, gerührt durch die Vorstellungen des braven Feldscherers, G. Kamel, den Menschen wieder seinen Mund und sein Herz.

Von diesem Augenblicke an wurde er mit der größten Schonung behandelt. Kamel und die beyden würdigen Priester: Vikarius Kreutzsaler und Schloßkaplan Radknecht besuchten und luden ihn oft zu sich; und der Pfleger, Patricius Kurz von Goldenstein, machte ihn zum Aufseher über die übrigen Gefangenen. Er durfte nicht nur frey auf dem Schloße herumgehen, sondern sich sogar auf einige Stunden daraus entfernen; nur mußte er es im letztern Falle vorher melden.

Steinwendner mißbrauchte diese Freyheit nie, und erwarb sich dadurch immer mehr Zutrauen. Man überließ ihm die Schlüßel zu Thoren und Kästen; häusliche Geschäfte und Arbeiten aller Art und oft auch die Ehre, die Fremden im Schloße herumzuführen. Sein Loos wurde nicht nur milder, sondern sogar angenehm; und da unter der Regierung des Erzbischofs Hieronymus von Salzburg der Be-

fehl ankam, ihn ganz in Freyheit zu setzen, dankte er für diese Gnade, und bat, seine übrigen Tage auf dem Schloße zubringen zu dürfen. Vergebens drangen sein Weib und seine Verwandten in ihn: er erklärte standhaft, daß er nie mehr nach Hause kehren würde. Was ihn dazu vermochte: ob Scham, ob Furcht vor neuer Verfolgung, ob irgend ein anderer geheimer Grund, konnte man nie erfahren.

Am 5. Oktober 1782 starb der sonderbare Mann im 66. Jahre seines Alters. Er hatte 22 Jahre in der Gefangenschaft zugebracht.

Das Götzenschloß.

Unweit von dem schönen Bachfalle bey Bischofshofen zwischen Auen und Wiesen erblickt man über der untern Berglinie das sogenannte Götzenschloß. Es gleicht der Ruine einer alten Burg. Man sieht Spuren von Wällen und Gräben umher, nur nicht von Mauern. Diese sind lange zerstört, und der Grund, worauf sie standen, wird vielleicht von hoher Dammerde bedeckt. Die ganze Scheitel ist dicht mit Thymian und Berberis, mit wilden Münzen, Malven, Königs-Kerzen und ähnlichen Pflanzen bewachsen, welche den Luftraum mit ihren Gerüchen anfüllen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auf dieser Anhöhe in den Tagen des grauen Alterthums eine Burg stand. Der geringe Umfang der Bergkuppe widerspricht dieser Vermuthung nicht. Die Kuppe setzte einst unstreitig mehr gegen Süd fort; allein von dem Mühlbache, der am Fuße desselben vorbeyrauscht, untergraben, stürzte ein Theil davon ein, riß Gebäude mit sich fort, und erschütterte den ganzen Hügel. Noch jetzt stellt die Südseite die Ansicht

Digitized by Google

einer Murre dar, und westwärts stehen, losgeschält von der Hauptmasse, Riesentafeln von Felsen senkrecht auf. Sie scheinen von Ferne Mauern zu seyn, welche die Burg schützten.

Das Götzenschloß war in den Tagen des Wunderglaubens hoch berühmt. Man suchte dort, wie bey Ritter Lamprechts Tochter ꝛc., unterirdische Schätze, welche in eisernen Kisten aufbewahrt, und von Feuersprühenden Hunden bewacht werden. Ganz verloren haben sich diese Sagen auch in unseren Tagen noch nicht.

Die Heidenlöcher in Großarl.

Der Stegenwacht gegenüber sind fünf Felsenlöcher, die mehr oder weniger rund sind. Die zwey in der Mitte haben eine Oeffnung, daß ein Mensch bequem darin stehen kann. Das Volk nennt sie Heidenlöcher und behauptet, daß die alten Heiden darin gehauset haben. Aehnliche Höhlen gibt es auch in der Hütteckalpe, und auch diese sind der Gegenstand der Sage. Hier wohnten einst wilde Leute; zur selben Zeit soll es auf dieser Gebirgshöhe weder gereift noch geschneiet haben. Eines Tages im Spätherbste aber, als eine Frau aus ihrer Felsenwohnung trat, und ihre Kindswindeln aufhängen und trocknen wollte, erblickte sie die umliegende Gegend mit Reif bedeckt. O weh! rief sie, nach Reif kommt Schnee. Vor Schrecken blaß, eilte sie in die Höhle zurück, packte ihre Habe zusammen, und nach wenigen Stunden war sie mit ihrer Familie und allen ihren Nachbarn verschwunden. Darauf fieng es an zu schneien und ewiger Schnee macht nun diese Höhlen den spätern Nachkommen unzugänglich.

Digitized by Google

Das bedeutungsvolle Gemählde zu Hofgastein.

Es war im Jahre 1507, als der Markt Hofgastein seine Pfarrkirche erhielt. An den zwey größeren Seitenaltären dieses Tempels werden die Geburt Christi und die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenlande als gute Gemählde gerühmt. Am ersteren Altarblatte ist unten eine aus dem Grabe emporsteigende Mutter, den Blick dankend aufwärts gerichtet, mit einem erstgebornen Säuglinge im Arme zu sehen. Nach der Sage ist es die Gattinn eines Pflegers zu Klammstein, die einst, in den Geburtsnöthen scheinbar verschieden, in die Gruft gesenket, da wieder ins Leben erwachte, und zufällig von Menschen bemerket und gerettet, glücklich gebar. Zum frommen Andenken habe der Pfleger das Altarblatt mit der Geschichte mahlen lassen.

Christoph Weitmoser, der berühmte salzburgische Gewerke.

Am 2. May 1558 starb zu Hof in der Gastein der berühmte, und um den salzburgischen Bergbau unsterblich verdiente Gewerke, Christoph Weitmoser zu Winkel, Röm. Königl. Majestäts Rath und Gewerke in der Gastein, Rauris, Schladming, Bleiberg bei Villach in Kärnthen, und in mehreren anderen Orten in einem Alter von 52 Jahren, und hinterließ an Herrschaften, aufliegenden Gütern, Baarschaften und Schuldbriefen, an Kleinodien und Fahrnissen und anderen Einrichtungen einen ungemein großen Reichthum. Er war gebohren zu

Digitized by Google

Hof in der Gastein im Jahre 1506. In seiner Jugend genoß er einen guten Unterricht, und lernte auch soviel Latein, daß er die in dieser Sprache verfaßten Bücher verstand, und insbesondere des damals berühmten Georgius Agrikola Bücher vom Bergwerke in der Ursprache gern las. Auch war er überhaupt ein Schätzer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, die ihm dafür ihre Werke zueigneten *). Sein Vater, Johann Weitmoser, welcher sich in den zweyten Bauernaufstand verwickeln ließ, flüchtete sich aus dem Lande mit Hinterlassung vieler Schulden. Sein Sohn Christoph fing im Jahre 1526, als ein Jüngling von 20 Jahren, in der Gastein auf seine Kosten ein Bergwerk zu bauen an, und verehlichte sich mit Elisabeth Fözlinn; allein in den ersten drey Jahren baute er bey aller Thätigkeit mit so schlechtem Erfolge, daß er einmal, um zu Ostern ein Stück Fleisch essen zu können, den Brautschleier seiner Frau versetzen mußte. Erzbischof Matthäus **), der die Kenntnisse und den Unternehmungsgeist des jungen Bergmannes kannte, lieh ihm zur Fortsetzung des Baues 100 Thaler, unter der Bedingung, „sie

*) Der Verdeutscher von Georg Agrikola's Büchern vom Bergwerke, Philipp Bechius, Philosoph, Arzt und Professor zu Basel, dedicirte ihm seine Uebersetzung (gedruckt zu Basel durch Froben 1557 in Fol.) In der Dedikation finden sich einige wenige Lebensnachrichten.

Im folgenden Jahre dedicirte ihm (nicht seinem Sohne Christoph) der Augsburger Buchhändler Georg Willer den ersten Theil der, von ihm veranstalteten und zu Nürnberg gedruckten Sammlung der Gedichte des Meistersängers Hanns Sachs.

**) Dieser war Mathäus Lang von Wellenburg, der 47ste Erzbischof von Salzburg, vom Jahre 1519 bis 1540. Er war einer der berühmtesten und feinsten Staatsmänner seiner Zeit, und von Augsburg im Jahre 1468 geboren. Man sehe über ihn Zauner's Chronik von Salzburg. 4. und 5. Theil, S. 309—456 und S. 1—225. Salzburg bey Duyle 1800 und 1803.

Digitized by Google

zurückzuzahlen, wenn er im Baue glücklich seyn sollte; im widrigen Falle sey ihm das Geld geschenkt.“ Weitmoser war glücklich; denn er entdeckte so ergiebige Goldadern, daß er nicht nur die, von seinem Vater hinterlassenen Schulden tilgen konnte, sondern in kurzer Zeit zu den größten Reichthümern gelangte. Als im Jahre 1539 Ludwig von Baiern in die Gastein kam, brachte ihm Weitmoser, als der erste Gewerkherr, einen Ochsen und ein Faß Wein zum Gastgeschenke. Sein Name war weit und breit berühmt. Ritter und Grafen warben um seine Töchter, deren er vier hatte. Anna heirathete den Johann, und Elisabeth den Georg Füger, Sibylla den Georg Khevenhiller, und Gertraud den Wolfgang von Haunsberg, und nach dessen Tode einen Grafen von Preysing. Söhne hatte er drey. Die zwey älteren: Johann und Christoph studirten zu Freyburg im Breisgau, und hatten den ehrbaren und wohlgelehrten Hermann Pincier Hessus zum Präzeptor, welcher sie in die Schweiz führte, und zu Basel mit dem dortigen Professor, Philipp Bechius, dem Uebersetzer des Georg Agrikola, persönlich bekannt machte. Der jüngste Sohn, Esaias, der bey des Vaters Tode noch ein Kind war, studierte im Jahre 1569 zu Ingolstadt. Gerade eine Woche vor seinem zeitlichen Hintritte, nämlich am 25. April 1558 machte Christoph Weitmoser ein feyerliches Testament, aus welchem nicht nur die Größe seines Reichthums, sondern auch die seltene Güte seines Herzens schon zur Genüge hervorleuchtet. Zu Haupterben ernannte er seine drey Söhne, und jeder seiner vier Töchter bestimmte er zu ihrem väterlichen Erbtheile 75000 fl. und zu einem Freygelde 5000 fl., dann einem jeden Kinde davon 1000 fl. Unter anderen vielen Vermächtnissen, zumal für seine Dienerschaft, für Son-

Digitized by Google

derſiechе und Arme in der Gaſtein und Rauris, widmete er zu einem Fonde für arme Schüler, die Luſt zum Studieren oder Prädiciren haben, 1000 fl., und übertrug dem Erzbiſchofe zu Salzburg das Präſentationsrecht. Dem Erzbiſchofe Michael *) ſelbſt vermachte er ſein beſtes Silbergeſchirr, dem Kanzler zu Salzburg, Dr. Sebaſtian Höflinger 400 Dukaten oder 700 fl., und dem Salzburgiſchen Rathe, Chriſtoph Perner zu Rif 1000 fl.

Die Erfindung des Wildbades Gaſtein.

Zwey und dreyßig Poſtſtunden von Salzburg und nur eine Meile vom Markte Hof befindet ſich das berühmte Wildbad Gaſtein, welches in ſeinen ſchauerlichen Schluchten doch jährlich 1000 bis 1400 Gäſte zählt. Dahin reiſen bereits ſeit vielen Jahrhunderten Menſchen in Menge, um ihre verlorne Geſundheit wieder zu finden. Wunde Krieger, erſchlaffte Männer und geſchwächte Mütter ſuchen dort ihre verlornen Kräfte wieder herzuſtellen, erbleichte Mädchen von Neuem ihre Wangen zu färben; Fibern, Magen, Eingeweide werden geſtärkt; Gicht, Gliederkrankheit und Lähmungen gehoben und gemildert. Selbſt das veneriſche Gift muß dem Heilwaſſer, wo nicht gänzlich, doch größtentheils weichen. Die Badegäſte beobachten die Kraft der Quelle an Blumen und Früchten. Man hält Knoſpen über dem Waſſer, und ſie entfalten ſich; man ſenkt unreife Früchte und

*) Michael von Khüenburg, aus dem uralten Geſchlechte der Herren von Khüenburg aus Kärnthen, war der 49ſte Erzbiſchof von Salzburg, vom Jahre 1554 bis 1560. Man ſehe Zauner's Chronik von Salzburg 5—6 Thl. S, 310—364 bey Duyle 1803 u. 1810.

Digitized by Google

halb verwelkte Blumen in daſſelbe, und die Früchte zeitigen und die Blumen fangen wieder an, zu blühen. Tröſtende Erſcheinungen für kranke Menſchen!

Die Entdeckung des Wildbades fällt ſchon in das Jahr 680, und war, wie ſo vieles Nützliche das Werk des Zufalls. Ein Jäger (wahrſcheinlich aus dem Gefolge der Herren von Peilſtein) verfolgte einen Hirſchen, den er mit einem Pfeile wund geſchoſſen hatte, über Klippen und Berge, und fand ihn endlich bei der Klauſe von zwey frommen Einſiedlern: Primus und Felician in der warmen Quelle ſeiner Wunde pflegen. Ein Gemählde auf dem Altare der Kapelle im Bade erhält die fromme Sage und den Glauben an dieſelbe.

Die drey Waller.

Lange muß die Gegend in und um Gaſtein nur dem Wilde, den Jägern und Anachoreten bekannt geblieben ſeyn; es bedurfte, um nach 680 auch anderen Menſchen den Zugang dahin zu eröffnen, einer neuen Entdeckung.

Drey fromme Männer erſchienen in Pongau und machten die Einwohner auf das Thal Gaſtein, und die in demſelben aufbewahrten Schätze der Natur aufmerkſam. Sie wieſen ihnen ſogar einen Pfad, welcher die Anhöhen und Berge hinan in die geſegnete Gegend führte. Die Menſchen waren nicht undankbar; ſie bauten ihnen zu Ehren weſtlich auf der Anhöhe zwiſchen Klammſtein und dem Bärnkogel eine Kapelle, zu den drey Wallern genannt, und ein Gemählde ſtellt die drey Pilger vor, wie ſie die Höhen Gaſteins erſteigen. Die Knappſchaft verehrt ſie als kundige Bergleute, die Bauernſchaft als Ge-

Digitized by Google

nossen ihres Standes, alle aber betrachten die drey Männer als Gesandte Gottes, welche den Ackerbau und den christlichen Glauben in das Thal verpflanzt hätten. Das im Jahre 1619 hier aufgestellte Kruzifix wird vom wallfahrenden Volke für wunderthätig gehalten In der Vorzeit versammelte sich an gewissen Tagen des Jahres die junge Mannschaft der benachbarten Thäler zum Ringen und zum Faustkampfe. Man glaubt, daß sich die Erscheinung dieser drey Pilger vor 696 ereignet habe, weil da die Slaven öfters zur Sprache kommen, bereits 696 eine Kapelle in Gastein gestanden sey, und schon 894 der Grund zum Markte Hofgastein und seiner Kirche gelegt worden seyn soll.

Versuch des Satans, die mineralischen Quellen von Gastein nach St. Johann zu versetzen.

In den Zeiten, da der Satan mit dem Menschen noch in genauer Verbindung stehen wollte, war ein Zauberer auf den Einfall gerathen, die mineralischen Quellen aus dem Thale Gastein nach St. Johann zu übersetzen. Er besprach sich hierüber mit dem Satan; setzte sowohl den Preis, als die Zeit fest, binnen welcher das Unternehmen vor sich gehen sollte; und der Satan ließ sich beydes gefallen.

Er legte wirklich Hand an's Werk; fand aber dabey außerordentliche Schwierigkeiten, welche ihm von den zwey Einsiedlern: Primus und Felician, den Patronen des Bades, in den Weg gelegt wurden. Die fatale Stunde schlug, und er war mit einer Quelle noch nicht weiter, als bis an den Arlbach gekommen. Hier blieb die Quelle bis auf den heu-

Digitized by Google

tigen Tag; aber Mühe und Preis war für den Satan auf immer verloren.

Der edle Samaritan, Konrad Strochner.

Im Wildbade Gastein befindet sich eine wohlthätige Stiftung, dergleichen in Europa wohl wenige gefunden werden dürften: ein Spital, in welchem arme Kranke, die des Bades bedürftig sind, ihren Unterhalt finden, sie mögen Ausländer oder Landeskinder, Katholiken oder Protestanten ꝛc. seyn. Jeder erhält da Wohnung, Bett, Bad, Arzney- und Arztes-Hülfe unentgeldlich, und noch obendrein ein wöchentliches Almosen am Gelde. Der edle Menschenfreund, der so christlich für arme Leidende sorgte, hieß Konrad Strochner. Er war Wechsler*) zu Hof und starb im Jahre 1489. Mehr wissen die Menschen von der Geschichte dieses Samaritans nicht; Gott aber weiß mehr. Das Jahr 1496 ist, wie eine Aufschrift am Spitale zeigt, das Jahr der ersten Stiftung. Der erste Fond bestand in 2600 fl., eine große Summe für jene Zeiten. Bei seinem Tode schenkte der wohlthätige Mann noch einige liegende Gründe dazu.

Das Beispiel des Edlen weckte zur Nachfolge. Gertraud von Preysing, Witwe von Haunsberg und geborne Weitmoser, verstärkte den Fond im Jahre 1576 mit einem Legate von 1000 fl. Andere gute Menschen thaten deßgleichen. So wuchs das Vermögen nach und nach etwas über 22900 fl. an, so, daß in einem Jahre oft 260, 270, 300 und

*) Er war auch Landrichter in Gastein und Pfleger zu Klammstein. Als Wechsler zu Hof war Strochner ein l. f. Einlösungsbeamter, welcher die Privatgewerken ihre gewonnenen Bergwerksprodukte an Silber, Gold, Eisen, Kupfer ꝛc. um einen gewissen Preis für das Staatsärar abzuliefern hatten.

Digitized by Google

noch mehrere Arme von der Wohlthat dieser frommen Stiftung genießen. Da jedoch der Fond hierdurch immer mehr in's Sinken gerieth: so schreibt die Bade-Ordnung für das Wildbad Gastein, welche das k. k. Kreisamt Salzburg unterm 10. Juli 1819 (im k. k. östr. Amts- und Intelligenzblatte von Salzburg St. 59 S. 752 — 756) erließ, §. 15 Folgendes vor: „Die dürftigen Kurgäste, welche in das Spital aufgenommen zu werden wünschen, haben nebst einem ordentlichen Reisepasse auch noch ein Zeugniß über ihre Dürftigkeit und Armuth, dann, weil sie sich die Kost selbst herbeyzuschaffen haben, diejenigen, welche aus dem Salzburger Kreise kommen, eine Baarschaft von wenigstens 5 fl. C. M. W. W.; diejenigen aber, welche aus einem entfernten Kreise, oder aus dem Auslande kommen, eine Baarschaft von wenigstens 10 fl. C. M. W. W. mitzubringen." Sobald jemand nun in diesem Spitale aufgenommen ist, erhält er, wenn er ein Innländer ist, während der Bade-Kur wochentlich 15 kr., und wenn er ein Ausländer ist, wochentlich 8 kr. Spende; jeder aber einen Gulden bey seiner Ankunft aus den Zuschüßen der Kammer, freye Wohnung, Betten, Holz, Licht, ärztliche Pflege und Medicin, womit der jährliche Empfang von mehr als 1050 fl. verausgabt wird. Ueberdieß wird noch das bey den Kurgästen wochentlich gesammelte Almosen unter diese Pfründner vertheilt, um das einzelne Betteln entfernt zu halten. Vom Jahre 1800 — 1808 wurden 2783 Individuen in dieses Asyl der leidenden Menschheit aufgenommen.

Mitleid, Heil dir! du geweihte!
Welches Herzens, milder Hand,
Wallst du an des Dulders Seite
Durch der Prüfung rauhes Land.

Salis.

Digitized by Google

Die Schlammfluth zu Niedernsill.

Groß ist die Natur in den Gebirgen; aber auch oft schrecklich. Sie führet bald allmählig, bald plötzlich Begebenheiten herbei, welche den Bewohnern der Flächen größtentheils unbekannt sind.

Am 5. August 1798 um halb 4 Uhr Morgens zog sich ein Gewitter von den Krümmler-Tauern über die Gletscher von Sulzbach, Velbern und Stubach langsam herab, und lagerte sich auf den Gebirgen im Hintergrunde der Thäler Mühlbach und Kaprun. In Niedersill sah man am Horizont über dem Mühlbachthale einen graulichten Wolkenschleier schweben, welcher beym Aufgange der Sonne zerfloß. Es wetterleuchtete; aber den Donner hörte man nur selten und nur von ferne rollen. Man ahnete daher nicht die geringste Gefahr. Alle Zeichen schienen vielmehr einen heitern Tag zu verkünden.

Es war ein Sonntag, und das Fest von Portiuncula sollte zugleich gefeyert werden. Mit dem frühesten Morgen wallten daher schon Menschen in Menge nahen und fernen Kirchen, vorzüglich aber dem Hospitium der Franziskaner in Hundsdorf, zu, wo das Andenken an das Wunder von Portiuncula mit besonderer Feyer begangen zu werden pflegt. Auf einmal erscholl von den Sonnbergen herab der Ruf: Flieht! flieht! der Bach kommt.

Auf diesen Ruf, den sogleich hundert Stimmen von Berg zu Berg wiederholten, stürzte alles aus den Häusern heraus, und ein Zettergeschrey erfüllte die ganze Luft. Denn unter wildem Rauschen und Rasseln wälzte sich das Ungeheuer von einem Bache, nicht Wasser, sondern ein beweglicher Berg von Schlamm und Schutt- und Steinmassen, von Bäumen, Brücken und zertrümmerten Gebäuden durch

Digitized by Google

das Mühlbachthal heran, und riß alles, was ihm im Wege stand, mit sich fort. In wenigen Augenblicken war das ganze Dorf Mühlbach verschwunden.

In der Nähe von Niedernsill, wo das Thal sich sanft zu einer Fläche ausdehnt, zerbarst der Schlammberg, und ein Theil desselben warf sich gegen Niedernsill und der andere gegen Jesdorf hin. Ställe, Scheunen und Häuser krachen, wanken und stürzen, und werden von den Schlammfluthen in die Salzach fortgeschwemmt. In die wenigen Gebäude, die noch widerstehen, dringen Letten, Schutt und Steine zu Thüren und Fenster ein. Die Einwohner, welche sich noch über die Brücke auf das linke Ufer der Salzach retten konnten, sahen, die Hände ringend, ihre Häuser und Güter, und vielleicht auch ihre Aeltern und Kinder vor ihren Augen untergehen. Viele glaubten, der jüngste Tag sey angebrochen. Es war ungefähr sechs Uhr.

Die Schlamm- und Wasserströme waren plötzlich gesunken, und die kühnsten Männer fingen an, den Schauplatz des namenlosen Elends zu umschauen und auf Rettung zu denken. Denn auf den Dächern einiger noch stehender Häuser, an den Fenstern der Emporkirche und auf wankenden Bäumen sah man Menschen mit zum Himmel gehobenen Händen um Hülfe schreyen. Aber auf einmal erschallt ein neues Angstgeschrey. Ein zweyter Schlammberg bringt brausend, wie von einem Sturmwinde getrieben, aus dem Mühlthale hervor, und stürzet sich auf Jesdorf und Niedernsill hin. Alles, was der erste noch verschont hatte, hebt er aus dem Grunde, und wirft es mit sich in die Salzach, und die Salzach selbst, welche schon vorher zu einem großen See angeschwollen war, weit über ihre Ufer hinaus. Der tobende Strom, von außerordentlichen Wassermassen aus den

Digitized by Google

oberen Gegenden, wo das Gewitter ebenfalls gewüthet hatte, verstärkt, bricht sich eine neue Bahn, und stürmet über Felder und Wiesen unaufhaltsam hin. Von Niedernsill bis Walchen hinab, eine Strecke von einer Stunde, wird der fruchtbarste Boden zum Flußbeet.

Ein dritter Schlammberg vollendete die Gräuel. Er rückte, da er nirgend auf Widerstand traf, schneller aus dem Thale hervor; aber minder groß und stark gebaut, zerplatzte er sogleich beym Austritte aus demselben. Das Schlammmeer von Jesdorf und Niedernsill wurde dadurch vertieft. Die Fluthen schlugen an der Kirche bis zum Dache hinauf.

Ein großes Glück war es, daß beynahe alles Vieh auf den Alpen sich befand, wiewohl auch auf denselben der höchste Grad von Verwüstung und Entsetzen herrschte. Die Hirten von den hintersten Weideplätzen erzählten, daß der Wolkenhimmel, von einem gräßlichen Orkane begleitet, unter den fürchterlichsten Hagelschlägen und Wasserströmen niedergestürzt sey; daß die erweichte und erschütterte Dammerde, und mit ihr tausende von Bäumen, Klippen und Felsen hinuntergerollt, und das Thal mit einem undurchdringlichen Damme gänzlich geschlossen haben; daß nun die Gewässer zu einer Höhe von 60, 80, bis 100 Fuß angeschwollen, den Damm überwältigten, und ihn wie einen beweglichen Thurm durch das ganze Thal hinaus in die Ebene wälzten. Diese Schutt- und Schlammmasse mochte gegen drey Millionen Kubikklaftern betragen.

Es ist ein großes Schauspiel, den Menschen im Kampfe mit der empörten Natur zu sehen. Auch in dem Dorfe Niedernsill fanden sich Männer, welche mitten unter den Schrecknissen eines außerordentlichen Phänomens den Muth nicht verloren, und rührende

Digitized by Google

Beweise von Entschlossenheit, Edelmuth und Selbstaufopferung gaben.

Das Vikariatshaus war beym Ausbruche des Unglücks voll Menschen. Ein Theil derselben flüchtete sich mit ihrem geliebten Seelsorger über die Brücke nach Piesendorf. Der andere sprang mit dem Coadjutor, Pater Willibald, einem Franziskaner, der Kirche zu, welche sie für die sicherste Zufluchtsstätte hielten. Hier zeigte sich der muthvolle Bauer, Joseph Prugger, gewöhnlich der Meierleitner genannt, als einen wahren Schutzgeist. Kaum war der erste Stoß vorüber, so warf er seine Kleider ab*), arbeitete sich durch Schlamm und Letten bis zur Thüre der Kirche hin, und trug den Priester und Kinder, Weiber und Greise, welche die Emporkirche nicht mehr fassen konnte, auf seinen Schultern hinaus. Alle wären sonst verloren gewesen; denn bey dem zweyten Anfalle des Schlammstroms wurde die Sakristey eingestürzt, und die Kirche bis zur Mitte des Hochaltars mit Schutt und Letten angefüllt. Der Knecht des Schneckenbauers rettete eine Mutter mit ihrem Säuglinge. Der Knecht an der Schlossermühle hatte den ersten Stoß auf einem Baume ausgehalten. Er sprang sodann herab, und schwang sich von Baum zu Baum bis zum Hause des Schlosserbauers, wo er die Familie und einige Nachbarn in banger Unruhe und Unentschlossenheit antraf. Er forderte sie ernstlich zur schleunigsten Flucht auf, und sie folgten ihm wie einem Engel. Vermittelst Bretter und Stangen setzten sie durch den Schlamm, und erreichten eine Anhöhe, wo sie sich in Sicherheit sahen. Nur Susanna, ein

*) Der eben so fromme als muthige Mann hatte vorher dem Franziskaner zugerufen, ob er sich in der Kirche entkleiden dürfe, und der gute Pater, welcher selbst hülflos im Schlamme steckte, schrie ihm ein herzliches Ja! entgegen.

Digitized by Google

Mädchen von eilf Jahren, kehrte von der Flucht zurück, um für ihre kleinen Geschwister noch Bettzeug zu holen. Sie stand schon auf der Brücke, die zum Hause führte, als eben der zweyte Schwall hereinbrach. Das gute, aber unglückliche Mädchen verschwand vor den Augen ihrer jammernden Aeltern.

Im Hause des Schmides am Mühlbach wurden drey Kinder und ein Weib von der wilden Fluth überrascht. Der Schmid selbst hatte sich noch durch einen Sprung vom Söller gerettet. Die Schmiede, der Hof und eine Badstube stürzten und versanken in einem Augenblicke. Das hölzerne Haus hingegen mit seinen vier Bewohnern rollte wie auf Walzen langsam und knarrend fort. Eine lange Viertelstunde dauerte die wunderbare Fahrt: bey Jesdorf stand endlich die kleine Arche Gottes still *).

Mit Thränen des Dankes in den Augen erzählen die guten Niedernsiller, daß bey der unerwarteten und schaudervollen Begebenheit nur sechs Menschen ihr Leben verloren: der Knecht Stephan Landauer; Magdalena Köflerinn, eine Magd in der Aumühle; Johann, ein achtmonatliches Kind des Bauers Jakob Reichholf **); Susanna Schranzinn, die eilfjährige Tochter des Schlosserbauers; Maria

*) Um 1 Uhr Nachmittags drang Simon Buchner, Sohn des Bauers am Erlacher-Gute, bis zu dem Hause hin, und trug die kleinen Kinder auf den Armen heraus. Er hatte sie gefunden, da sie eben ein Stück Brot, das letzte, wie sie glaubten, ruhig unter sich theilten.

Das sogenannte Schüpfelhaus zu Jesdorf wurde auf gleiche Art 150 Schritte weit bis zur Salzach fortgeschoben, wo es stehen blieb. Ein blinder Mann und ein altes Weib wurden darin gerettet.

**) Der Vater hatte der Mutter zugerufen, sich mit den Kindern über die Brücke (der Salzach) zu flüchten. Sie meinte in der Verwirrung die kleine Brücke am Viehstalle und ließ, um die übrigen Kinder schneller in Sicherheit zu bringen, das kleinste auf derselben zurück. Es war verloren.

Digitized by Google

Perwein, ein altes Hausweib bey dem jungen, und ein armes Mädchen bey dem alten Huber zu Jesdorf. Die drey ersten Personen wurden zu Uttendorf begraben. Die drey letzteren blieben vermißt. Das ganze schaudervolle Unglück hatte sich innerhalb zwey Stunden ereignet.

Das Männchen an der Zillerbrücke.

Auf dem Wege von Wald nach Ronach fallen dem Wanderer am steilen Waldberge drey große gemauerte Häuser, in einiger Entfernung von einander, in die Augen, die mit den herumliegenden Holzhütten einen auffallenden Contrast bilden. Sie heißen Lähn, Raitl und Berg, und die Geschichte ihrer Entstehung ist folgende:

Im 17. Jahrhunderte lebte auf dem ersten dieser Güter ein arbeitsamer und redlicher Bauer, der aber durch verschiedene Unglücksfälle an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Er vermochte nicht mehr, seine zahlreiche Familie zu nähren.

In dieser traurigen Lage warf er sich einst auf sein Lager hin, und brütete über den schwarzen Gedanken, seinem Leiden selbst ein Ende zu machen. Ein wohlthätiger Schlummer überfiel ihn endlich, und mit demselben ein Traum. Es war, als hörte er eine Stimme, die ihm zurief: „er soll nach der Zillerbrücke wandern; dort würde er Licht über sein künftiges Schicksal finden.“

Er erwachte; überlegte den sonderbaren Traum, und machte sich noch, ehe der Morgen graute, auf den Weg. Er segnete noch zuvor seine schlafenden Kinder, entschlossen, nie wieder zu ihnen zurückzukehren, wenn er ihnen nicht bessere Tage verkündigen könnte.

Digitized by Google

Die Sonne neigte sich zum Untergange, und schon saß der unglückliche Bauer einige Stunden schweigend und erwartungsvoll an der Zillerbrücke; allein kein Vorübergehender hatte sich noch um ihn bekümmert. Bittere Thränen rollten über seine eingefallenen Wangen; er wußte nicht, sollte er noch länger warten, oder wieder nach Hause kehren; und sah traurig in die rauschenden Fluthen der Ziller hinab.

Auf einmal kam ein Bettelmännchen mit weißem Kopfe und langem Barte nach der Brücke zugeschlendert. Das Männchen stutzte bey dem Anblicke des Bauers, und fragte ihn freundlich: Landsmann! wie gehts? warum so traurig? Der Bauer erzählte ihm mit wenigen Worten seine Geschichte, und erwähnte dabey auch seines Traumes. „Ey was, fiel ihm das alte Männchen in die Rede: Träume sind Träume! Hat mir doch auch vorige Nacht geträumt: zu Lähn am Waldberg liege unter der Herdplatte ein Topf mit Gold vergraben. Aber ich weiß weder den Waldberg, noch Lähn; und, bin ich gleich ein Bettler, so soll mich doch kein Traum zum Besten haben. Geh du nach Hause, und sey guten Muthes!" So sprach das Männchen, und setzte seinen Weg fort.

Dem Bauer war, wie wenn er von Neuem träumte. Zu Lähn am Waldberg, wo Jammer und Elend wohnt, sollte ein Goldtopf seyn? Ich will doch sehen, ob alles nur ein Traum sey. Er eilte nun durch das Zillerthal und die Gerlos nach seiner Heimath; grub die Herdplatte aus, und fand — den Traum erfüllt. Ein Ende hatte nun sein Elend. Der Mann ward reich; seine Heerden wurden zahlreich; er kaufte die benachbarten Güter an sich, und erbaute die drey gemauerten Häuser.

Digitized by Google

Der Teufelsstein im Rosenthale.

Diether von Friedburg hatte mit dem Grafen von Hieburg*) eine Fehde. Er stürmte die Burg des letztern mehrere Mahle, aber vergebens: er mußte beschämt abziehen.

Da die benachbarten Ritter sich weigerten, ihn in seiner Rache zu unterstützen, so nahm Diether seine Zuflucht zum Satan.

In einer Felsenkluft des hinter seiner Burg sich erhebenden Gebirges schloß er mit ihm einen Bund: der Teufel sollte die Burg seines Gegners mit einem Felsenstücke zerschmettern.

Die Dämerung brach eben an; da erhob sich ein gräßlicher Sturmwind von Süd, und der Satan flog, Flammen sprühend, mit einer ungeheuern Steinmasse belastet, aus den Steinklippen des Obersulzbaches über's Rosenthal nach Hieburg hin. Schon war er einen Armbrustschuß der Feste nahe; schon spannte er alle Kräfte an, sie zu zermalmen — da ertönte auf derselben das geweihte Bethglöcklein, und, wie vom Blitze gelähmt, stürzte der Teufel mit seiner Last in's Thal nieder. Er wagte den Sturm auf Hieburg nicht wieder.

Hinter der Rosenthal-Schmiede wird noch dieser Stein gezeigt, und dabey die Geschichte erzählt, wie er dahin gekommen sey.

---

*) Hieburg ist eine Schloß-Ruine auf einem Hügel bey Neukirchen in Oberpinzgau. Als die Grafen von Hieburg ausstarben, kam ihre Herrschaft an die von Khüenburg. Sie hat viele Grundholden und einen eigenen Verwalter in Neukirchen.

Digitized by Google

Der Dürrenbachputz *).

Gleich ober Neukirchen beginnt die große Dürrenbachau, dicht mit Gebüschen und Fichten bewachsen, die der Dürrenbach durchströmt, die Landstrasse nach Wald durchläuft, und noch viele Nebenwege durchkreutzen.

Da geschah es in den fehdevollen Zeiten des Faustrechts, daß ein Ritter von der Burg Neukirchen in den Krieg ziehen, und seine Heimath unbewacht verlassen mußte. Er vergrub also unweit von seiner Feste in dieser Au sein Gold, sein Silber und seine beste Habe.

Weil er nun nicht mehr zurückkam, und seine habsichtig vergrabenen Schätze unentdeckt, unbenutzt in der Erde verderben mußten, so ward er in ein kleines, graues Männchen verwandelt, zum Wächter seiner Schätze verdammt. Seitdem hauset er in dieser Dürrenbachau, vom Volke der Putz genannt, und äfft, und führt die Durchreisenden, besonders bey Nacht und Nebel auf alle Arten irre. Bald hüpft er, als eine Flamme, vor, neben oder hinter ihnen her; bald in seiner eigenthümlichen Gestalt eines drey Spannen hohen Männchens. Am Fußsteige nach Neukirchen steht rechts eine Doppelfichte, woran ein Kruzifix befestiget ist. Zwischen den 2 Stämmen haben die Reisenden den Putz am öftesten bald mit lächerlichen, bald mit klagenden Gebärden sitzen gesehen. Die Legende sagt: „Sobald das Kruzifix an der Doppelfichte gerade ostwärts nach der Kirche hinsieht, so ist die Stunde seiner Erlösung da.“

Alte Leute wissen noch, daß dieß Kreutzbild einst gerade nordwärts über den Fußsteig quer hinsah, und nun hat sich die Fichte im Wuchse so gedreht, daß das Kreutz gerade den Winkel zwischen Nord und Ost nach dem Schloße Neukirchen hin durchschneidet.

*) Bekanntlich heißt in den hiesigen Gegenden Putz soviel als: Kobold, Gespenst ꝛc.

Digitized by Google

Der Bergsturz bey Embach.

Von einer furchtbaren Wirkung sind besonders in den Gebirgsländern die Murren (Herabrollungen, Abplaikungen von Bergen mit Schnee und Steinen, und Erdreich und Bäumen) und die mit ihnen verwandten Schneelabinen und Windlähnen. Häuser und Dörfer werden durch sie versetzt; Flüße in ihrem Laufe gehemmt; Ströme werden zu Seen, und Berge zu Thälern.

Auf dem Gemskogel im Pinzgau war vor 1544 ein Silberbergwerk. Eine Murre fiel über die Stollen nieder, und verschüttete sie auf immer. Nach 140 Jahren sah man einen Fichtenwald auf dieser Stätte.

Eines der größten und neuesten Ereignisse dieser Art fiel im Jahre 1794 vor. In der Nacht vor dem Pfingstsonntage stürzte der nördliche Theil von dem Thonschieferberge, auf welchem das Dorf Embach (im Pfleggerichte Taxenbach) ruht, plötzlich ein. Von Lend bis über Taxenbach hin erbebte die Erde, Brücken, Strassen und die Waldung des Thales wurden hinunter in die Salzache geworfen, und der Fluß selbst, trotz seines reißenden Rinnsales, gänzlich gesperrt. Es entstand ein langer und tiefer See, welcher sich bis zur Färberbrücke von Taxenbach ausdehnte, und endlich, da er eine Höhe von ungefähr 100 Fuß erreicht hatte, sich über den undurchdringlichen Damm einen Kanal grub, und diesen nach und nach immer mehr vertiefte.

Es war ein glücklicher Umstand, daß der Sturz in einer einsamen Gegend und zur Nachtszeit erfolgte. Kein Mensch ging dabey zu Grunde; nur die Bauern von Embach verloren einige hundert Ruthen ihres Ackergrundes.

Digitized by Google

Die Ruhestätte des Herzogs Diet und seiner Gemahlinn Glaistrada zu St. Michael im Lungau.

Lungau ist das Thal, welches einst die Taurisker mit Bären und Wölfen getheilt; mächtige Ritter und Rauhgrafen bewohnt hatten; und was noch heut zu Tage von einigen als ein kleines Sibirien, und von anderen als eine köstliche Weide für Menschen und Thiere geschildert wird.

Ganz Lungau gleicht einer ungeheuern Alpe. Denn nebst dem, daß es selbst sehr hoch liegt, besteht es noch aus einer Menge Berge und Anhöhen, an deren Fuße sich verschiedene Thäler hinwinden.

Da hauseten die Grafen, Ritter und Herren von Khuen, Thurn und Platz, von Moßheim, Pettau, Jocher und andere. Viele dieser Familien sind schon erloschen, und von ihren Burgen sieht man größtentheils nur noch halb zerfallene Mauern, die mit Wintergrün bekleidet und mit Stauden und Bäumen bewachsen sind.

Um 597 soll auf dem Tappenkar, auf der blutigen Alpe hartnäckig gekämpft, und Herzog Diet und seine Gemahlinn Glaistrada (Hansiz nennt sie II. 923. Gleisnot) in der Kirche zu St. Michael im Lungau begraben worden seyn. Dort fand man ihre Ruhestätte, und eine Steinschrift erzählt vom leidigen Schicksale. Man weiß aber nicht, wer dieser Diet oder Theodo war.

Nachtrag zu S. 23.

Prunners Geburtstag in Linz fällt auf den 22. Juni 1672.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Aus Linz und seiner Umgebung.

Seite.

Die zweymalige Gefangenschaft des Kaisers Wenzel zu Wildberg und in der Schaumburg im Lande ob der Enns 5

Der Kampf mit dem Spanier bey Ferdinands Hochzeitsfeyer zu Linz 1521 12

Die eiserne Hand 14

Die Belagerung von Linz durch Stephan Fadinger und Achaz Wiellinger von der Au . . . 15

Montecucolis Tod in Linz 22

Die Entstehung des Prunnerstiftes in Linz . . 23

Die Erstürmung von Linz durch den Feldmarschall Grafen Ludwig Andreas von Khevenhiller . 26

Das hundertjährige Jubiläum der Dreyfaltigkeitssäule in Linz 29

Aus dem Mühlkreise.

Das Haus von Otto zu Ottensheim . . . 36

Die Erbauung des Schloßes Sprinzenstein, durch einen Habicht veranlaßt 37

Die Gründung des Prämonstratenser-Stiftes Schlägel 37

Das Denkmahl des Christoph von Haym zu Reichenstein 39

Der Kalvarienberg, die Kirche am Thierberge und ein dortiges Benefizium als Denkmahl der Harruker zu Schenkenfelden 40

Digitized by Google

Seite

Die Entstehung des Marktes Leopoldschlag . . 41
Otto von Machland, der Stifter von Baumgartenberg 1140 und von Waldhausen 1141 . . 42
Der Teufelsthurm am Wirbel der Donau . . 44

Aus dem Traunkreise.

Der Florians-Brunnen zu Enns 46
Die Entstehung des Benediktiner-Klosters von Kremsmünster 46
Der böse Pernsteiner 48
Besondere Denkwürdigkeit aus dem alten Repertorium der Herrschaft Losensteinleiten, oder: der durch die Türken belagerte Jäger 48
Die königliche Jungfrau zu Adelwang . . . 50
Der Prälat Maximilian Pagel führt die einzig-schöne Dreyfaltigkeitskirche in der Baurau wegen Abwendung der Pest auf 51
Die drey Sagen über Altmünster 53
Ritter Konrad vom Schloße Eisenau und die schöne Nonne Ludgarde von Traunkirchen . . . 53

Aus dem Hausruckkreise.

Kaiser Maximilian I. stirbt zu Wels . . . 56
Die letzten Grafen von Schaumburg . . . 58
Die Vorsehung wacht 60
Die älteste Sage aus der Gegend von Lambach . 61
Das Todtenmahl von 1500 Menschen . . . 63
Das Burgfräulein von Wolfsegg 64
Die Macht der Mutterliebe 67
Der Jungfernstein; die Römerschanze; die Ruine von Wolfstein 69
Die erste Kirche zu Weibern 69

Digitized by Google

Die metallenen Särge zu Geboldskirchen . . . 69
Der Jungfern-See 70

Aus dem Innkreise.

Das Gelübde wegen Reichersberg 71
Hanns Steininger mit seinem langen Barte in Braunau 72
Das eiserne Roß in Braunau 74
Die Erbauung des Klosters Suben 74
Ried mit dem Bundschuhe 75
Heiligenstatt, oder heiligen Blut bey Friedburg . 76
Der Edlsitz Oberweissau, insgemein Weissau oder auf der Weissau 76
Kaiser Joseph II. bereiset das Innviertel . . . 78

Aus dem Herzogthume Salzburg.

Der Salzburger 80
Die heimlichen Bürscher und deßwegen feindlichen Dachsberger von Seewalchen und Ueberaker von Sieghartstein 84
Das wohlthätige Vermächtniß der Genovefa Stuhler 86
Die Pilgerreise des Bauersmanns Jakob Hager am Irrsperge, im k. k. Pfleggerichte Neumarkt, nach St. Jakob von Compostella in Spanien . . 88
Der Einsiedler am Falkenstein 92
Der unselige Zweykampf der Brüder Harbold und Tybold von Haunsberg im 13. Jahrhunderte . 94
Das Monument des ersten Martyrers in Salzburg 96
Doktor Faust labt sich am Weine von Salzburg im dortigen Hofkeller 97
Die Empörung der Bürgerschaft in Salzburg unter dem Erzbischofe Leonhart von Keutschach . . 98
Der gräßliche Bergfall vom Mönchsberge in Salzburg 1669 99

Digitized by Google

Das großartige Testament des Sigismund Hafner, Edlen von Imbachhausen 101
Von dem Untergange der alten Stadt Helfenburg . 107
Der fabelhafte Untersberg 107
Der Wasserreiter vom Untersberge 109
Das Zauberschwert 110
Das Grabmahl in der väterlichen Heimath . . 111
Das Thal von Lofer; die Kuppe des Pechhorns mit der silbernen Kanne; der Schlößlwald mit der verwünschten Jungfrau 112
Das Thal Blühenbach seit Erzbischof Hartwik dem Wunderthätigen (von 991 bis 1023) vorzüglich bekannt 113
Der stumme Gefangene im Schloße Werfen . . . 114
Das Götzenschloß 116
Die Heidenlöcher in Großarl 117
Das bedeutungsvolle Gemählde zu Hofgastein . 118
Christoph Weitmoser, der berühmte salzburg'sche Gewerke 118
Die Erfindung des Wildbades Gastein . . . 121
Die drey Waller 122
Versuch des Satans, die mineralischen Quellen von Gastein nach St. Johann zu versetzen . . 123
Der edle Samaritan, Konrad Strochner . . . 124
Die Schlammfluth zu Niedernsill 126
Das Männchen an der Zillerbrücke . . . 132
Der Teufelsstein im Rosenthale 133
Der Dürrenbachputz 134
Der Bergsturz bey Embach 135
Die Ruhestätte des Herzogs Diet und seiner Gemahlinn Glaistrada zu St. Michael im Lungau . 136

Digitized by Google

Erzählungen, Volkssagen

und

Schilderungen

aus den

Tagen der Vorzeit

und Gegenwart

im

Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns

und dem

Herzogthume Salzburg.

Zweytes Bändchen.

Linz 1835,

gedruckt und zu finden bey Johann Huemer,

bürgerl. Buchdrucker.

Digitized by Google

Wem's in dem Herzen glüht,
Wer frey zum Himmel sieht
Für's Vaterland;
Wer ihm wie holder Braut,
In's treue Herz geschaut,
Zum Tempel sich's erbaut,
Ist unser Mann.

(Schorch.)

Was wahr, was schön, was heilig ist,
Entflammt sein tiefes Herz,
Ist warm als Freund, ist fromm als Christ,
Und männlich groß im Schmerz.

(Zimmermann.)

Digitized by Google

Aus Linz und Umgebung.

Die Stiftung der Elisabethinerinnen in Linz durch einen wahrhaft seltenen Zufall.

Dem frömmsten Sinne, der je weibliche Seelen bestrahlte, verdankt Linz die herrliche Kirche der Elisabethinerinnen, das schöne Kloster dieser edlen Frauen und die innerhalb ihren Mauern befindliche wohlthätige **Krankenanstalt für das weibliche Geschlecht.**

Zur stillen Betrachtung sich neigend, lebte Fräulein **Ernestina Innocentia v. Sternegg**, zwei Jahre hindurch im friedlichen Kloster der Elisabethinerinnen zu **Wien**, und fand in dieser Zurückgezogenheit von dem Geräusche der trügerischen Weltfreuden so vieles Behagen, daß sie sich selbst zum Klosterleben entschloß, und am 27. Dezember 1742 den Ordenshabit unter Bedingungen anzog, die jedoch nur ihrem Gewissensrathe bekannt waren. Bevor sie aber die feyerliche Profession ablegte, gedachte sie dem Herrn ein wohlgefälliges Opfer zu bringen, und fand dieses am entsprechendsten in der Angabe ihres ansehnlichen Vermögens zur Stiftung eines Klosters für solche Ordensfrauen, die ihr stets so ehrwürdig erschienen. Unschlüßig jedoch des Ortes, an welchem sie ihr Vorhaben in's Werk setzen sollte, schrieb sie sich die Städte **Linz, Ofen und Brünn** auf ei-

Digitized by Google

nen Zettel und der Zufall, der schon so manches Günstige in diesem Erdenleben förderte, wollte, daß sie dreymal nach einander die Stadt Linz hob, welches sie als einen Wink der Vorsehung betrachtete, und auch mit Beyhülfe ihres Onkels, Daniel v. Moser, der damals k. k. Stabelmeister war, sogleich in's Werk zu setzen beschloß.

Nach gefaßtem Entschluße wurden die nöthigen Schritte bey der k. k. Landeshauptmannschaft in Linz sowohl, als bey dem hochwürdigen Ordinariate in Passau gemacht, wobei Schmidtbauer v. Mannstorf durch seine weisen Anschläge das Ganze dem gewünschten Ausgange in Bälde näher brachte, indem bey beyden Behörden schon am 6. Jänner 1745 alles im Reinen war, und die allerhöchste Hofentschließung rücksichtlich des beantragten Klosterbaues gleichfalls unterm 20. May 1745 erfolgte. Noch im nämlichen Jahre legte Ferdinand Bonaventura Graf von Weißenwolf, oberösterr. Landeshauptmann, auf Befehl der beyden Majestäten Franz I. und Marien Theresiens, den Grundstein hierzu, und senkte hierunter eine Denkmünze ein, welche auf einer Seite das Bild beyder Majestäten nach Art der römischen Münzen zusammengepaart, und auf der andern die mit Lorbeern umwundene Inschrift enthält: „Lapidi vivo angulari gloria!“ Zu diesem Baue hatte die Stifterinn 30000 fl. angewiesen, und führte denselben der Linzer Baumeister J. Math. Krinner, dessen Riß noch heut zu Tage im Pfortenzimmer zu sehen ist. Grund und Boden wurden von dem alten Kürschnermeister Issinger erkauft, der am Ende der alten Bethlehemgasse einen großen Garten besaß, und denselben für 3000 fl. abtrat.

Am 17. July 1745, Mittags, kamen mit der Stifterinn die ersten Frauen aus Wien hier an, worunter auch Maria Katharina Josepha, geborne

Digitized by Google

Pezelhuber von Rosenfeld, als erste Oberinn. Sie starb zu Linz am 10. Nov. 1773, im 79. Jahre ihres Alters, und ist ihr Bild zum Andenken im Musikchore abgemahlt zu sehen.

Die feyerliche Kreuzaufsetzung auf dem Stadtpfarrthurme in Linz.

Hoch über unsern Häuptern strahlet
Das Sinnbild der Christen, das heilige Kreuz. —
Ein hoher Sinn spricht aus dem Zeichen:
Trost will es Euch im Leiden reichen,
Die Ihr im Staub' als Pilger wallet.
Blickt oft vertrauensvoll hinan;
Gott hilft auf steiler Lebensbahn
Dem Frommen ertragen sein zeitliches Kreuz. —

Der Wunsch, daß die seit 1286 stehende Pfarrkirche in Linz, nach ihrer innern und äußern Wiedererneuerung auch mit einem ihrer würdigen Thurme geziert werden möchte, ging am 25. September 1823 in Erfüllung. An diesem Tage wurde auf dem hohen Kuppelgebälke des Thurmes ein herrliches Kreuz mit großer Feyerlichkeit aufgerichtet.

Die schnelle Erfüllung dieses Wunsches verdanken wir der eifrigen Betriebsamkeit beyder löbl. Vogteyen, in thätiger Einwirkung des k. k. Herrn Regierungsrathes und Kreishauptmannes, Franz Nadherny, bey höheren Behörden, und der ruhmwürdigen Unterstützung von Seite der Bewohner unserer Stadt.

So erhielt die alte Mutterkirche ihre Zierde wieder, der sie schon mehrere Jahre entbehren mußte. Die alte blecherne Kuppel ihres Thurmes wurde nämlich im

Digitized by Google

Jahre 1818 wegen Schadhaftigkeit abgenommen, und an ihrer Stelle eine Karnieß-Eindachung angebracht. Diese zerstörte 1821 ein heftiger nächtlicher Sturm, und nun beschloß die Bürgerschaft von Linz, ihren Stadtpfarrthurm schöner, als zuvor, wieder herzustellen, zugleich auch durch bessere Einrichtung der Kuppel für einen deutlicher hörbaren Stundenschlag zu sorgen. Zur Deckung der Kosten wurde erstens die durch allerhöchste Bewilligung unterm 3. April obigen Jahrs, Nr. 9697, zugewiesene Summe von 4901 fl. 22 kr. bestimmt, 4167 fl. 33 kr. gingen auf dem Wege freywilliger Unterzeichnung ein. Da aber nach dem bloßen Voranschlage 16,169 fl. 50 kr. E. Sch. erfordert wurden, so erboth sich die Bürgerschaft, aus ihrem Privatvermögen nicht nur die noch abgängigen 7100 fl. 55 kr. zu leisten, sondern überdieß auf noch reichere Verzierungen einen besondern Nachtrag von 5441 fl. 12 kr., also zusammen 12,542 fl. 7 kr. zu bezahlen. — Mit diesen Mitteln wurde demnach der gegenwärtige Bau begonnen, das Mauerwerk des Thurmes um eine Klafter erhöht, und das 12 Klafter hohe Kuppelgebälke aufgeführt. Nach Vollendung desselben wurde, da die ungünstige Witterung am 23. und 24. es verhinderte, am 25. September, Nachmittags um ein Uhr, das prächtig vergoldete Kreuz, auf dem äußern Pfarrplatze, auf einem mit rothem Damast überzogenen Gerüste auf Kissen von Goldstoffe gelegt, unter Paradirung militärischer Ehrenwache zur Schau gegeben. Neben diesem Gerüste war eine zierliche Credenz, zur geistlichen Funktion bestimmt, angebracht. Zu dieser Ausstellung wurde durch eine mitten in der Donau auf einem Schiffe befindliche Kanone das Signal in wiederholten Schüssen gegeben. Um 2 Uhr begab sich die Geistlichkeit im feyerlichen Ornate, von einem langen Zuge des löbl. Stadtmagistrates, der Wahlbürger und Kirchenväter, des

Digitized by Google

gesammten Handelsstandes und der Viertelmeister begleitet, zu dem Kreuze auf den äußern Pfarrplatz, wo sich bereits eine große Anzahl Honoratioren, viele Herren Offiziere der hiesigen Garnison, und eine große Volksmenge versammelt hatten. Während dem ließen sich nebst dem Kanonendonner auch zwey Chöre Trompeten und Pauken, welche am Einweihungsorte und auf der Gallerie des Thurmes aufgestellt waren, abwechselnd hören, und dann segnete der Hochw. Herr Senior Hackl, in Abwesenheit des Herrn Domprobstes und Stadtpfarrers, als von Hochselbem delegirt, das Kreuz ein. Um 4 Uhr wurde die goldene Kugel aufgesteckt, und um 5 Uhr stieg das Kreuz im hellen Sonnenscheine unter Musikchören und Kanonendonner vor den Augen zahlreicher Zuschauer und zur allgemeinen Freude triumphirend in die Höhe. Die hohen Gerüste waren bis auf die äußerste Spitze mit Arbeitern besetzt, welche muthig und wetteifernd das kühne Werk glücklich vollbrachten, während den Zuschauern unten vor dem Anblicke des gefährlichen Geschäftes schwindelte. Nach alter frommer Sitte erhob nun der Setzer des Kreuzes seine Stimme zum Dankgebethe, alle Arbeiter auf dem Gerüste entblößten ihre Häupter, und dankten Gott für das vollbrachte Werk. Der Setzer des Kreuzes sagte dann mit gewaltiger Stimme den gewöhnlichen Zimmermannsspruch in folgenden wohlgelungenen Strophen:

Durch Müh' und Fleiß ist nun die Bahn gebrochen,
Der fromme Wunsch von Vielen ausgesprochen,
Daß dieser Thurm soll wieder aufersteh'n;
Ihr werdet ihn nun bald erfüllet seh'n!

In kurzer Zeit ist schon der Bau vollbracht,
Denn seht! es steht in seiner vollen Pracht

Digitized by Google

Das goldene Christus-Zeichen schon da oben,
Das kühne Werk! es muß den Meister loben.

Und wär' in Linz kein frommer Sinn gewesen,
So könnte man nach Jahren einst noch lesen:
Linz ist wohl eine schöne, liebe Stadt,
Nur Schade, daß sie keinen Pfarrthurm hat.

Doch, was geschehn ist — einst vor hundert Jahren,
Das haben wir nun heuer selbst erfahren;
Gemeinsinn, Liebe und Freygebigkeit
Die bau'n ein Denkmahl für die Ewigkeit.

D'rum lebe hoch und lang' auf dieser Erden
Ein jeder, der zu dieses Denkmahls Werden
Durch Wort, durch Geld, durch eig'ne Kraft und That,
Durch Biedersinn hier beygetragen hat.

Nach diesem wurden unter lautem Vivatrufen aller Arbeiter die herkömmlichen Gesundheiten in Menge ausgebracht, und die geleerten Gläser flogen auf die Erde herab.

Dem alten Herkommen gemäß, wurde zum steten Andenken dieser Begebenheit, und zur einstigen Wissenschaft für die Nachwelt nachstehende Denkschrift auf Pergament geschrieben, zugleich mit Münzen von allen Sorten im gegenwärtigen Jahre geprägt, nämlich einem Dukaten, einem Thaler, einem Gulden, einem Zwanziger, einem Zehn-, einem Fünf- und einem Dreykreuzerstücke, einem Kreuzer, dann einem halben Kreuzer und einem Pfenninge, in ein zinnernes Kapsel wohl verschlossen, um im Thurmknopfe aufbewahrt zu werden. Die Inschrift lautet:

Digitized by Google

Anno a Christo nato MDCCCXXIII
Francisco I. Austriae Imperatore Pio Felici
Patre Patriae,
Et
Carolina Augusta Conjuge Suavissima,
Pio VII. Summo Pontifice e vivis erepto;
Bernardo Theophilo L. B. de Hingenau
Austriae Supra Onasum
Praeside,
Sigismundo ab Hohenwart Ecclesiae Lincensis
Episcopo,
Turris haec
Temporum Vetustate collapsa
Elegantiori forma restituta fuit,
Favente Ecclesiae Patrono
nec non
Liberalitate ac Munificentia
Civium aliorumque incolarum:
Festa secularia
Ab erecta in foro publico SS. Trinitatis columna
Pio servore agentium,
Exstructionem promoventibus
Franc. Xav. Ertl Cathedralis Ecclesiae Praeposito,
ac
Ecclesiae hujatis Parocho,
uti et
Josepho Bischoff Magistratus civici Praesule,
Quod
Ut cedat in honorem Dei, et Pietatis incrementum
Ex animo optant.

Digitized by Google

Deutsch: Im Jahre nach der Geburt Christi 1823, unter der Regierung Kaisers Franz I. des frommen und glücklichen Vaters des Vaterlandes, und Carolina Augusta, seiner liebenswürdigsten Gemahlinn; als eben Papst Pius VII. das Zeitliche verlassen hatte; da Bernard Gottlieb Freyherr von Hingenau, oberösterreichischer Landes-Präsident, und Sigmund von Hohenwart, Bischof zu Linz war: wurde dieser, durch die Länge der Zeit verfallene Thurm in schönerer Gestalt wieder aufgebaut, mit Genehmigung des Kirchenpatrons und durch freygebige Beyträge der Bürger und anderer Bewohner, da sie eben das hundertjährige Jubelfest der Dreyfaltigkeitssäule auf dem Hauptplatze mit frommen Eifer feyerten. Den Bau beförderten Franz Xav. Ertl, Domprobst und Stadtpfarrer, und Joseph Bischoff, Bürgermeister, welche vom Herzen wünschen, daß dieß die Ehre Gottes und das Wachsthum der Frömmigkeit vermehren möge.

In Hinsicht des Thurmbaues dient noch Nachstehendes für die Gegenwart und Nachkommenschaft zur Kunde:

Den Entwurf des Planes und die Leitung der Arbeiten, hat Herr Johann Veith, k. k. Vorsteher des hiesigen Filial-Departements des k. k. Hofbaurathes, aus Gefälligkeit übernommen.

Den ganzen Bau vollbrachten:
der bürgerl. Zimmermeister, Martin Straßer;
der bürgerl. Kupferschmiedmeister, Franz Mayer;
der bürgerl. Gürtlermeister, Karl Leeb, in sehr mühsamer und herrlich gelungener Vergoldung;
der bürgerl. Maurermeister, Franz Höbart;
der bürgerl. Schlossermeister, Leonhard Platzer.

Digitized by Google

Die erste Eisenbahn in der k. k. österr. Monarchie von Linz nach Budweis, und die Fahrt JJ. k. k. Majestäten von Oesterreich auf derselben.

Die erste Idee zur Anlegung einer **Eisenbahn** von der **Moldau** bis zur **Donau** ging von dem berühmten böhmischen Gelehrten, Ritter von **Gerstner** aus. Sein Sohn, Professor von **Gerstner**, suchte 1822 die Realisirung davon, und erhielt von Sr. k. k. Majestät **Franz** I., am 7. September 1824, ein Privilegium auf 50 Jahre. (Die Urkunde davon in der Wien. Zeit. Nro. 272 d. J.)

Er vereinigte sich hierauf 1825 zur Ausführung des Unternehmens mit einer Aktien-Gesellschaft, deren Direktion die Chefs der Wiener Großhandlungshäuser **Geymüller** und Compagnie, **S. G. Sina**, und **J. H. Stametz** sammt Compagnie bildeten.

Die Bahn sollte mittelst 5000 Aktien zu 200 fl. M. M. zu Stande gebracht werden.

Der Bau begann im May 1825, und zu Ende 1828 war die erste Bahnhälfte von 8 $^1/_5$ Meilen lang, von **Budweis** bis oberhalb **Leopoldschlag** zur Benützung hergestellt. Um diese Zeit trennte sich die Aktiengesellschaft vom Professor von **Gerstner**, und übertrug die Leitung des Baues dem Ingenieur M. **Schönerer**, mit neu hinzugekommenen Auslagen.

Vom Frühjahre 1829 bis 1830 wurde die Bahn von **Leopoldschlag** bis **Lest** im untern Mühlviertel weiter fortgesetzt, und seit dem Juny 1830 in einer Länge von 11 $^1/_2$ Meilen zum Transporte des Salzes ꝛc. benützt.

1831 beschloß die Gesellschaft in einer Generalversammlung, die Bahn abermahls mit vermehrten Ausla-

Digitized by Google

gen statt nach Mauthhausen (wie früher der Antrag) nach Linz zu führen. Der noch fehlende 5 1/2 Meilen lange Bau von Lest nach Linz ward am 1. August 1832 vollendet, und am nämlichen Tage auch die ganze 17 Meilen lange Bahn von Linz bis Budweis dem allgemeinen Verkehre eröffnet. Man legt diese Strecke längstens in 13 Stunden zurück, und bezahlt im Innern des Wagens für einen Platz 2 fl. M. M., für einen äußern Sitz 1 fl. 20 kr., überall 50 Pf. Gepäcke frey.

Der Gesammtaufwand für die Unternehmung beträgt 1,654,322 fl. 7 kr. M. M., und das bisherige Interesse 5 %.

Die Bahnlinie geht vom k. k. Hauptzollamte zu Linz über die Donaubrücke, durch den Markt Urfahr nach St. Magdalena, oberhalb des Auhofes durch das schöne Trefflingthal, von da weiter um den mahlerisch gelegenen Markt Gallneukirchen, berührt die Dörfer Hattmannsdorf und Weitersdorf, läuft an der kleinen Gusen fort bis unterhalb Neumarkt nach Lest, dem Jaunitzbache entlang unterhalb des Dorfes Schwant nach Sommerau, von da durch Kerschbaum, Leopoldschlag, Hiltschen, Leitmannsdorf unterhalb Edelbruck nach Eisenhut, überschreitet in der Nähe die böhmische Gränze, zieht nach Steindörfel, Zartelsdorf oberhalb des Marktes Unterhaid nach den Dörfern Suchenthal, Angern, Horischau, unterhalb Umlowitz nach Laskowitz, von da unterhalb und um Netrowitz nach Zwickau, Krzidlan, nahe dem Markte Welleschin nach Holkau seitwärts Zwinsen, unterhalb Millikowitz und das Dorf Steinkirchen, oberhalb Porzicz durch Bienendorf, endlich von da über den Malschfluß in die Stadt Budweis zum Salzmagazine und zur k. k. Zollegstätte.

Ueber diesen Terrain erschien vom Bauführer M.

Digitized by Google

Schönerer, bey Müller und Artaria in Wien, eine äußerst hübsche Karte.

Am 21. July 1832 und am 30. darauf, wurde der Unternehmungsgesellschaft die größte Auszeichnung zu Theile, Ihre k. k. Majestäten von Oesterreich auf der Bahn zuerst bey Linz, und dann bey Budweis fahren zu dürfen. Am 12. Oktober 1833 bereisten J. M. die Kaiserinn mit dem königl. bayer. Hofe, und am 13. Oktober Sr. kais. Hoheit, der Erzherzog Franz Karl, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian v. Este, eine Meile der Bahn bey Linz.

Zur Erinnerung an die Fahrt JJ. k. k. Majestäten, Franz I. und der Kaiserinn Caroline Auguste, auf der Eisenbahn von Linz nach St. Magdalena, steht unweit von der uralten Linde neben der dortigen Kirche eine sehr hübsche Säule mit Inschrift. Das erhabene Kaiserpaar auf einem der schönsten Standpunkte in Oberösterreich an einem der lieblichsten Sommertage, mitten unter einer zahllosen jubelnden Volksmenge zu sehen, gewährte das imposanteste Schauspiel.

Digitized by Google

Aus dem Mühlkreise.

Die Schloßruinen und die Schätze unter derselben zu Altenberg.

Zwey Stunden von Linz über St. Magdalena, oder noch besser über den Auhof hin, liegt Altenberg ziemlich hoch.

Am Fuße von Altenberg sieht man die Mauern eines verfallenen Schloßes. Die Sage ließ unter den Ruinen Schätze vergraben seyn, wornach einst leichtgläubige Menschen heimlich gruben, ihr Geld und ihre Zeit versplitterten, ihr Glück und ihre Ruhe verloren, sich und Andere in's Elend brachten.

Ein Türkenbau zu Riedeck.

Eine halbe Stunde von Gallneukirchen erhebt sich auf einem romantischen Felsen an der Gusen das Schloß Riedeck. Es entstand 1649 durch Richard Baron von Starhemberg, und spricht den Wanderer mit freundlichen Worten an. In früheren Tagen waren Weinreben dort gepflanzt. Ein großer Theil des Schloßes wurde durch türkische Gefangene aufgebaut, welche der berühmte Erasmus v. Starhemberg 1529 hieher geschickt hatte.

Digitized by Google

Die Pilgerruhe oder das Klösterchen zu Reichenau.

Der Markt **Reichenau** liegt 4 Stunden von Linz, und eine von Hellmonsöd.

Der Sage nach befand sich neben der Kirche einst ein Klösterchen, welches zur Pflege der Pilger in das heilige Land bestimmt war. Ungegründet ist diese Sage keineswegs; denn die geschriebenen **Auskonfften von Paßau** sprechen 1692 ausdrücklich von einem Kloster oberhalb Reichenau, und etwas oberhalb Gallneukirchen. An der Stelle dieses Gebäudes befindet sich jetzt das **Möstlhaus.** Um die Pilgerreisen in das heilige Land zu erleichtern, wurden in der frühesten Zeit überhaupt allerley Anstalten getroffen. So wurde die Brücke in Wels für sie zollfrey erklärt; es wurde zu ihrer Beherbergung **Spital am Pyhrn** gebaut u. s. w.

Die Entstehung der Piaristen in Freystadt.

Das Piaristen-Collegium in **Freystadt** entstand auf Einrathen des am 7. July 1742 verstorbenen reichen Bürgermeisters, **Ferdinand Gottlieb Schiffer,** durch seine drey Töchter, **M. Regina,** († 25. July 1760,) **Klara,** († 30. November 1767,) und **Rosina,** († 16. März 1780,) gemäß feyerlicher Schenkungsurkunde am 2. July 1752, welche die Kaiserinn Königinn **Maria Theresia,** am 6. April 1761, und das paßauische Ordinariat am 12. April des nämlichen Jahrs bestätigten. **Franz Zauner,** Mitglied des innern Rathes, hatte dem Orden am 25. July 1753, sein Haus als Eigenthum hinterlassen, welches die Piaristen am 23. Oktober 1761 bezogen,

Digitized by Google

und am 9. November darauf für die deutschen und lateinischen unteren Schulen (Gymnasium) eröffneten. Am 23. Jänner 1762 wurde die Hauskapelle zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit eingeweiht, und mit zwey Altarblättern von Anton Maulbertsch geziert. Sie wurde unter dem Rektor, P. Andreas Bolka, nach einem Umflusse von 20 Jahren wieder aufgebaut, und am 5. Oktober 1823 neu eingeweiht. Bis zum Jahre 178? hatten die Piaristen nebst der deutschen Hauptschule, welche von 120 bis 130 Schülern besucht wird, auch das Gymnasium zu versehen, welches damals einging.

Die Stiftung der Dominikaner zu Münzbach und der Dominikanerinnen zu Windhag.

Am 20. September 1662 erhielt Graf von Windhag vom Ordinariate in Paßau die Bewilligung, in Münzbach ein Dominikanerkloster zu stiften. Die baufällige Kirche wurde erweitert und verschönert, und am 20. Oktober 1664 der erste Stein dazu gelegt. Am 6. März 1784 erfolgte die Aufhebung dieses Klosters; es wurde in ein Siechenhaus umgeschaffen. Ein Jahr früher geschah die Auflösung des Klosters der Dominikanerinnen zu Windhag. Es kam 1670 in das Schloß Windhag, und Eva Magdalena Franziska, eine Tochter des Grafen von Windhag, welche am 2. May 1650 zu Tulln Dominikanerinn geworden war, wurde die erste Vorsteherinn davon.

Die Entstehung des Namens vom Schloße Ruttenstein.

Der Name Ruttenstein entstand der Sage nach dadurch, weil sich das Schloß von einer langwierigen

Belagerung damit rettete, daß man dem Feinde, welcher die Belagerten von allen Lebensmitteln entblößt glaubte, eine lebendige **Rutte** hinauswarf. Das Schloß ist nun eine Ruine, welche zwischen der großen und kleinen Narn im untern Mühlviertel auf einem hohen Felsen eine Stunde von Weissenbach liegt, durch den Blitzstrahl stark beschädiget wurde, und selbst in ihrem Verfalle noch von einstiger Schönheit und Stärke zeigt.

Die Entstehung des Bades Hackelbrunn bey Sandel.

Eine halbe Stunde von **Sandel** befindet sich das Dorf **Hackelbrunn** mit einem Bade, der **Hackelbrunn** genannt. Das Wasser wird zum Gebrauche gewärmt, und soll seinen Namen deßwegen erhalten haben, weil durch selbes eine gefährliche, mit einer Hacke verursachte Wunde geheilt wurde. Unter dem **Hackelbrunnen** ist eine Kapelle gebaut, woraus man das Wasser wie zu **Kirchschlag** in hölzernen Rinnen in das Badhaus leitet.

Wo der Hund begraben liege?

Von **St. Veit im obern Mühlviertel** heißt es im Sprichworte, **daß hier der Hund begraben liege,** und das ist auch so. An der Gartenmauer des Schloßbräuhauses, welches 1821 beym Brande zusammenfiel, befand sich nämlich ein Stein mit folgender Inschrift:

Mein Herrn hab ich mit Troy bewacht,
Drumb ist mir dieser Stein gemacht,

Digitized by Google

Delfin ward ich von ihm genannt,
Allhier lig ich verschart im Sandt,
Die Zeit, so ich im Leben war,
Seynd gewesen 17 Jar.

Diesen Stein ließ **Sigmund Freyherr v. Hager** seinem getreuen Hunde setzen.

Die Geschichte wird so erzählt:

Sigmund Hager, Freyherr von St. Veit und Allentsteig (nicht Altensteig wie **Insprugger** und **Gielge** schreiben) wurde am 15. Februar 1547 geboren. Er begab sich aus Begierde, die Länder zu sehen, 1578 vom Hause weg, und machte den Krieg in den **Niederlanden** mit. Als er einst zur Rekognoszirung ausritt, ermüdete er, legte sich nieder und schlief ein. Während seines Schlafes kamen ebenfalls rekognoszirende Feinde in die Nähe. Der Hund gewahrte sie und bellte, aber **Hager** wurde nicht wach. Nun zwickte ihn der Hund in das Ohr, worauf **Hager** erwachte und dem Feinde entkam.

Nach 1598 kehrte **Hager** von seinen verschiedenen Feldzügen wieder in seine österreichische Heimath zurück. Seit sieben Jahren hatte er zu Hause für todt gegolten. Augenzeugen hatten es dargethan, daß sie ihn unter den Schwertern der **Schweden** fallen gesehen. Frau und Kinder hatten Trauer um ihn getragen, und nun kam der **Sigmund Hager** auf einmal wieder nach **Wien** und nach **Allentsteig**, nahm Dienste unter den Küraſsieren. Sein Gönner, **Adolph Schwarzenberg**, der Wiedereroberer **Raabs**, übergab ihm gar bald ein Fähnlein, nachdem er auf eigene Kosten 60 Knechte zur Burghuth und Besatzung nach Raab geworben und gestellt, und nun stritt er wieder jugendlich kräftig und unverzagt wider die Türken, bald an der Drau, bald an der Waag, bald an den Karpathen. Er brachte es wieder

Digitized by Google

zum Kommandanten von Kaschau und Oberfeldherrn in Ungarn, bis auf drey Frauen und 21 Kinder. So treuer Krieger seines Kaisers er sich bewährte, war er dennoch Deputirter des Corporis Evangelicorum im Lande ob der Enns, eine Haupttriebfeder der Conföderation der protestantischen Stände zu Horn und verblich 85jährig 1610 in Mitten der traurigen Händel zwischen Rudolph und Mathias, als viele ihn schon für ein Seitenstück des ewigen Juden hielten, und halb im Ernste zweifelten, ob denn der uralte Sigmund Hager wirklich sterben würde?

Digitized by Google

Aus dem Traunkreise.

Der Teufelstritt oder Teufelshuf zu Enns.

Ein Wüstling war's in Enns, der sich nächtlicher Weile immer bey einem Thürlein hinaus schlich, um seine Unthaten desto ungestörter verüben zu können. Er hatte dieselben bereits zu einer großen Anzahl gebracht, als ihn der Satan bey sich für eine gute Beute erklärte, wenn er ihn nach den letzten Tönen der geweihten Abendglocke außer den Thoren der Stadt ertappen würde. Um den Gefallenen desto sicherer zu fangen, lauerte er nun in einem Hinterhalte öfters in einiger Entfernung vor dem Thörchen des schleichenden Buhlen zu Pferde auf denselben. Der Teufel mochte sich aber einmal nicht vorsichtig genug verborgen haben; denn, als der Lüsterne wieder seinen nächtlichen Streifzug unternehmen wollte, gewahrte er den Grimmigen mit feurigen Augen, und ergriff die Flucht. Der Geflüchtete kam noch vor dem letzten Schlage der Aveglocke glücklich durch das Thürlein in die Stadt, der Teufel aber glitschte mit seinem Pferde aus, und so sieht man neben der Mauer des Fürst Auersperg'schen Schloßes noch jetzt den Teufelstritt oder Teufelshuf als Wahrzeichen.

Digitized by Google

Die Pilgerreise der zarten Wilpurgis nach St. Jakob zu Compostella in Spanien und ihre Einschließung hierauf in einer Zelle zu St. Florian.

1248 ließ sich die zarte „Wilpurgis," welche nach dem Tode ihres Vaters auf seiner Pilgerreise in das heilige Land mit ihrer Freundinn Elisabeth eine Wallfahrt nach Compostella in Spanien gemacht hatte, in St. Florian einschließen, brachte 41 Jahre in ihrer engen Zelle neben der Stiftskirche zu, und starb unter Probst Ulrich (1285 — 1298), der sie feyerlich beysetzte.

Die Erzählung von der heiligen Columba in Steyr.

Kurz ist, was wir hierüber liefern, aber immerhin merkwürdig genug.

Der Leib der h. Columba befindet sich unverwesen unter dem Antepedium des Hochaltars der Stadtpfarrkirche in Steyr. Dieser heilige Leib wurde am 26. September 1686 durch die Kapuziner feyerlich von Garsten hieher übertragen. Die Mitglieder aller dort bestandenen Klöster, der ganze Magistrat und eine ungeheure Menge Volkes war dabey zugegen.

Zugleich wurde ein Te Deum wegen der Eroberung von Stuhlweissenburg abgesungen. Nach der Sage, welche sich bis auf den heutigen Tag unter den frommen Gläubigen erhielt, wurde die h. Columba von ihrem eigenen Vater wegen ihres standhaften Verharrens im christlichen Glauben enthauptet. So ver-

Digitized by Google

fuhr im grauen Alterthume (236 unter Kaiser Maximin) auch der leibliche Vater mit der h. Barbara, und es war ihm nicht genug, sie ehevor dem grausamen Präses zur schrecklichen Marter übergeben zu haben. Feuer vom Himmel tödtete den harten Vater der heil. Barbara.

Die Entstehung von Christkindel bey Steyr.

Die Veranlassung zur Erbauung der Kirche von Christkindel gab der Pfarr-Chorregent **Ferdinand Sirtl in Steyr.**

Er hatte von den dortigen Cölestinerinnen ein wächsernes Christkindel zum Geschenke erhalten, und hing es 1695 zu seiner Privatandacht an eine hier befindliche Felsenwand. Die abgelegene Gegend wurde aus gleicher Ursache bald von mehreren Andächtigen besucht, und so ließ Abt **Anselm Angerer von Garsten** (1683—1715) die geschmackvolle Kirche nach dem Modelle von **Maria Rotunda in Rom** von den berühmten Baumeistern Carlone und **Prandtauer** aufführen. Die Kirche zum heil. Christkindel hat 3 merkwürdige Altäre. Der Hochaltar über einem Baume gebaut, zeigt ober demselben den allmächtigen Vater, wie er das Volk segnet, in der Mitte den heil. Geist in Silber, und oberhalb des kugelförmigen vergoldeten Tabernackels mit den vier Welttheilen das Christkindel im Baume, von Strahlen und vielen Engeln umgeben. Am Evangelienseitenaltare ist die Geburt Jesus von **Röselfeld**, am Epistelseitenaltare der Kreuzestod des Heilandes von **C. Loth** künstlich gemahlt.

Digitized by Google

Die Taufe von zwey Türkenkindern in Garsten.

Als 1683 die Türken von **Wien** abzogen, wurden unter den zurückgelassenen Kindern auch **Achmet** und **Hatti** gefunden. Diese nahmen F. M. L. **Franz Ferdinand Graf von Salburg** und seine Mutter **Sidonia Elisabeth** zu sich, ließen sie unterrichten und brachten sie am 1. May 1686 nach Garsten zur Taufe. Abt **Anselm** nahm diese kirchliche Handlung mit größter Feyerlichkeit vor. Graf Salburg und seine Mutter waren Pathen. Der Knabe erhielt den Namen **Franz**, das Mädchen den Namen **Elisabeth**. Dabey war der Zulauf von Menschen so groß, daß einer dem andern auf den Achseln stand.

Die beharrlichen Viechtwanger im Glauben der Väter.

Zur Zeit des Lutherthums wich nicht ein einziger Bewohner der Pfarre **Viechtwang** vom Glauben der Väter. Zum Andenken dieser Beharrlichkeit wallfahrten die Bewohner von **Viechtwang** noch gegenwärtig jährlich am Sonntage nach Bartholomäus (insgemein der **Stäbelkirchtag** genannt) mit weißen Stäben nach **Adelwang**; denn sie hatten sich einmüthig verbunden, eher mit dem Bettelstabe auszuwandern, als vom Glauben der frommen Vorältern abzufallen. Der Mann, der seine Gemeinde hierin aufrecht erhielt, hieß **Stephan Schätzel**. Er starb 1590 im 59sten Lebensjahre.

Digitized by Google

Die räthselhafte Grabschrift in Gmunden nebst ihrer Auflösung.

Im dortigen Kirchhofe befinden sich mehrere Denksteine aus dem 15., 16. und 17. Jahrhunderte. Einige sind von gebranntem Gyps. Der noch lesbare älteste ist der des Wolfgang Winter von 1479, einer der seltensten aber jener der Maria Regina Zeylin, gebornen Schmidin v. Schmidberg, (starb am 14. April 1675) mit folgender Inschrift:

«Leser löß auf die Worth:
Halb an ein halb an andern orth.
Mutter, Tochter und ihr Mann,
Drey und eins zu drey wird genommen,
Werden erst drey ganz vollkommen.»

Der bereits verstorbene Taxamts-Kontrollor Gottfried Glaßer in Linz hat uns folgende Auflösung darüber mitgetheilt:

a.) die Mutter und Schwiegermutter war auch die Tochter des Tochtermanns, und Stieftochter zu ihrer eigenen Tochter;

b.) die Tochter und Frau war auch die Enkelinn von ihrem Manne, und die Stiefmutter zu ihrer eigenen Mutter;

c.) der Mann und Schwiegersohn war auch der Vater von der Mutter seiner Frau, und der Großvater von seiner Frau.

Vier merkwürdige Bilder zu Altmünster.

Vier Bilder, 1780 mit lateinischen Inschriften versehen, werden im Pfarrhofe zu Altmünster die Auf-

Digitized by Google

merksamkeit von jedem Beschauer fesseln. Auf dem ersten dieser Bilder ist **Albert von Veldsperg**, Truchseß von Oesterreich, auf dem zweyten seine Gemahlinn, **Gisla von Ort**, dargestellt. Sie stifteten am 1. und 7. März 1269 das Frauenkloster **Imbach** (einst Minnepach Calles II. 535) in Unteröesterreich, vereinigten damit die uralte Pfarre **Altmünster**, und räumten dem hiesigen Pfarrer sogar das Präsentationsrecht der Nonnen für dieses Kloster ein. Das dritte Bild ist das Porträt des paßauischen Bischofes **Leopold Ernest, Grafen von Firmian.** Er kaufte 1764 die Pfarre **Altmünster** von den Klosterfrauen zu Imbach, um seine bischöflichen Rechte gegen das Umsichgreifen der Jesuiten in der Umgegend mehr zu verwahren. Das vierte Bild stellt Kaiser **Joseph** II. dar. Er hob 1786 diese bisherige Zehentpfarre von Paßau auf, und wies sie 1787 dem Linzer-Sprengel zu.

Die Gauner auf der Langwiese bey Kirchham.

Unterhalb des Pfarrhofes von Kirchham befindet sich die verrufene **Langwiese**, wo sich 1657 eine Gesellschaft berüchtigter Gauner dem Satan verschrieb. Ihr Anführer, ein Schweintreiber von Braunau, entkam, die übrigen wurden **„als schauderhaft vermiedene Zauberkünstler"** hingerichtet.

Digitized by Google

Aus dem Hausruckkreise.

Die eiserne Wiege zu Marchtränk mit den darauf befindlichen Versen.

Drey eine halbe Stunde von Linz aufwärts, und 1 1/2 von Wels abwärts, erhebt sich an der einst vernachläßigten, jetzt vielfach gesegneten Welserheide das Pfarrdorf Marchtränk. Von diesem Orte geschieht bereits 1205 in den Urkunden Erwähnung und 1384 hauseten hier bestimmt die **edlen Marchtränker.**

Ihre Stammburg war das Gasthaus unweit von der Kirche und da trifft man auch jene **große, vielbesprochene Wiege mit Eisen beschlagen, in welche einst zänkische Eheleute hineingelegt und öffentlich gewiegt wurden.** Dieses muß sogar noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in Uebung gewesen seyn; denn die Wiege führt die Jahreszahl 1702. **Ignaz Katzinger** von Efferding ließ sie verfertigen und im Richterhause aufstellen. Auf einer Seite befindet sich ein, wie ein Kind in Leinwand gewickelter Mann mit einem Barte, auf der andern ein Weib, ebenfalls wie ein Kind in Leinwand gewickelt mit einer Kochpfanne zu ihren Füßen.

Beym Manne ist folgende Inschrift angebracht:

Digitized by Google

«Ach wie gedts mir armen Mann,
Diſſen ſpodt ich nit genug betrauren khann.
Daß ich Hier Lig gewindlett ein
Will doch dabey gedultig ſein.

Beym Weibe lieſt man folgende Verſe:

«Secht ihr weiber und khombt herbey,
waß dieſes für ein ſpodt uns Sey
Daß ich da Lig gefatſchelt ein,
Das khoch wierdt Mein erlambnus ſein.»

Die pohlniſche Fleiſcherstochter Katharina, Fürſtinn von Lubomirski, in Wels.

Ehrwürdig iſt die Stadtpfarrkirche in Wels, dem heil. Johannes dem Evangeliſten gewidmet, ganz nach gothiſcher Form gebaut, mit 9 Altären geſchmückt, mit einem hohen Thurme, mit ſchönen Glasmahlereyen und kunſtvollen Denkſteinen verſehen. Unter dieſen ſpricht uns einer mit den bedeutungsvollen Worten an:

«Höre, wer du leſt,»
«Frag nicht, wer ich geweſt,»
«Hab zwar gebohren in das Leben,»
«Aber das verloren, was ich gegeben,»
«eine arme Sünderinn.»

Hiernach iſt eine blühende Roſe vorgeſtellt, in welche der Wind bläſ't, und die Blume entblättert, Folgendes zum Leſen bietend:

«Perii, dum peperi,»
«Doch denk an mich, wie ich an Dich,»
«Hier zeitlich und dort ewiglich.»

Digitized by Google

Das pfarrliche Taufprotokoll enthält zum Aufschluße, daß Fürst **Theodor v. Lubomirski** mit seiner Gemahlinn **Katharina** 1711 zu **Wels** lebte; daß sie am 16. April im Altenauer'schen Freyhause von einem Prinzen entbunden wurde, welcher in der Taufe den Namen **Joseph Lambert** erhielt; daß die Mutter von ihm am 9. Tage ihres Wochenbettes schnell in die andere Welt hinübergegangen. Mehr pflanzte sich davon durch die Sage fort. Man erzählt nämlich, daß diese Fürstinn eine Fleischerstochter aus Pohlen gewesen, und von dort mit ihrem Gemahle nach **Wels** entflohen sey, um den Verfolgungen der Lubomirskischen Familie zu entgehen, welche mit dieser Ehe nicht zufrieden war. Da aber ihr hiesiger Aufenthalt entdeckt wurde, habe sie ihr Schwager im Wochenbette mit geladener Pistole überfallen. Sie soll ihm jedoch den neugebornen Prinzen entgegen gehalten, den Wüthenden dadurch entwaffnet, und zur Versöhnung gebracht haben, aber wenige Stunden nach diesem Vorfalle dem Tode in die Arme gesunken seyn.

Die Entstehung des Stiftes Lambach.

Arnold, Graf zu Lambach, hatte dort an der Traun ein Schloß, an welches alle Vorbeyreisenden einen Zoll zu erlegen verbunden waren. Dieses sein Schloß änderte er nach allgemeiner Annahme um 1032 in ein Stift für 12 Sekular-Kleriker um, welche aber nicht im Klostergebäude, sondern in den nahen Häusern herum (zu Mehrenbach, zu Mairlambach, zu Aichkirchen ꝛc.) wohnten; nur zu gewissen Zeiten kamen sie im Kloster zusammen, um den Gottesdienst abzuwarten, öfters gehindert durch Witterung, schlechte Wege, wilde Thiere, Straßenräuber ꝛc. So blieb es, bis Arnolds Sohn **Adalbero**, Bischof zu Würzburg, diese Kanoniker ab-

Digitized by Google

schaffte, 1056 **Benediktiner** an ihre Stelle setzte, und sie aus seinem väterlichen Erbe dotirte.

Das Aufblühen und Erlöschen des Geschlechtes der Grafen von Hohenfeld.

Die Hohenfelder blühten seit 1040. Sie wurden durch ein Diplom K. **Friedrichs** IV. vom 5. Jänner 1484 Herren, am 28. July 1652 und 25. August 1655 Freyherren, am 7. März 1669 Grafen. Seit 1655 hatten sie Sitz und Stimme unter den Ständen von Oberösterreich; seit 11. July 1728 unter den Ständen von Kärnthen; seit 22. Jänner 1680 das Indigenat von Hungarn; seit 11. Oktober 1728 jenes von Böhmen. Schon im 17. Jahrhunderte waren sie Ritter der schwäbischen Bank, seit 1667 von der rheinländischen. Am 14. May 1824 starb der Stamm der Hohenfelder mit **Otto Adolph Grafen v. Hohenfeld** aus. Er war k. k. Kämmerer, F. M. L. in der Armee, zeichnete sich von 1792 bis 1809 in den Kriegen von Italien, am Rhein, und in der Riesenschlacht von **Aspern**, ehrenvoll verwundet, aus, und liegt in der Familiengruft zu **Aistersheim** begraben.

Die vier Sagen über Nußdorf am Gestade des großen und schönen Atterſees.

Der Ort soll seinen Namen von den vielen Nußbäumen herleiten, welche einst da gestanden sind. Einer andern Sage gemäß bestand hier in uralter Zeit ein Nonnenkloster, in der Folge nach Traunkirchen übersetzt. Wirklich hat ein Theil des Haferfeldes nahe beym Dorfe

Digitized by Google

noch den Namen Gmäuret, woraus man öfters Mauertrümmer grub.

Der Ort soll einst auch viele Privilegien, und ein eigenes Gericht gehabt haben. Noch heißt ein hiesiges Bauerngütchen das Nachrichtergütl. Von den Privilegien nennt man besonders den Weinhandel, und auf diesen scheinen auch die vorhandenen ansehnlichen Keller zu deuten, welche sich die Bauern der Umgegend sonst nicht zu graben pflegen. Auch habe das Dorf einst nur aus 4 Bauerngütern bestanden, welche noch vorzugsweise den Namen Höfe haben. Der Koller-, Mittermayer-, Niedermayer- und Seitelhof.

Die Stiftung für den türkischen Prinzen Calixtus zu St. Georgen im Attergau.

Eine Stiftung für einen türkischen Prinzen in einem katholischen Gotteshause ist etwas Seltenes. Die Hohenfelder machte eine solche für das Seelenheil des türkischen Prinzen Calixtus in der Kirche zu St. Georgen im Attergau. Die Veranlassung dazu war folgende:

Der türkische Prinz Kalepini, oder nach der Taufe Calixtus, war der Sohn des Großsultan Achmet II., der Bruder des Wütherichs Muhamet II. Auch Kalepini sollte dem Tode durch diesen geopfert werden, wie der dritte Bruder Tursines. Allein er rettete sich 1453 durch die Flucht über Venedig nach Rom. Hier nahm er die katholische Religion an, und Pabst Calixt. II. ward dessen Taufpathe. Hierauf begab sich Kalepini unter K. Friedrich IV. nach Wien. An dessen Hofe sollte er sich 1474 mit Luzia von Hohenfeld vermählen; allein er starb noch vor dem Beylager,

Digitized by Google

und seine Braut wurde in der Folge eine Nonne im hungarischen Kloster Erlau.

Die St. Kolomanns-Kapelle.

Zwey Stunden von **Mondsee** auf der höchsten Spitze im Kolmannswalde befindet sich eine von Holz gebaute Kapelle zu Ehren des heil. Kolomann, in welcher Abt **Simon Rebiser** am 13. Oktober 1658 die erste Messe las. Sie wurde den 28. May 1744 erneuert, ist im Sommer eine Kirche, und im Winter ein Ruheplatz für jene, welche durch die zertrümmerten Balken hineinspringen. An dieser Stätte soll der heil. Kolomann auf seiner Pilgerreise nach Jerusalem gerastet haben.

Die zwey imposanten Monumente der Schaumburger zu Wilhering *).

Gleich beym Eintritte in das schöne Gotteshaus des Cisterzienser-Stiftes Wilhering, imponiren zwey Monumente aus der Familie der Grafen v. **Schaumburg.**

Das erste Monument, dem Eintretenden rechts, ist von Marmor mit der kolossalen Figur eines Ritters am oberen, mit mehreren Figuren von halberhobener Arbeit am untern Theile, und war einst vor der Kommungruft der Schaumburger aufgestellt. Die Inschrift dieses Monumentes mit Unzialbuchstaben aus dem 14. Jahrhunderte vom vergoldeten Erze lautet im altgermanischen Rythmus so:

*) Da trifft man jetzt auch die vortreffliche Statue der Religion vom Statuar Schneider, einer eigenen Reise werth.

Hie. ligt. vo. Schownberg. daz. geschlecht. de. gib. urstend. christ, mit. beht. † das. si. se. deiner sezwen (rechten). hend. sich. ewichleiche. vrowen. an. end.

Das zweyte Monument, dem Eintretenden links, scheint durch seine Größe, durch seine durchbrochene, und besonders künstliche Arbeit das erste zu übertreffen. Die auf dem Steine ruhende Figur stellt einen gräflichen Jüngling ganz gepanzert vor, nur das Haupt ist unbedeckt, ohne Helm. Auch die unteren Seitenwände dieses Monuments zeigen Figuren aus Stein gehauen. Die Buchstaben dieses Monumentes sind in der Schrift vorhanden; sie scheinen aber einst auch dem Marmor eingeäzt, und aus Metall gewesen zu seyn, sind aber bis auf einen einzigen weggekommen, weil sie vergoldet waren. Nur mit Mühe und nicht anders als umgekehrt lies't man die Inschrift:

Hie. levt. begraben. der. edel. und. wol geboren. herr. Graf. Ulreich. der. jung. vo. Schownberg, d. gestorben. ist. an. Mantag. nachts. vor. Georgy. da. ma. zalt vo. rti geburd. MCCCXVIII (richtiger 1398).

Die Gründung des Klosters Engelszell.

Diese erfolgte am 13. März 1293, die Aufhebung davon 1786.

Der Stifter des Klosters war der berühmte Fürstbischof **Bernhard von Prambach** in Paßau. Da er bey seiner Reise von Paßau zum Friedenscongresse in Efferding sah, wie gefährlich das Hin- und Herwandern sey, beschloß er bey Engelhartszell aus seinem Patrimonium am Kesselbache und in der sogenannten Prambach ein Cisterzienserkloster zu stiften, damit besonders arme

Digitized by Google

Reisende einen gastfreundlichen Ort träfen, wo sie Schutz und Pflege finden, und glücklich nach Passau befördert würden. Sodann baute er das Kloster sammt der Kirche auf, weihte sie zur Ehre der Gottesmutter Maria ein, und nannte seine Stiftung **Engelszell.** Der Name sollte die Mönche erinnern, daß sie ein reines Leben führen, den Herrn Tag und Nacht, wie die Engel preisen, die Armen unterstützen, die Fehdesüchtigen an der Donau mit einander versöhnen, und seinen Domherren Erhohlung in ihrem Kloster verschaffen wollen. Nachdem alles eingerichtet war, führte er die ersten Kapitularen, sammt dem ersten Abte **Berthold,** aus dem Stifte **Wilhering** herauf, wie es dort **Peter Wook, Ursinus von Rosenberg** 1259 für **Hohenfurth in Böhmen** gethan. Hiermit nicht zufrieden, kaufte der fromme Stifter dem Kloster noch verschiedene Güter in **Unterösterreich,** und schenkte demselben außer der Hofmark Engelhartszell auch Häuser zu **Wien,** zu **Neuburg an der Donau,** zu **Efferding,** zu Passau.

Unglücksnacht für den Markt Schörfling.

Es war am 11. April 1828, gegen 11 Uhr achts, wo schon alles im tiefen Schlafe lag, als auf i Mahl eine Scheune mitten im Markte im vollen uer stand. Als die Nächsten darüber erwachten, wai schon 2 oder 3 Häuser von der Flamme ergriffen. ch ehe man recht zur Besinnung kommen konnte, um n Feuer Einhalt thun zu können, wüthete dasselbe) einem heftigen Westwinde ungehindert, und so unhaltsam fort, daß man von einem Ende des Marktes n andern beynahe zugleich Feuer aufgehen sah, wobey h einer noch nicht vollen Stunde 14 Häuser sammt

Digitized by Google

ihren Nebengebäuden ganz zerstört darnieder lagen. Man machte sich Hoffnung, daß sich doch Thurm und Kirche dabey erhalten würden, als auf ein Mahl gegen 12 Uhr der Thurm an der obersten Spitze zu brennen anfing. Man konnte nur zusehen; aber nicht retten. Der Thurm brannte mit seinem ganzen Inhalte so rein durch, daß nichts übrig blieb, als die Spuren der gräulichsten Verheerung. Niemand hätte dabey mehr an die Rettung der Kirche gedacht, die von Innen schon auf mehreren Seiten ergriffen war. Es war vielleicht mehr Liebe zum Gotteshause, als zum eigenen Leben, was den Zimmermeister Gallus Baumgartner anspornte, noch das Äußerste zu thun. Mit einem Muthe, der weit mehr Kühnheit zu nennen ist, machte er sich noch zur rechten Zeit unter das brennende Kirchendach hinauf. Seine Herzhaftigkeit begeisterte auch noch mehrere andere, und so wurde die Kirche, und mit der Kirche noch alle umliegenden Gebäude gerettet; aber der Schade dabey ist doch noch immer groß genug, ja unersetzlich. Diese neue Wunde ist für die Bewohner von Schörfling desto empfindlicher, nachdem erst am 30. May 1787 der ganze Markt sammt Kirche und Thurm abbrannte, und in der Zwischenzeit derselbe darnach noch fünf Mahl mit Feuer heimgesucht wurde, wobey die Zerstörungen bald minder, bald ausgedehnter, aber doch immer höchst fühlbar waren.

Die schon früher so vielmahl unglücklichen Schörflinger erinnern sich noch immer mit innigstem Dankgefühle an die herzliche Theilnahme wohlthätiger Menschenfreunde.

Digitized by Google

Aus dem Innkreise.

Die schöne altdeutsche Inschrift auf der großen Glocke zu Henhart.

Die große Glocke zu **Henhart** von 1719 ist mit folgenden schönen altdeutschen Versen geschmückt:

«Wann man hört meinen Klang,
Ein jeder saum sich nit lang,
Zur Kirche kommt alle gleich,
Wegen des ewigen Himmelreich.»

Die Entstehung der Collegiata Mattighofen.

Im Jahre 1432 wurde durch die Brüder **Konrad** und **Hanns Kuchler** und ihre Hausfrauen hier eine Collegiata für Regular-Kanoniker gegründet, 1438 vollkommen ausgestattet, 1439 der erste Dekan mit 8 Chorherren darüber gestellt, am Samstage vor St. Julian 1439 vom Herzoge **Heinrich in Baiern**, im nämlichen Jahre vom Kirchenrathe in **Basel**, am 23. Dezember 1440 vom Bischofe **Leonhard in Passau**,

Digitized by Google

den 15. April 1750 von dem Churfürsten Maximilia bestätiget, gemehrt von 1442 bis 1530 ganz besonder ein Saalbuch hierüber 1506 errichtet. 1679 begnadi te Pabst Innocenz XI. die hiesigen 3 Bruderschafte zu Ehren des heiligen Scapuliers, des Rosenkranzes und St. Sebastian mit Indulgenzen. Unter dem Churfürsten Maximilian Emanuel, und dem Fürstbischofe Johann Philipp Grafen von Lamberg wurde dieses Collegiatstift 1685 in eine Probstey verändert, Johann Friedrich Ignaz Graf von Preysing als erster Probst aufgestellt, der Probst stets mit Ring und Kreuz investirt.

Die merkwürdige Kirche zu Teichstätt.

Neben einer alten breitlaubigen Linde steht in der Mitte des Dorfes Teichstätt die unter Joseph II. 1784 geschlossene Ortskirche, manchesmal einer nachmittägigen Privatandacht geweiht, 1755 noch zur Pfarre Straßwalchen eingepfarrt, folglich zum Stifte Mondsee gehörig gewesen. Ihr Alter reicht bis 1457, (nicht 1489 zurück), dem Freunde der Kunst, des Alterthums und der Geschichte höchst merkwürdig. Man trifft da 3 Altäre, gute Schnitzwerke und Gemählde, vier Denksteine.

Am Hochaltare befindet sich innerhalb einer Flügelthüre der heil. Laurenz als Hauptvorstellung, rechts demselben der englische Gruß und die Geburt des Heilandes; links der Besuch Mariens bey ihrer Base Elisabeth, die Opferung der Gottesmutter im Tempel, und unter diesen Darstellungen in Mitte des abgedeckten Altares die Anbethung der drey Weisen aus dem Morgenlande. Alles herrliche Schnitzarbeit mit reicher Vergoldung! Das Äußere oder die Einfassung dieser Denk

würdigkeiten stellt rechts den heil. Bischof **Ulrich**, den heil. **Stephan**, die heil. **Apollonia**, mitten auf einer der Flügelseiten der Disput des heil. **Stephan** in der Synagoge, nebst der Steinigung dieses Heiligen dar. Auf der 2. Flügelseite sieht man den heil. **Laurenz** in den Kerker geführt, die Taufe seines Wärters daselbst von ihm, die Marter dieses heldenmüthigen Diakons. Die Entschlossenheit des christlichen Dulders, die Theilnahme seines Kerkermeisters, das Phlegma seines Richters lassen den Anachronismus vergessen, wornach einer der römischen Soldaten das Feuer mit einem Blasebalge anzufachen bemüht ist. Den Beschluß machen links: Pabst **Urban**, der heil. **Virgil**, und eine mit Pfeilen getödtete Jungfrau; alles Mahlerey aus Albrecht **Dürrer's** Zeit, mit dem lebendigsten und gewähltesten Farbenspiele, höchst wahrscheinlich von **Michael Pacher von Prauneck**, der sich durch die Kirche zu St. **Wolfgang** 1481 im **Traunkreise** verewigte.

Am linken Seitenaltar erblickt man den heil. Sebastian, eine prächtige Darstellung von einem italienischen Meister, und gewiß von **Carlo Corlone**. Nur Schade, daß sie der Moder bald ganz verzehrt!

Das gothisch verzierte Gewölbe zeigt allerley kleine Rondellen, Wapen, Ziffern und andere Charaktere.

Die vier Denksteine beym rechten Seitenaltare sprechen von **Wolfgang Virgilius Büscher zu Teichstätt**, († 25. July 1725), von **Joseph Konrad von Oelling zu Hueb und Engelharding**, Hauptmauthner zu Straßwalchen, († 27. May 1714); von **Marianna von Hackled**, geborne **Fischerinn von Teichstätt und Saalhof**, († 25. Februar 1764); von **Paul Anton von Hackled, Herr zu Teichstätt und Brunnthal**, († am 11. April 1752); und von der jungfräulichen **Maria Anna, geborne v. Hackled**, († 6. Febr. 1753 im 20. Jahre ihres Alters.)

Digitized by Google

Der Name Utzenaich.

Der Name des Pfarrdorfes **Utzenaich**, ½ St. von Aurolzmünster und St. Martin, soll der Sage nach von dem Abgotte **Utzius** entstanden seyn, welcher in einer Eiche (in der Umgegend viele vorhanden) verehret worden sey.

So möchten auch die Namen **Utzeneck** in der Pfarre Pfaffstätt, und **Utzweihe** in der Pfarre **Friedburg** oder **Lengau** entstanden seyn.

Die Entstehung der Wallfahrtskirche zu Maria Ach, Burghausen gegenüber.

Die Entstehung der hiesigen Kirche zu Ehren der Heimsuchung Mariens mit 3 Altären verliert sich in das 14. Jahrhundert. Im Jahre 1354 brachte der reissende Salzachfluß das gnadenreiche Bildniß Mariens, mit einer blauen Weintraube in der Rechten, mit dem einzig Gebornen in der Linken, hierher. Im nämlichen Jahre ließ **Heinrich Acher**, Herr von **Ach** und **Wanghausen** dasselbe an seinem Fundorte zur Verehrung aufstellen, und stiftete ein Benefizium dazu, 1640 von **Erasmus Kratzer**, 1672 von seiner Gemahlinn **Maria**, geborne **Schwarz** gebessert. Da sich bald eine Menge Wallfahrter einfanden, ertheilten der Kirche mehrere Päbste Abläße. Dieses war auch zur Feyer des vierten Säkulums im Jahre 1754 geschehen, es konnte aber wegen hindernder Ursachen erst 1768 festlich begangen werden, zur Verherrlichung desselben 1753 vom Reichsfreyherrn **Joseph Maria von Lösch** und seiner Frau **Maria Theresia Felizitas**, geborne Gräfinn von **Marlrain**, ihre prachtvollen Brautkleider für besseren Schmuck des Baldachins hieher geschenkt,

Digitized by Google

1768 Monstranze und Ciborium feyerlich aufgestellt, 1772 von **Franz Ferdinand** Freyherrn von **Prielmayr** nebst vielen andern Wohlthätern ein neues schönes Gotteshaus gebaut, 1776 zwey Partikeln von heiligen Leibern feyerlich beygesetzt, im nämlichen Jahre die drey **goldenen Samstage** eingeführt, und von **Pius** VI. mit Ablässen begnadigt. 1779 ließen zwey ungenannte Wohlthäter die alte Kirche besser herstellen; 1780 wurde das hiesige Benefizium zu einer Pfarre erhoben.

Die ersten Bewohner sammt den Edlen von Braunau.

Der erste Bewohner von Braunau war ein Meyer von Ranshofen mit Namen **Heinrich**. Er hatte viele Sclaven und Leibeigene. Als Herzog Heinrich 1125 die Kanoniker in **Ranshofen** einführte, schenkte er sein Gut Braunau dem genannten Kloster Ranshofen, besaß in Braunau mehrere Häuser, und auch außer der Stadt. Zum Beweise, daß Braunau einst nach Ranshofen gehörte, bewirkte der Probst **Konrad** 1298 einen Zins von 6 Pfenningen von jedem Acker oder Neugereute.

Um 1100 lebte eine adelige Familie von Braunau zu Braunau. Der Stammvater davon scheint der Edle **Eberhart von Braunau** gewesen zu seyn, von **Aventin, Hund** und **Gewold** in Schankungen für Ranshofen genannt.

Von dieser Zeit und noch früher kommen die Edlen von Braunau in Staats- und Privaturkunden als Wohlthäter verschiedener Klöster, (besonders von Formbach und Ranshofen), als Ministerialen der baierischen Herzoge, als Richter am Weilhart vor, und zwar: um

Digitized by Google

1040, 1062, 1115, 1125, 1130, 1140, 1150, 1157, 1167, 1171, 1174, 1180, 1188, 1200, 1206, 1209, 1227, 1240. Töchter der Herren von Braunau waren mit Edlen von **Retenbach**, **Meermoſen** und **Ering** verehlicht.

Die Stiftung der Kapuziner in Braunau.

Am 24. Auguſt 1621 ward durch **Magdalena** Freyfrau **von Haunsberg** auf **Schwindeck**, das hieſige Kapuzinerkloſter mit einem Kapitale von 10000 Gulden geſtiftet, die Kirche durch den Weihbiſchof **Johannes** von Paſſau den 16. Juny 1624 zu Ehren der Empfängniß Mariens geweiht. Der Baumeiſter hieß **Angelus Ennenſis.** Merkwürdig iſt, daß die Stifterinn dieſes Kloſters am Einweihungstage der Kirche deſſelben als Witwe in das Nonnenkloſter des Auguſtinerordens zu **Niederviehbach** trat. (Die Kapuziner in Baiern von Max Böckl, S. 4, 5, 155. Zſchokke III. 250. Kurfürſtl. bair. geiſtl. Schematismus von 1755. S. 20 bis 27.) 1784 hob **Joſeph II.** das hieſige Kapuzinerkloſter auf, Kirche und Kloſter zu militäriſchen Zwecken verwendend, jetzt für ein Theater zugerichtet.

Das Schneiderſchlößchen, oder Krämpelſtein.

In der Pfarre **Eſternberg** und zwar 1 Stunde von dieſem Pfarrorte erhebt ſich auf der mauerglatten Donauleiten hart am Donauſtrome das Schlößchen **Krämpelſtein.**

Die bewohnten Trümmer deſſelben ſchweben wie ein lockerer Hut auf dem Haupte. Der Vorüberfahrende

Digitized by Google

an der Donau zittert, wenn er denkt, daß ein bloßes Lüftchen das gefährliche Mauerwerk auf das Schiff hinabschleudern könnte. Es heißt bey den Schiffern spottweise das **Schneiderschlößchen**, indem der Sage nach sein einstiger Besitzer, ein armer Schneider, bey Wegschaffung der ihm daselbst umgestandenen Geiße in den Strom stürzte und verunglückte.

Eine andere Sage berichtet, daß in diesem Schlößchen ein passauischer Weihbischof längere Zeit im Exil zugebracht habe. Dieser war höchst wahrscheinlich der passauische Domdechant, **Rupert von Moßheim**, welcher 1545 wegen seiner sonderbaren Lehre im Gefängnisse (der Sage nach zu **Vichtenstein**) starb.

Das schöne Schloß St. Martin.

Dieses schöne Schloß in der gleichnamigen Pfarre an der **Antisen** ist mit prächtigen Zier- und Gemüsegärten, nebst einem Weiher mit einer Linden-Allee umgeben, jedes Zimmer anders kolorirt, und im neuesten Geschmacke meublirt, strotzend von Goldverzierungen. Zwey Eckzimmer im ersten Stocke, (dieser in 7 Zimmern ganz vorzüglich schön), haben englische, kolorirte Prospekte, einfache, aber sehr hübsche Goldrahmen. Im 2. Stockwerke sind 8 Zimmer, äußerst brillant ausgestattet. Man trifft ein eigenes Empfangzimmer, einige Schlafzimmer, einige Tafel- und Billardzimmer, in jenen, nach altem Geschmacke gelassenen, die Portraite der **Tättenbach**, mit alten, imposanten Kostume, in den neueren Alabaster- und Gypsfiguren, Klaviere, ꝛc.

Die Riesenkirche zu Taufkirchen.

Die hohe, geräumige, helle Pfarrkirche zu Ehren der Verkündigung Mariens, mit 4 Altären, hat theils

Digitized by Google

gothische, theils neuere Bauart ohne Pfeiler. Das Hochaltarbild mahlte Sebastian Schönhofer in Schärding 1805. Achtzehn Monumente erhalten das Andenken hiesiger Geistlicher, hier begrabener vornehmer Geschlechter: 1570 von dem der Messenbecker, 1572 und 1598 von Hektor von Pirching und seiner Gemahlinn, 1766, 1796, 1802 von der Familie von Riesenfels, Erbauer dieser Kirche. Da große Köpfe an den Seitenwänden des vorderen Theils der Kirche angebracht sind, so schreibt die Sage den hiesigen Kirchenbau Giganten von Menschen (Riesen) zu; aber man darf nur wissen, daß sich die Freyherren von Riesenfels vor ihrer Erhebung Riesen schrieben, und einen nackten Riesen im Wapen führen, so verschwindet diese Meinung.

Die Ruhestätte der Grafen von Aham zu Reicherſperg.

Beym Claudius-Altare in der Klosterkirche zu Reichersberg haben die Grafen von Aham ihre Ruhestätte. Die Inschrift davon lautet so:

Hier liegt ein altes Haus verscharrt,
Das schon viel hundert Jahr der Helm und Schild geziert,
Zum Heil des Vaterlandes kein Gut, kein Blut gespart;
Wer nun das Haus will kennen, und nicht das Wapen kennt,
Das gräflich Geschlecht bedeut's von Aham,
Von dem Neuhaus abstammt, und sich Ahamisch nennt,
Und wird niemahls verwesen desselben Nam und Stamm,
Da itzt das Neuhaus folgt dem Alten zu Gefallen;
Und ob es schon hie liegt bis auf dem letzten Stamm,
Hoch und empor gericht durch Fränkin sein Gemahlen,
Und soll der junge Sohn der Grund zum Neuhaus seyn.

Digitized by Google

Das Schloß Aurolzmünster, vielleicht das schönste im Lande ob der Enns.

Das Schloß Aurolzmünster in der gleichnamigen Pfarre, vielleicht das schönste im Lande ob der Enns, liegt in der Mitte eines künstlichen Weihers, und gewähret durch seine schöne regelmäßige Bauart einen sehr imposanten Anblick. Es wurde 1672 sammt dem Markte eingeäschert. Nachdem es das Geschlecht der Freyen von Tannberg 4 bis 500 Jahre besessen, kam es 1677 an **Ferdinand Franz Albrecht Grafen von der Wahl.** Er baute es vom Grunde auf, und 1706 stand es in seiner Vollendung da, durch eine alte, im Schlosse befindliche Zeichnung und durch **Wening** von 1721 beurkundet.

Bis 1830 ein Eigenthum der gräflichen Familie von Taufkirch, nun aber dem Grafen von Arco zu St. Martin gehörig, bezeichnen wir als vorzüglich bemerkenswerth den Aufgang in dieses stattliche Gebäude, einen großen Saal mit Jagdstücken, die schöne Schloßkapelle, 1735 durch den Kardinal **Lamberg** in Passau geweiht, den Pferdestall auf 10 marmornen Säulen ruhend.

Der frühere, schöne, große und sehenswerthe Garten ist in ein Hopfenfeld umgewandelt. An der Stelle der früheren vielen Wasserkünste wurden 3 einfache Springbrunnen angebracht, Hainbuchen und Linden mit Kastanienbäumen vertauscht. In den Auen von Aurolzmünster werden Damhirsche gezogen.

Die Gründung der Kapuziner in Ried.

Die Filialkirche **Kleinried**, im Vormarkte von **Ried**, war einst die Kirche der Kapuziner. Diese wurden auf

Digitized by Google

Bitte der Bürgerschaft 1641 am 3. September 1642 hier eingeführt. Würde- und ehrenvoll war der Empfang der Väter. Die gesammte Geistlichkeit, der Magistrat und eine Menge Volkes ging ihnen eine halbe Stunde weit entgegen. Zweymal wurden zum Gruße Anreden an sie gehalten. Man begleitete sie im feyerlichen Zuge bis zur Pfarrkirche, und stimmte da die Dankes-Hymne an. Den ersten Stein legte, trotz der Protestation des Ortspfarrers **Johann Höpfl, Graf Adolph von Tättenbach** am 22. May 1644 im Namen des Herzogs **Maximilian Philipp von Baiern.** Als er es that, sagte er beym ersten Mörtelwurfe scherzend: «**Dieses Handwerk kostet mich ein großes Lehrgeld.**» Er war es, der die Klosterkirche auf seine eigenen Kosten durch **Mathias Ananiensis** aufführen ließ; das Klostergebäude entstand durch milde Beyträge verschiedener Wohlthäter. Während des Baues war die Geschäftigkeit der Bürger von Ried sehr groß. Alles half, groß und klein, sogar Knaben und Mädchen trugen Ziegelsteine, Wasser und anderes Materiale herbey, und der Himmel verhüthete große Unfälle. Ein Mädchen hatte sich zwar durch den heißen Kalk einen Fuß verbrannt, wurde aber in kurzer Zeit wieder geheilt. Ein Knabe ward unter einem zusammengestürzten Steinhaufen begraben; kroch aber unverletzt und lachend aus demselben hervor. Eine Ziegelhütte fiel zu einer Zeit zusammen, als eben die Arbeitsleute abwesend waren, und folglich niemand beschädigt werden konnte. Der Berg, worauf das Kapuzinerkloster sammt Kirche zu stehen kam, hieß früher der **Teufelsberg**, jetzt wird er der **Engelsberg** genannt; denn am 16. April 1651 weihte **Ulrich**, Bischof von Lampsakus und Suffragan von Passau, die Kirche zu Ehren der h. **Schutzengel** ein. Am 1. August 1785 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche zu einer Religions-

Digitized by Google

fonds-Pfarre unter dem Namen Vormarkts-Pfarre umgestaltet. Bis 1803 versahen die Kapuziner die Kanzel. 1809 wurde die Kirche zu einem Pulvermagazine verwendet, 1813 diese Pfarre aufgehoben, und der Hauptpfarre Ried einverleibt; am 20 April 1813 diese Kirche als Filiale eröffnet.

Die Sage von Waldzell.

Die Gegend von **Waldzell** war in ältester Zeit eine fortlaufende Waldung. Eine alte Sage will, daß sich diese bis in die Nähe von **Ried**, also noch 1 $^1/_2$ Stunde über den jetzigen Ort **Waldzell** hinaus erstreckte. Anfangs wenig bevölkert, brauchten die Bewohner zu ihrer kirchlichen Versammlung auch nur einen kleinen Platz, eine Zelle, eine Kapelle. Kaum war aber die Waldung mehr ausgerottet, so siedelten sich auch mehrere Menschen an; es sprach sich der Bedarf einer größeren Kirche aus, und so erhielt diese zweymaligen Anbau. Wann dieses geschah, kann jedoch nicht genau bezeichnet werden, weil ein Brand in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober 1811 alle Pfarrschriften vernichtete.

Der Brand in Mattighofen.

Am 18. May 1827, Morgens um 1 Uhr, brach im Markte Mattighofen eben so plötzlich, als unbekannten Anlasses, ein ganzer Schock von Feuersäulen aus einer der Scheunen neben der Höllgasse hervor, der augenblicklich andere umliegende Wirthschaftsgebäude mit den darin befindlichen Vorräthen von Früchten, Holz und Heu ergriff.

Auf der Stelle ward zwar Feuerlärm, und eben so schnell hatten sich die Amts- und Marktsvorstände,

Digitized by Google

wie die Bürger und Einwohner mit Feuerspritzen, Werkzeugen, Handlangern und Fuhrwerken in der Höllgasse zusammengefunden, um diese Feuersbrunst wieder zu dämpfen. Allein, mittelst bereits von einem eintretenden Wirbelwinde getrieben, wälzten sich schon mehrere Flammenzüge in kochender Eile aus diesem Feuerpfuhle durch diese Gasse, und längs der östlichen Gebäudeabtheilung dieses Marktes unaufhaltsam fort.

In einer halben Stunde standen bereits zu beyden Seiten neben den Tafernen zur Post und Poschinger, über dreyßig Wirthschaftsgebäude, und mehr als fünfzehn Wohnhäuser in tobendem Feuer.

Nochmals versuchte indeß zwar jetzt der Muth, die Geschicklichkeit und die angestrengte Kraft der heimathlichen Bevölkerung mit allen zur Hand stehenden Mitteln und Werkzeugen, dieses furchtbare Element zu bekämpfen, oder demselben doch wenigstens durch Abschnitt Einhalt zu thun, jedoch, leider vergeblich! denn schon in wenigen Minuten hernach hatten Feuerströme andere zehn Wohnhäuser und einige zwanzig Wirthschaftsgebäude durchwühlet. Südlich und nördlich strömte der Brand weiter, und in Massen bereits leckten sogar die Feuerflammen an mehreren Dachgiebeln von der westlichen Häuserreihe des Marktes. Die Gewalt des Feuers überboth die Zahl der Arbeiter, die Löschmittel, sogar die Zeit, diese anzuwenden. Der entscheidende Augenblick für Mattighofens Bewohner, bloß zur letzten Rettung des Eigenen, aus prasselnden oder zusammenstürzenden Wohnungen, oder die Bewachung der vom Brande noch nicht ergriffenen Häuser, war nun gekommen. Schon brannten, oder glüheten zum Theil, oder wechselweise die Dächer der Häuser Nro. 30 und 31 im Süd, des landesfürstlichen Schlosses im Nord, und gegenüber Wieningers Scheune, die in der Mitte zwischen der schönen Pfarrkirche und der Frohnfeste stehet. Zu gleicher Zeit

Digitized by Google

erlahmte die Kraft der zurückgebliebenen Arbeiter, und die Wirkungen der Feuerspritzen an der Höllgasse, wie längs der Hauptstrasse.

Alles, gar alles schien jetzt verloren zu seyn, allein theilnehmender Edelmuth brachte jetzt fremde Nachhülfe von nahe und ferne Arbeiter in ganzen Haufen, und zahlreiche Feuerspritzen und Löschwerkzeuge jeglicher Art strömten, von Gemeindevorständen angeführt, die Landleute der näheren Umgebung von Pfaffstätt, von Munderfing, von Bischelsdorf, von Hart, auch von Uttendorf, unter der Leitung des Herrn Grandauer's, und von Mauerkirchen unter dem Vortritte des k. k. Herrn Landrichters von Schiedenhofen, mit Feuerspritzen und Arbeitern in Menge herbey. Die Arbeiter und Feuerspritzen der Ersteren warfen sich in Verbindung der Einheimischen an die Gränze des tobenden Brandes im Süd, während jene der Letztern in Massen zwischen den flammenden Gluthhaufen in der Höllgasse und dem landesfürstlichen Schlosse mit Kraft und Umsicht vordrangen.

Bald nachher folgten auch Feuerspritzen und Arbeiter von Braunau, Neumarkt und Saulдorf, mit den k. k. Herren Oberbeamten Krakowitzer und von Kürsinger, mit dem Handelsmanne Poschinger an der Spitze, und endlich selbst von dem entferntesten Simbach, unter der eigenen Anführung des k. baierischen Herrn Landrichters Strelin, nach. Dadurch wurde nun im Süd das fernere Fortschreiten dieses Brandes gehemmt, nördlich das Schloß und die Kirche geborgen, und westlich die ganze Reihe von mehr als hundert verschiedenen Gebäuden vor gleicher Zerstörung bewahret. Von der östlichen Abtheilung dieses Marktes erlagen indessen doch die Spitalkirche, 31 Wohnhäuser und gegen 60 Wirthschaftsgebäude diesem ausgebreiteten Brande. Viele Familien sind ohne Obdach. Der Schadensbelauf dieses schrecklichen Verhängnisses steiget nach oberflächlicher Schätzung schon über

Digitized by Google

230000 Gulden hinan, und ein Paar edelmüthigere Jünglinge, über die Versuche eine vermißte Mutter noch zu retten, und dem Hausherrn das Äußerste zu leisten, werden, leider! sogar vielleicht noch an den Folgen erhaltener Brandwunden enden. So schmerzlich und folgenvoll indessen auch immer jetzt diese unsere Verhängnisse sind, so haben wir doch unzählige Verbindlichkeiten bereits gegen Einheimische und Fremde, gegen Nahe und Ferne für ihre so entsprechende Hülfe im Verlaufe des Brandes, und seither für die reichliche Unterstützung unserer Unglücksgefährten an Geld, Früchten, Kleidungsstücken, Baustoffen, wie diese bereits von mehreren Seiten zufließen, und womit uns bereits die Pfarreyen Pöndorf, St. Peter, Minning, St. Johann, Mattighofen und Lochen, die Märkte Mondsee, Obernberg und Mauerkirchen, die Stadt und das Pfleggericht Braunau, unter dem eigenen Vortritte des Herrn Adjunkten von Kürsinger zu trösten eilten.

Übrigens ist diese unglückliche Feuersbrunst um so folgenvoller für Mattighofen, weil dieselbe gerade die Gebäude der nämlichen Abtheilung dieses Marktes betraf, die im Dezember von 1721 einem gleichen Verhängnisse unterlagen, und damahls nicht mit der erforderlichen Dauerhaftigkeit, auch nicht nach den Forderungen ihrer technischen und wirthschaftlichen Bestimmung wieder hergestellt worden sind.

Digitized by Google

Aus dem Salzburgerkreise.

Ueberbleibsel vom heil. Wolfgang während seines Aufenthaltes in der Einsamkeit am Falkenstein.

Einer Seits vom Abersee, anderer Seits von Bergen und Wäldern umgeben, erhebt sich in einer Einöde und Wildniß nächst dem Gebiethe von St. Wolfgang im Traunkreise der Felsenberg **Falkenstein**. Auf diesen flüchtete sich 972 Bischof **Wolfgang von Regensburg** und brachte hier bis 977 mit einem Laien seine Tage als Einsiedler zu. Als Überbleibsel von der Anwesenheit des ehrwürdigen Bischofes zeigt man dort den frommen Pilgern: 1.) **Wolfgangs Steinhöhle** als dessen Wohnung. Man baute in der Folge ein kleines Kirchlein darüber, und stellte einen Einsiedler als Wächter dabey an; 2.) den **Brunnen**, welchen der heil. **Wolfgang**, wie dort **Moses** in der Wüste, dem Felsen entlockte. Da waschen sich die Pilger. Einst verschickte man dieses Wasser vielfältig, jetzt weniger; 3.) **den fallenden Berg**, dem Falkenstein gegenüber. Diesen habe einst der Satan bewegt. Der heil. **Wolfgang** lehnte sich mit dem Rücken daran, und der Berg wich. Man sieht noch die Zeichen des Hauptes und der

Digitized by Google

Hände vom heil. Wolfgang eingedrückt; 4.) die steinerne Marterſäule faſt mitten am Berge, wo man das Thal am Aberſee in wunderſchöner Anſicht überſehen kann. Die Säule bauten die Vorfahren. Hier war der Bethort des heil. Wolfgang. Von da warf er ein Beil in das Thal, um dort, wo er es wieder finden würde, dem Herrn eine Kirche zu bauen. Das Beil flog ½ Meile weit, und dort ſteht auch jetzt am Aberſee die Kirche St. Wolfgang; 5.) einen Stein zwiſchen obiger Säule und der Kirche. Auf dieſem ruhte der heil. Wolfgang aus, als er ſein Beil zu ſuchen ging. Auch dieſer Stein wich, und ſo ſieht man noch die Fußſtapfen des einſtigen heiligen Einſiedlers auf dem ſogenannten Raſtſteine. (Aus dem Buche „das geſegnete Aberſeer-Gebirg.“ S. 27 — 31.)

Die Entſtehung des St. Johanneskirchleins am Kapuzinerberge in Salzburg.

«1657 haben Ihro Gnaden Herr Pfarrer Jochner zu St. Johannes am Johannesfeſte beym Altare erzählet, daß 1478 zu Salzburg ein Stadtrichter und zwey Bürgermeiſter waren. Da wären denn zwey arme Bettler, wovon einer beynahe nackend war, vors Stadtthor gekommen, und hätten eingelaſſen zu werden verlangt, um ſich einen Herrn zu ſuchen, der ſie lebenslänglich verpflegen möchte; dafür ſie der Stadt von Gott alles Heil erbitten wollten. Der Thorwärter meldet ſie beym Bürgermeiſter. Dieſer kommt ſelbſt ans Thor, und fragt ſie um ihre Handthierung, und woher ſie kämen. Der halbnackende ſprach, daß er ein Steinhauer und Wegmacher, auch ein Nazaräer wäre, und der andere gab ſich als einen Zeugmacher und Galiläer an. Der Bürgermeiſter ſchützte vor, daß ſie in der Stadt

Digitized by Google

ohnehin genug arme Leute hätten, und ließ sie nicht ein. Ein fürnehmer Bürger-in der Stadt, **Ludwig Dänkhl**, dessen Bedienter den Bürgermeister mit den Bettlern, über deren Zerrissigkeit er sich verwunderte, reden gehört hatte, hörte davon, und da er eben krank war, schickte er zum Bürgermeister, daß er die beyden Bettler einlassen möchte, welche er lebendig und todt zu versorgen versprach. Der Bürgermeister erlaubte es, und diese kamen, und dankten dem guten **Dänkhl**. Dieser sagte, daß er zwar im Hause keinen Platz für sie hätte, er wollte sie aber auf den Berg, wo er eine Gerechtigkeit hätte, hinauf ziehen lassen, und ihnen dort eine Hütte bauen. Der halbnackende Bettler dankte dafür, indem er selbst sich eine Hütte machen wollte, wenn er nur einen Platz hätte. Hierauf entdeckte er dem Kranken, daß er Johannes der Täufer wäre, ein Wegmacher, um den Weg des Herrn zu bereiten, wie in der Schrift steht; der andere aber wäre sein Vetter, der heil. Johannes Evangelista, ein Zeugmacher, der von Christus zur Nachfolge aufgerufen ward, als er sein Netz flickte. Nachdem nun beyde Räthsel aufgelöset waren, verschwanden sie, **Dänkhl** ward sogleich gesund, und baute auf seinem Grunde hier, wo sie jetzt steht, eine Kirche,» (die auch mit der Brüderschaft der hochfürstlichen Heiducken gezieret war.)

Das Kroatenbegräbniß am Mönchsberge zu Salzburg.

Als **Lorenz Hübner**, einer der ersten Topographen von Salzburg, und ein viel bewanderter Mann in allen Zweigen des menschlichen Wissens im Jahre 1799 die gleichnamige Stadt dieses Herzogthums verließ, schrieb er seinen Freunden zum Andenken ein wunderschö-

Digitized by Google

nes Gedicht, unter dem Titel: „K. Hübners Abschied vom Mönchsberge zu Salzburg.“ Dieser Berg war sein vieljähriger Lieblingsaufenthalt. Er kannte ihn, wie selbst wenige Bewohner von Salzburg. Dort nun, wo er von da die Aussicht über dem neuen Thore, (Seite 16 — 20) beschreibt, kommen auch folgende hieher gehörige Stellen vor:

- - - - - - - - - «An der westlichen Seite
Ist ein bewachsener Abhang von breiten Mauern umfangen,
Mit einem modernden Thürchen: das Kroaten Begräbniß
Nennt ihn die dunkle Sage, berühmt von vergrabenen Schätzen,
Einst von abergläubischen Thoren bey verwitterten Knochen,
Unter Gertrudens Geleit mit zitternden Spaden beschworen.
Nun wächst üppiger Lolch hier und lilafarbige Distel,
Und des Farnkrauts wuchernd Geschoß aus geborstenen Felsen.»

Der Müller und sein Weib.

(Von Charlotte Birch-Pfeiffer zu Salzburg im Dezember 1833 gedichtet.)

Ich kenn' wohl eine schöne Stadt,
Gar licht, mit heitern Gassen;
Wenn Einer die gesehen hat,
Kann er's für wahr nicht lassen,
Zu sagen: Dort bin ich gewesen,
Und hab der Vorwelt Wort gelesen.

Denn deutlich spricht's zum fremden Mann,
In unverkennbar'n Zeichen;
Schau dir die prächtigen Kirchen an,
Sie suchen ihres Gleichen,

Digitized by Google

Schau dort die trotz'ge Festung nur,
Sie zeigt dir echter Größe Spur.

Aus eh'rnem Mund wird's weit hinaus,
Durch Mit- und Nachwelt schallen:
«Das war einst hoher Geister Haus;
In diesen weiten Hallen
Hat Weisheit einst und Kraft geschaltet,
Und kühn durch's deutsche Land gewaltet.»

Schau dort das Thor, das gähnend klafft,
Gesprengt durch Marmor Wände!
Dort lerne, was der Geist erschafft,
Und wie des Menschen Hände,
Vereint mit Willenskraft besiegen,
Was keinem Sturm wollt' unterliegen.

Und hast du staunend dieß geseh'n,
So schau mit trunk'nen Blicken
Hinaus in's Weite, rings umstehn
Dich hoher Berge Rücken;
Mit ries'gen Armen fest umfangen
Die Stadt sie, die du dort siehst prangen.

Und wie die Braut im Myrthenkranze,
Sich an den Gatten schmiegt voll Lust,
So ruht in ihrem heitern Glanze,
Die Stadt an mächt'ger Felsenbrust;
Die schauen wohlgefällig nieder,
Auf's Bräutchen lieb, im Festtagsmieder.

Der Hohenstauf' mit grünen Augen,
Belugt gar wachsam Land und Leut,
Wazmänner wohl zu Schützern taugen,
Der Geisberg gern die Arme beut,

Digitized by Google

Und wo der Blick sich auch hinwendet,
Da hat Natur nur Pracht gespendet!

Und gehst du schweigend auf dem Steg,
Der führt zum Untersberge,
Da kommst vorbey du einen Weg,
Den bahnten einst die Zwerge,
Die heut' mein Lied, will mir's gelingen,
Hervor aus grauem Fels soll bringen.

Es war einmahl ein Müllersmann,
Ein ehrlich' Blut; ums Leben
Hätt er zum Waitzen lobesan
Kein Körnlein Spreu gegeben!
Allein, mit seiner jungen Frau,
Nahm er's, wie Männer sind, nicht g'nau.

Gar manche Maid in Salzburg drin,
Fand hübsch und nett der Sünder,
Die Frau merkt nichts im treuen Sinn,
Und pflegte ihre Kinder.
Doch weil er selbst zur Seit' gesehen,
Meint' er, es könnt ihm gleich geschehen.

Er quält mit grimm'ger Eifersucht
Die Frau bey Nacht und Tage;
Je öfter er Abwege sucht,
Je mehr ward er zur Plage
Dem treuen Weib, das schweigend duldet,
Was es für wahr doch nicht verschuldet.

Ein jeder Kornsack, der da kam,
Ward schnell durchsucht mit Schrecken,
Der Mann behauptet ohne Scham,
Es könnt ein Schelm d'rin stecken,

Digitized by Google

Und merkt nicht, daß im ganzen Land
Kein größ'rer, als er ſich fand!

Da kam einmahl bey guter Zeit
Ein Rittersmann gegangen,
Deß' hohe Burg nicht all zu weit,
Von jener Mühl thät prangen;
Der brachte Waitzen, wollt ſelbſt ſehen,
Ob alles ihm nach Wunſch geſchehen.

Die Müllerinn gar flink und fein,
Begrüßt ihn, wie es Sitte,
Der Ritter, wie nun Ritter ſeyn,
Nimmt keck ſie um die Mitte,
Und meint: in Salzburgs weiten Gauen,
Kein ſchlank'res Weibchen wär zu ſchauen.

Huh! da war's gleich, als brennt' das Haus,
Der Mann ſtürzt aus der Kammer,
Und ſchwur, er zieh in's Feld hinaus,
Hört nicht des Weibes Jammer;
Und rennet über Stock und Steine,
Ob ſie vor Gram auch blind ſich weine!

Und planlos, wild, in tollem Schuß,
Kommt er zum Untersberge.
Da ſitzen an des Felſenfuß,
Zwey buderwinz'ge Zwerge.
Manierlich grüßen ſie und fragen:
«Warum er ſich die Bruſt thät ſchlagen?»

Der kecke Burſche — ſo machen's All! —
Thut auf die Frau gleich ſchimpfen,
Daß nach es dröhnt der Wiederhall!
«Kannſt du dein Weib umglimpfen,

So bist du wohl der Treu'sten Einer?»
Fragt jetzt ein Zwerg, ein einzig kleiner.

«Ja wohl das bin ich!» sagt der Wicht
Mit frommer Heuchler Miene;
«Wenn's so ist,» nun das Zwerglein spricht,
«Erlaub, daß ich dir diene.»
Und nimmt ganz sauberlich am Rocke
Den Mann, der Andere greift zum Stocke.

So geht's den Untersberg hinan,
Dem Ehrenmann wird's bange;
Da hat ein Fels sich aufgethan,
Mit schaurig wildem Klange.
Eh Zeit ihm ward, sich erst zu fassen,
Saß er schon in der Höhl' verlassen.

Ein Jahr und d'rüber noch zog in's Land,
Der Müller kam nicht wieder,
Den Hut nur brachte man als Pfand,
Zur armen Frau hernieder,
Daß auf dem Untersberge droben,
Der Mann verschwunden und verstoben!

Sie weinte sich die Augen roth!
Da kommt der Ritter wieder,
Und das vermehrte ihre Noth,
Daß er die zarten Glieder
Ihr schmücken wollt' mit Prachtgewändern,
Das Haupt mit Gold und Perlenbändern.

Sie wies entschlossen ihm die Thür —
Wie's jede Frau sollt machen! —
Allein er quält sie für und für,
Sah ihren Gram mit Lachen,

Digitized by Google

Und da mit List nichts will gelingen,
Denkt er sie durch Gewalt zu zwingen.

Einmahl in finst'rer Mitternacht
Kommt er zu Roß mit Knechten;
Die arme Frau ist unbewacht,
Kann nur mit Thränen fechten;
In seinem Schloß auf Felsenhöhen —
Meint' er wird ihr der Trotz vergehen!

Doch Weibestreu noch fester steht,
Als Stein auf Berge drücken!
Die Müll'rinn zur Altane geht,
Von der hinab zu blicken,
Wohl Keiner ohne Schwindel waget.
Sie thut's, und spricht dann unverzaget:

«Herr Ritter meint, ihr habt mich fest
Und könnt zur Lieb mich zwingen,
Weil ihr auf dieses Felsennest
Gewaltsam mich ließt bringen!
Da habt ihr nie ein Weib gekannt,
Das sich auf seine Pflicht verstand.»

Sie sagt's, und mit gewalt'gem Schwung
Steht sie auf Altanshöhen!
«Halt!» schreit der Ritter, doch ein Sprung,
Sie ward nicht mehr gesehen.
Der schaut zum finstern Abgrund nieder,
Und Todesfrost faßt ihm die Glieder.

Und als die Sonn' am Himmel steigt,
Sieht eine Eich man stehen
Am Bergesfuß, im Gipfel zeigt —
Umkost von lauem Wehen,

Digitized by Google

Ein Weib ſich von Gezweig umfangen
Mit ſchlummerwarmen Roſenwangen.

Neugierig ſchaut rings Buſch und Strauch
Zur Schläferinn, Blumen blühen
Zu ihrer Seiten, Höhenrauch
Als Regenbogen ziehen
Sieht man ob ihr, die Vöglein lauſchen,
Die Quelle ſelber hemmt ihr Rauſchen.

Und unten an der Eiche Fuß,
Seht ihr den Mann dort knien!
Wie Thränen ſtrömend, Guß auf Guß
Ihm über's Antlitz ziehen!
Gekommen war er von den Bergen,
Geleitet von den ſtrengen Zwergen! —

Die wecken ſanft mit leiſer Hand
Die Müll'rinn aus dem Schlummer.
Als d'rauf ihr Aug' den Reu'gen fand,
Vorbey war Gramm und Kummer;
Sie ſinkt ihm jauchzend in die Arme,
Er gab ihr nie mehr Grund zum Harme. —

Dieß alles einſt ſich wohl begab
Auf jenem Wundersberge;
Doch jetzo liegt er ſtill wie's Grab,
Verſchwunden ſind die Zwerge,
Sie denken wohl, in heut'gen Tagen
Müßt man ſich ungebührlich plagen. —

Denn, wo im weiten Untersberg,
Gäb's Höhlen zur G'nüge?

Digitized by Google

Und jetzo thäten's nicht zwey Zwerg',
Jetzt braucht man ganze Züge!
Auch sind auf jetz'gen Bergeshöhen
Die hohen Burgen — im Vergehen. —

Die zwey aus Salzsteinen ausgegrabenen Männer am Dürrenberge.

«Anno 1573 hat man auf dem Dürnberg in dem Salzberg 6300 Schuh tief auß einem gantzen harten Salzstein ein vollkommen Mann mit Fleisch, Haut und Haar, so 9 Spannen lang gewesen, ausgehauen, so etwan vor langer Zeit da verfallen gewesen, er ist an Haut und Fleisch gelb wie ein geselchter Stockfisch gewesen, und im heißen Sommer etlich Wochen lang bey der Kirchen gelegen, ehe er zu faulen angefangen.»

(Dückher's Chronik von Salzburg, 1666. S. 12.)

Seite 263 erzählt er diesen Fall abermahl, jedoch mit Beysätzen, weßhalb auch diese Erzählung hier Platz haben soll:

«Anno 1573 ist den 13. Winter Monats ein erschrecklicher Komet Stern erschienen, und den 26. dieses Monaths im Salzberg Dürnberg 6300 Schuh tief im gantzen Berg ein Mann 9 Spannen lang, mit Fleisch, Bein, Haar, Bart und Kleidung ganz unverwesen, jedoch etwas breit zusammen geschlagen, am Fleisch ganz geselcht, gelb und hart wie ein Stockfisch ausgehauet worden, auch etlich Wochen bey der Kirche allda männiglich zu sehen gelegen. Endlich aber angefangen zu faulen, und begraben worden; der muß nun vor Menschen Gedenken in dem Berg verschütt, darin verwachsen, und von Salz so lang ohne Faulung erhalten seyn, in Ansehen zu weiln Schuh Kleider und höltzerne Bickel im gantzen Stein verwachsen gefunden worden.»

Digitized by Google

Seite 284 erzählt er ferner:

«Anno 1616 hat man abermal im Salz- und Dürrenberg im Stollen oder Aufschlag St. Georgen ein gantzen Mann mit Haar, Fleisch, Haut und Bein auß einem gantzen Stein ausgehauen, und etlich Jahr, bis er angefangen zu faulen, bey den Stollen Clamereis in ein Cämmerl behalten, daß ihn männiglich sehen können.»

Die Sage über den berühmten Schwarzenbachfall bey Golling.

Man setzt zu Golling über die Salzache, und eilet nach St. Nikola, um ein Bild zu schauen, welches mehr Phantasie als Natur scheint.

So beschreibt es der unvergeßliche Franz Michael Vierthaler in seinen **Wanderungen** (1. 85 — 87):

Der Schwarzenbach dringt aus dem Bauche des **hohen Göhl** durch eine Mündung hervor, welche einem Schurfe gleicht. Kaum fünfzig Fuß davon krümmet sich ein hoher, wilder Felsenbogen über ihn hin, und staltet eine natürliche Brücke. Der Bergstrom fließt derselben ruhig zu, und stürzet, ehe er sie noch erreicht, senkrecht in einen Abgrund hinunter.

Mit einem Fuße auf der Felsenbrücke, und den Arm um einen Baum geschlungen, welcher auf derselben emporwächst, wagte ich, das außerordentliche Schauspiel zu überschauen. Die Sonne stand hoch am Himmel, und ihre Strahlen beleuchteten den Rand des dampfenden Kessels. Neugierig und staunend warf ich meine Blicke hinab; es waren Blicke in den Tartarus.

Aus dem Kessel reißt sich der Strom wieder heraus; eilt unter dem Felsenbogen über ausgewaschene Steinplatten fort, und fällt von Neuem über eine schiefe Bergwand ab, der zur Seite sich ein Marmorkegel hin-

Digitized by Google

anstreckt. Der Hauptstrom schießt so heftig dahin, daß er die Wand kaum berührt; indeß das Nebenwasser von allen Seiten über die moosigen Stufen hinabrinnt, und Spiegel auf Spiegel staltet. Ruhig fließt nun der Bach aus dem grünen Becken heraus, treibt eine Pulver- und Sägemühle, und verliert sich sodann in die Salzache. Es ist eine alte Sage, daß der Schwarzenbach aus dem großen Königssee in Berchtesgaden entspringe. Auf dem Königssee selbst weiset man Fremdlingen eine Kluft, in welche sich beständig Seewasser ergießt. Die Schiffer nennen dieselbe das Kuchler Loch. Das überströmende Wasser des Sees soll nämlich im Innern des Gebirges fortströmen, und dann zwischen Kuchel und Golling, unter dem Namen des Schwarzenbachs, wieder zu Tage brechen.

Sollte diese Sage eben so wahr, als wahrscheinlich seyn, so ist es ein glücklicher Umstand, daß die Riesenmasse des Göhl hier die Scheidewand zwischen Salzburg und Berchtesgaden macht. Denn wäre diese minder mächtig, groß und stark, so dürfte der See, welcher ungefähr 500 Fuß höher als die Salzach liegt, einst den Damm durchbrechen, und die ganze Gegend ersäufen.

Einen furchtbaren Anblick gewährt der Bergstrom, wenn er nach langen Regengüssen, oder bey dem jährlichen Thauwetter in seiner ganzen Größe sich zeigt. Er füllt da nicht bloß den Schlund an, aus welchem er hervorbricht, sondern dringt neben und über demselben jede Kluft, jede Schrunde, in größeren und kleineren Strahlen gewaltsam durch. Der ungeheure Gebirgstock droht unter dem Andrange der wilden Wasser mit jedem Augenblicke zu bersten.

Juvavia kannte einst, einer bescheidenen Nymphe gleich, ihre eigenen Reitze nicht. Die Wasserfälle von Golling waren im Jahre 1796 noch ganz unbekannt. *)

*) Die ersten Entdecker waren die Studierenden: Spiegl u. Kirchdorfer 1792. (Eigene Notaten des Verfassers.)

Digitized by Google

Hübner, welcher in seiner Beschreibung des Erzstiftes Scenen dieser Art bey jedem Pfleggerichte zu bemerken gewohnt ist, erwähnt derselben noch nicht. Vier Jahre später existirten dagegen schon Zeichnungen, Gemählde und Schilderungen von denselben, und bald führte den Wanderer auch ein sicherer Pfad zu dem Sitze der Nymphen hin. Seit dieser Zeit reiset kein Freund der Natur durch Golling, ohne den Najaden am Schwarzenbache geopfert zu haben.

Die heilige Familie auf ihrer Ruhe zu Brunecken bey Golling.

Drey Stunden von Hallein ober Salzburg liegt der Markt Golling, und ½ St. von Golling das Kirchlein Brunnecken, auf der Anhöhe über den sogenannten Oefen. Neben der Kirche fließt eine Brunnenquelle. Hier rasteten, wie eine fromme Legende erzählt, Joseph und Maria mit ihrem Kinde. Sie dürsteten, und der Brunnen entstand.

Gerne ruhen hier, zumal in heißen Sommertagen, auch die Wanderer aus. Nicht ohne Bewunderung umschauen sie den sonderbaren Kessel, in welchem sie sich befinden; die drohenden Berge, welche ihn einschließen, und den romantischen Eingang in das Gebirge.

Die tanzenden Lichter zu Bischofshofen im Pongau.

Das Pongau kommt unter diesem Namen schon in den Zeiten des heil. Rupert von 582 bis 623 vor.

Hier jagten Tonazan und Ledi, und suchten nach Gold. Hier sahen sie die tanzenden Lichter in den Lüf-

Digitized by Google

ten schweben, und wußten sich's nicht zu erklären. Auf ihre Bitte kam der heilige Bischof selbst dahin; ließ die Gegend ausstocken, und die Sümpfe trocknen, und baute zu Ehren des heil. Maximilian eine Kirche und ein Kloster in jener Gegend, in welcher heut zu Tage die Hofmark Bischofshofen steht. Noch zeigt man daselbst Denkmäler vom heiligen Manne.

Der Tisch der Salzlecker in der Schwarzach.

An der Poststraße nach Gastein und in das Pinzgau, 1 ½ Stund von St. Johann, liegt das Dorf Schwarzach. Im Gasthause daselbst war der gewöhnliche Versammlungsplatz der protestantischen Bauern. Hier da ward am 2. August 1731 der letzte große Rath gehalten, und der berüchtigte Salzbund geschlossen, lieber dem Vaterlande, als der religiösen Überzeugung zu entsagen. Noch zur Stunde sieht man die Handlung dieses Salzbundes auf einem Tische im obigen Gasthause abgebildet. Das Gemählde ist roh und geschmacklos, und der Tisch eine Rundtafel mit der Aufschrift: „Das ist der Tisch, wo die lutherischen Bauern Salz geschlecket haben!" Sie ahmten hiermit die Sitte der Morgenländer nach.

Die muthwilligen Bergknappen in Gastein, und die dortigen berühmten Heilquellen.

Am Schluße des 16. Jahrhunderts waren die Goldbergwerke in Gastein sehr ergiebig. Einst fand man einen Klumpen Gold, mehr als 100 Pfund schwer. Da gab es im Hause des reichen Weitmosers in Hofga-

Digitized by Google

stein, und der ganzen Gewerkschaft große Freude und Jubel. Man träumte von nichts, als goldenen Bergen, und meinte, der große Klumpen Gold sey nur ein Tropfen der reichen Bergader, die mehr Gold liefern würde, als alle Bergwerke auf Erden. Jeder Bergmann meinte er würde so reich werden, daß er seine Hausthüren und Fensterläden mit Gold und Silberblech beschlagen lassen, und sich und die seinen in Sammt und Seide kleiden könne. Die Gewerkschaften feyerten Freudenfeste, bey welchen edler Wein floß, wie Wasser, und die Tische von der Last köstlicher Speisen sich beugten. Berauscht von der Hoffnung künftiger Ausbeute, gingen die Bergleute in ihrem Übermuthe so weit, daß sie einem gemästeten Ochsen die Haut abzogen, ohne ihn zu tödten.*) Das arme Thier wälzte sich unter gräßlichen Schmerzen! Manche schalten seine Peiniger und verwiesen ihnen ihre Grausamkeit. Da erhob einer seine Stimme, und sprach: «Ochse hin! Ochse her! wir schenken sein Fleisch den Bettlern. Sind wir jetzt doch reich genug, um jährlich solche Ochsen zu bezahlen. Mit jedem Tage müssen wir reicher werden, denn so wenig dieser Ochs zu brüllen, und fort zu laufen vermag, so wenig wird das Gold im Rathhausberg', und in andern Schachten abnehmen.» Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so sprang der Ochse auf, brüllte dreymahl fürchterlich, und rannte wüthend dem Köthschachthale zu. Von Schrecken ergriffen, gingen die Gewerkschaften auseinander. Stumm und traurig kehrten die Einzelnen in ihre Hütten zurück, und der Tag, der so freudig begann, schloß mit banger Besorgniß. Als die Bergleute

*) Aber nicht bloß zogen sie den Rindern die Häute ab, sie warfen auch nach dem Plattenziele mit silbernen Hufeisen, und schoßen das Wild mit silbernen Kugeln. Ja, es gab einen Ort in Gastein, wo das Silber wie in Rinnen in die Geschirre floß. Wohl war da die goldene Zeit!

Digitized by Google

am kommenden Morgen wieder an ihre Arbeit gingen, war die reiche Ader verschwunden. Noch lebte die Hoffnung in manchen Herzen. Sie arbeiteten Wochen und Monate lang, aber vergeblich. Als sie einst am Feyerabende nach mühsamer und vergeblicher Arbeit über Mangel des Bergsegens klagten, da vernahmen sie im Innern des Gebirges ein donnerähnliches Getöse. Es spaltete sich das Gestein, und aus demselben trat hervor ein ehrwürdiger Greis in himmelblauem und goldenen Gewande, bedeckt mit Edelsteinen, die Strahlen von sich warfen, wie die Sterne des Firmaments. «Was klaget ihr Thoren über Mißgeschick? Seyd ihr nicht selbst Schuld, daß der Segen von eurer Arbeit von euch gewichen ist? Ich habe euch Reichthum gegeben, und ihr hättet noch mehr empfangen, aber durch euer Verhalten habt ihr bewiesen, daß ihr des Reichthums nicht würdig seyd. Er machte euch übermüthig ausschweifend und grausam. Darum sollt ihr fortan im Schweiße eures Angesichtes euer nothdürftiges Brot essen, daß ihr demüthig, fromm und menschlich bleibt. Zwar wird des Berges Segen nie ganz von euch weichen, aber nur mühsam werdet ihr das erringen, was ihr zu eures Lebens Nahrung und Nothdurft bedürfet; aber reichlich werden hervorsprudeln dort, wo die Ache unter immerwährendem Getöse sich über den Felsen herüberstürzt ins Thal, jene Heilquellen, die über Goldadern hinweg fließen mit heilsamen Salzen, und an glänzenden Schwefelkies sich erwärmen. Aus allen Ländern werden Menschen kommen, um zu suchen ein Gut, das köstlicher ist, als Gold und Silber, Perlen und Edelsteine. Alljährlich werdet ihr sehen Blinde und Lahme, Gebrechliche und Schwache, damit der Anblick des menschlichen Lebens euch mild und menschlich, und die Vergleichung zwischen euch, die ihr bei eurer Arbeit gesund seyd, und zwischen jenen, die bey dem Elende ihres Lebens, und bey ihren Gütern nicht

Digitized by Google

froh werden, euch zufrieden machen, mit den Fügungen deſſen, der beydes: Armuth und Reichthum vertheilt mit unausſprechlicher Weisheit. Viele werden geheilt zurückkehren zu den Ihrigen, voll Dank gegen den, der ſolche Kraft in das Waſſer gelegt hat. Ältern, denen ihre Kinder, Kinder, denen ihre Ältern, Freunde, denen ihre Freunde wieder gegeben wurden, werden ſich nieder werfen vor dem Allmächtigen, und in Lobgeſängen ihn preiſen, daß er ihren Lieben ein Geſchenk gab, was mehr werth iſt, als Millionen Tonen gediegenen Goldes.» So ſprach der Alte. Es war des Berges Schutzgeiſt. Da er alſo geſprochen hatte, kehrte er in des Berges Geklüfte zurück, das hinter ihm ſich zuſchloß.

Seit jener Zeit kehrte der frühere Bergſegen nicht wieder; denn das Gold kam bis zur gegenwärtigen Stunde nur ſparſam vor; die Anzahl und Wohlhabenheit der Bergleute minderte ſich, und Dürftigkeit wegen Mangel an Bergarbeit hat ſo manche Hütte des Thales heimgeſucht.

Dagegen verſprachen die am Fuße des Graukogels reichlich hervor ſprudelnden warmen Quellen durch ihre ſo heilbringenden Eigenſchaften neuen Segen dem Bergthale. Die jährlich-wachſende Menge der Badegäſte aus allen Gegenden Europa's, und die nicht mehr mögliche Unterkunft derſelben im Wildbade ſelbſt, gaben durch allergnädigſte Genehmigung Sr. Majeſtät des Kaiſers, und deſſen allerhöchſte Fürſorge für das öffentliche Geſundheitswohl bereits einer neuen Filialanſtalt zu **Hofgaſtein** das Entſtehen. Durch ſorgfältig unterhaltene Leitung fließt nämlich die warme Heilquelle unverändert in das Badhaus des freundlichen Marktes **Hofgaſtein** ein, wo außer den zwey früher beſtandenen Commun- und vier Solitär-Bädern, noch ſechs bequeme neue Solitär-Bäder, und hundert meublirte Zimmer zur Aufnahme von Badegäſten bereit ſind. Und ſo dürften

Digitized by Google

die Thermen von Gastein bey ihrer, gegen so mannigfaltige Leiden anerkannten wunderbaren Heilkraft, und der mit jedem Jahre zunehmenden besseren Einrichtungen und Verschönerungen im Innern, wie nach Außen, recht bald unter die Besuchtesten gezählt werden, und die Sagen der Vorzeit rechtfertigen.

Die frevelnde Weitmoserinn. *)

Erasmus Weitmoser war ein armer Bauerssohn von Gadaunern, der aber viel Verstand, und noch mehr eifrigen Willen hatte, etwas zu erwerben. Es trieb ihn, das Bergglück auf dem Rathhausberge in Gastein zu versuchen; wobey er aber, weil ihm die Geldkräfte fehlten, so verarmte, daß er einmahl den Brautschleyer seiner Frau versetzen mußte, um am Ostertage ein Stück Fleisch essen zu können. Weil er aber diese harte Schicksalsprobe starkmüthig bestanden hatte, fand er an seinem Landesherrn, dem Erzbischofe Leonhard, einen großmüthigen Unterstützer. Der Bergsegen that sich ihm auf, und er wurde ein überreicher Mann, Besitzer von Bergwerken und Höfen in und außer dem Gasteinerthale. Einmahl fiel er beym Erzherzoge Ferdinand I. von Oesterreich in Ungnade. Als er nun diesen Fürsten um Vergebung anflehte, und Gnade erhalten, legte er einen silbernen Helm mit Gold gefüllt zu dessen Füssen. Jedoch Hoffart kommt vor dem Falle. Seine Frau, auf ihren Reichthum pochend, war sehr stolz und übermüthig. Einst ritt sie durch die Klamm. Ein gar armes Weiblein saß am Wege und flehte sie um ein kleines Almosen an. Die Weitmoserinn warf einen verachtenden Blick auf die Bettlerinn herab, und gab ihr

*) Die Weitmoser wurden um 1492 im Gastein und Rauris bekannt. Der Mannsstamm davon erlosch 1603.

Digitized by Google

nichts. Darauf verkündigte das Weiblein der stolzen Bergwerksfrau den über sie verhängten Schicksalsfluch einer gänzlichen Verarmung. Da zog die freche **Weitmoserinn** voll Zorn einen kostbaren Ring vom Finger und warf ihn in die finstere Bergschlucht, und in die brausende Ache hinab, mit der Betheurung:

«So wenig, elende Bettlerinn! wird dein Verarmungsfluch an uns in Erfüllung gehen, als dieser Ring jemahls wieder an das Tageslicht kommen kann!» —

Was geschah aber? Nicht lange nachher verkaufte der Thalsfischer in die Küche des **Weitmosers** eine mächtig große Forelle, die er in der Ache gefangen hatte. An einem nahen Festtage bewirthete der **Weitmoser** alle seine Mitgewerken an einer reich besetzten Tafel. Da wird auch diese Prachtforelle aufgetischt. Und sieh, welch Wunder! wie der Fisch zerschnitten ward, lag der Ring der stolzen **Weitmoserinn** in seinem Bauche! Und wie schrecklich ist der Fluch des armen **Bettelweibleins** an den Nachkommen **Weitmosers** in Erfüllung gegangen? Schaut hin auf den **Weitmoserhof** in Hofgastein, mit seinem Schneckenthurme, auf das **Weitmoserschloß zu Hundsdorf!** Alles liegt, und zerfällt schon in Trümmer!

Der überreiche Schacht der Margaretha Maierinn im Gasteinerthale.

Im Jahre 1637 mußte **Margaretha Maierinn**, Tochter des reichen Gewerken **Hanns Zott** in der Gastein, als Ketzerinn von ihrem Manne, **Hanns Maier** getrennt, auswandern. Um ihn zu sehen, kehrte sie noch einmahl über die Gebirge zurück, ward verrathen, ergriffen, in langer harter Haft gehalten, und

Digitized by Google

sodann auf immer verbannt. Diese Frau soll einen besonders silber- und goldreichen Stollen auf der Erzwiese aufgeschlossen, denselben aber, theils um ihren Verfolgern zu entziehen, theils für ihre Nachkommen ihn zu bewahren, mit Quadersteinen wieder haben verschlagen lassen. Noch heut zu Tage besteht im Gasteinerthale die Sage von diesem überreichen **Schacht der Frau Maierinn**; und er ist und war durch Jahrhunderte schon der Gegenstand des eifrigsten Nachsuchens der Bergmänner, und selbst der öffentlichen Behörden.

Die wilden Männer im Thale Gastein.

Einst haben im Thale Gastein **wilde Männer** gehauset. Einer derselben hat versichert, er habe den Stallesenwald am Stubner Kogl neun Mahle **mair werden**, d. i. aussterben, und wieder aufgrünen gesehen; und er denke es noch, wie der Bocksteinkogel im Kötschachthale wie ein Kranawetvogel, und das mächtige Scharreck wie ein Semmelwecken gewesen sey. Jene Männer besaßen eine riesenmäßige Stärke. Eine Pflugscharre über das ganze Thal hinüber zu werfen, ist ihnen ein leichter Wurf gewesen. Einst lehnte ein solcher Mann seinen Stock an das Reiterbauernhaus am Badberg, und das ganze Haus erbebte. Ihre Wohnung hatten diese Männer in einer unzugänglichen Höhle am linken Achenufer, am Eingange der Klamm. Vor derselben standen Äpfelbäume, mit deren Früchte sie scherzweise auf die vorüberziehenden Wanderer herabzuwerfen pflegten. Man sieht jetzt noch daselbst Überreste von ihrem Hausrathe. Sie waren aber den Thalbewohnern mehr hold als freundlich, und stellten ihnen oft Butter und Milch in Menge vor die Hausthüren hin.

Digitized by Google

Die emigrirten Herren von Reittau, bey Mitterſill.

Eine halbe Stunde ober dem Markte Mitterſill liegt **Reittau** in der Mitte des Thales auf einer ſumpfigen Wieſe, die einſt ein fruchtbares Feld mag geweſen ſeyn. Der erſte Stock dieſes zerfallenen Schloßes iſt bereits ganz in die Erde verſunken; das emporſtehende Gemäuer mit Tannen und Wachholderſtauden bewachſen. Dem Anſcheine nach iſt ein kleines Dorf um das Schloß geſtanden. **Der Sage nach ſollen die Herren von Reittau im 16. Jahrhunderte als Lutheraner aus dem Lande haben ziehen müſſen.**

Der wunderbare Bergbau des Peter Pezoli.

Von dem Bau am Rauſchenberg im ſalzburg'ſchen Gebirglande erzählt man folgende Sage: **Peter Pezoli**, ein Handelsmann aus Schwatz in Tyrol, erhielt im Jahre 1674 das dortige Bergwerk auf 10 Jahre. Er ſchonte auch wirklich weder Mühe noch Koſten, um während derſelben reiche Erzanbrüche auszufinden. Allein alles war vergebens, und ſein Vermögen ſank ſo ſehr, daß er gezwungen war, einen Knappen nach dem andern zu entlaſſen. Er baute am Ende nur noch mit einem einzigen Bergmanne, und von allen Mitteln entblößt, kündigte er wirklich auch dieſem traurig ſeine Entlaſſung an. Der Bergmann wollte indeß noch ſein gebohrtes Loch losſchießen, und ſieh! — das trügeriſche Bergglück eröffnete ſeine Schätze: **Pezoli** erhielt nicht bloß alle ſeine aufgeopferten Koſten, ſondern noch

Digitized by Google

überdieß reichlichen Lohn seiner Sorgen, und seiner Thätigkeit.

Das Schloß Dorfheim bey Saalfelden; Irmentritt mit den 12 Wunderknaben, und der tapfere Hanns Hund.

Eine Viertelstunde von Saalfelden erhebt sich das Schloß **Dorfheim** auf einem mäßigen Berge. Es gehört den Herren **Lürzer von Zehendthal**, ist mit Ringmauern, mit Thürmchen an den vier Ecken versehen, und gleicht noch immer einer alten Ritterburg. Es hieß einst «**der Thurm zu Dorf**» und gehörte 1380 bestimmt den **Herren von Hund**. Einen Saal im Innern des Schloßes schmücken Gemählde aus, welche den Nachkommen die Sagen und Geschichten von den alten Besitzern aufbewahren. Man sieht die 12 Knaben, welche **Irmentritt**, die Gemahlinn Isenbarts, im Jahre 887 an einem Tage geboren haben soll; und den tapfern **Hanns Hund**, wie er im Jahre 1392 mit **Jakob Kainsspies zu Hall im Innthal** kämpfte, und ihn dann in Fesseln legte.

Die nähere Geschichte von Irmentritt hat sich in den Sagen des Volkes so erhalten: Sie soll einst in ihrer Schwangerschaft einer Bettelfrau sehr hart begegnet seyn. Diese that den Fluch, daß sie zur Strafe mit 12 Kindern zugleich entbunden werden sollte. Das geschah auch wirklich, während sich der Gatte auf der Jagd befand.

Die Zwölfgebärerinn geboth in der Verzweiflung über ihr Unglück der Magd, 11 davon in einen Korb zu legen, und zu ertränken. Sollte ihr aber der Gemahl auf dem Wege begegnen, so hätte sie ihm zu sagen,

Digitized by Google

daß sie kleine, eben erst geworfene Hündchen in den Fluß trage, wovon die Frau den schönsten behalten hätte. Der Gemahl begegnete der Magd wirklich, fragte sie, und, da er ihre Verlegenheit bemerkte, entriß er ihr den Korb, und — sieh, da waren die lieben 11 Kinderchen! doch geboth er der Magd Stillschweigen; und schickte die Kinder an einen fernen Ort zur Erziehung. Als sie etwas erwachsen waren, veranstaltete er ein Gastmahl von mehreren Freunden, und warf die Frage auf, was für eine Strafe einer Mutter gebühre, welche eines oder mehrere ihrer Kinder ermordete? Die Mutter selbst fällte ein fürchterliches Urtheil über die Kindermörderinn; und plötzlich öffnete sich die Thüre: 11 Knaben, dem an der Tafel sitzenden zwölften ganz ähnlich, traten herein, und die betroffene Mutter stürzte todt über den Sessel herab.

Das Bild des h. Leonhard in der Kirche zu Judendorf.

Eine halbe Stunde von Tamsweg im Lungau, steht die Kirche St. Leonhard auf einem Vorsprunge des nahen Schwarzberges, und verdankt seine Erbauung einem Wunder. Ein Bild dieses Heiligen, welches zu Tamsweg aufbewahrt wurde, begab sich im Jahre 1421 Nachts auf jenen Hügel, und ließ sich dort zwischen zwey Bäumen nieder. Vergebens wurde es am Tage nach Tamsweg zurück gebracht, während der Nacht schwebte das Bild immer wieder dem geliebten Hügel zu. Herr Konrad war damahls Vikar, und Herr Leonhard Schulmeister in Tamsweg, und Herr Sigismund Erzpriester zu St. Michael.

Groß war der Zulauf der Gläubigen, und der

Digitized by Google

Schatz, welcher sich binnen kurzer Zeit daselbst gesammelt hatte. Auf der Stätte des Wunders erhob sich die prächtigste Kirche weit umher. Sie ist von Tuffsteinen erbaut, mit alten Gemählden und gemahlten Fensterscheiben geziert, und erfüllt den Eintretenden mit Ehrfurcht. Das Porträt des Meisters Peter Harbergers von Salzburg, der sie erbaut, und des Bischofs Johannes von Chiemsee, welcher sie im Jahre 1433 eingeweiht hat, ist an der innern Kirchenmauer (das erstere in Lebensgröße) angebracht.

Eine Begebenheit aus der Chronik des Bergbaues in Rauris.

Einst fiel im Sommer eine so außerordentliche Menge Schnee, daß die Knappenstube tief davon bedeckt lag, und die Knappen nicht mehr vom Berge herab ins Thal fahren konnten. Sie blieben also und arbeiteten so lange fort, als sie noch Lebensmittel hatten. Allein endlich fehlte es auch an diesen; und sie waren noch immer auf dem Berge eingeschlossen. Sie mußten nun hungern, und vom Hunger gequält, entschloß sich einer derselben (es soll der Bergschmid gewesen seyn) den Kamin hinauf zu klettern, und sich von da durch den Schnee an den Tag durch zu arbeiten. Es gelang ihm; und nun folgten alle anderen Knappen ihm nach; fuhren zwischen Furcht und Hoffnung auf dem zum Theil erhärteten und vom Winde festgewehten Schnee den Berg hinunter, und erreichten das Land. Sie hatten an den Bäumen Einschnitte gemacht, so, daß man es in der Folge noch sehen konnte, wie hoch der Schnee hinangeragt hatte. Nun werden zum Andenken an diese wunderbare Rettung zwey ungefähr 5 Klaftern lange Stangen (denn so hoch soll der Schnee gewesen seyn) in der

Digitized by Google

Kirche aufbewahrt, und so oft die Knappen ein H. Amt halten lassen, oder auch an hohen Festtagen, zwey Wachskerzen darauf gebrennt.

Es hat sich auch über diese Begebenheit die Sage erhalten, daß der Hunger die Knappen schon zu dem schrecklichen Entschluße gebracht hatte, den Bergschmied, weil er der Fetteste unter ihnen war, zu schlachten, und sein Fleisch zu essen; der Schmied, der den Entschluß merkte, wäre deßwegen in den Kamin hinaufgeflohen, und hätte sich durch den Schnee hindurch gearbeitet. Diese Sage mag vielleicht übertrieben seyn. Allein die alte Tradition, daß die Knappen einst tief verschneit worden sind, ist wahr.

Ein Hügel am Gebirge in der Nähe des Goldbergs, wird der Brodschnagl genannt, und zwar aus folgender Ursache: der Wind riß einem Knappen seinen Brot-Laib, den er an einer Schnur gehängt, über der Schulter trug, von der Schnur ab, und führte ihn fort. Ein anders Mahl trug ein Knappe 2 Brot-Laibe, eben an einer Schnur über seine Schulter; da er an diesen Ort kam, raubte ihm der Wind einen Laib weg. Der Knappe darüber erbittert, nahm den zweyten Laib von der Schulter, und warf ihn mit den Worten dem ersten nach: «Hast du einen Laib genommen, so nimm auch den andern.» Es ist ein sonderbares Volk um die Bergknappen. Sie haben mehr, als andere Menschen, ihre alten Gebräuche, alte Sitten und Meinungen. Viele glauben noch an die Kraft magischer Sprüche, an die Existenz der Berggeister, und insbesondere des kleinen Putz (der Rübezahl der Niederdeutschen); sie bringen ihm und den Elementen eine Art Opfer; und vermeiden es sorgfältig, sie und ihn zu reitzen. Viele glauben, den Putz wo nicht gesehen, doch gehört zu haben; und halten das Krachen der Gletscher, und das Ausprellen der Steine für seine Wirkungen, und für Zeichen reicher

Digitized by Google

Minen in der Nähe. In der Bergmannssprache hat das Spucken der Geister auch einen eignen Ausdruck: es wird das **Huschen**, und der Geist selbst der **Kapuzer** genannt.

Süß ist die Feyer nach der Müh!
Schön ist's, der Welt zu nützen!
Drum scheu ich mich vor Huschen nie,
Und nie vor Ort zu sitzen;
Bin ehrlich wie gediegen Gold,
Und der Kapuzer ist mir hold.

Der Brand in Saalfelden.

Eine schreckliche Feuersbrunst hat am 29. July 1811 den Markt Saalfelden verwüstet. Binnen wenigen Stunden lagen von 121 Häusern nicht weniger als 108 mit Einschluß der Kirche, des Pfarrhofes und der Amtsgebäude in der Asche. Der Zustand der Einwohner war bejammernswerth; die Schnelligkeit, mit der die Flamme sich verbreitete, erlaubte den Wenigsten auch nur den kleinsten Theil ihrer Habseligkeiten zu retten. Ihr Unglück war daher vollständig, und selbst die Mittel zur Nahrung fehlten, da auch der Segen der letzten Ärnte ein Raub der Flammen geworden ist.

Der menschenfreundliche Charakter der Bewohner Salzburgs zeigte sich auch bey dem Unglücke der biederen Saalfeldner im schönsten Lichte. Nicht nur, daß der eine Eßwaaren, der andere Hauseinrichtung, und Viele reichliche Beyträge im Baaren und an Kleidung spendeten; manche haben auf der Stelle ihre Pferde angespannt, das Nöthigste für Abgebrannte auf Wägen gepackt, und selbes an den Unglücksort gefahren. Ein Licäist hat einen Aufruf an die Studierenden von Salzburg um

Digitized by Google

milde Beyträge nicht ohne guten Erfolg drucken lassen, und als am 8. August im Schauspielhause der Kreishauptstadt zum Besten der Abgebrannten Jolantha aufgeführt wurde, gingen 328 fl. ein. Eine bedeutende Summe spendete der vormalige würdige Präsident von Zillerberg, welcher, so lange er seinen Gehalt aus den Staatskassen bezog, davon nie einen Kreuzer für sich verwendete; sondern denselben jährlich großmüthig den ausgeforschten, wahrhaft Armen vertheilte. Der erste aber, welcher den Unglücklichen schnell eine großmüthige Unterstützung übersandte, waren der allverehrte, geliebte Kronprinz, nun König Ludwig von Baiern.

Digitized by Google

Schilderungen.

Der erste Glaubensprediger in Linz.

Im dritten und vierten Jahrhunderte nach Christus standen nach alter Erzählung da, wo sich jetzt Linz als eine der schönsten Städte Deutschlands erhebt, nur Fischerhäuschen, und am linken Donauufer zogen sich von Passau bis Zwettel die Markomannen herab. In ihre zerstreuten Wohnungen kam nach frommer Sage öfters der heilige Quirin um Obdach, und begab sich von ihnen, da dortmahls der Donaustrom noch nicht so hoch stand, (indem der Hauptfluß einen ganz andern Lauf hatte, und die Bergkette gegen St. Margarethen hinauf noch nicht vollends durchbrochen war), über Sandfurthen und Steinklippen auf das rechte Ufer herüber, um den Anwohnern die Lehre des Heiles zu verkünden. Die gottesfürchtigen Alten ließen daher das Bild des mühevollen, unvergeßlichen Glaubenslehrers mahlen, und stellten es im hiesigen Rathhause auf. So weit die Tradition.

Wir wollen nun die Sache weiter verfolgen. Der heilige Quirin war nach den berühmten Geschichtschreibern Velser, Brunner, Adelzreiter, Raderus und Hansitz, Anfangs Bischof in Lorch, (einem klei-

nen Dorfe bey Enns), vertauschte aber aus Gott ergebenem Eifer zur Verbreitung der Lehre Jesus seinen Sitz mit Sciscia oder Sissek an der Gränze Kroatiens. Hier fand dieser verdiente Oberhirt durch die Verfolgung Diokletians die schöne Gelegenheit, den Tod des Helden für die Religion zu sterben, welche er mit Lehre und Wandel durch viele Jahre geprediget und weit hin verbreitet hatte. Der Richter Maximus gab den Befehl zu seiner Verhaftung. Als dieses der Heilige erfuhr, ging er vor die Stadt hinaus; allein er ward auf der Flucht gefangen genommen, und zurückgeführt. Auf die Frage von Maximus, warum er floh, antwortete er: Ich floh nicht, sondern vollzog die Befehle meines Herrn; denn es steht für uns geschrieben: **Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in die andere!** —

Wer hat dieß befohlen? fragte Maximus. Quirin erwiderte: Christus, welcher der wahre Gott ist. — Weißt du nicht, versetzet Maximus, daß dich die Befehle des Kaisers überall finden konnten? Allein dieser, den du den wahren Gott nennest, war nicht im Stande, dir als einen Gefangenen zur Hülfe zu kommen, wie du denn jetzt auf der Flucht ergriffen, und hieher geführt wurdest. Der Bischof antwortete: der Herr, den wir ehren, ist allzeit bey uns, und kann uns, wo wir immer sind, zur Hülfe kommen. Er war, da ich gefangen wurde, bey mir; auch hier ist er bey mir, stärket mich, und antwortet dir durch meinen Mund. u. s. w. Nach diesem schönen Gespräche Quirins drohete ihm der Richter mit Peinen und dem Tode; allein jener erklärte, daß die Unbilden, mit denen er droht, ihm zur Ehre, der Tod aber sein Leben seyn werde. Maximus ließ ihn schlagen; der heilige Kämpfer freute sich dessen. — Nun sprach er, bin ich erst ein wahrer Priester, weil ich mich selbst für den wahren Gott opfern kann. Quirin

Digitized by Google

ward in den Kerker geworfen, und mit Ketten beladen; er ergoß seine Seele in ein Dankgebeth gegen die Gottheit, wegen der erhaltenen Unbilden, und bekehrte den Kerkermeister, wie ein anderer Paulus.

Nach drey Tagen ließ ihn Maximus zu Amantius, dem römischen Oberbefehlshaber führen, damit er von ihm das Todesurtheil empfange. Dieser war in Geschäften von Scarabantia (heute Skärping oder Ödenburg) nach Carnuntum (jetzt Haimburg) verreiset. Quirin ward also an den letztern Ort herauf gebracht. Die Akten sagen, daß er an dem Ufer der Donau durch alle Städte geführt worden, und daß unterwegs christliche Frauen in den Ort, wo er ausruhen durfte, hineintraten, und ihm Speise und Trank darreichten. Er segnete diese Gaben, aß sie, und wurde dann wieder rückwärts nach Sabaria (jetzt Stein am Anger) zu dem Verweser Amantius gebracht.

Das Verhör, welches er hier aushielt, athmet ganz den Geist von jenem bey dem Richter Maximus. Unser Martyrer vergißt nie die der Obrigkeit gebührende Achtung, aber auch nie, daß man Gott in Glaubensgegenständen mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Der römische Verweser bleibt standhaft bey der Forderung, daß er den Göttern opfern solle; aber auch Quirin wankte in seinem Entschluße nicht, sich dem wahren Gott selbst zu opfern. Jener droht ihm, das zeitliche Leben zu nehmen, dieser gibt es gern, um das ewige zu erhalten.

Endlich wird der heilige Kämpfer mit einem Steine am Halse in die vorbeyeilende Günz gestürzt. Auch da vergißt er seine eigene Gefahr, denkt nur an jene seiner Mitbrüder, der Christen, ruft ihnen zu, daß sie sich durch sein Beyspiel nicht zurückscheuen lassen sollten. So empfängt das Wasser seinen Leib, der Geist entflieht in eine höhere Region zu dem, für welchen er ausgekämpft hat.

Digitized by Google

Der Leichnam, wie die vorzüglich schönen Akten sagen, ward nicht weit von dem Orte, wo er ins Wasser gestürzt worden, gefunden, und in der Kirche beym Thore bey Scarabantia begraben, wo die frommen Christen um so häufiger zusammenströmten, je ausgezeichneter seine Verdienste waren. Der Tag, an welchem der Heilige gelitten und ausgekämpft hat, ist der 4. Junius 303.

Der erste Herausgeber der theologisch-praktischen Monatschrift von Linz, Franz Joseph Freindaller.

Am 29. Dezember 1825 starb der als Priester, Lehrer und Schriftsteller gleichgeachtete **Franz Joseph Freindaller**, Mitglied des Stiftes regulirter Chorherren **zu St. Florian**, und Pfarrer zu **Vöcklabruck**. — Da der Verewigte durch seine frühere Stellung als Lehrer der Dogmatik am Lycäum zu Linz, und als Herausgeber der theologisch-praktischen Monatschrift eine geraume Zeit hindurch einen so wohlthätigen Einfluß auf die Heranbildung des ob der ennsischen Clerus ausübte; so dürfte dieser, in dankbarer Erinnerung an den Verewigten, noch gern einen Augenblick verweilen, und einen flüchtigen Abriß der irdischen Laufbahn desselben nicht ungern sehen.

Freindaller war am 2. Februar 1753 zu **Ips** von bürgerlichen Ältern geboren, vollendete seine Gymnasial- und philosophischen Studien in Krems und Linz, und trat am 6. Oktober 1770 in das Chorherrenstift zu St. **Florian**. Bald nach geendetem Noviziate wurde er von seinem Stifts-Vorsteher nach **Wien** gesendet, um dort seine theologischen Studien zu vollenden.

Digitized by Google

Nachdem er an seinem vier und zwanzigsten Geburtstage vom Fürst Erzbischofe **Migazzi** zum Priester geweiht war, kam er am 15. May 1777 als Cooperator nach **Feldkirchen**, unweit Linz, und mit Ende des nähmlichen Jahres in sein Stift zurück, um an der daselbst bestehenden Lehranstalt die geistliche Beredsamkeit, für die er ganz geschaffen war, zu lehren; wozu er im Jahre 1782 auch noch das Lehramt der Theologie übernahm. In dieser Periode sammelte er jenen Vorrath von Kenntnissen, wodurch er später in größeren und ausgedehnteren Kreisen mit so glücklichem und segenreichen Erfolge wirken konnte.

Als im Jahre 1784 bey Errichtung der General-Seminarien die in den geistlichen Corporationen bestehenden Studienanstalten erloschen, wendete sich **Freindaller** zur Seelsorge, und erhielt die Pfarre **Regau** bey Böcklabruck. Hier hatte er, nach Einführung der Toleranz, die für ihn so lohnende Freude, viele von der Augsburg'schen Confession, durch seinen Unterricht über die wichtigste Angelegenheit besser aufgeklärt, in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren zu sehen. Hier entwarf er auch schon den Plan zu dem später herausgegebenen „**Benehmen des Seelensorgers in Ertheilung des sechswöchentlichen Unterrichtes**," und zu seinem „**Handbuche zur Ertheilung obbesagten Unterrichtes**," die beyde den allerhöchsten Beyfall in vollem Maße erhielten.

Drey Jahre später erhielt er die Pfarre **St. Gotthart**, und fünf Jahre darnach die von **St. Martin**, beyde im obern Mühlkreise gelegen. Im gleichen Sinne und Geiste thätig lebte er hier bis zum Jahre 1793, wo er bey Errichtung der theologischen Lehranstalt in **Linz** zum Professor der Dogmatik berufen wurde, womit er später das akademische Predigtamt verband. — Bey seinen zahlreichen Schülern und Zuhörern ist der,

Digitized by Google

bey aller Lebendigkeit des Gefühls, so milde und gütige, so vieles beschwichtigende und ausgleichende Lehrer immer in so frischem und geachteten Andenken geblieben, daß sie später bey aufstoßenden, schwierigen Fällen in der Seelsorge zu ihm, als einem so vielfach erfahrnen, väterlichen Freunde ihre Zuflucht nahmen.

Während seines Lehramtes, wovon er immer, als der heitersten und frohsten Periode seines Lebens sprach, entwarf er, in Verbindung mit einigen ihm gleichgesinnten Männern, den Plan zur Herausgabe einer theologisch-praktischen Zeitschrift, die nach ihrer Tendenz Theorie und Praxis aufs innigste vereinen sollte. Im Jahre 1802 erschien der erste Jahrgang, doch wollte anfänglich die Sache nicht recht vorwärts gehen, und die Herausgeber, unter denen der Edle, und dem die Linzer Diöces in jeder Beziehung so verdiente Consistorial-Kanzler, Georg Rechberger, einer der thätigsten war, geriethen, da sie den Selbstverlag übernommen, in einige Verlegenheit. Doch die unläugbaren Vorzüge mußten nach und nach allseitige Anerkennung finden, und wirklich gewann die Zeitschrift, durch die würdigsten Consistorien allenthalben empfohlen, bis zur Vollendung des achten Jahrgangs, mit jedem Jahre immer reißenderen Abgang.

Inzwischen hatte der Verewigte, nachdem er auch Lyceums-Rektor gewesen war, zu Ende des Schuljahres 1803, durch Kränklichkeit bewogen, das Lehramt niedergelegt, und in gerechter Anerkennung seiner geleisteten Dienste von Sr. Majestät, dem Kaiser Franz, die große goldene Ehrenmedaille sammt Kette, und von seinem hochwürdigsten Bischofe, Joseph Anton Gall, die Würde eines wirklichen Consistorial-Rathes erhalten. Jetzt widmete sich Freindaller neuerdings der Seelsorge, anfänglich auf der Pfarrey Waldkirchen im Mühlkreise, und vom 13. März 1806 auf der zu Vökla-

bruck, nebstbey unablässig darauf bedacht, die theologische Zeitschrift, deren Herausgabe er seit Rechbergers Tode allein auf sich genommen, immer mehr zu vervollkommen. Von nahen und fernern Mitarbeitern kräftig unterstützt, führte er die Monathschrift bis zum Jahre 1810, und von da die katholische Quartalschrift, als Fortsetzung derselben, durch sieben Jahrgänge mit dem günstigsten Erfolge fort. — Im Verlaufe dieser Zeit, die er in den Geschäften der Seelsorge, literärischen Arbeiten und einer ausgebreiteten Correspondenz verlebt hatte, traf ihn das schmerzliche Ereigniß, für einige Zeit von seinem Vaterlande abgerissen zu werden. — Wenn er auch als königlich-bayrischer Unterthan von seinem neuen Regenten, und von den höchsten Behörden des neuen Vaterlandes allenthalben geehrt und geachtet, und durch die Würde eines Districts-Schulen-Inspectors und Dechants im Landgerichte Vöklabruck ausgezeichnet wurde, so sehnte er sich immer nach seinem alten Vaterlande, und nach seinem alten Herrscherstamme zurück, und begrüßte feyerlich den Tag, wo die abgerissenen Ländertheile Oberösterreichs unter den angestammten Scepter zurückkehrten.

Nachdem er noch im siebenten Jahrgange seiner Quartalschrift seinem am 3. Februar 1820 verstorbenen Freunde, Aloys Sandbichler, ein schönes Denkmahl der gegenseitigen Freundschaft gesetzt hatte, gab er, nachdem mehrere seiner Mitarbeiter theils gestorben, theils durch Geschäfte und Verhältnisse an ferneren Beyträgen verhindert waren, die Fortsetzung der Quartalschrift auf, sicher hoffend, eine andere Hand würde den Faden aufgreifen, den er niedergelegt hatte.

Die noch wenigen übrigen Jahre wollte er, wie er sich oft äußerte, der Vorbereitung zur großen Reise widmen, immer noch warmen und innigen Antheil nehmend an den Ereignissen der Zeit, den Erscheinungen in

Digitized by Google

der theologischen Literatur, und vor allem an dem Zustande und den Schicksalen der katholischen Kirche, für die er aus den geschlossenen Concordaten, der ungarischen National-Synode, und den Unterhandlungen einiger süddeutschen Höfe mit dem päpstlichen Stuhle die schönste Zukunft vorhersagte. Diese Hoffnungen und frohen Aussichten für die katholische Kirche waren in den beyden letzten Jahren für den edlen und liebenswürdigen Greis, dessen Kräfte allmählig schwanden, die fast einzige Sonne, an deren Strahlen er sich so gern sonnte und erwärmte, und frisches Leben einathmete.

So leibte und lebte der für Religion und Kirche, für sein Vaterland und seinem Fürsten sich so ganz hingebende Greis bis zum 29. Dezember 1825, wo ihm, da der Tag der Feyer seines Priesterjubiläums so nahe war, der Todesengel sanft die Augen schloß.

Der erste Genealog von Oberösterreich, Johann Georg Adam Freyherr v. Hoheneck.

Im Portale der Kirche von **Gallspach im Hausruckkreise** ist die Ruhestätte des **ersten berühmten Genealogen der Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns**, und das Denkmahl davon eine zierliche Tafel von weißem Marmor mit dem gemahlten Ebenbilde des Gestorbenen, mit dem Geschlechtswapen desselben und mit folgender Aufschrift in goldenen Buchstaben an der westlichen Wand des Thurmgebäudes noch vorhanden:

Hirr
hat sich seine Ruhestätte selbst auserwählt
Der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Herr Johann Georg Adam des heil. Römischen Reichs Freyherr von Hoheneck, Herr der Herrschaften Schlüsselberg, Trateneck,

Digitized by Google

Gallspach, Prunhofen, Steinbach, Ströstlberg, Stampfl und Waidershofen,

welcher

gebohren wurde den 28. Jänner ao. 1669 (zu Schlüsselberg) und gestorben den 11. August 1754.

Er war

ein Vater des Vaterlandes, welchem er nicht nur in Bedienung des Ordinär-Ausschuß-Rath, Raithrath, und zweymahligen verordneten Amte, sondern auch in andern höchst wichtigen Commissionen, sonderheitlich in Kriegs- und Pestzeiten höchst ersprießliche Dienste geleistet,

Ein

Vater seiner uralten Familie,

die er mittelst Errichtung seines Seniorates in diesen Oesterreich. Erbstaaten vor beständig stabilirt,

Ein

Vater seiner Unterthanen, so er wie Kinder geliebet, und in allen Zufällen auf das Getreulichste geschützet;

Endlich

ein wahrer Vater der Armen, dennen er im Leben reichliches Almosen ertheilet, und in den errichteten und gestifteten Spitälern den Unterhalt auch nach seinem Tode beygeschafet hat.

Zum

immer währenden Angedenken dieses Ihres in so ruhmvollen Alter verschiedenen Vaters haben seine höchst betrübten unterlassenen 3 Söhne, Herr Georg Emanuel, Herr Leo, und Bricius, Freyherr von Hoheneck dieses Grabmal aufrichten lassen.

Gott wolle ihm die ewige Ruhe, und uns allen dermal einstens eine fröhliche Auferstehung verleihen.

Amen!

Das Werk, von welchen wir im Eingange meldeten, erschien zu Passau bey Mangold in 3 Theilen in den Jahren 1727, 1732 und 1747.

Digitized by Google

Der letzte Theil mit den bereits ausgestorbenen Geschlechtern ist schon ziemlich selten.

Der erste Volksdichter in Oberösterreich, Maurus Lindemayr.

Einer der vorzüglichsten Kanzelredner und bisher unübertroffenen Volksdichter in Oberösterreich war P. Maurus Lindemayr.

Er war der Sohn eines Schullehrers und Meßners von Neukirchen im Hausruckkreise, und grüßte dort den 17. Nov. 1723 das Licht der Welt. In das nahe liegende Benediktinerstift Lambach als Singknabe aufgenommen, wurde er wegen seiner bald bemerkten Fähigkeiten und Talente auf Kosten des Klosters zu den Studien nach Linz geschickt. Hier wuchs er unter vortrefflichen Lehrern, und geachtet von seinen Mitschülern, zum kräftigen Redner und Dichter heran. Nach zurückgelegtem philosophischen Kurse trat er im 23. Jahre seines Lebens 1746 in das Noviziat zu Lambach, und verband sich im folgenden Jahre durch die Ablegung der Ordensgelübde dem Stifte. Nach ausgezeichnet vollendeter Laufbahn seiner theologischen Studien wurde er 1749 zum Priester geweiht, und entrichtete am 8. Juli des nämlichen Jahres zum ersten Mahle das Gedächtnißopfer des Erlösers.

Der französischen Sprache wohl kundig, las er die Meisterstücke der heil. Beredsamkeit in derselben. Der glückliche Erfolg davon war, daß sein Lehrvortrag als angehender Stiftsprediger nicht nur an Flüßigkeit und Gründlichkeit gewann, sondern daß er auch an Kraft und Salbung sich auszeichnete, und in kurzer Zeit der Lieblingsredner des Pfarrvolkes und der entfernteren Gegenden wurde.

Digitized by Google

Die herzliche Bruderliebe, mit welcher ihm sämmtliche Konventualen zugethan waren, der Ruf, welchen ihm die Kanzel verschaffte, die Achtung, mit der ihm die gelehrtesten Männer begegneten, vermochten seinen Abt, **Amand Schickmayr**, daß er ihn bereits 1750 zur Würde eines Stiftspriors erhob, und 1754 auch das Amt eines Novizenmeisters übertrug. **Leopold Vogel**, als Naturforscher im Inn- und Auslande rühmlich bekannt, war sein erster Zögling. Nach 8 Jahren legte er die Stelle eines zweyten Stiftsvorstehers nieder, und erhielt 1760 die Pfarre **Neukirchen**. Hier übte er die Pflichten eines eifrigen Seelenhirten mit größter Freude, und zeigte sich als das schöne Vorbild eines wahren Christen; hier war es aber auch, wo seine **Kanzelreden als vollständige Muster** entweder in gelehrte Abhandlungen übergingen, oder besonders gedruckt erschienen; wo er aber auch die vielbewunderten Komödien und Lieder im bäuerischen oberösterreichischen Dialekte auf eine Art verfaßte, welche **Kenner einzig** nennen. Er erzählte den zuhorchenden Bauern seiner Pfarre und Umgegend dieses und jenes, ließ es sich in ihrer Weise wieder erzählen, und schrieb ihnen, so zu sagen, den Ausdruck vom Munde weg. Im Jahre 1782 meldete sich bey **Maurus Lindemayr** das schmerzliche Übel der Harnstrenge. Die Kunst der Ärzte linderte die Plage wohl auf eine kurze Zeit; aber zu heben vermochte sie selbe nicht. Man rieth zur wehevollen Operation; dieser erlag er am 19. Juny 1783.

Seine Übersetzungen aus dem Französischen sowohl, als seine Originalwerke erschienen von 1760 an zu **Linz, Steyr, Wels** und **Augsburg**.

Im Jahre 1777 gab **Kolomann Fellner** sein Bild in einem Kupferstiche. Es hat die Unterschrift: Te calamo fert fama: Stylo Te celebrari perenni. (Lauter Ruf verkündet, was deine Feder im unvergänglichen Style schuf.)

Digitized by Google

Der erste Lithograph in Oesterreich, P. Kolomann Fellner zu Lambach.

Eine so ziemlich unbekannte Ortschaft der Pfarre Aichkirchen, Namens **Pisdorf** im Hausruckkreise, brachte am 19. März 1750 diesen merkwürdigen Mann zur Welt. Sein erster Lehrer in der dortigen Pfarrschule war **Erasmus Lindemayr**, der Sohn von diesem P. **Maurus Lindemayr**, als damahliger Pfarrer zu Neukirchen aber der erste, welcher in dem thätigen Knaben den wissenschaftlichen Funken erkannte. **Hunde, Lämmer** u. s. w. ganz artig aus Brot oder Wachs gemacht, zogen bald die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf den seltenen Bildner. So kam er mit dem Braumeisters-Sohne **Blumauer** anfangs in die Pfarrschule zu Lambach, später zum Studium der Grammatikalklassen unter ein Mitglied des dortigen Stiftes. Von 1726 an studierte **Fellner** in Kremsmünster die Humaniora nebst Philosophie. Hier fand er auch Gelegenheit, sein Musiktalent zu entwickeln und bekam durch den Stiftsmusiker **Michel** Anleitung zum angenehmen Tenorsänger und geschickten Violinspieler. Auch das Zeichnen, welches **Fellner** von dem Minoriten P. **Kolomann**, um 1760 Missionär in Aichkirchen, gelernt hatte, wurde dort fortgesetzt. Ja, seine Neigung zum Zeichen und Mahlen trat so entschieden hervor, daß er jede übrige Stunde darauf verwendete.

Nach rühmlich vollendeten Studien wurde er 1769 in das Benediktiner-Stift Lambach aufgenommen; aber er verließ es bald, und suchte sein Unterkommen in der Kanzley der Burg Wels. Plötzlich aber erwachte die Sehnsucht nach dem so schön gelegenen Stifte wieder, und er erwirkte durch gute Freunde und gewichtige Empfehlungen 1772 seine Aufnahme zum zweyten Mahle.

Digitized by Google

Nun studierte er zu Hause die Theologie, legte am 1. Nov. 1774 die Ordensprofeß ab, und entrichtete den 6. Oktober 1777 sein unblutiges Opfer als Priester. Seine erste Predigt erfüllte ihn mit einem solchen Schrecken, daß er die Kanzel nie mehr bestieg; aber die übrigen Pflichten eines Seelsorgers übte er genau, mitunter auch Musik und Zeichnen.

Auf seine Mahlertalente aufmerksam, schickte ihn Abt **Amand Schickmayr** zur Ausbildung zu dem berühmten Mahler, **Martin Johann Schmidt in Stein.**

Dort blieb er ein Jahr, kam mit Kenntnissen bereichert zurück, widmete sich der Seelsorge, dem Zeichnen und Mahlen, und verfertigte mehrere Gemählde mit großem Beyfalle. Vorzüglich gut geriethen ihm die Gemählde mit Pastelle.

Endlich konnte er dem Hange und der Vorliebe zum Kupferstechen nicht widerstehen. Im Jahre 1777 machte er die ersten kleinen Versuche, später viele sehr gelungene: zu **Altenhof**, zu **Schauersberg bey Thalham**, das Porträt von **P. Maurus Lindemayr** ꝛc. Noch bessere entstanden von 1778 an. Auch zum Radiren auf Kupfer hatte er die Anleitung von **Schmidt in Stein** erhalten. Was ihm noch abging, mußte er in Wien lernen, vom Abte **Amand** eigens deßwegen gegen das Ende 1778 dahin geschickt. Dort bildete er sich auch zum geschickten Calleographen im Belvedere, wo ihn Kaiser **Joseph** II. beym Erblicken unter anderen Schülern mit ungemeinem Lobe überhäufte. 1779 kehrte **Fellner** wieder in sein Stift zurück, und arbeitete bis 1804 in der Seelsorge. 1796 ward er Direktor des Musikchors; er zog als solcher viele recht brave Schüler auf und schaffte für den Chor alles Neue bey, was Werth hatte: von **Joseph und Michael Haydn, Eibler** ꝛc. Dabey gab er jungen Leuten mit ungemei-

Digitized by Google

ner Bereitwilligkeit Unterricht im Schreiben und Zeichnen; er beförderte ihr Fortkommen auf alle möglich Art, unterstützte sie, empfahl sie Künstlern ꝛc.

Wenn es seine Vermögensumstände gestatteten, machte er Reisen, um Kunstwerke zu sehen, und Gallerie zu besuchen. Er sah einen Theil **Italiens, Augsburg, Nürnberg, München, Prag.** Hier entging seinem Forscher- und Künstlerblicke nichts. Da e überall alles besah, verschaffte er sich immer mehr gründliche Kenntnisse, Erfahrungen und Vortheile. Er kannt das Blatt jedes wichtigen Meisters auf der Stelle **Seine Kupferstichsammlung enthält jedes merkwürdige Blatt vom Ursprunge der Kunst bi auf unsere Zeiten.**

Er schrieb auch ein kleines Werk über die Kupferstichkunde, und bearbeitete selbst 89 Stücke mit der Radiernadel. Sie laufen von 1779 an bis 1818. Die Krone von allen ist Jesus im Tempel nach **Dietrich.**

Fellner stand mit **Schmutzer, Schmidt, Bartsch, Neßlthaler** und **Sennefelder** als Freund und Künstler in vielfacher Korrespondenz. 1805 wurde er Stifts-Ökonom, und wirkte als solcher durch weise und vernünftige Sparsamkeit.

Als sich 1813 der Ruf von einer **lithographischen Anstalt** in **München** verbreitete, machte er im Februar 1814 selbst im hohen Alter von 62 Jahren gleich eine Reise zu dem Erfinder dahin. Er fand, was er suchte, erhielt von **Sennefelder** († 1834) selbst den ersten Unterricht, kam nach Hause und begann auch gleich seine Versuche. **Bis dahin hatte in den k. k. österr. Staaten noch Niemand ein lithographisches Blatt geliefert.**

Kolomann Fellner war der erste, der es that, und als Se. Majestät, Kaiser **Franz I.** 1814 siegreich aus Paris zurückkehrten, und in Lambach übernachteten,

Digitized by Google

legte er das Blatt (der sterbende h. Martin, Bischof von Tours) seinem allerhöchsten Monarchen zu Füßen. Aufmuntender Beyfall lohnte den Künstler. Später wurde P. Kolomann von Sennefelder selbst im Kloster besucht, lernte bey dieser Gelegenheit neuerdings mehrere Vortheile, und lieferte hierauf noch verschiedene lithographische Blätter.

Seine vielen Arbeiten brachten ihm überall Ruhm und Ehre, verschafften ihm die genußreichsten Besuche von den besten Künstlern, von den angesehensten Personen.

Im Umgange zeigte Fellner seine Kenntnisse mit Bescheidenheit, mit einem feinen anspruchlosen Wesen. Er war meistens munter und fröhlich, gern in heiterer Gesellschaft, wohlthätig, mitleidig, dienstfertig, und je mehr er ältete, desto zarter. Was er aber that, hatte große Eile; daher haßte er träge Menschen; indeß tragen auch viele seiner Arbeiten die Spuren der Eile. Im Februar 1817 stellte sich ein anhaltendes Nasenbluten ein; schwächte Sinne und Gedächtniß und ließ heftigen Schwindel zurück.

Einige Monate vor seinem Tode sammelte er auf Veranlassung seines Prälaten Maurus Stützinger seine Arbeiten in einem eigenen Buche (es befindet sich zu Lambach im Kupferstichkabinette) in chronologischer Ordnung. Am 17. April 1818 Morgens arbeitete er noch an einem Steindrucke; am nähmlichen Tage Abends berührte ihn der Schlag; um 3 Uhr Morgens des 19. darauf rief ihn der Herr in's bessere Jenseits zu sich.

Leicht und schnell war sein Uebergang!

Digitized by Google

Der letzte Jesuit in Oberösterreich, Wenzel Sigismund Heinze.

Unsere große Kaiserfrau, **Maria Theresia**, hob bekanntlich 1773 die Jesuiten auf, und am 18. April 1830 starb der letzte Priester dieses berühmten Ordens vom Lande ob der Enns zu **Langhalsen**, im obern Mühlviertel, im hohen ehrenvollen Greisenalter. An seinem stillen Grabeshügel wollen wir nun in Kürze die Bahn seines Lebens und Wirkens überschauen.

Wenzel Sigismund Heinze wurde am 21. November 1733 zu Frankenstein in Schlesien geboren. In den Orden der Jesuiten getreten, unternahm er, um den Doktorhut an der hohen Schule in Wien zu erhalten, im vierten Jahre der Theologie am 22. Dezember 1767 die Theses-Vertheidigung von den theologischen Tugenden, von den Sakramenten des Altars, der Buße, der letzten Öhlung, der Priesterweihe, der Ehe, und am 13. July 1768 darauf die Vertheidigung von Sätzen aus der gesammten Theologie. Seine Lehrer gaben ihm in den Einladungskarten die Prädikate: Reverendus, religiosus, excellens, ad doctissimus (ehrwürdig, religiös, ausgezeichnet und sehr gelehrt). Hierauf zog er auf den öffentlichen Lehrkanzeln zu **Triest**, zu **Görz**, zu **Wien**, zu **Linz**, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und dieß durch Gediegenheit und Neuheit im Vortrage, durch liebevolles und männliches Benehmen, durch humanes, überdachtes Eingreifen in die Sphäre seines Wirkungskreises. Als Professor an der **Theresianischen Ritter-Akademie zu Wien** hat er an der Bildung von Männern mitgewirkt, welche jetzt in den höchsten Staatsämtern glänzen. Bis 1773 war er unter dem gewesenen Fürsterzbischofe **Hohenwart** in Wien Subregens in dem nordischen Stifte zu Linz. In diesem

Digitized by Google

Jahre legte er die dritte Profeß als Mitglied seines Ordens ab, wozu ein Alter von 40 Jahren erforderlich war. Die Regel schrieb noch eine vierte Profeß vor, die er ebenfalls ablegte. Von 1774 bis 1776 wurde Heinze in Linz Professor der Dichtkunst und Redekunst. Hierauf hielt er einige Jahre außerordentliche Vorlesungen über die Ästhetik, Beredsamkeit und über den Geschäftsstyl. Hierzu konnte jedermann nach Belieben kommen, und so erschienen auch, je nachdem ein Gegenstand zur Sprache kam, Studierende aus der Logik und Physik, Zuhörer aus verschiedenen anderen Standesklassen. Vom Jahre 1777 an, aber (sagt der [†] k. k. Herr Professor **Chmel** im **Ursprunge des Linzer Gymnasiums** S. 68) mußten die Physiker diese Vorlesungen besuchen, und sich den Prüfungen unterziehen. Aus dieser Periode verdient vorzüglich bemerkt zu werden, daß **Heinze** damahls seine Zuhörer mit den besten deutschen Classikern als der erste bekannt machte: mit **Gellert, Haller, Uz, Gleim, Hagedorn, Kleist, Klopstock, Geßner** ꝛc. In den Jahren 1780 bis 1785 trat der Verblichene öfters als Schriftsteller auf. Seine Werke erschienen alle mit Bewilligung der k. k. Censurbehörde, und bestanden daher auch jede Anfechtung. Sie haben folgende Titel: 1) Vermischte Schriften, den Oberösterreichern gewidmet. 2. Bändchen. Linz 1780, 1781; 2) lyrische Gedichte, den Oberösterreicherinnen gewidmet. 1 Theil. Ebendaselbst 1780; 3) Eybel's gesammelte kleine lateinische Schriften ins Deutsche übersetzt. 1—3 Stück. Ebendaselbst 1781, 1782; 4) Fenelon's Abhandlung über die Freyheiten der französischen Kirche. Ebendaselbst 1782; 5) Conduitenliste über verschiedene k. k. Beamte verschiedenen Ranges. Linz 1783; 6) die Feyer der Religionsduldung am Jahrestage ihrer Einführung. Linz 1784; 7) die Linzerkirche. Linz 1784; 8) der erste öffentliche

Concurs und die Concurs-Examinatoren. Linz 1785. Das gelehrte Deutschland von Johann Georg Meisel zählet sie im 3. Bande vom Jahre 1797, S. 177. 178. fast alle auf. Von Heinze meldet der Anhang zum 37 — 52. Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek S. 1475 ꝛc.; wieder die allgemeine deutsche Bibliothek im 61. B. Nro. 1; es berichten von ihm die Regensburger. gel. Nachrichten Nro. 8. vom 20. Februar 1786 u. s. m. Aber nicht bloß als Ästhetiker und Literator, auch als Sprachforscher nahm der Entschlummerte eine würdige Stelle unter seinen Zeitgenossen ein; denn außer der deutschen Sprache lehrte, las und schrieb er auch Latein, Griechisch, Italienisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Holländisch, ein Mann folglich für mehr als den halben Welttheil brauchbar. 1784, 1785 half er die Cataloge der öffentlichen Bibliothek zu Linz ordnen. Den 14. März 1786 erhielt Heinze die Pfarre Altenfelden im oberen Mühlviertel, 7 Stunden von Linz. Die Regensburger Gelehrten-Nachrichten machten hiervon bereits am 13. März des nähmlichen Jahres Erwähnung, und sagten, daß die Beförderung des durch seine Gelehrsamkeit, durch seinen rechtschaffenen Charakter und durch seine sonderbaren Schicksale sich bekannt gemachten Exjesuiten Heinze nicht ohne Schwierigkeit erfolgt sey, daß Kaiser Joseph selbst diese Anstellung befohlen habe. Er trat hiernach seine Pfarre gleich an, und lebte als geistlicher Vorstand seiner Gemeinde bloß für seine pfarrlichen Geschäfte, für Lectüre, für seinen Garten, am liebsten zurückgezogen. Im Jahre 1800 verbrannte er bey Annäherung der feindlichen Heere seine Manuscripte, und hiermit hat die Welt vieles verloren; auch Umständlicheres über sein Leben. Seinen Blutsverwandten besonders vieles Gute erweisend, that er dieses auch im reichsten Maße vorzüglich zur Zeit der Theuerung 1816

Digitized by Google

und 1817 an seinen geliebten Pfarrkindern. Zur Belohnung der durch mehr als 60 Jahre theils beym Lehramte, theils in der Seelsorge sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste erhielt **Heinze** am 8. Jänner 1823 von unserm allergnädigsten Kaiser **Franz** I. die große goldene Ehrenmedaille sammt Kette. Die Decorirung hiermit geschah am 16. Februar auf die feyerlichste Art, vorgenommen durch den damahligen k. k. Herrn Kreishauptmann des Mühlviertels, **Franz Nadherny** *), als von der hohen Landesstelle abgeordneter Kommissär, in Gegenwart vieler ansehnlicher Gäste und Verehrer des würdigen Veterans und Seniors der Seelsorger im Mühlkreise. Das Umständliche dieser seltenen Tagesfeyer mit Gedichten, Salven, Musik und Toasts lieferte die Linzer Zeitung vom 11. Februar 1823. Hier wird davon ausgehoben, daß, nachdem der Herr Kreishauptmann das Zeichen der allerhöchsten Huld und Gnade unsers erhabenen Kaisers an die Brust des ehrwürdigen Priesters geheftet hatte, derselbe in den verbindlichsteu Ausdrücken dankte, und dann sowohl seine Pfarrkinder, als das zahlreiche aus der Umgegend versammelte Volk nach einer, alle Herzen mit Rührung erfüllenden Anrede von der Kanzel herab segnete. Von Alter und Jahren geschwächt, immer sein eigener Arzt, sein scharfes Auge stets behalten, das Gedächtniß und Gehör aber gegen den Abend seines Lebens immer mehr verlierend, resignirte **Heinze** 1828 seine Pfarre, und erhielt von Sr. Majestät 500 fl. C. M. als gnädige Pension. Hierauf zog er nach **Langhalsen** hinab, und beschloß da im Wirthschaftsgebäude des Herrschaftsbesitzers, **Anton Löfler**, am 18. April 1830 sein thätiges verdienstvolles

*) Jetzt Hofrath der k. k. vereinigten Hofkanzley, am 20. August 1833, von Sr. k. k. Majestät Franz I., in den österr. Adelstand erhoben.

Digitized by Google

Leben. Um 4 Uhr Morgens des bezeichneten Tages athmete er zum letzten Mahle. Sein Neffe, **Vinzenz Walther** in Linz, setzte ihm in der Kirche zu **Altenfelden** 1833 ein herrliches Monument.

Heinze war von großer, hagerer Statur, von bräunlicher Gesichtsfarbe, ernsten Aussehens, geliebt und gefürchtet, unbeugsam für Recht und Wahrheit, Sieger in jedem Streite, gleichmüthig bey jedem Vorfalle. Auf ihn paßt daher, was **Horaz** an zwey verschiedenen Orten sagt: „Si fractus dilabatur orbis, inpavidum ferient ruinae; — aequam memento rebus in arduis servare mentem!“ (Das ganze Weltall mag zerfallen, erst dann werden seine Trümmer den Unerschrockenen begraben; — den Gleichmuth behalte auch in harten Fällen!).

Und nun Friede um seinen Grabstein, sanfter Friede Gottes!

Der berühmte Astronom, P. Placidus Fixlmillner zu Kremsmünster.

Dieser seltene Mann mit seinem vielseitigen Wissen wurde am 28. May 1721 zu **Achleiten** unweit von Kremsmünster geboren. Sein Vater war dort Pfleger und ein Bruder des Prälaten **Alexander Fixlmillner** von dem uralten Stifte Kremsmünster (777), welches ihm die Errichtung der **adelichen Ritterakademie** sammt der **herrlichen Sternwarte** verdankt.

Placidus studierte die Grammatikal- und Humanitätsklassen in Kremsmünster, und hatte dort eine ganz besondere Freude an dem Nachzeichnen gerader und krummliniger Figuren, so, daß ihn seine Mutter im Scherze öfters einen Kalendermacher nannte.

Digitized by Google

Die philosophischen Studien vollendete er in Salzburg; die Mathematik eben dort unter dem berühmten Schotten **Bernard Stuart.** Unter ihm wuchs die Neigung des Jünglings für die Mathes zur Leidenschaft; indeß bestimmte er sich doch für das Klosterleben, kam 1737 als Noviz nach Kremsmünster zurück, und legte 1738 die feyerlichen Ordensgelübde ab. Hier studierte er Philosophie und Mathematik neuerdings, und begab sich nach 2 Jahren wieder nach Salzburg, um dort die theologischen und juridischen Studien zu vollenden. Dabey beschäftigte sich der junge Mann neuerdings ernstlich mit der Mathematik, zugleich aber auch mit den morgenländischen und abendländischen Sprachen, mit der Geschichte und den Alterthümern, überdieß aber unter Kapellmeister **Eberlin** noch mit der theoretischen und praktischen Musik. Der Erfolg vom letztern war, daß er bald auch Theaterstücke und Kirchenmusik mit Beyfall komponirte und exekutirte. Dem strebsamen Geiste muß jedes Hinderniß weichen. Nach erlangter Doktorswürde aus der Theologie wurde **Placidus** 1745 zum Priester geweiht. Nachdem die Kaiserinn **Maria Theresia** 1744 in Kremsmünster die Errichtung einer **adelichen Ritterakademie** bewilliget hat, ward **Placidus** Lehrer des Kirchenrechtes an derselben. Er begleitete dieses Lehramt 40 Jahre, wurde später Dekan, endlich Regent. Groß war das Feld, welches ihm zur Bebauung angewiesen wurde; groß aber auch seine Gelehrsamkeit und Belesenheit. Beides dieses in vielen akademischen Reden, in vielen Antworten bey Processen, im ausgebreiteten Briefwechsel auf die entscheidenste Art erwiesen, erhielt er das Amt eines Sekretärs der römischen Kurie, und that sich in allen ihm anvertrauten Arbeiten als ein äußerst wissenschaftlich gebildeter Mann hervor. Sein Name zog viele Schüler nach Kremsmünster. Er war ihnen aber auch wahrlich ein gewissenhaf-

ter Lehrer und Freund. Achtungswerth in Allen wurde jedoch die **Astronomie** immer mehr und mehr seine Lieblingsbeschäftigung. Durch die Beobachtungen und als Schriftsteller in derselben erwarb er sich aber auch ein ganz vorzügliches Verdienst; durch sie verbreitete sich sein Ruf am weitesten und am dauerndsten.

Die Gelegenheit hiezu verschaffte **Abt Alexander Fixlmillner** anfangs dadurch, daß er 1747 ein eigenes Zimmer für die Mathematik bestimmte, und mit allen nothwendigen Instrumenten versah, später aber noch mehr dadurch, daß er beschloß, eine eigene **Sternwarte** zu erbauen. Der Nebenzweck davon war, einer Menge Arbeiter zugleich Erwerb zu geben.

Der gelehrte Benediktiner, **Anselm Desing**, später Abt zu Ennsdorf, begann 1748 den Bau, und nach 10 Jahren stand er in seiner bewunderten Vollendung da. Die Aufsicht darüber führte **Eugen Dobler** aus Irrsee, 1746 eigens für die Mathes nach Kremsmünster berufen, und hierauf auch erster Direktor der Sternwarte. Ihm zur Seite stand **Johann Illinger**, ein unbedeutender Zimmermann, des Lesens und Schreibens unkundig; aber ein sehr geschickter Mechaniker.

So standen die Sachen bis 1762, als P. **Placidus** von dem unter Büchern ergrauten Prälaten, **Berthold Vogel**, nebst Beybehaltung des Kirchenrechtes zum Astronom von Kremsmünster ernannt wurde. Mit seinem neuen Geschäfte anfangs keineswegs gehörig bekannt, und sogar in der einschlägigen Literatur noch ein Neuling überwand sein Eifer und sein anhaltendes Studium neuerdings bald alle Hindernisse; ja, er schuf sogar, was noch nicht vorhanden war; Werke von Lalande, logarithmische Tafeln, eine Mittagslinie, einen Azimuthalquadranten, einen Sector, Passage-Instrumente, Mauerquadranten, Pendeluhren ꝛc., überall vor dem liberalen und wissenschaftlichen Abte **Berthold**

Digitized by Google

von Illinger, von Thaddäus Derflinger, Benno Waller ꝛc., bereitwilligst unterstützt. So gab er 1776 sein astronomisches Decenium heraus, sich dadurch unter den astronomischen Schriftstellern einen ansehnlichen Namen sichernd. Seine gern gelesenen, immer mit Beyfall aufgenommenen Beyträge lieferten hierauf Bernouilli, Bode, Hell, die Akademie von Paris ꝛc. Das größte Verdienst erwarb sich Fixlmillner durch eine große Anzahl schwerer und damahls seltener Beobachtungen und Berechnungen vom Merkur, Uranus ꝛc. Er bearbeitete die Paralaxe der Sonne, und berechnete, was wenige Astronomen thun, alle Sonnenfinsternisse, alle Bedeckungen der Planeten und Sterne durch den Mond, alle Gegenscheine der Planeten, alle ihm vorgekommenen Tafeln und verbesserte die aufgefundenen Fehler u. s. w. Lange und verwickelte Rechnungen brachte er auf ein sehr leichtes und einfaches Verfahren zurück. Alles dieses und noch mehr that und leistete dieser geschickte Astronom auf dem Lande, entfernt von den Hilfsmitteln der Städter, von Gelehrten seines Faches, von jeglicher Aufmunterung; daher ist auch seine Beharrlichkeit, seine Anstrengung und Anhänglichkeit an seine Wissenschaft nur um so bewunderungswürdiger.

Übrigens war der Mann einfach, genügsam, sanft, edel und liebenswürdig bis an das Ende seiner Tage, bloß seinen religiösen Pflichten und den Wissenschaften lebend.

Ein großer Freudentag für ihn selbst, für seine Freunde und für seine Klosterbrüder war 1788, als er das Jubiläum seines Eintrittes in sein geliebtes Stift feyerte.

Durch seine vielfältigen Anstrengungen erlag er hartnäckigen Verstopfungen und einer darauf gefolgten Diarrhöe. Er starb den 27. August 1791, im 71.

Digitized by Google

Jahre seines Alters, im 53. seines Klosterlebens, im 46. seines Priesterthums. Man hat ein schönes, sehr ähnliches, in Öhl gemahltes Bildniß von ihm; aber noch keinen Kupferstich!

Johann Graf von Neidhart aus Falkenstein im oberen Mühlviertel, Großinquisitor in Spanien, und Kardinal.

Im einstigen Schloße **Falkenstein** (nun eine Ruine ½ St. von **Altenhof**), wurde am 8. Dezember 1607 **Johann Graf von Neidhart** geboren. Er trat 1631 in den Jesuitenorden, und lehrte hernach zu **Grätz** die Philosophie und das geistliche Recht. Kaiser **Ferdinand** III. berief ihn von da an seinen Hof, wo er der Lehrer des Prinzen **Leopold**, und der Beichtvater der Prinzessinn **Marianne** wurde. Als diese mit dem Könige **Philipp** IV. in Spanien vermählt worden war, ging er mit ihr dorthin. Hier gewann ihn der König so lieb, daß er ihn zum **Großinquisitor** ernannte. Er mußte aber endlich dem Neide der spanischen Grands weichen, und ging 1669 als Gesandter und Titular-Erzbischof von Edessa nach **Rom**. Hier bekam er 1672 den **Kardinalshut**, und starb 1680.

Der Kapuziner Emmerich in Gmunden, Missionär, Prediger, Konferenz-Minister, Reichsfürst und Bischof in Wien.

Im Jahre 1644 trat zu Gmunden **Johann Anton Sinelli**, ein Fleischhauerssohn aus Comorn in

Digitized by Google

Ungarn, im 23. Jahre seines Alters, unter dem Namen **Emmerich** ins Noviziat. Er errang in der Folge 7 Jahre als Missionär in Prag, und 22 Jahre als außerordentlicher Prediger bey den Schotten in **Wien** große Popularität, wurde 1681 von **K. Leopold I.** zum Konferenz-Minister; zum Fürsten des heil. römischen Reichs ernannt, und am 11. May desselben Jahrs zum 20. Bischofe von Wien geweiht. Schon hatte der Kaiser für ihn den Kardinalshut beym heil. Stuhle nachgesucht, als er im 63. Jahre 1685 starb, und sein Vermögen von 45000 fl. der Disposition des Monarchen überließ.

Die Salzburger in Preußisch-Litthauen *).

In keiner Kolonie findet man so viel Anhänglichkeit an die Kirche, und Festigkeit in der Religion, als in der Kolonie der Salzburger; und eben so viel Gehorsam als Unterthan, Ehrfurcht und Liebe für ihren König herrscht in derselben. Beydes ist durch ihre Religion tief in ihre Herzen gedrückt.

Einer der ersten Grundsätze der Salzburger ist Redlichkeit, Treue und Unverbrüchlichkeit ihrer sich gegenseitig zu leisten versprochenen Verbindlichkeiten. Verletzungen dieser Pflichten, so wie jeden Betrug halten sie für eins der ersten und gröbsten Verbrechen. Man weiß auch aus Erfahrung, daß der Salzburger nur äußerst selten Betrugs wegen vor den Gerichtsschranken erscheint; noch seltner aber ist der Fall, daß er wirklichen Diebstahls halber in Untersuchung gezogen wird.

Die dem Salzburger angeborne Redlichkeit macht

*) Da 1732 unter Erzbischof Firmian bey 32000 Menschen auswanderten, so zogen einige von ihnen nach Nordamerika, nach Cadsand, in verschiedene Reichsstädte, nach Preußisch-Lithauen.

Digitized by Google

ihn aber auch etwas mißtrauisch gegen andere Eingesessene des Landes. Das Vertrauen der Salzburger gegen einander ist so uneingeschränkt, daß, wenn einer dem andern eine Summe borgt, und wenn sie auch sehr ansehnlich ist, der Gläubiger von dem Schuldner keinen Schuldschein annimmt. Ein Handschlag genügt ihm, und nur in dem Falle nimmt er einen Zeugen aus der Kolonie dazu, wenn einer der Kontrahenten unverheurathet ist, auf dessen Todesfall von den Erben vielleicht Streit erhoben werden könnte.

Zu den ersten allgemein angenommenen Pflichten der Salzburger gehört auch vorzüglich diese, keinen Verunglückten in ihrer Nation, am wenigsten, der es ohne seine Schuld ist, sinken zu lassen. Diese Hülfe ist sichtbar bey Feuerschäden, wo dem Verunglückten von allen Seiten Hülfe zuströmt, so sparsam und karg die Nation auch sonst ist; denn in Ansehung der Gutmüthigkeit, der Neigung, jedem Unglücklichen ohne Unterschied der Nation zu helfen, gegen jeden dienstfertig zu seyn, übertrifft, im Ganzen genommen, der Lithauer den Salzburger.

Wenn dieser mit dem Entschluß, einem Fremden zu helfen, noch lange nicht fertig ist, so hat der Lithauer schon die Danksagungen für eine augenblickliche Hülfe geerntet, die er ohne viele Rücksichten, ohne Bedenken geleistet hat. Daher auch der Salzburger, bey allen seinen übrigen guten Eigenschaften, zu gewissen öffentlichen Tugenden: als Aufopferung seines einzelnen Vortheils zum Wohl des Ganzen, großen Unternehmen aus Vaterlandsliebe, Gastfreundschaft u. d. gl. gar nicht aufgelegt ist.

Der Salzburger hat in dieser Rücksicht viel Ähnlichkeit mit dem Holländer. Er denkt nur an Erwerb und individuellen Vortheil, ohne sich in Grübeleyen über and're Sachen, als die sein Ich, seine Familie, und seine Nation betreffen, im geringsten zu verwickeln. Die

Digitized by Google

Güte seines Herzens und die Theilnahme an dem Wohle eines großen Kreises hat überhaupt mit der Zahl seiner Nation eine Gränze. Was nicht Salzburger ist, wird nicht leicht von einem Salzburger unterstützt, und man thut ihm daher nicht ganz Unrecht, wenn man ihm von dieser Seite etwas Hartherzigkeit zur Last legt. Aber desto fester besteht auch dieses Band zwischen Landsleuten. Hier wird sicher keiner, der sich nicht durch außerordentliche Liederlichkeit auszeichnet, ununterstützt gelassen, und selbst der Arme bleibt ganz ruhig im Schooße seiner Nation, die ihn nicht leicht ohne Hülfe darben lassen wird.

Ist einer ihrer Nation noch in dem Alter, ein Gewerbe anzufangen, und es fehlt ihm an Mitteln dazu, so erhält er gleich Vorschüße von Vermögenden, womit er sich aufhelfen kann. Ist er ein wahrer Verunglückter, so darf er für keine Art von Unterstützung sorgen; denn es ist für diese Nation ein heiliges Gesetz, ihre Mitbrüder kräftig zu unterstützen.

Zu den vorzüglichsten Tugenden der Salzburger gehört ferner auch der Hausfriede, der unter den Eheleuten sowohl, als zwischen dem Hausvater und seinem Gesinde herrscht. Es gibt nur wenige Beyspiele von Ehescheidungen, und wenn ja der Fall eintritt, so ist die Veranlassung dazu sicher die Folge triftiger Gründe. Ehrgeitz ist auch der Fehler der Salzburger nicht; daher es auch nicht viele Fälle gibt, daß wohlhabende Ältern ihre Kinder zu Ehrenstellen zu bringen sich bestreben. Ihre Wünsche sind sehr mäßig. Sie schränken sich hauptsächlich auf Eigenthum und Besitzungen ein, sie mögen so klein seyn, wie sie wollen. Der große Haufe murret wohl gar, wenn jemand den Einfall hat, seinen Sohn dem Studieren zu widmen, und aus ihm einen Herrn machen zu wollen.

Ackerbau und Landwirthschaft wählt der Salzburger am liebsten, außerdem aber auch städtische Gewerbe,

Digitized by Google

und vorzüglich beschäftigt er sich gern mit der Brau- und Branntweinbrennerey. Man findet daher auch fast in allen Städten der Provinz Lithauen diese Gewerbe beynahe ganz allein in den Händen der Salzburger.

Ungern widmet er sich dagegen einer eigentlichen Profession, ob man gleich, besonders untern Maurern und Zimmerleuten hin und wieder tüchtige Leute aus ihrer Nation antrifft; und noch ungleich seltner wird man ihn für Künste und höhere Wissenschaften geneigt finden. Für diese hat er wenig Sinn.

Was die Wirthschaft der Salzburger betrifft, so ist er wohl in jeder Rücksicht der Lehrer der übrigen Eingebornen des Landes, besonders des Lithauers. Er verdient es auch wohl, daß sich gelehrte Landwirthe einstweilen seines praktischen Rathes bedienen. Sie werden dabey oft gewinnen. Der Salzburger ist keineswegs Feind von neuen Versuchen in der Wirthschaft; er klebt nicht an den alten Vorurtheilen seines Vaters; vielmehr nimmt er gern Vorschläge der Verbesserungen, wenn ihm selbe nur einiger Massen einleuchtend sind, und wenn er nicht etwa überspannte Erwartung daein bemerkt. Diese liebt er nicht; sie sind seinem Charakter und seiner ganzen Denkungsart eben so entgegen, wie Wärme der Kälte. Der Zweck aller seiner Thätigkeit ist Erwerb und Wohlstand. Letzteren setzt er aber nicht darin, alle Tage einen gut besetzten Tisch zu haben. Er sorgt vielmehr nur für eine wohl eingerichtete Wirthschaft und einen erübrigten Nothschilling. Mit jenem Zwecke, Erwerben und Haben, wird er früh bekannt gemacht, und schon in seiner ersten Jugend zur körperlichen Arbeit angehalten. Dreschen, Pflügen, Misten und Säen, Vieh Erziehen und Vieh Füttern sind die Geschäfte, die er, sobald er nur Kräfte hat, zu beobachten gewöhnt wird. Ackerbau und Viehzucht haben für ihn gleichen Werth, und er weiß Beydes so gut und zweckmäßig unter einander zu verbin-

Digitized by Google

den, daß Eines dem Andern die Hand reicht. Durchgehends herrscht bey seiner Wirthschaft Ordnung. Er säet und erntet zur rechten Zeit. Er nimmt seine Felder sehr wohl in Acht, und hüthet sie vor Schaden. Seine Gebäude erbauet er mit der größten Sorgfalt, und erhält sie mit eben dem Fleiße.

Das Acker- und Wirthschafts-Geräthe ist bey ihm immer vollständig und gut anzutreffen. Alles Mangelhafte, Schadhafte sieht er gleich, aber doch immer mit den wenigsten Kosten, in Stand zu setzen, und gewiß schafft er eher nicht etwas Neues an, als bis das alte durch gar keine Reparatur mehr erhalten werden kann. Dieß ist überhaupt eine charakteristische, lobenswürdige Eigenschaft des Salzburgers als Ökonomen, daß er alles, was zu Nutzen ist, bis auf's Äußerste nützt und es nicht eher ablegt, als bis er nicht die geringsten Dienste mehr davon erwarten kann.

So wie diese Grundsätze in der äußern Wirthschaft beobachtet werden, so streng wird auch nach solcher in der innern Haushaltung des Salzburgers gehandelt. Seine Gattinn ist eine treue Gehülfinn bey seinem Gewerbe. Sie arbeitet immer mit ihrem Manne, besonders da, wo sie sieht, daß sie ihm wesentlich nützlich seyn kann. Sie wird gewiß nie eine Arbeit scheuen, sie sey schwer oder schmutzig, so bald sie nur wesentlichen Vortheil davon erwartet. In ihrem Hause werden alle Artikel der Nahrungsmittel sorgfältig verwahrt, sparsam genutzt, und nichts wird verschwendet. Bey der Wirthschaftlichkeit der Salzburger kann man nicht sagen, daß sie dürftig und armselig leben, sie genießen gute, aber doch nur ihrer Arbeit angemessene Speisen, die sehr nahrhaft, aber weit von aller Delikatesse entfernt sind.

Digitized by Google

Die Beschreibung von 18 Gewittern im Jahre 1536 in Pinzgau, durch einen alten Chronisten.

Anno Dni. 1536. Am abend deß heylligen Apostl Sannd jacob da seind auff den Selbigen obgemeltn Sannd jacoben abnt nachmittag in die achtzehn wetter auffainander gangen Auch so grauslich und erschrecklich Also davon ich sghörd hab von alten ersamen land Sigelnn die in die hundert jar alt sein gewesen So denckhen sy nie ains sollichen grausamen Wetters als am oben gemeltn tag gsthehnn yst Es hat auch hinter Sannd laurentzn bey dem Wydmer Schwabn und ober ain etlich her gsthossenn als die feust groß das haben die nachbauern gsagt aus der neh deß andern Tags darnach am Sannd jacoben vor einer gantzen gemaine Aber am land bey unns hervor ysts gnädig außganngen got Sey lob unnd ere gsagt: Item es hat auch an den Tag wie oben gschriebnn yst schaden than zu mitterssill und prämberg auf zwo meyl wegs weit und brait: Auch zu Fellenn galgn altnmark ym zederhaus unnd sonst an vil ortn mer: Solliches hat sich also beloffen.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Aus Linz und Umgebung.

Seite.

Die Stiftung der Elisabethinerinnen in Linz durch einen wahrhaft seltenen Zufall 5

Die feyerliche Kreuzaufsetzung auf dem Stadtpfarrthurme in Linz 5

Die erste Eisenbahn in der k. k. österr. Monarchie von Linz nach Budweis, und die Fahrt JJ. k. k. Majestäten von Oesterreich auf derselben 11

Aus dem Mühlkreise.

Die Schloßruinen und die Schätze unter denselben zu Altenberg 14

Ein Türkenbau zu Riedeck 14

Die Pilgerruhe oder das Klösterchen zu Reichenau . . . 15

Die Entstehung der Piaristen in Freystadt 15

Die Stiftung der Dominikaner zu Münzbach und der Dominikanerinnen zu Windhag 16

Die Entstehung des Namens vom Schloße Ruttenstein . 16

Die Entstehung des Bades Hackelbrunn bey Sandel . . 17

Wo der Hund begraben liege? 17

Digitized by Google

Aus dem Traunkreise.

Der Teufelstritt oder Teufelshuf zu Enns 20
Die Pilgerreise der zarten Wilpurgis nach St. Jacob zu Compostella in Spanien, und ihre Einschließung hierauf in eine Zelle zu St. Florian 21
Die Erzählung von der h. Columba in Steyr 21
Die Entstehung von Christkindl bey Steyr 22
Die Taufe von zwey Türkenkindern in Garsten 23
Die beharrlichen Viechtwanger im Glauben der Väter . . 23
Die räthselhafte Grabschrift in Gmunden nebst ihrer Auflösung 24
Vier merkwürdige Bilder zu Altmünster 24
Die Gauner auf der Langwiese bey Kirchham 25

Aus dem Hausruckkreise.

Die eiserne Wiege zu Marchtrenk mit den darauf befindlichen Versen 26
Die pohlnische Fleischerstochter Katharina, Fürstinn von Lubomirski in Wels 27
Die Entstehung des Stiftes Lambach 28
Das Aufblühen und Erlöschen des Geschlechtes der Grafen von Hohenfeld 29
Die vier Sagen über Nußdorf am Gestade des großen und schönen Attersees 29
Die Stiftung für den türkischen Prinzen Calixtus zu St. Georgen im Attergau 30
Die St. Kolomannskapelle 31
Die zwey imposanten Monumente der Schaumburger zu Wilhering 31

Digitized by Google

Die Gründung des Klosters Engelszell 32
Unglücksnacht für den Markt Schörfling 33

Aus dem Innkreise.

Die schöne, altdeutsche Inschrift auf der großen Glocke zu Henhart 35
Die Entstehung der Collegiata Mattighofen 35
Die merkwürdige Kirche zu Teichstätt 36
Der Name Utzenaich 38
Die Entstehung der Wallfahrtskirche zu Maria Ach, Burghausen gegenüber 38
Die ersten Bewohner sammt den Edlen von Braunau . 39
Die Stiftung der Kapuziner in Braunau 40
Das Schneiderschlößchen, oder: Krämpelstein 40
Das schöne Schloß St. Martin 41
Die Riesenkirche zu Taufkirchen 41
Die Ruhestätte der Grafen von Aham zu Reichersberg . 42
Das Schloß Aurolzmünster, vielleicht das schönste im Lande ob der Enns 43
Die Gründung der Kapuziner in Ried 43
Die Sage von Waldzell 45
Der Brand von Mattighofen 45

Aus dem Salzburgerkreise.

Ueberbleibsel vom h. Wolfgang während seines Aufenthaltes in der Einsamkeit am Falkenstein 49
Die Entstehung des St. Johanneskirchleins am Kapuzinerberge in Salzburg 50
Das Kreaotenbegräbniß am Mönchsberge zu Salzburg . . . 54

Digitized by Google

Der Müller und sein Weib 52
Die zwey aus Salzsteinen ausgegrabenen Männer am Dürrenberge 59
Die Sage über den berühmten Schwarzenbachfall bey Golling 60
Die h. Familie auf ihrer Ruhe zu Brunecken bey Golling 62
Die tanzenden Lichter zu Bischofhofen im Pongau . . . 62
Der Tisch der Salzlecker in der Schwarzach 63
Die muthwilligen Bergknappen in Gastein und die dortigen berühmten Heilquellen 63
Die frevelnde Weitmoserinn 67
Der überreiche Schacht der Margaretha Maierinn im Gasteinerthale 68
Die wilden Männer im Thale-Gastein 69
Die emigrirten Herren von Reittau bey Mittersill . . . 70
Der wunderbare Bergbau des Peter Pezoli 70
Das Schloß Dorfheim bey Saalfelden; Irmentritt mit den 12 Wunderknaben und der tapfere Hanns Hund
Das Bild des h. Leonhart in der Kirche zu Judendorf . 72
Eine Begebenheit aus der Chronik des Bergbaues in Rauris 73
Der Brand bey Saalfelden 75

Schilderungen.

Der erste Glaubensprediger zu Linz 77
Der erste Herausgeber der theologisch-praktischen Monatschrift von Linz, Franz Joseph Freindaller . . . 80
Der erste Genealog von Oberösterreich, Johann Georg Adam Freyh. v. Hoheneck 84
Der erste Volksdichter in Oberösterreich, Maurus Lindemayr 86

Digitized by Google

Der erste Lithograph in Oesterreich, P. Kolomann Fellner zu Lambach 88

Der letzte Jesuit in Oberösterreich, Wenzl Sigismund Heinze 92

Der berühmte Astronom, P. Placidus Fixlmillner zu Kremsmünster 96

Johann Graf von Neidhart aus Falkenstein im oberen Mühlviertel, Großinquisitor in Spanien und Kardinal 100

Der Kapuziner Emmerich in Gmunden, Missionär, Prediger, Konferenz-Minister, Reichsfürst und Bischof in Wien 100

Der Salzburger in Preußisch-Lithauen 101

Die Beschreibung von 18 Gewittern im J. 1536 in Pinzgau durch einen alten Chronisten 106

Digitized by Google

von Benedict

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

26266.16.5
Erzahlungen und Volkssagen aus den
Widener Library 003737148
3 2044 089 078 703

Digitized by Google